

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1789

Kollektion: digiwunschbuch

Signatur: BIBL KLAMMER 68:3

Werk Id: PPN684551829

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN684551829> | LOG_0021

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=684551829>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Geschichte
einer
Entdeckungsbreise
nach
der Südsee.

Viertes Buch.

Verkehr mit den Eingebornen von Nord-America;
Entdeckungen längs der Küste und am östlichen
Ende von Asien, nordwärts des Eisevorgebir-
ges; Rückkehr auf die Sandwich-Inseln.

Erstes Kapitel.

Ankunft der Schiffe in dem Sund, und Bevestigung
derselben in einem Haven. — Verkehr mit den
Eingebornen. — Waaren die sie uns zu Kauf
brachten. — Diebereyen. — Es werden Stern-
warthen errichtet. — Beschäftigungen der Zimmer-
leute. — Eifersucht der Einwohner gegen andere
Volksstämme, die sich mit den Schiffen in Handel
einließen. — Stürme und Regenwetter. — Unter-
suchung des Sundes. — Lebensart der Einwohner
in ihren Dörfern. — Ihre Art Fische zu trock-
nen &c. — Merkwürdiger Besuch, den ein fremder
Volksstamm bey uns ablegt, und dabey beobach-
tetes Ceremoniel. — Wir nehmen ein anderes Dorf
in Augenschein. — Müssen die Erlaubniß, Gras



abzuschneiden, erkaufen. — Die Schiffe gehen unter Seegel. — Abschiedsgeschenke von unserer und der Einwohner Seite.

1778.

März.

Da nunmehr die Schiffe einen so sichern und sturmfreien Meerbusen gefunden hatten, und die Küstenbewohner ein so harmloses, gutmüthiges Volk zu seyn schienen, mit denen man sich ohne alle Gefahr einlassen dürfte, so verlor ich keine Zeit, so bald wir andern Morgens vor Anker waren, mich nach einem bequemen Haven umzusehen, wo wir, während unseres Aufenthaltes im Sunde, still liegen könnten. Ich schickte also in dieser Absicht nicht nur drey bewafnete Boote, unter Herrn Kings Commando, aus, sondern ich nahm selbst ein kleines Boot, um eine hiezu taugliche Stelle aufzufinden. Ich fand bald was wir suchten; denn an der Nordseite des Armes, innerhalb welches wir gegenwärtig lagen, und nicht weit von unsern Schiffen, war eine wohlgesicherte Einbucht, die für unsere Absicht nicht leicht hätte bequemer seyn können. Herr King war eben so glücklich; denn als er zu Mittag zurückkam, meldete er, daß er an der Nordwestseite des Landes einen Haven gesehen und untersucht habe, der, seiner Beschreibung nach, noch besser war, als der meinige. Indessen hätte es weit mehr Zeit erfordert, die Schiffe dahin zu bringen, als in die Bucht, die ich untersucht hatte; ich ließ es also, in dieser Rücksicht, bey dem letzten Haven bewenden, und da zu besorgen war, daß wir mit dem Transport und Befestigung der Schiffe nicht vor

Montag,
den 30sten.

1778. Nachts fertig werden möchten, so hielt ich für rath-
 sam, bis künftigen Morgen zu bleiben, wo wir
 März. waren. Damit gleichwohl keine Zeit verlohren
 gieng, wurde der Ueberrest des Tages mit andern
 nöthigen und nützlichen Beschäftigungen zugebracht.
 Ich ließ nämlich die Seegel von den Kaaen, und
 die Stengen von den Masten abnehmen, und da
 an dem Fokmaste der Resolution eines der Efels-
 häupter beschädiget war, so wurde auch dieser von
 seinem Takelwerke frey gemacht.

Inzwischen waren die Schiffe den ganzen Tag
 über von einer Menge wohlbesetzter Kähne umringt,
 und es wurde zwischen uns und den Eingebornen
 ein wechselseiher Handel errichtet, woben man auf
 jeder Seite mit der strengsten Ehrlichkeit zu Werke
 gieng. Ihre Handelswaare bestand in Fellen von
 Bären, Wölfen, Füchsen, Dammbirschen,
 Schuppen oder Waschbären (Rakoon *),
 Itissen, Mardern und hauptsächlich von Meer-
 ottern **), die in den Kamtschatka östlich gelege-
 nen Inseln angetroffen werden. Außer diesen ro-
 hen Fellen, brachten sie uns auch daraus gefertigte
 Pelze, und ein anderes Kleidungsstück, welches
 aus Baumbast, oder einer Hanfartigen Pflanze
 gemacht zu seyn schien; imgleichen Bögen, Pfeile,
 Speere, Fischangeln und Werkzeuge von verschie-
 dener Art; ferner Larven, mit allerley abscheulichen
 Gesichtern; eine Art wollenen Zeug, oder locker

*) *Ursus Lotor. Linn.*

***) *Mustela Lutris Linn. W.*

1778.

März.

gewebte Decken; mit rothem Ocker angefüllte Säcke; Schnitzwerk von Holz; Glaskorallen, und verschiedene andere kleine Zierrathen, von Kupfer oder Eisen, welche wie Hufeisen gestaltet waren, und von ihnen als Nasengehänge getragen werden; allerley Meißel oder Eisenstücke mit Griffen u. d. gl. Da wir dergleichen Metalle bey ihnen sahen, mußten wir auf die Vermuthung kommen, daß entweder schon Schiffe irgend einer civilisirten Nation an ihre Küste müßten gekommen seyn, oder daß sie mit andern Volksstämmen ihres vesten Landes in Verbindung stehen, welche mit jenen einigen Verkehr hatten. Die auffallenste Waare, die sie an die Schiffe zu Kauf brachten, waren Menschenschädel und Hände, woran sich noch Fleisch befand; bey welcher Gelegenheit sie unsern Leuten deutlich zu verstehen gaben, daß sie davon gegessen hätten; es war auch augenscheinlich, daß die Stücke beym Feuer gewesen waren. Dieser Umstand ließ uns keinen Zweifel mehr übrig, daß der abscheuliche Gebrauch die Feinde aufzuzehren, hier eben so wohl im Schwang sey, als in Neu-Seeland und andern Südseeinseln. Gegen ihre Handelswaaren nahmen sie Messer, Meißel, Eisen und Zinnstücke, Nägel, Spiegel, Knöpfe, oder was es auch für Metall seyn mochte. Aus Glaskorallen machten sie sich nichts, auch schlugen sie alle unsere Zeuge aus.

Der folgende Tag wurde damit zugebracht, die Schiffe in die Bucht zu boogsiren, wo sie mit Vor- und Hintertheil, vermittelst unserer Windefeile, an

Dienstag
den 31sten.



1778.

März.

den Bäumen am Ufer festgelegt wurden. Als die Resolution den Anker hob, fand sich, daß ungeachtet der großen Wassertiefe, doch Klippen auf dem Grunde waren; denn das Ankertau war sehr beschädigt, auch die Werfseile, die die Schiffe in die Bucht zogen, hatten Schaden gelitten; ein Anzeigen, daß der ganze Boden in dieser Gegend mit Felsen versehen ist. Das Schiff hatte auch, in den Theilen oberhalb Wassers, wieder etliche Lecke bekommen; die Zimmerleute mußten also Anstalten machen, es zu kalkatern, und sonst nachsehen, wo etwas auszubessern wäre.

Das Gerüchte von unserer Ankunft zog diesen Tag über eine zahlreiche Menge von Eingebornen an die Schiffe. Wir zählten einmal über hundert Kähne, wovon ein jeder im Durchschnitte, wenigstens fünf Personen enthielt; denn selten befanden sich weniger als drey auf einem Kahne; die mehresten hatten sieben, acht oder neun Köpfe an Bord; eines sogar hatte siebenzehnen Mann. Unter diesen fremden Gästen, waren verschiedene, die uns zum ersten Male mit ihrer nähern Gesellschaft beehren wollten; denn wir merkten es aus der Annäherung ihrer Kähne, aus den Reden, die sie hielten, und andern Ceremonien. Wenn sie vorher einige Furcht oder Mißtrauen hatten, so schienen sie es nunmehr ganz abgelegt zu haben; denn sie stiegen an Bord der Schiffe und mischten sich ganz frey unter unsere Leute. Wir wurden, bey dieser nähern Bekanntschaft, bald inne, daß sie eben so lange Singer machten, als

1778.

März.

unsere Freunde auf den Inseln die wir bisher besucht hatten; ja sie waren noch gefährlichere Diebe, als jene, weil sie eiserne Werkzeuge hatten, und einen Hacken von einem Taue, oder sonst ein Stück Eisen von einem Seile abschneiden konnten, kaum ehe man den Rücken gewendet hatte. So kam uns ein großer Hacken weg, der zwischen dreyßig bis vierzig Pfund wog; einiger kleineren und einer Menge anderer Eisenwaaren nicht zu gedenken. Von unsern Booten mauseten sie alles hinweg, was nur Eisen gleich sah, und sie der Mühe werth hielten, ob wir gleich immer Wache darinn gelassen hatten. Sie waren auch verschlagen genug, durch Nebenwege zu ihrer Absicht zu gelangen; einer dieser Bursche suchte die Bootswache an einem Ende des Fahrzeugs zu unterhalten, während daß der andere das Eisenwerk auf jener Seite los machte. Wann die entwendete Sache gleich auf der Stelle vermist wurde, so konnten wir den Dieb ohne sonderliche Mühe herausbringen, weil sie kein Bedenken trugen einander selbst anzugeben. Doch ließ der Thäter seine Beute selten ohne Widerwillen fahren, und wir mußten dabey öfters Gewalt gebrauchen.

Nachdem unsere Schiffe sicher angelegt waren, gingen wir am folgenden Tage an unsere andern Berrichtungen. Die Instrumente zur Sternwarte wurden ans Land gebracht, und auf einem ziemlich hohen Felsen an der einen Seite der Bucht, ganz nahe an der Resolution, aufgerichtet. Eine Parthey Bootsleute wurde unter Aufsicht eines Officiers

April.
Mittwoch,
den 1sten.

1778.

April.

ausgeschickt, Holz zu fällen, und einen Platz zum Wassereinnehmen bequem zu machen. Andere hatten den Auftrag, Sprossenbier zu brauen, weil es hier Sprossen-Sichten die Menge gab. Auch die Schmiede wurde aufgesetzt, um den Fockmast auszubessern. Denn außer dem schadhafteu Efelshaupte, waren noch die Kreuzhölzer daran zerfprungen.

Wir hatten täglich sehr zahlreichen Besuch von den Einwohnern, und täglich kamen neue Gefichter zum Vorschein. So oft eine Partey Rahne das erstemal erschien, beobachteten sie eine ganz eigene Weise, sich anzumelden. Sie ruderten nämlich, mit verdoppelten Schlägen, um beide Schiffe herum, unterdessen ein Oberhaupt, oder sonst eine im Rahne sitzende vornehme Person sich aufrichtete und dabey einen Speer, oder sonst eine Waffe in der Hand hielt, und während der ganzen Zeit redete, oder vielmehr ein sonderbares Geschrey verführte. Manchmal hatte der Rudner des Rahns eine Larve vor dem Gesichte, die zuweilen ein Menschengesicht, zuweilen einen Thierkopf vorstellte; anstatt der Waffe hatte er eine der vorhin beschriebenen Klappern in der Hand. Wann sie nun so die Kunde um die Schiffe gemacht hatten, so kamen sie dicht an die Seite und fiengen ohne weitere Ceremonien ihren Tauschhandel an. Desters meldeten sie sich mit einem Gefang an, wobey die ganze Besatzung des Rahns Chor machte, welches in der That nicht übel lautete.

Ihre diebischen Kniffe ausgenommen, hatten wir bis hieher nicht Ursache, mit den Eingehohrnen unzufrieden zu seyn. Aber am 4ten des Morgens wurden wir sehr ernstlich beunruhiget. Unsere Mannschaft, welche am Ufer Holz fällte, und die Wasser- tonnen füllte, wurde gewahr, daß sich die Eingehohrnen in dieser Gegend so eifertig, wie möglich, bewaffneten, und daß diejenigen die noch mit keinem Gewehr versehen waren, sich Speere aus Stangen machten und viele Steine auflasen. So bald ich dieses hörte, hielt ich für rathsam, unsere Leute gleichfalls mit Waffen zu versehen. Da ich mich aber bloß vertheidigungsweise verhalten wollte, so beordnete ich alle Arbeitsleute sich auf dem Felsen zu versammeln, worauf die Sternwarte stand, und überließ den Eingehohrnen, ohne weitere Beeinträchtigung, den Platz, wo sie sich anhäuften, und der ungefähr einen Steinwurf weit vom Hintertheile der Resolution entfernt war. Unsere Besorgniß war in dessen ungegründet. Diese feindlichen Anstalten waren, wie wir bald erfuhren, nicht auf uns abgesehen, sondern auf einen Haufen ihrer eigenen Landsleute, die sich mit ihnen in ein Treffen einlassen wollten. Als unsere Freunde im Grunde sahen, daß wir hierüber unruhig wurden, suchten sie uns auf alle Weise begreiflich zu machen, daß es uns keineswegs gälte; wir bemerkten auch, daß sie auf jeder Spitze der Bucht, Posten zum Ausspähen aufgestellt hatten, und daß beständig zwischen diesen und

1778.

April.

Sonnabend
den 4ten.

1778. dem großen Haufen, der sich in der Nachbarschaft
 April. der Schiffe befand, Kähne hin und her ruderten.
 Endlich erschien wirklich die feindliche Parthey, mit
 ungefähr zwölf großen Kähnen, auf der Höhe der
 südlichen Spitze des Meerbusens, wo sie auf einmal
 still hielt, und sich in Schlachtordnung stellte, weil
 ein Vergleich im Werke war. Wir sahen zwischen
 beiden Partheyen Kähne hin passiren, worauf sich
 vermuthlich die Unterhändler befanden, und es kam
 auf beiden Seiten zu starkem Wortwechsel. Der
 Streit, dessen Veranlassung uns unbekannt war,
 wurde endlich beigelegt, aber, so viel wir merkten,
 war es den Fremden nicht erlaubt, an unsere Schiffe
 zu kommen und sich in einen Handel mit uns einzulassen.
 Wahrscheinlich waren wir die Ursache der
 ganzen Mißhelligkeit. Vielleicht wollten die andern
 auch Theil an den Vortheilen haben, die sie sich
 bey unserm Verkehre versprachen, und unsere ersten
 Bekannten im Sunde wollten sie allein für sich be-
 halten. Wir bekamen hievon nachher noch meh-
 rere Beweise. Ja selbst die Einwohner des Sunde
 des waren hierüber nicht ganz mit einander einver-
 standen. Denn der schwächere Theil mußte oft dem
 stärkern nachgeben, und sich ohne Widerstand die
 erhandelte Waare abnehmen lassen.

Sonntag,
 den 5ten.

Nachmittag konnten wir wieder unsere Verrich-
 tungen vornehmen, und am folgenden Morgen
 wurde der Vordermast aufgesetzt. Das Oberende
 war etwas zu klein für das Eselshaupt; der Zim-
 mermann mußte also wieder daran, und auf einer

1778.

April.

Seite ein Stück einsetzen, um den leeren Platz auszufüllen. Beym Einfügen in das obere Mastende, fand sich, daß die beiden Klampen so verfault waren, daß sie nicht wieder herzustellen waren; der Mast mußte also wieder abgenommen werden, um ganz neue einzusetzen. Es war augenscheinlich, daß so gar eine der Klampen schon von neuem mangelhaft war, und daß man den schadhafsten Theil ausgeschnitten, und ein anderes Stück dagegen eingeklebt hatte; auf diese Weise wurde nicht nur das Mastende schwach, sondern dies war auch die Ursache, weswegen die beiden Klampen faul wurden. Wir mußten also wieder von vornen anfangen, da wir uns schon gefaßt gemacht hatten, unter Seegel zu gehen, und noch verdrießlicher war es, daß sich dieser neue Umstand zeigte, dem nicht anders als durch einigen Zeitverlust konnte abgeholfen werden. Indessen erforderte es die Nothwendigkeit, und man gieng unverzüglich an die Arbeit. Es war übrigens ein Glück, daß wir diese Gebrechen in einer Gegend entdeckten, wo die hiezu erforderlichen Materialien zu haben waren; denn unter dem Treibholze, welches in unserer Bucht am Ufer lag, fanden sich wohlausgetrocknete Bäume, die zu unserer Absicht vollkommen tauglich waren. Man wählte den besten, und der Zimmermann säumte nicht, zwey neue Mastklampen daraus zu verfertigen.

Am 7ten des Morgens wurde der Fockmast aus-
gehoben und ans Land gebracht, und nun mußten die

Dienstag,
den 7ten.

1778. Zimmerleute der beiden Schiffe Hand ans Werk legen. Da sich auch fand, daß ein Theil des stehenden Unterwerks schadhaft war, so benutzte ich diesen Aufschub, um an dem großen Mast ganz neue Wände ansetzen zu lassen; und was noch an den alten gut war, gebrauchte ich zu einem tüchtigen Haupttauerwerke für den Fockmast.

Mittwoch,
den 8ten.

Von dem Augenblick an, da wir in den Sund einliefen bis hieher, hatten wir die schönste Witterung, ohne Wind und Regen; nun aber, da wir sie am nöthigsten brauchten, hatte sie ein Ende. Am 8ten in aller Frühe erhob sich ein frischer Wind aus Süd-Osten, und war mit dickem Nebel und Regen begleitet. Nachmittag wurde der Wind stärker, und gegen Abend verwandelte er sich beynähe in einen Sturm. Er wehete mit erstaunlich heftigen Stößen über das hohe Land, an dem entgegengesetzten Ufer, gerade in unsere Bucht, und, so gut auch die Schiffe angelegt waren, so befanden sie sich doch in einiger Gefahr. Die Stöße kamen außerordentlich schnell auf einander, sie hielten aber nicht lang an, und in den Zwischenräumen hatten wir vollkommene Stille. Nach dem alten Sprichworte kommt das Unglück selten allein; Auf der Resolution stand noch der einige Besanmast, mit seiner Kreuzbramstenge und dem Tauerwerke; dieser Mast war in so schlechtem Zustand, daß er bey den heftigen Windstößen, seine Stenge nicht ertragen konnte, und am obern Ende, dicht unter der Wand entzwey gieng. Gegen acht Uhr ließ der Wind nach, aber der Regen dauerte

einige Tage fast ununterbrochen fort. Damit nun die Zimmerleute unterdessen in ihrem Geschäfte nicht aufgehalten würden, so ließ ich über den Fockmast ein Zelt aufschlagen, worunter sie bequem fortarbeiten konnten.

Die Eingebornen ließen sich indessen durch das schlimme Wetter nicht abhalten, uns alle Tage zu besuchen, welches unter diesen Umständen für uns von großem Nutzen war. Sie brachten uns oft einen guten Vorrath an Fischen, wenn wir nicht selbst Angel und Leine auswerfen konnten, und nahe an unserm Ankerplatze war keine Gelegenheit mit einem Netze zu fischen. Wir bekamen von ihnen Sardellen, oder eine Art, die viel ähnliches damit hatte, eine Gattung kleiner Brassen, und zuweilen einige kleine Cabeljaue.

Der anhaltende Regen verhinderte uns nicht, am 11ten die Wände und Stagen an den großen Mast zu befestigen. Den folgenden Tag brachte man mit Ausheben des Besanmastes zu. Er war am obern Theile so versault, daß er unter dem Abnehmen entzwenbrach. Abends erhielten wir Besuch von einem Stamm Eingebornen, die wir vorher noch nicht gesehen hatten. Sie waren überhaupt besser gebildet, als die meisten unserer Sundeinwohner, wovon einige mitkamen. Sie giengen, auf meine Einladung, ohne Bedenken, in die Kajütte herab, und ich bemerkte nicht, daß irgend ein Gegenstand ihre besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hätte; sie sahen vielmehr alle unsere Selten-

1778.

April.

Sonnabend
den 11ten.Sonntag
den 12ten.

1778. heiten mit der größten Gleichgültigkeit an; nur
 April. einen oder den andern ausgenommen, der zuweilen
 einen Grad von Neugier verrieth.

Montag,
 den 13ten.

Am 13ten Nachmittags, gieng ich mit einer
 Partey unserer Leute in den Wald, und ließ einen
 Baum zum Besanmaste fällen. Am folgenden Tag
 wurde er auf den Platz geschafft, wo die Zimmer-
 leute mit dem Fockmast beschäftigt waren. Gegen
 Abend drehte sich der, etliche Tage her in den westli-
 chen Strichen gestandene Wind nach Süd-Osten.
 Er wurde nach und nach sehr heftig und dauerte,
 unter beständigem Regen, so fort, bis am andern
 Morgen; so bald er sich gelegt hatte, lief er wie-
 der nach Westen um.

Der Fockmast war nunmehr fertig, und wir
 brachten denselben an die Schiffsseite; wir würden
 ihn auch vollends an Bord gehoben haben, wenn
 uns nicht die üble Witterung daran verhindert hätte.
 Dieses geschah aber Nachmittags, und wir betackel-
 ten ihn mit aller möglichen Geschwindigkeit, indes-
 sen die Zimmerleute den alten Besanmast ans Land
 brachten. Am 16ten waren sie mit dem neuen schon
 sehr weit gekommen, als sie an dem Baum einen
 verborgenen Sprung entdeckten, welchen er ver-
 muthlich beim Fällen möchte bekommen haben.
 Alle Arbeit war auf die Art vergeblich und es blieb
 uns nichts anders übrig, als einen andern Baum
 im Walde umzuschlagen, woben dann alle Hände
 einen halben Tag lang beschäftigt waren. Bey
 diesen verschiedenen Verrichtungen, sahen die Ein-

Donnerstag
 den 16ten.

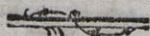
wohner, die um den Schiffen her versammelt waren, mit einer stummen aber höchst ausdrucksvollen Bewunderung zu, welches wir um so weniger erwarteten, da sie bisher auf nichts Acht gaben, und bey allem so viele Gleichgültigkeit hatten blicken lassen.

1778.

April.

Am 18ten erschien wieder ein Transport Fremder, auf sechs bis acht Rähnen, in der Bucht, wo sie still hielten, eine Zeit lang die Schiffe betrachteten und wieder fortruderten, ohne einem derselben nahe gekommen zu seyn. Wir vermutheten, daß sie sich vor unsern ältern Bekannten scheueten, die dormalen zahlreicher als sie waren, und es ihnen vielleicht nicht würden erlaubt haben, sich mit uns in einen Handel einzulassen. Auch dieser Umstand überzeugte uns, daß die Anwohner der benachbarten Gegenden des Sundes sich den Alleinhandel mit uns vorzubehalten suchten, und wenn sie auch zuweilen den Fremden einigen Verkehr mit uns erlaubten, so wußten sie, auf einer andern Seite, wieder dadurch ihren Handel vortheilhaft für sich zu machen, daß sie den Preis ihrer Waaren erhöheten, den Werth der unsrigen aber täglich mehr heruntersetzten. So bemerkten wir auch, daß die Vornehmern, die in der Nähe der Schiffe waren, Waaren, die sie von uns bekamen, wieder an entferntere Stämme verhandelten; denn sie blieben öfters vier bis fünf Tage weg, und kamen sodann mit neuen Ladungen von Fellen und andern Artikeln zurück, die sie, bey der großen Begierde, die unsere Leute nach dergleichen Seltenheiten blicken ließen, allemal theuer

Sonnabend
den 18ten.



1778. genug verkauften. Den größten Nutzen hatten wir
 April. hingegen von denen Eingehornen, die uns täglich
 besuchten. So bald sie ihre Kleinigkeiten angebracht
 hatten, wendeten sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf
 den Fischfang, und ermangelten alsdenn nie einen
 Theil ihrer Beute an uns zu überlassen. Wir be-
 kamen auch von ihnen einen beträchtlichen Vorrath
 an thierischem Oele, oder Thran, welchen sie in
 Blasen aufbewahrten. Bey diesem Handel gieng
 gen sie nicht immer ehrlich zu Werke; denn oft war
 mehr Wasser als Del in den Blasen. Ein oder ein
 Paar mal trieben sie die Schelmeren so weit, daß
 sie die Blasen ganz mit Wasser anfüllten, ohne
 einen Tropfen Del dazu zu thun. Indes war es
 rathsammer, bey diesen Betrügereyen durch die Fin-
 ger zu sehen, als einen großen Hader darüber an-
 zufangen, zumal da unsere Handelswaaren mehrens-
 theils in Dingen von schlechtem Werthe bestanden.
 Wir wußten so gar nicht, wo wir selbst diese mehr
 hernehmen sollten; denn Glaskorallen und andere
 Kleinigkeiten, die mir noch übrig blieben, achteten
 sie nicht: nur Metall war für sie gangbare Waare,
 ja! seit einiger Zeit war so gar das Eisen gefallen,
 und sie verlangten blos Kupfer. Dieses wurde von
 uns so kümmerlich zusammen gesucht, daß bey un-
 serer Abreise, schwerlich ein Stück mehr auf den
 Schiffen seyn wird, wosern es nicht zu täglichem
 Gebrauche unentbehrlich ist. Man nahm alle
 Knöpfe von den Kleidern, und alle Beschläge von
 den Schubkästen; kupferne Kessel, zimmerne Kammern,

Leuchter und andere Geräthschaften mußten daran, und unsere americanischen Freunde haben sicherlich einen größern Mischmasch von Sachen von uns erhalten, als irgend eine Nation, die wir auf unserer Reise besucht haben.

1778.

April.

Nach einer, vierzehnen Tage lang anhaltenden übeln Witterung, bekamen wir am 19ten einen schönen Tag. Wir wandten ihn dazu an, die Stengen auf die Masten zusetzen, die Maaen aufzuhängen, und das ganze Tauwerk wieder in Ordnung zu bringen. Als nunmehr die schwerste Arbeit größtentheils gethan war, nahm ich Tags darauf ein Boot, um die Gegend des Sundes in Augenschein zu nehmen.

Sonntag
den 19ten.

Ich begab mich zuerst nach der westlichen Spitze, wo ich ein großes Dorf fand, und vor demselben, einen recht wohl geschlossenen Haven, dessen Wassertiefe, auf einen feinen Sandboden, neun bis vier Faden betrug. Die Einwohner dieses sehr reichen Dorfs, die mir zum Theil schon bekannt waren, empfingen mich mit aller Leutseligkeit. Jeder drang in mich, in sein Haus oder vielmehr in seine abgetheilte Wohnung zu kommen, denn verschiedene Familien wohnen hier unter einem Dache. Ich nahm ihre Einladungen an; meine gastfreundlichen Wirthe breiteten Matten für mich auf, worauf ich mich setzen sollte, und begegneten mir überhaupt mit allen Zeichen der Höflichkeit. In den meisten Häusern waren die Weibspersonen mit Zubereitung der vorhin erwähnten Pflanze oder Rinde beschäftigt, woben sie eben so verfahren, wie die Einwohner

Montag.
den 20sten.



1778. von Neu-Seeland bey ihren Zeug-Manufacturen.

April.

Andere beschäftigten sich, Sardellen auszunehmen. Ich sahe deren eine große Menge aus Rähnen an das Ufer ausladen, und sie nach Maasgabe unter die Anwesenden vertheilen. Diese brachten sie in ihre Wohnungen und räucherten sie auf folgende Weise. Sie hängen die Fische an dünne Stecken auf, anfänglich nur einen Schuh weit vom Feuer; nachher rücken sie allmählig damit immer höher, um andern Platz zu machen, bis die Stecken, woran sie hängen, ganz oben an die Decke reichen. Wenn die Fische vollkommen trocken sind, nehmen sie selbige ab, packen sie vest in kleine Ballen zusammen und bedecken sie mit Matten. So werden sie zu künftigem Gebrauche aufbewahrt, und sie geben keine üble Speise ab. Auf eben diese Weise werden die Cabeljaue und andere größere Fische zubereitet; doch dörren sie sie zuweilen, ohne Feuer, in freyer Luft.

Von diesem Dorfe aus fuhr ich die westliche Seite des Sundes hinauf. Ungefähr drey englische Meilen weit ist das Ufer mit kleinen Inselchen besetzt, die durch ihre Lage, zu mehr als einem bequemen Haven dienen könnten, in welchen man bey einem guten Grunde, eine von dreyßig bis zu sieben Faden verschiedene Tiefe haben würde. Zwen See-meilen innerhalb des Sundes an der nämlichen Westseite, streckt sich ein Arm gegen Nordnordwesten, und zwen englische Meilen weiter, ein anderer, fast nach eben dieser Richtung aus; vor diesem Arme

liegt eine ziemlich große Insel; sonst hatte ich nicht Zeit beyde Oeffnungen zu untersuchen, doch habe ich Ursache zu vermuthen, daß sie sich nicht sehr tief in das Land hineinziehen werden, weil das Wasser schon an der Mündung nur halb salzig war. Eine englische Meile über dem zweyten Arm fand ich Ueberbleibsel von einem Dorfe. Das Zimmerwerk, oder Gebälke der Häuser stand noch, aber von den Brettern, welche die Seitenwände und die Bedeckung ausgemacht hatten, war nichts mehr vorhanden. Vor dem Dorfe waren einige große Fischhalter; ich bemerkte aber niemand, der darauf Acht hatte. Sie waren aus dünnen Ruthen und, nach Maasgabe der Fische, die darinnen gefangen werden sollten, entweder enger oder weiter geflochten. Diese Stücke Korbmacher-Arbeit, deren Flächen bey manchen, zwanzig Fuß in der Länge und zwölf Fuß in der Breite betrug, waren auf der schmalen Seite in dem seichten Wasser aufgestellt und mit starken Pfählen auf dem Grunde festgemacht. Hinter den Ruinen des Dorfes ist eine Ebene, von einigen Morgen Landes, die mit den größten Fichtenbäumen bewachsen war, die ich in meinem Leben gesehen habe. Dies war um so auffallender, da die höhern Gegenden an der Westseite des Sundes ganz von Bäumen entblößt waren.

Von hier aus fuhr ich, quer über den Sund, an die Ostseite, und kam vor einem Arm, der sich Nordnordostwärts zog, vorbey. Er konnte sich, dem Anschein nach, nicht tief erstrecken. Nunmehr

1778.

April.



1778.

April.

fand ich auch meine Vermuthung gegründet, daß
 das Land, worunter die Schiffe lagen, eine Insel
 sey. Auch waren noch eine Menge kleinerer Eil-
 lande an der Westseite des Sundes zerstreut. Dem
 Nordende unserer großen Insel gegen über, erblickte
 ich auf dem westen Lande ein Dorf, worauf ich zu-
 fuhr und ans Land stieg. Die Einwohner waren
 hier nicht so höflich, wie jene von denen ich herkam.
 An diesem kalten Empfang mag aber größtentheils
 einer ihrer Befehlshaber Schuld gewesen seyn, der
 mich nicht in ihre Häuser wollte gehen lassen, mir
 auf allen Tritten und Schritten nachfolgte, und
 durch sichtbare Zeichen der Ungeduld merken ließ,
 daß ich nicht bald genug abgehen könnte. Ich be-
 mühete mich umsonst, ihn durch Geschenke zu gewin-
 nen; er schlug zwar keines aus, aber sein Betra-
 gen blieb nachher wie zuvor. Einige junge Mäd-
 chen, denen wir besser anstanden als ihrem unfreund-
 lichen Oberhaupte, puzten sich, in aller Eile, so
 gut wie möglich, und versammelten sich in einen
 Haufen, um uns in ihrem Dorfe zu bewillkommen.
 Sie empfingen uns mit einem Gesang, der in der
 That nichts rohes oder unangenehmes hatte.

Es war nun schon ziemlich spät am Tage; und
 ich nahm meinen Weg um das nördliche Ende der
 großen Insel nach den Schiffen zurück. Hier begeg-
 neten mir einige Rähne, mit Sardellen, die man
 eben in der östlichen Ecke des Sunds gefangen hatte.
 Als ich wieder an Bord kam, hörte ich, daß unter-
 dessen die Schiffe einen Besuch von Fremden gehabt

hätten, die in drey großen Rähnen, und, wie sie unsern Leuten durch Zeichen begreiflich machten, von Südosten jenseits der Bucht hergekommen wären. Sie hatten allerley Felle, Kleidungsstücke und andere Waaren bey sich, die man ihnen auch abhandelte. Das seltsamste aber, was sie zu Kauf brachten, waren zwey silberne Löffel, die wir nach ihrer besondern Form, für spanische Arbeit hielten. Einer der Fremden hatte sie, als Zierrath, am Halse hängen. Diese Leute sollen übrigens auch besser mit Eisen versehen gewesen seyn, als die Einwohner im Sunde.

1778.

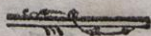
April.

Der Besanmast war nun fertig, und wurde am 21sten aufgesetzt und betackelt. Die Zimmerleute mußten nunmehr an einer neuen Vorbramstenge arbeiten, da einige Tage vorher der Wind die alte abgebrochen hatte.

Dienstag,
den 21sten.

Am folgenden Morgen, gegen acht Uhr besuchte uns eine Menge Fremde, in zwölf bis vierzehn Rähnen. Wir sahen sie in der Bucht von Süden herkommen. So bald sie um die Spitze herum waren, hielten sie, in einer Entfernung von zwey bis drehhundert Yarden von uns, und blieben so über eine halbe Stunde in einer Gruppe beisammen liegen. Anfänglich dachten wir, sie fürchteten sich, näher zu kommen, allein hierinn irrten wir uns; denn sie machten blos Anstalten, mit gehörigen Ceremonien vor uns zu erscheinen. Als sie ziemlich nahe an den Schiffen waren, stunden sie alle in ihren Rähnen auf, und fiengen an zu singen. Einige

Mittwoch,
den 22sten.



1778. dieser Gefänge, woben der ganze Haufe einstimmte,
 April. hatten ein sehr langsames, andere ein geschwinderes

Zeitmaas, und sie schlugen dabey mit den Händen,
 oder mit den Rudern an den Seiten der Kähne sehr
 regelmäßig den Takt, und machten sonst noch aller-
 ley nachdrückliche Bewegungen. So oft ein Ge-
 sang zu Ende war, setzten sie einige Sekunden lang
 aus, und fiengen dann wieder an, woben zuweilen
 das Wort Zooee vorkam, welches sie in vollem
 Chor, und mit aller Gewalt ausriefen. Nachdem
 sie uns mit diesem Probstücke ihrer Musik über eine
 halbe Stunde lang unterhalten, und wir ihnen mit
 aller Verwunderung zugehört hatten, kamen sie an
 die Schiffsseiten und verhandelten, was sie mitge-
 bracht hatten. Wir bemerkten nunmehr, daß eini-
 ge unserer Freunde vom Grunde unter ihnen waren,
 die dem ganzen Tauschgeschäfte zwischen uns und den
 Fremden vorstanden, und es so einzurichten such-
 ten, daß diese nicht zu kurz kamen.

Als der Besuch vorüber war, machten wir,
 Capitain Clerke und ich, noch Vormittags, in zwey
 Booten, einen Abstecher nach dem Dorfe, welches
 auf der westlichen Spitze des Sundes lag. Ich
 hatte schon das vorige mal bemerkt, daß, nicht weit
 davon, eine beträchtliche Menge Gras wachse, und
 daß dies einen guten Vorrath von Futter für die
 wenigen Schafe und Ziegen, die wir noch an Bord
 hatten, abgeben könnte. Die Einwohner empfien-
 gen uns eben so freundschaftlich wie das vorigemal,
 und ich war kaum ans Land gestiegen, als ich meinen

1778.

April.

Leuten befohl, Gras zu schneiden. Ich ließ mir nicht träumen, daß die Einwohner etwas dagegen würden einzuwenden haben, oder Schwierigkeiten machen sollten, uns eine Sache zu überlassen, die ihnen ganz unnützlich schien, und die wir so nöthig brauchten. Aber ich irrte mich; denn kaum fiengen unsere Leute an zu mähen, so setzten sich einige Einwohner dagegen, und wollten sie durchaus nicht fortarbeiten lassen, woben sie immer sagten, daß sie makook, d. i. kaufen, müßten. Ich war eben in einem Hause, als die Sache vorgieng; so bald ich davon hörte, gieng ich an den Platz und fand an die zwölf Eingebornen, deren jeder ein Recht auf einen Theil des hier wachsenden Grases haben wollte. Wir wurden bald des Handels eins, und ich dachte, nach nunmehr geschlossenem Kaufe, hätte ich die Freiheit Gras zu schneiden, wo ich wollte. Aber auch hierinn betrog ich mich. Ich hatte die vorigen angeblichen Eigenthümer so reichlich bezahlt, daß sich jetzt mehrere meldeten, und es war beynabe kein Grashalm, der nicht seinen Herrn hatte. Ich gab was ich geben konnte, und so waren dann meine Taschen bald ausgeleert. Als sie sahen, daß ich wirklich nichts mehr hatte, ließen sie mit ihren Zudringlichkeiten nach, und wir durften Gras abschneiden und wegschaffen, wo und wie viel wir nur wollten.

Ich muß hier bemerken, daß ich auf allen meinen Reisen noch keinen uncivilisirten Volksstamm angetroffen habe, der strengere Begriffe von einem

1778.

April.

ausschließenden Eigenthumsrechte aller seiner Landprodukte hatte, als die Einwohner dieses Landes. Gleich Anfangs verlangten sie von unsern Leuten, daß sie ihnen das Holz und Wasser, welches sie einschiffen, bezahlen sollten; und wäre ich bey dem Ansinnen zugegen gewesen, so würde ich mich gewiß dazu bequemt haben. Allein meine Arbeitsleute dachten in diesem Stücke anders; sie kehrten sich im geringsten nicht an die Forderungen der Eingeborenen, und da diese sahen, daß man entschlossen war, ihnen nichts zu zahlen, so ließen sie sichs auch gefallen, suchten aber aus der Nothwendigkeit ein Verdienst zu machen, und gaben uns gelegentlich zu verstehen, daß sie uns aus Freundschaft Holz und Wasser geschenkt hätten. *)

Herr Webber, der mich hieher begleitete, nahm unterdessen ich im Dorfe war, Zeichnungen von allem, was innerhalb und aufferhalb der Häuser seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich hatte auch Gelegenheit die Bauart, das Hausgeräthe, und Geschirre, ingleichen die besondern Eigenheiten der

*) Die Spanier, welche nur drey Jahre vor Captain Cook eine Reise unternommen hatten, um die Küste von America, nordwärts von Californien zu untersuchen, fanden etwas weiter hinauf im 57° 18' nördlicher Breite einen Volksstamm, der sich eben so gegen sie betrug. Man sehe das Tagebuch dieser Reise, welches der zweynte Steuermann der Flotte hielt, und Herr Daines Barrington bekannt gemacht hat. S. Miscellanies, p. 505, 506.

Gebrauche und Lebensart der Einwohner genauer wahrzunehmen. Ich werde sie weiter unten, nach bestem Vermögen, zu beschreiben suchen, und Herrn Anderson's Bemerkungen dabey zu Hülfe nehmen. Als unsere Berrichtungen im Dorfe zu Ende waren, schieden wir und die Einwohner als gute Freunde aus einander, und Nachmittags waren wir an unsern Schiffen.

1778.

April.

An den drey folgenden Tagen waren wir beschäftigt, uns reisefertig zu machen. Die Seegel wurden an die Naaen geschlagen, die Sternwarten und Instrumenten, das Bräugeschirre und was sonst am Ufer war, wurde wieder vom Lande geschafft, und ich ließ auf allerley Fälle verschiedene Sparren, nebst einigen Blöcken zum Bretterschneiden, an Bord bringen. Beide Schiffe wurden rein gemacht, und in vollkommen seegelfertigen Stand gesetzt.

Donnerstag
Freitag,
und Sonn-
abend, den
23, 24, und
25sten.

Am 26sten, des Morgens, da alles zur Abfahrt bereit war, verhinderte uns Wind und Fluth abzusegeln; und wir mußten noch bis Mittag still liegen, zu welcher Zeit sich nicht nur der widrige Südwestwind in eine Stille verwandelte, sondern uns auch die Ebbe zu Statten kam. Die Küstentaue wurden nunmehr losgemacht, und die beiden Schiffe durch unsere Boote aus der Bucht gezogen. Bis gegen vier Uhr Nachmittags, hatten wir entweder leichte Lüfte oder Stillen; darauf aber kam ein frischer Wind von Norden auf, und brachte

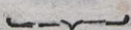
Sonntag,
den 26sten.

Dritter Th.



1778. sehr dicke Nebel mit. Das Quecksilber im Baro-

April.



meter fiel ausserordentlich, und wir mußten, nach mehreren andern Vorboten, Sturm vermuthen, und zwar, allem Anschein nach, aus Süden. Die Nacht war vor der Thür; ich blieb daher einige Augenblicke unschlüssig, ob ich mich in See wagen, oder bis am folgenden Morgen warten sollte. Indes behielt die Ungeduld, die Reise fortzusetzen, und die Furcht, diese Gelegenheit aus dem Sund zu kommen, zu verlihren, die Oberhand, und ich entschloß mich auf alle Fälle in See zu stechen.

Handwritten notes in a smaller, cursive script, partially obscured by the main text.

Die Eingebornen begleiteten uns, theils am Bord der Schiffe, theils in ihren Rähnen, bis über den Sund hinaus. Einer der Befehlshaber, der mir seit einiger Zeit mit besonderer Anhänglichkeit zugethan schien, war einer der letzten die von uns Abschied nahmen. Ich machte ihm noch ein kleines Geschenk, wogegen er mir ein Biberfell von weit größerem Werthe gab. Dies bewog mich, ihm noch einige Kleinigkeiten zurückzulassen, worüber er so vergnügt war, daß ich durchaus den Biberpelzmantel, den er auf dem Leibe hatte, annehmen mußte, und der ihn, wie ich wußte, sehr werth war. Gerührt über diese Gemüthsart, konnte ich unmöglich geschehen lassen, daß er bey seinen guten Gesinnungen gegen mich Schaden leiden sollte; ich überreichte ihm ein ganz neues breites Seitengewehr mit einem messingnen Gefäße, worüber er eine ganz ausnehmende Freude bezeugte. Er und viele seiner Landsleute baten mich auf das dringendste, sie


Handwritten notes in a smaller, cursive script, partially obscured by the main text.

1778.

April..

wieder zu besuchen, und um uns, ihrer Meynung nach, desto eher dazu bewegen, versprachen sie, uns mit einer Menge Pelzwerk zu versehen. Ich bin überzeugt, daß Schiffe, die nach uns hieher kommen sollten, bey den Eingeborenen gewiß keinen unbeträchtlichen Vorrath von dieser Handelswaare finden und um sehr gute Preise werden erkaufen können, zumal da diese Leute sahen, wie reissend sie bey uns abgieng, und sie sich ohne Zweifel auf mehrere fremde Besuche gefast machen werden.

Was wir übrigens, in Ansehung dieser Gegend und ihrer Einwohner, während unseres kurzen Aufenthaltes, bemerkenswerthes gesehen oder gehört haben, und wovon in vorhergehendem Tagebuch keine Meldung geschehen ist, soll den Inhalt der beiden folgenden Hauptstücke ausmachen.


 Zweytes Kapitel.

Namen des Sundes, und Anweisung, was beyne
 Einseegeln in Acht genommen werden muß. —
 Beschreibung der umliegenden Gegenden. — Was-
 ser. — Klima. — Bäume und andere Produkte
 des Pflanzenreichs. — Thierarten, deren Felle
 man an uns verhandelte. — Seethiere. Beschrei-
 bung einer Seeotter. — Vögel. — Wassergeflü-
 gel. — Fische. — Schaalthiere. — Amphibien. —
 Insecten. — Steine. — Bildung der Einwohner. —
 Ihre Farbe. — Ihre Kleidung und Fuß. — Anzug
 bey gewissen Gelegenheiten, und Gebrauch abscheu-
 licher hölzerner Masken. — Ihre Gemüthsart. —
 Gefänge. — Musikalische Instrumente. — Ihre
 große Begierde nach Eisen und andern Metallen.

1778.

April.

Als ich in diesem Sund ankam, nannte ich ihn,
 zu Ehren des Königs, König Georgs Sund.
 Nachher hörte ich, daß er von den Einwohnern
 Nootka genennt wird. Seine Oeffnung befindet
 sich am östlichen Winkel der Hofnungs-Bay, im
 49° 33' nördlicher Breite, und dem 233° 12' östli-
 cher Länge. An der östlichen Küste dieser Bay zieht
 sich von der Brecherspitze an, bis zur Mündung
 des Sundes, eine Kette verborgener Klippen hin,
 die sich aber noch in ziemlicher Entfernung vom Ufer
 befinden: näher am Sund sind etliche Inselchen,
 und Felsen, die aus dem Wasser hervorragen.

Wir kamen zwischen zwey felsichten Spizen in
 den Sund, davon die eine in Ost-Süd-Ost, die
 andere in West-Nord-West liegt, und welche drey
 bis vier englische Meilen von einander entfernt seyn
 mögen. Innerhalb dieser Spizen, wird der Sund

1778.

April.

beträchtlich weiter, und erstreckt sich wenigstens vier Seemeilen tief nordwärts, die verschiedenen Arme im Hintergrunde nicht zu rechnen, deren Tiefe wir nicht untersuchen konnten. Indessen fanden unsere Boote, beym Vorüberfahren, daß das Wasser an ihrem Eingange nur halb salzig war; mithin konnten sie sich nicht gar weit mehr erstrecken, besonders da die Hügel, die sie landwärts umgaben, alle stark mit Schnee bedeckt waren, da hingegen auf den ungleich höhern Bergen, die nahe an der See, oder an unserer Bucht lagen, nicht ein weißer Fleck zu sehen war. Mitten im Sundes liegen eine Menge Inseln von verschiedener Größe; die Wassertiefe beträgt nicht nur hier, sondern auch an verschiedenen Stellen des Ufers, sieben und vierzig bis neunzig Faden. Häven und Ankerplätze giebt es hier genug, allein wir hatten nicht Zeit, sie aufzunehmen. Die Bucht, in welcher unsere Schiffe waren, liegt am östlichen Ende des Sundes und zugleich am östlichen Ende der größten Insel. Von der See her ist sie gesichert, aber dies ist auch beynah alles, was sie empfehlen kann, denn sie ist den südöstlichen Winden ausgesetzt, deren außerordentliche Heftigkeit wir theils selbst erfahren haben, theils an vielen Orten noch Spuren genug von den Verwüstungen sahen, die sie von Zeit zu Zeit anrichten.

An der Seeküste selbst ist das Land von mittlerer Höhe und ganz eben, aber innerhalb des Sundes erheben sich überall jähe Hügel, von beynah einerley Form, mit abgerundeten und stum-

1778. pfen Gipfeln und einigen Schluchten an den Seiten,
 April. die zuweilen in ihrer Mitte scharfe aber nicht sehr er-
 hobene Rücken bilden. Einige dieser Hügel kann
 man Berge nennen; andere sind von mittelmäßiger
 Höhe, aber selbst die höchsten sind, wie das flache
 Erdreich an der See, dick mit Holz bewachsen.
 Sie und da sind zwar einige kahle Seiten, aber
 im Ganzen genommen, sind sie unbedeutend, geben
 aber die felsichte Grundmasse aller dieser Hügel zu
 erkennen. Eigentlich zu reden, besteht ihr ganzes
 Erdreich aus einer, zwey bis drey Fuß tiefen Dünn-
 gerart, von verfaulten Moosen und Baumblättern,
 und sie sind im Grund nichts, als eine ungeheure
 Felsengruppe, von weißlicher oder grauer Farbe,
 wo das Wasser anspülte; im Bruch erschien sie
 bläulichgrau, wie die allgemeine Bergart auf Ker-
 guelenslande. Die felsichten Ufer sind noch Fort-
 sätze dieser Masse, und der Strand in den kleinen
 Buchten des Sundes besteht aus nichts als zerbro-
 chenen Stücken dieses Gesteins, und etlichen weni-
 gen Kieseln. In allen diesen Buchten findet man
 nicht nur eine Menge Treibholz, welches die Fluth
 angehäuft hat, sondern auch so viele Bäche frischen
 Wassers, daß ein Schiff Vorrath genug davon
 einnehmen kann. Sie scheinen blos vom Regen,
 und von Nebeln, die beständig auf den Gipfeln der
 Berge liegen, entstanden zu seyn. Denn in einem
 so felsichten Lande wie dieses, sind wenig Quellen
 zu vermuthen; auch scheint das Wasser, welches
 wir weiter landeinwärts angetroffen haben, von ge-

1778.

April.

schmolzenem Schnee herzukommen; es ist auch nicht einmal zu vermuthen, daß ein breiter Strom in den Sund falle, weil wir nicht nur keine fremde Kähne aus irgend einer Oeffnung kommen sahen, sondern auch noch viele andere Umstände, dagegen sind.

Die Witterung im Sunde war ungefähr so, wie wir sie auf der Höhe von der Küste wahrnahmen. So bald sich nämlich der Wind in der Gegend zwischen Norden und Westen hielt, hatten wir schönes Wetter, gieng er aber von Westen aus in die südlichen Striche, so bekamen wir Nebel und Regen. Das Klima ist, so viel wir davon verspürten, hier ungleich milder, als in den Gegenden der östlichen Küsten von America, die unter eben denselben Graden der Breite liegen. Das Quecksilber im Thermometer fiel so gar in der Nacht, nie tiefer als auf 52° , und stieg sehr oft am Tage bis auf 60 Grad*) In den Niederungen war nichts von Frost zu verspüren, es hatten vielmehr schon alle Gewächse getrieben, und ich fand über Fuß hohes Gras.

Die Bäume, woraus die hiesigen Wälder bestehen, sind vorzüglich, die canadische Tanne, die weiße Cypresse, (*Cupressus Thyoides*), der gemeine Kiefer, (*Pinus sylvestris*)**) und noch zwey bis drey andere, weniger gemeine Fichtenarten. Die beiden ersten machen fast zwey Drittel

*) Obige Fahrenheitische Grade betragen nach Reaumur $+ 4^{\circ} 4'$, und $+ 12^{\circ} 4'$. W.

**) Eigentlich *Pinus rubra*. M. H. W.

1778. der hiesigen Bäume aus; und von Weitem sollte
 April. man sie für einerley Bäume halten, da sie sich beide
 pyramidenförmig zuspitzen; sie unterscheiden sich aber
 in der Nähe sehr leicht, indem die Cypresse bleicher
 grün ist, als die Canadische Tanne. Alle diese
 Bäume wachsen hier dick auf einander und sind von
 beträchtlicher Größe.

Bei den übrigen Pflanzenprodukten bemerkten
 wir eben keine große Mannigfaltigkeit. Jedoch
 muß man hiebey die frühe Jahreszeit, zu der wir
 in dieser Gegend waren, und den engen Bezirk un-
 serer Untersuchungen in Erwägung ziehen. Wir
 fanden um die Felsen und am Rande der Wälder
 Erdbeerpflanzen, einige Stauden von Himbeeren,
 rothen Johannisbeeren und Stachelbeeren, die
 alle schon in der Blüthe waren; einige wenige schwar-
 ze Erlen, eine Art Saudiestel, Klebekraut
 (goose grass. *) einige Arten Zahnenfuß, mit
 schön purpurrother Blumenkrone **) und zwey Ar-
 ten *Anthericum* (Zaunblume), die eine mit großen
 orangegelben, die andere mit blauen Blumen. An
 diesen Stellen fanden wir auch wilde Rosenstau-
 den, die eben Knospen bekamen; eine Menge jun-
 gen Lauch, mit dreyseitigen Blättern a); eine sehr
 kleine Grasart, einige Wasserfresse, die an den
 Seiten der kleinen Bäche wuchsen, und falschen
 Porst oder Andromede im Ueberfluß. In den
 Wäldern selbst fanden wir, auffer zwey Arten von

*) *Galium Aparine*. **) *Ranunculus glacialis*? L.

a) *Allium triquetrum*? Linn. W.

Unterholz, die uns gänzlich unbekannt waren, Moose und Farnkräuter. Von ersten sahen wir sieben bis achterley Gattungen, von letztern aber nicht über drey oder vier, und sie waren meistens von den in Europa und America bekannten Arten.

1778.

April.

So wenig uns die gegenwärtige Jahreszeit begünstigte, die hiesigen Produkte des Pflanzenreichs kennen zu lernen, so wenig gestattete es unsere dormalige Lage, uns in Ansehung der Thierarten dieses Landes genauer anzusehen. Anfänglich nöthigte uns blos der Mangel an frischem Wasser, in diesem Sund anzulegen; und nachher begegneten uns so viele unvorhergesehene Zufälle, die, so sehr sie auch unsern Aufenthalt verlängerten, uns doch wenig Zeit übrig ließen, einige Kenntnisse dieser Art zu erwerben. Dermalen war nichts nothwendiger, als die Schiffe auszubessern, wobey denn alle Hände um so mehr aufgeboten werden mußten, als die gute Jahreszeit herbeyeilte und der gute Erfolg der ganzen Reise von der Thätigkeit unserer Leute abhieng. Da jeder auf seinem angewiesenen Posten Beschäftigung genug fand, war nicht viel an Excursionen, weder zu Wasser noch zu Lande zu gedenken. Wir lagen überdem in der Bucht einer Insel, wo wir in den Wäldern keine andere lebendige Thierart zu Gesicht bekamen, als zwey oder drey Coati, *) etliche Marder und Eichhörnchen. Nächst diesen, wurden einige unserer Leute, welche an der Ostseite der Oeffnung des Sundes an das feste Land gestiegen

*) Ursus lotor. Linn. W. (289 9 1509)

1778. waren, nahe am Ufer die Spur eines Bären gewahr.

April. Was wir also über die vierfüßigen Thiere dieser Gegenden anführen werden, haben wir blos nach den Fellen geschlossen, die uns die Eingebornen zu Kauf brachten; sie waren aber öfters an den Theilen, die sie hauptsächlich kennlich machen konnten, als Tazgen oder Pfoten, Schwanz und Kopf, so sehr verstümmelt, daß es unmöglich war, das Thier zu erkennen. Andere hingegen waren so vollständig, oder wenigstens so allgemein bekannt, daß uns hierüber kein Zweifel übrig blieb.

Die gemeinsten waren Felle und Bälge von Bären, Damhirschen, Füchsen und Wölfen. Bärenhäute brachte man uns in Menge; sie waren nicht groß, aber fast durchgehends von glänzend schwarzer Farbe. Damhirschfelle waren schon seltener; sie schienen zu dem falben Damwilde (fallow-deer) zu gehören, die einige Naturforscher in Carolina angetroffen haben, woraus Herr Pennant eine eigene Gattung macht, und sie von den europäischen, durch den Namen des virginischen Damwildes unterscheidet. *) Fuchsbälge sah man in Ueberfluß und von verschiedenen Abarten. Manche waren ganz gelb, mit einer schwarzen Spitze an der Ruthe, andere dunkel oder röthlichgelb, mit untermischten schwarzen Haaren; eine dritte Art war

*) S. in Pennant's Hist. Quadrup. Vol. 1. No. 46, und in seiner Arctic Zoology den Artikel *Virginian deer*. No. 8. (*Dama Virginiana* Raji. Syn Quadr. p. 86.)

1778.

April.

weißlichtgrau, oder aschfarb, gleichfalls mit schwarzen Haaren untermengt. Unsere Leute nannten alle Felle, welche so verstümmelt waren, daß die Art nicht zu erkennen war, Fuchs- oder Wolfshälge. Endlich bekamen wir doch eine Wolfshaut, von grauer Farbe, woran noch der Kopf war.

Ausser den gemeinen Steinmardern a) giebt es auch hier Baumarder, b) und eine dritte Art, von lichtbrauner Farbe und stärkern Haaren, die aber nicht so oft vorkam, und deren Verschiedenheit vielleicht vom Alter, oder andern Umständen herzuleiten seyn mag. Zermeline *) werden auch hier gefunden, allein sie sind selten und klein; ihre Haare sind nicht sonderlich fein; übrigens waren sie ganz weiß, ausgenommen die Spitze am Schwanz, die einen Zoll lang, oder darüber, und schwarz war. Die Schupe oder Coati und Eichhörner sind von der gemeinen Art, doch sind letztere etwas kleiner, als die unsrigen, und längs dem Rücken hin von einer dunklern Kostfarbe.

Bei Bestimmung aller dieser Thiere fand kein Zweifel Statt, allein es giebt noch zwey andere Gattungen, die wir nicht mit gleicher Zuverlässigkeit angeben können. Von dem einen sahen wir kein rohes Fell, sondern sie waren alle gegerbt und wie Leder zugerichtet. Die Eingebornen tragen sie bey gewissen Gelegenheiten, und ihrer Größe

a) *Mustela Foina*. Briff.

b) *Mustela Martes*. Briff.

*) *Mustela Erminea*. Linn. W.



1778. und Stärke wegen, wurden sie von uns allen für
 April. Felle vom Elenthier oder Mus-Thiere (Moose
 deer) *) angesehen, obgleich einige davon auch
 von Büffeln seyn konnten. Das andere Thier,
 welches gar nicht selten zu seyn scheint, hielten wir
 für eine Art von wilder Katze oder Luchs **).
 Die Bälge, an welchen immer der Kopf fehlte,
 waren etwa zwey Schuh und zwey Zoll lang; sie
 hatten ein sehr feines Pelzwerk, von hellbrauner oder
 weißlicht gelber Farbe, mit untermengten langen
 Haaren, die auf dem Rücken, wo sie kürzer waren,
 ins schwärzlichte fielen; die längern Seitenhaare hat-
 ten eine weiße Silberfarbe, die Haare am Bauch
 aber, welches die längsten waren, eine Wollenfar-
 be; die weißlichten oder Silberhaare waren an
 manchen Bälgen so häufig, daß es die Hauptfarbe
 des Thiers zu seyn schien. Die Ruthe war nur
 drey Zoll lang und hatte eine schwarze Spitze. Die
 Eingebornen nannten diese Felle Wanschee, und
 wahrscheinlich ist dies auch der Name des Thiers.
 Schweine, Hunde und Ziegen sind noch nicht bis
 hieher gekommen; auch schienen die Eingebornen

*) *Cervus Alces. Linn.* Das Elenthier (vom sla-
 vonischen Worte *Jelen*, d. i. Hirsch) und Mus-
 Thier sind, nach Pennant, von ein und derselben
 Art. Der letzte Name kommt von *Musu*, welches,
 nach Kalm, in der Sprache der Algonkins das
 Elenthier bedeutet. *S. Pennants Thiergeschich-
 te der nördlichen Polarländer, S. 21. W.*

***) *Felis Lynx. Linn.*

unsere braunen Ratten*) nicht zu kennen. Als sie einige davon auf unsern Schiffen erblickten, gaben sie ihnen den Namen, den sie den Eichhörnern beylegen. Unsere Ziegen nannten sie Zineetla, welches vermuthlich in ihrer Sprache einen jungen Damhirsch oder Rehkalb bedeutet.

1778.

April.

Von Seethieren sahen wir auf der Höhe der Küste, Wallfische, **) Meerschweine und Robben. Letztere schienen nach den Fellen, die wir hier sahen, die gemeinen Seehunde zu seyn. a) Sie waren entweder silberfärbig, gelblicht und ohne Flecken, oder schwarz gefleckt. Das Meerschwein ist der *Delphinus phocaena*. Ich will zu diesen Thieren noch die Meerotter b) rechnen, weil sie sich am meisten im Wasser aufhält. Es würde für unsere Absicht hinreichend seyn, blos zu gedenken, daß dieses Thier sehr häufig hier vorkommt, da es schon aus den Reisebeschreibungen der Russen, die nach den östlichen Kamtschatka gesegelt sind, bekannt und von andern Schriftstellern hinlänglich beschrieben worden ist, wenn wir nicht in der Gattung, die wir sahen, einige Veränderung wahrgenommen hätten. Wir waren eine Zeitlang ungewiß, ob auch alle Felle, die uns die Eingebornen brachten, und die wir blos nach ihrer Größe, Farbe

*) *Mus decumanus*. Pallas.

**) *Balaena Mysticetus*. Linn.

a) *Phoca vitulina*. Linn.

b) *Mustela Lutris*. Linn. S. Schreber Säugeth.

III. S. 465, T. 123. W.

1778. und feinem Haare, für Seeotterpelze hielten, auch wirklich von diesem Thiere wären. Allein kurz vor unserer Abreise hatten wir Gelegenheit, eine ganze Otter, welche so eben getödet worden war, von einigen Fremden zu kaufen, und Herr Weber nahm eine Zeichnung davon. Sie war noch sehr jung und wog nicht mehr als fünf und zwanzig Pfund; sie war von glänzend schwarzer Farbe; weil aber die meisten Haare weisse Spitzen hatten, so schien sie auf den ersten Anblick grau zu seyn. Das Gesicht, der Hals und die Brust waren gelblicht weiß, oder von hellbrauner Farbe, welche, an vielen Stellen, die man uns brachte, sich über den ganzen Bauch der Länge nach hinzog. Der obere und untere Kiefer war mit sechs Schneidezähnen besetzt; an dem untern waren zwey davon sehr klein und stunden unter der Wurzel der zwey mittelsten Zähne, auswärts. In diesem Stücke scheinen sie von der Seeotter, die die Russen beschrieben, abzugehen, auch darinn, daß die äußersten Zehen der Hinterfüße mit keiner Schwimnhaut versehen waren. Uebrigens bemerkten wir an den Fellen, die wir sahen, in Ansehung der Farbe, eine größere Verschiedenheit, als man in jenen Beschreibungen angezeigt hat, wiewohl diese Abweichungen ihren Grund in dem verschiedenen Alter der Thiere haben mögen. Die sehr jungen haben braune, starke Haare, und nur wenig Pelz am Untertheile, hingegen waren die von der Größe unserer erst beschriebenen Otter reichlich damit versehen. Diese Farbe und Beschaffen-

Cook's Voyage, Otano Edition.



A SEA OTTER.

W. Miller del.

J. Boyd sc.



NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GOTTINGEN

1778.

April.

heit bleibt, bis sie ihr vollkommenes Wachsthum erreicht haben; alsdann verlieren sie ihre schwarze Farbe, und nehmen eine braune, dunkle Ruffarbe an, wobey sie durchgehendes fast lauter feine Haare bekommen und von den langen nur wenig mehr zu sehen ist. Einige Felle, welche vermuthlich von noch ältern Seeottern seyn mochten, waren kastanienbraun, und einige wenige hatten sogar eine vollkommen gelbe Farbe. Das Pelzwerk von diesen Thieren, ist, wie bereits die Russen angemerkt haben, unstreitig sanfter und feiner, als von irgend einem bekannten Thiere; es ist also die Entdeckung dieses Theils von America, wo eine so schätzbare Handelswaare angetroffen wird, keineswegs für eine gleichgültige Sache anzusehen. *)

Vögel giebt es hier, sowohl in Ansehung der Gattungen, als der einzelnen Arten nur wenige, und diese wenigen sind außerordentlich scheu, vermuthlich weil ihnen von den Eingebornen sehr mag zugesetzt werden, und dieses nicht sowohl um sie zu essen, als vielmehr ihre Federn zu bekommen, die sie zu ihrem Putze gebrauchen. Unter denen, die sich in Wäldern aufhalten, waren Krähen und Raben, die von denen in England nicht im geringsten verschieden waren; eine bläuliche Häherz

*) Herr Cope berichtet uns, nach Herrn Pallas, (3ter Th. S. 137) daß in Riachta das Fell der alten Seeottern oder derer von mittlerm Alter, an die Chineser für 80 bis 100 Rubeln, oder 16 bis 20 Pfund Sterling verkauft werden. S. Coxe's Russian Discoveries, p. 13.

1778. oder Elsterart (jay or magpie)*); gemeine Zaun-
 April. Könige, welches die einzigen Vögel waren, die
 wir singen hörten; die canadische oder Wander-
 Drossel**), und eine beträchtliche Menge brauner
 Adler mit weissem Kopf und Schwanz a), die sich
 zwar eigentlich an der Küste aufzuhalten pflegen,
 bey schlimmen Wetter aber in den Sund kamen und
 sich bisweilen auf die Bäume setzten. Unter andern
 Vögeln, wovon uns die Eingebornen Ueberbleib-
 sel, oder getrocknete Häute brachten, erkannten
 wir eine kleine Zabicht, oder Sperberart, einen
 Reiher, und den americanischen Eisvogel mit
 dem grossen Federbusche b). Es sind ferner noch
 einige Gattungen hier, die, meines Erachtens, ent-
 weder von den Naturforschern noch nicht beschrieben
 worden sind, oder von ihrer Beschreibung sehr merk-
 lich abgehen. Hieher gehören vorzüglich zwey Ar-
 ten von Spechten. Der eine war nicht gar so
 gross wie ein Krammetsvogel, oben schwarz mit
 einigen weissen Sprenkeln auf den Flügeln; der
 Kopf, der Hals und die Brust waren carnosin-
 roth, und der Bauch von einer gelblichten Olivens-
 farbe. Man könnte ihn nicht unschicklich den gelb-
 bauchichten Specht nennen. Der andere ist grö-
 ßer und ein noch schönerer Vogel. Der obere
 Theil ist dunkel braun, und bis auf den Kopf mit

*) *Corvus cristatus*. Linn.

**) *Turdus migratorius*. Linn.

a) *Falco leucocephalus*. Linn.

b) *Alcedo Aleyon*. Linn. W.

1778.

April.

vielen schwarzen Wellen besetzt; der Bauch ist röthlich und mit runden schwarzen Flecken bestreut; auf der Brust hat er einen einzigen schwarzen Flecken; die Schwingsfedern und der Schwanz sind oben gleichfalls schwarz, aber unten von vollkommen rother Scharlachfarbe; auch zieht sich ein carmosinrother Streif vom Winkel des Schnabels, auf beiden Seiten etwas gegen den Hals herunter. Die dritte und vierte Gattung ist theils eine Sinkenart, von der Größe eines Flachsfinken, von dunkelbrauner Farbe, weißlichem Bauche, mit schwarzem Kopf und Halse und weißem Schnabel; theils eine Art Sandpfeifer, *) von der Größe einer kleinen Taube, oben dunkelbraun, unten aber, Brust und Kehle ausgenommen, weiß, mit einem breiten weißen Streife quer über die Flügel. Auch giebt es Colibri hier; sie sind aber von den bekannten zahlreichen Familien dieses zarten Vogels verschieden; man müßte sie denn als eine Nebenart des *Trochilus Colubris* des Ritter Linne' ansehen. Ihr Aufenthalt mag eigentlich in den südlichen Gegenden seyn, und sie ziehen vermuthlich nur nordwärts, wenn die gute Jahreszeit herbeikommt; denn anfänglich kamen uns keine zu Gesicht, und nur einige Tage vor unserer Abreise brachten die Eingebornen deren eine große Menge an die Schiffe.

Die Anzahl der Vögel die sich im Wasser oder an den Ufern aufhalten, ist auch nicht beträchtlich.

*) *Tringa*. L. W.

1778.

April.

Auf der Höhe der Küste, sahen wir große Petrel-
 len, oder Knochenbrecher, Seemewen und
 Tölpel; beide letztern kamen auch häufig in den
 Sund. Sie waren von der gemeinen Art, und die
 Tölpel unser Kormoran oder Wasserrabe. *)
 Wir bemerkten auch ein Paar Arten wilder Ent-
 ten; die eine war schwarz, mit einem weissen Kopfe,
 und zog in beträchtlichen Schaaren; die andern wa-
 ren weiß, mit rothen Schnäbeln, und größer als jene.
 Auch der große Lumme, oder Taucher, **) den
 man in unsern nördlichen Gegenden antrifft, war
 hier zu sehen. Zwey oder drey mal sahen wir auch
 Schwäne quer über den Sund gegen Norden zu
 fliegen, aber sonst wissen wir nichts von ihrem Auf-
 enthalte. Ausser dem obenerwähnten Sandpfeif-
 fer fanden wir an den Ufern noch einen Strand-
 läufer, von der Größe einer Lerche, der sehr viel
 ähnliches mit der Meerlerche a) hatte; imgleichen
 einen Regenpfeifer, der von unserer gemeinen
 Uferlerche b) nicht viel verschieden war.

An Fischen giebt es hier einen größern Ueberfluß
 als an Vögeln, aber auch ihre Gattungen sind nicht
 mannigfaltig; indessen ist zu vermuthen, daß zu
 gewissen Zeiten des Jahrs, ihre Verschiedenheit
 beträchtlich zunehme. Am häufigsten fanden wir
 den gemeinen Zerintg, aber er war selten über

*) *Pelecanus Carbo*. L.**) *Colymbus arcticus*. L.a) In der Urschrift steht Burre; soll Purre seyn,
Tringa Cinclus. L.b) *Charadrius hiaticula*. L. W.

1778.

April.

sieben Zoll lang; sodann eine kleinere Gattung, welche blos eine größere Art der eigentlichen Sardelle a) zu seyn schien; einen weissen oder silberfarbenen Meerbrassen, und einen braunen Goldbrassen, mit vielen, die Länge hinunter gehenden schmalen blauen Streifen. Die Heringe und Sardellen kommen vermuthlich auch hier in großen Zügen und nur zu gewissen bestimmten Zeiten an, wie es dieser Art eigen ist. Nach diesen sind die beiden Brassenarten die zahlreichsten, und ein ausgewachsener Brasse wiegt wenigstens ein Pfund. Die übrigen seltner vorkommenden Fische sind eine kleine, braune Art Sculpin, b) die auf der Küste von Norwegen gefunden werden; eine andere von bräunlichtrother Farbe; Frostfische; und ein großer Fisch, der viel ähnliches von einem Kaulkopfe (bullhead) *) hat, von zäher Haut und ohne Schuppen. Von Zeit zu Zeit brachten uns auch die Eingebornen kurz vor unserer Abreise aus dem Grunde, kleine braune, weißgefleckte Kabeljaue; einen rothen Fisch, von eben der Größe, dergleichen einige unserer Leute in der Magellanischen Strasse wollen gesehen haben, und noch eine Art, die von dem Goldauge (hake) **) wenig verschieden war. Hier sahen wir auch eine ziemliche Menge von den schwimmenden Amphibien, die unter dem Namen Seedrachten (Chimaerae), oder Seewölfen be-

a) Clupea Encrasicolus. b) Scorpaena Porcus? L.

*) Sparus chrysopterus. **) Cottus Gobio. L. W.

1778.

April.

kannt sind, und mit dem Pejegallo oder Elephantfisch *) verwandt sind, und eben dieselbe Größe haben. Auch Zayfische kommen zuweilen in den Sund; denn die Eingebornen hatten Zähne davon; wir sahen auch einige Stücke von Stachelrochen (ray,) die sehr groß gewesen seyn müssen. Die übrigen Seeprodukte, welche hier können angeführt werden, sind eine kleine Kreuzqualle, **) Seesterne, welche aber von den gemeinen Arten etwas abgehen; zweyerley kleine Krabben-Arten; und noch zwey Meerprodukte, die wir von den Eingebornen bekamen, davon das eine, von dicker, zäher, gallertartiger Beschaffenheit war, das andere aber eine Art Röhre oder Pfeife von häutiger Substanz, welche man beide vermuthlich von den Felsen wird abgenommen haben. Endlich kauften wir auch einen sehr großen Dintenfisch.

An den Klippen findet sich eine Menge großer Muscheln, und viele Seeohren. a) Wir sahen auch Schaalen, von großen glatten Gienmuscheln, (*Chamae.*) Unter den kleinen Conchylien waren zwey Gattungen von Kräuselschnecken (*trochi*;) eine nicht gemeine Stachelschnecke (*murex*;) gestreifte Rinthörner (*wilks*;) und eine Erdschnecke ohne Haus. Alle diese Gattungen scheinen bloß hier einheimisch zu seyn; wenigstens erinnere ich mich nicht, in einer Gegend, der beiden Hemisphären, unter gleichen Graden der Breite

*) *Chymaera Callorynchus.* L.**) *Medusa cruciata.* L. a) *Haliotis.* L. w.

1778.

April.

dergleichen gesehen zu haben. Ferner giebt es hier einige kleine glatte Herzmuscheln und Napfschnecken. Einige Fremde, die in den Sund kamen, trugen Halsgehänge von kleinen bläulichten Walzenschnecken, oder Panamadatteln. a) Es befinden sich Muscheln darunter, die eine Spanne lang sind, und zuweilen Perlen haben, die aber von schlechter Form und Farbe sind. Es ist zu vermuthen, daß im Sunde oder an einigen Gegenden der Küste, rothe Korallen angetroffen werden, weil man einige dicke Stücke oder Zinken in den Röhren der Eingebornen wahrgenommen hat.

Von kriechenden Amphibien kam uns hier nichts zu Gesicht, als etliche Schlangen und Eidechsen, die wir in den Gehölzen sahen. Die Schlangen waren ungefähr zwey Fuß lang, von brauner Farbe, mit weißlichten Streifen auf dem Rücken und an den Seiten, und so unschädlich, daß wir sie öfters von den Eingebornen in die Hand nehmen sahen. Die Eidechsen waren der braune Wassermolch b), mit einem Aalenschwanz. Sie hielten sich besonders in den kleinen stehenden Wassern und Sümpfen zwischen den Felsen auf.

Die Familien der Insecten scheinen verhältnißmäßig hier zahlreicher zu seyn. Obgleich die eigentliche Zeit ihrer Erscheinung erst herbey kam, so sahen wir doch schon vier bis fünferley Arten von Schmetterlingen, welche aber nicht selten waren; viele Zummeln; einige unserer gemeinen Johan-

a) *Voluta porphyria.* b) *Lacerta palustris.* *Linn.*



1778. nisbeer-Motten*) zwey bis dreyerley Arten von
 April. Fliegen; etliche Käfer und einige Mosquito-
 Schnacken, die unfehlbar in einem so holzreichen
 Lande, zu Sommerszeiten, sehr zahlreich und lä-
 stig seyn werden, wenn sie uns gleich gegenwärtig
 nichts anhattten.

Was die Produkte des Mineralreichs anlangt,
 so haben wir zwar Eisen und Kupfer bey den Ein-
 gebohrnen gefunden; es scheint aber nicht, daß das
 Land eines dieser Metalle hervorbringe. Man sieht
 nirgends Spuren eines Erzes oder einer mit Me-
 tall vermischten Erde, ausgenommen eine grobe
 rothe Ockerart, womit sich die Eingebornen be-
 mahlen, und worinn etwas Eisen seyn mag; im-
 gleichen ein anderes weißes, und ein schwarzes Pig-
 ment, welches sie zu gleichem Entzweck gebrauchen.
 Da wir keine Stücke von diesen Substanzen bekom-
 men konnten, so ist über ihre Bestandtheile nichts
 zuverlässiges zu sagen.

Außer dem Felsstein, woraus die Gebirge und
 Ufer bestehen, und der zuweilen grobe Quarzstü-
 cke enthält, fanden wir bey den Eingebornen eini-
 ge verarbeitete Stücke eines harten, sehr grobkörn-
 igen Granits; eine graulichte Wetzsteinart**); ei-
 ne gröbere und feinere Art von dem gemeinen Oelstein
 unserer Zimmerleute a), und einige kleine Stücke dieser

*) Phalaen. G. Wavaria?, Ph. G. Grossulataria?
 Linn.

***) Schistus argillaceus. Linn.

a) Schistus olearius. Linn. W.

Schieferart, deren Bestandtheile nicht gar so fein waren, als an dem gewöhnlichen Streichsteine b). 1778.

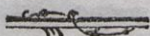
April.

Die Einwohner bedienen sich auch des durchsichtigen blättrichten Glimmers, oder russischen Glases c), dann einer andern braunen geradklüftigen, eisenhaltigen Glimmerart. Sie brachten uns überdies Stücke Bergkristall, die ziemlich durchsichtig waren. Die beiden Glimmerarten werden wahrscheinlich nahe am Grunde gefunden, denn sie kamen in beträchtlicher Menge vor, der Kristall aber muß ohne Zweifel in größerer Entfernung, oder nur sehr selten gefunden werden, weil die Fremden, die diese Stücke bey sich hatten, sie immer ungerne vertauschten. Einige dieser Stücke waren achtseitig und schienen durch Kunst diese Form erhalten zu haben.

Die Eingebornen sind, überhaupt genommen, von etwas kleiner Statur, aber dahey nicht rahn, sondern vielmehr voll und untersezt, ohne jedoch sehr muskelreich zu seyn. Bey dieser fleischichten Leibesbeschaffenheit sind sie nicht fett, und man sieht keine Schmerbäuche. Die Leute von einem gewissen Alter sind mehrentheils mager. Die meisten haben runde, volle, zuweilen breite Gesichter, mit stark hervorgehenden Backenknochen; von hier an wird der obere Theil des Gesichts mehr zusammengedrückt, oder nimmt von den Schläfen an, eine schräge Richtung nach oben zu. Die Nase ist am Untertheile flach, mit einer abgerundeten Spitze

b) Schistus coticula. *Wall.*

c) Mica membranacea, *Linn.* W.



1778. und großen Nasenlöchern. Die Stirn ist niedrig;
 April. die Augen sind klein, schwarz und mehr matt als
 lebhaft. Der Mund ist rund und hat breite, dicke
 Lippen. Ihre Zähne sind ziemlich gleich und wohl-
 gereiher, aber nicht sonderlich weiß. Sie haben
 gemeiniglich entweder gar keinen Bart, oder nur
 wenige Haare am Rand des Kinns. Dieser Man-
 gel ist kein Fehler der Natur, sondern kommt da-
 her, weil sie die Haare an diesem Theile mehr oder
 weniger ausreißen; denn einige, besonders alte Leute,
 hatten nicht nur starke Bärte, am ganzen Kinne,
 sondern auch Knebelbärte, die von der Oberlippe
 bis an die untern Kinnsbacken schräg fortliefen. *)

*) Es war immer ein auffallender Umstand in der
 Naturgeschichte des Menschen, daß die Einwoh-
 ner von America, unter andern Eigenheiten,
 auch keine Bärte haben sollten, da sie doch am
 Kopfe so reichlich mit Haaren versehen sind. Herr
 von Paw, der scharfsinnige Verfasser der Recher-
 ches sur les Americains, Doctor Robertson, in
 seiner Geschichte von America, und eine Menge
 anderer Schriftsteller, für deren Urtheil wir die
 größte Achtung haben, nehmen dieses als eine
 vollkommen ausgemachte Sache an. Es sey uns
 indessen erlaubt, diejenigen, welche dieser Mey-
 nung beytreten, zu erinnern, daß Capitain Cook,
 wenigstens in Ansehung des americanischen
 Volksstammes, den er in Noothkasunde antraf,
 entgegengesetzte Erfahrungen beybringt, und daß
 seine Beobachtungen nicht die einzigen sind.
 Was er auf dieser Küste sah, bemerkte Capitain
 Carver tief im westen Lande von Nord-America.
 Ich kann sicher behaupten, schreibt er, da ich

1778.

April.

Sie haben auch wenig, und durchgehends sehr schmale Augenbraunen; dagegen aber ungemein viel grobes starkes Haar auf dem Kopfe, welches ohne Ausnahme, schwarz und ganz schlicht ist, oder ihnen über die Schultern herabhängt. Ihr Hals ist kurz; Arme und Leib sind nicht nur ohne alle angenehme Form, sondern vielmehr plump gebildet. Alle haben im Verhältniß mit andern Theilen kleine, gekrümmte, übelgestaltete Geschlechtstheile, (a) (limbs) und unförmliche, große Füße mit stark hervorragenden Knöcheln. Letzteres kommt ohne Zweifel daher, daß sie sowohl in ihren Rähnen als zu Hause mehrentheils kniend, oder mit untergeschlagenen Beinen auf den Fersen sitzen.

(a) Man vergleiche hiemit die merkwürdige Bildung der Geschlechtstheile der Kamtschadalen, in *Sellers Kamtschatka*. S. 226. W.

„mich durch genaue Untersuchungen und meine
 „eigenen Augen davon überzeugt habe, daß alle
 „Behauptungen der Schriftsteller, welche an-
 „nehmen, daß diese Indianer blos Haare auf
 „dem Kopf haben, falsch sind, und von dem
 „Mangel einer völligen Kenntniß der Gebräuche
 „der Indianer herrühren. In dem männlichen
 „Alter werden ihre Körper, wenn man sie der
 „Natur überläßt, eben so gut mit Haaren be-
 „deckt, als bey den Europäern. Die Männer
 „glauben, daß ein Bart sehr verunstalte, und
 „wenden daher viele Mühe an, sich davon zu
 „befreyen, und man wird nicht leicht Spuren
 „davon bey ihnen antreffen, ausgenommen bey
 „alten Leuten, die sich um ihren Puz nicht mehr
 „bekümmern. Eben so halten sie jeden Auswuchs
 von



1778.

April.

Die natürliche Farbe ihrer Haut können wir nicht ganz zuverlässig bestimmen, weil ihr ganzer Leib mit Farben und Schmutz überzogen ist; indeßen bemerkten wir, daß wenn diese Kruste bey besondern Fällen abgescheuert war, ihre Hautfarbe der europäischen beynahе gleichkommt, mehr aber der salbernen Blässe, wodurch sich unsere südlicheren Nationen auszeichnen. Die Kinder, die nicht mit Farbe übertüncht waren, hatten eine eben so weisse Haut, wie wir. Es kamen uns einige Figuren vor, die im Vergleich mit den Uebrigen nicht übel aussahen, aber es waren junge Leute, die diesen Vorzug der frischen Periode ihres Lebens zu verdanken hatten; denn

„von Haar auf ihrem Körper für häßlich, und
 „beide Geschlechter wenden viel Zeit auf die Ausrottung desselben. Die Madowessier und die
 „übrigen Nationen reissen es mit krummgebogenen Stücken von hartem Holze aus. Die In-
 „dier hingegen, die Gemeinschaft mit den Europäern haben, schaffen sich Drath von ihnen an,
 „und machen daraus eine Art von Schraubengang oder Wurm, den sie irgendwo an den Leib
 „setzen. Sie drücken die Ringe darauf zusammen, und reissen mit einem plötzlichen Zuge alles
 „Haar aus, was sie dazwischen gefaßt hatten.“
 Carver's Travels, p. 224. 225. (Deutsche Uebersetzung S. 193. 194.)

Herr Marsden beruft sich, in seiner Geschichte von Sumatra, auf Herrn Carvers Zeugniß und macht hiebey eine Bemerkung, die Aufmerksamkeit verdient. Er erinnert nämlich, daß die Maske an Montezumas Rüstung, welche in Brüssel aufbehalten wird, einen starken Knebelbart habe, und

so bald sie ein gewisses Alter erreichten, fand kein Unterschied mehr Statt. Ueberhaupt ist die ganze Nation durch eine auffallende Gesichtsbildung merkwürdig. Auf allen ist fast ohne Ausnahme, Dumpfheit, Phlegma und Seelenlosigkeit zu lesen.

1778.

April,

Die Weibspersonen haben ungefähr eben dieselbe Statur, Farbe und Bildung, wie die Männer, und sie sind schwer von ihnen zu unterscheiden, indem keine Art von angebohrner Feinheit sie angenehmer macht. Es ist uns keine vorgekommen, die, selbst bey aller Jugendblüthe, die mindesten Ansprüche auf Schönheit hätte machen können.

es sey nicht wahrscheinlich, daß die Americaner an einen solchen Zierrath würden gedacht haben, wenn sie diesen nicht am Urbilde gesehen hätten. Verbinden wir nun was Capitain Cook auf der westlichen Küste, und Herr Carver tief im westen Lande von Nord-America bemerkt hat, mit Herrn Marsdens mexicanischer Masse; so können wir unbedenklich seiner bescheidenen Meynung beypflichten, wenn er sagt: „Stünden
 „nicht so viele ehrwürdige Gewährmänner entgegen, die uns versichern, daß die Eingeborenen von America keinen Bart haben; so würde ich glauben, man sey dieser Meynung zu vor-
 „eilig beygetreten. Meines Erachtens könnte ein solcher Mangel bey einem reifen Alter eben
 „sowohl daher kommen, daß sich diese Leute, wie die Einwohner von Sumatra, beyzeiten daran
 „gewöhnen, die Haare auszureißen, und ich gestehe, daß mein geringer Zweifel ganz gehoben
 „seyn

1778.

April.

Ihr gewöhnlicher Anzug besteht aus einem leinenen Kleide oder Mantel, der am obern Saume mit einem schmalen Streifen von Pelzwerk, am untern aber mit Fransen oder herabhängenden Quasten besetzt ist. Er geht unter dem linken Arm hindurch, und wird mit zwey Schnüren, ungefähr in der Mitte der rechten Schulter zusammengebunden. Auf diese Art ist der vordere Theil, der Rücken und die linke Seite bedeckt, und beyde Arme sind frey. Nur die rechte Seite bleibt etwas blos, doch fallen die herabhängenden Fransen darüber, und es geschieht sehr oft, daß der Mantel mit einem Gurt aus grobem Mattenwerke oder Haaren um

„ seyn würde, wenn ich überzeugt wäre, daß der „ Gebrauch des Haarausreißens nicht Statt fände. Marsden's History of Sumatra. p. 39. 40. Anmerk. der Urschrift.

Wenn Ulloa, Pinto u. a. — auf deren Zeugniß Herr von Paw seine Hypothese der Ausartung und Kraftlosigkeit der Americaner bauet — lauter unbärtige Eingeborne gesehen haben, so beweiset dieses noch nicht, daß sie vermöge ihrer Leibesconstitution keinen Bart haben können, und es müßte erst dargethan werden, daß sie auch dann glatte Kinne hätten, wenn sie das Scheermesser eben so zeitig und so fleißig gebrauchten, als die Instrumente, womit sie die Haare austurzeln. Daß dieses letztere der Fall ist, versichern uns die unverwerflichsten ältern und neuern Reisebeschreiber, wie Hans von Stade, Wafer, de la Porte, Roger, Pernetty u. a. m. Einige Gelehrte haben indeß diese scheinbaren Widersprüche durch den



A MAN and WOMAN of NOOTKA SOUND.

H. Mackenzie del.

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÜTTINGEN

den Leib vestgemacht wird. Ueber diesen Mantel, der bis über die Kniee herabgeht, tragen sie noch einen Ueberwurf von eben dem Zeuge, der gleichfalls unten mit Fransen besetzt ist. Dieser hat die Gestalt einer runden Schlüsselstürze, und ist auf allen Seiten, zu, nur in der Mitte hat er ein Loch, so groß, daß gerade der Kopf durchgesteckt werden kann, und wenn man ihn dergestalt auf die Schultern setzt, bedeckt er die Arme bis an die Ellbogen, und den Leib bis an den Gürtel. Den Kopf bedecken sie mit einer, aus feinem Mattenwerk geflochtenen Mütze, von der Form eines abgestuften Kegels oder eines Blumentopfes, auf deren obern

1778.

April.

den unterdrückten Bildungstrieb (Theoria epigeneseos) untereinander zu vergleichen gesucht. Sie sagen nämlich, die Natur sey endlich überdrüssig geworden, einem Volke einen Schmuck zu verleihen, den es immer wieder vertilge. — Es ist hier der Ort nicht, diese Meinung zu untersuchen; wäre es aber so ausgemacht, daß die unterdrückte Natur mit der Zeit sich nach dem Eigensinne der Nationen bequeme, und von ihren alten, bis hieher unveränderlich gebliebenen Gesetzen abginge; so hätten ja gegenwärtig die Americaner nicht mehr nöthig, sich die Haare auszuführen — wie es neuerlich noch Carver und andere gesehen haben — die chinesischen Mädchen müßten nunmehr schon lange mit äufferst kleinen, krüppelhaften Füßen geböhren werden; die Pferde in England mit kurzen Ruthen fallen, und im ganzen Orient müßte die Beschneidung nicht nur überflüssig, sondern sogar unmöglich seyn. W.

1778. Theile meistens eine runde oder spitze, lederne
 Quaste zur Zierde angebracht ist. Diese Mützen
 April. werden unter dem Kinne mit einer Schnur befestigt, damit sie der Wind nicht hinwegführe.

Ausser dieser Kleidung, welche beiden Geschlechtern gemein ist, tragen die Mannspersonen noch über dem erwähnten Anzug, häufig Bärenhäute, oder Felle von Wölfen oder Seeottern, so daß das Pelzwerk ausserhalb gefehrt ist; sie binden sie am obern Theil des Leibes gleich einem Mantel zusammen, und bedecken sich bald von vornen bald von hinten damit. Bey Regenwetter hängen sie eine grobe Matte über die Schultern. Sie haben auch Kleidungsstücke von Pelzwohle, bedienen sich aber derselben wenig. Ihr Haar lassen sie gemeinlich fliegen, viele aber binden es auf dem Scheitel in einen Schopf, wenn sie keine Mütze tragen. Ueberhaupt ist ihre Kleidung bequem, und hätte gar kein übles Ansehen, wenn sie selbige reinlich hielten. Allein, da sie ihren Körper beständig mit einer rothen Farbe von grobem Ocker und Del beschmieren, so bekommt der Anzug nicht nur davon einen ranzichten, widerlichen Geruch, sondern auch ein überaus fettes, schmutziges Ansehen. Das übelste dabey ist noch, daß ihre Köpfe und Kleider von Ungeziefer wimmeln, und ihre Unflätereien geht so weit, daß wir gesehen haben, wie sie selbige mit aller Gelassenheit aufsuchten und verzehrten.

Es ist nicht genug, daß sie ihren Leib beständig anstreichen, sie halten es auch für eine grosse

1778.

April.

Zierde, das Gesicht mit schwarzer, hellrother und weisser Farbe zu bemahlen. Letzteres giebt ihnen ein fürchterlich bleiches, eckelhaftes Ansehen. Ueber diese Schminke streuen sie noch von jenem braunen eisenschüssigen Karzengolde (mica), um sie flimmernd zu machen. Die meisten haben durchbohrte Ohrenlappen, und auffer dieser Oeffnung, die oft sehr ansehnlich ist, sind weiter oben am Rande des Ohrs, zwey andre angebracht. In diese Löcher hängen sie Stücke von Knochen, auf lederne Riemen befestigte Federkiele, kleine Muscheln, Quasten von Pelzwohle, oder Stückchen von Kupfer, die wir durch unsere Glaskorallen nicht verdrängen konnten. Viele haben auch durchlöcherete Nasenknorpel, durch welche sie eine zarte Schnur ziehen; andere tragen Stücke von Eisen, Messing oder Kupfer darinnen, die wie Hufeisen gestaltet sind, so daß die enge Oeffnung, gerade mit den zwey Enden, den Knorpel sanft einkneipt, und der Zierrath über die Oberlippe herabhängt. Sie wendeten auch die Ringe von unsern metallenen Knöpfen zu diesem Gebrauch an, und waren daher besonders darauf erpicht. Um die Handknöchel trugen sie Armbänder oder Schnüre mit weissen Knöpfen, die aus einer kleinen kegelförmigen, muschlichten Substanz gemacht zu seyn schienen; zuweilen auch oft umhergewundene lederne Nesteln mit Quasten, oder schwarze glänzende, hornartige breite Ringe, die aus einem Stücke verfertigt waren. Eben so hatten sie auch öfters um die Fußknöchel eine Menge le-

1778. derner Riemen, oder Sehnen von Thieren, bis
 April. zu einer ziemlichen Dicke gewunden.

Dies ist ihr gewöhnlicher Anzug und Puz; sie haben aber deren noch eine andere Art, von welcher sie nur bey ausserordentlichen Gelegenheiten Gebrauch zu machen scheinen, es sey nun, wenn sie bey andern Stämmen feyerliche Besuche abstaten, oder wenn sie in Krieg ziehen. Unter diese Kleidungsstücke gehören die Wolfs- oder Bärenhäute, die sie auf eben die Weise wie ihre gewöhnliche Kleidung anlegen, deren Rand aber mit einer breiten Einfassung von anderm Pelzwerke oder einem wol lenartigen Zeuge besetzt ist, den sie selbst verfertigen und worein allerley Figuren erfindungsreich genug eingewirkt sind. Diese Pelze tragen sie entweder allein, oder über ihren andern Kleidern. Bey solchen Gelegenheiten, ist ihr gewöhnlicher Kopfpuz eine Menge Weidenbänder, oder halb zugerichtete Baumrinden, welche um den Kopf gewunden werden, und woran allerley große Federn, besonders von Adlern angebracht sind, oder sie bestreuen den Kopf, gleich dickem Haarpuder, ganz mit zarten weißen Vogelfedern. Dabey wird das Gesicht auf allerley Weise bemahlt, so daß der obere und untere Theil verschiedene Farben hat, und die Streifen wie frische Schmarren aussehen; oder sie beschmierern es mit einer Art von Talg, worein Farbe gemengt ist, und zeichnen darauf allerley regelmäßige Figuren, daß es wie gegrabene oder ausgestochene Arbeit aussieht. Zuweilen theilen sie

1778.

April.

ihre Haare in verschiedene kleine Zöpfe, die von zwey Zoll zu zwey Zollen bis an das Ende mit Fäden unterbunden sind. Andere haben es, wie wir, hinten zusammengebunden, und stecken noch Reißer von der Wunderbaum-Cypresse hinein. In diesem Aufzuge haben sie ein ganz ausserordentlich widersinniges, wildes Aussehen, und noch ärger wird es, wenn sie sich, so zu reden, in ihren Ungeheuerstaat versetzen. Der besteht nun in einer unendlichen Mannigfaltigkeit von hölzernen Masken oder Visieren, die sie entweder vor das Gesicht nehmen, oder auf dem Obertheil des Kopfes oder der Stirn anbringen. Einige dieser Larven stellen Menschenköpfe mit Haaren, Bärten und Augbraunen vor, andere Köpfe von Vögeln, besonders von Adlern und großen Sturmvögeln (Quebrantahueffos), wieder andere Köpfe von Land- und See-Thieren, als Wölfe, Damwild, Meerschweine u. dergl. Diese mehrentheils übernatürlich große Figuren sind nicht nur bemahlt, sondern öfters mit Flittern von Kazengold überstreuet, wodurch sie einen sonderbaren Glanz von sich geben, und die ganze Abscheulichkeit noch sichtbar machen. Dabey lassen sie es noch nicht bewenden; sie setzen auch noch eben so große Stücke von Schnitzwerk auf, die dem Vordertheile eines Rahnes gleichsehen, eben so weit hervorragen, und auf gleiche Weise angestrichen sind. Sie halten so viel auf diese Nummeren, daß wir sogar einen dieser Leute gesehen haben, der sei-



1778.

April.

nen Kopf in einen zinnernen Kessel steckte, weil er keine andere Art von Maske hatte. Wir können nicht sagen, ob sie sich dieser tollen Zierathen bey gewissen gottesdienstlichen Feyerlichkeiten, oder bey ihren Zeitvertreiben, oder im Treffen, als Mittel bedienen, ihre Feinde durch dieses abentheuerliche Ansehen in Schrecken zu setzen, oder ob sie solche auf der Jagd als Lockmittel für die Thiere gebrauchen. *) Hätten ehemals Reisende, in jenen Zeiten der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit, wo man die unnatürlichsten und wundermäßigesten Dinge für möglich hielt, eine Menge dergestalt verlarvter Menschen gesehen, sie würden sicher geglaubt, und in ihren Reisebeschreibungen andere zu überreden ge-

*) Hr. Bartram (Travels from Pensylv. and Canada, p. 45.) sucht zu beweisen, daß dieser, bis an die östlichen Seiten dieses Welttheils ausgebreitete Gebrauch der Masken bloß burlesk sey. Westwärts auf den Fuchsinseln ist er es wohl nicht; denn nach Krenigins Bericht, bedienen sich die dortigen Wahrsager solcher hölzernen Masken, und verändern sie nach der Gestalt, in welcher ihnen der eingebende Rukan, oder Dämon erschienen ist. *Coxe Entdeckungen der Russen*, d. Ausgabe, S. 209. Auch bey den äußersten Ostiaken herrscht dieser Gebrauch, und man findet ihn sogar in Congo wieder, wo die Einwohner, wenn sie, um den Teufel zu beschwören, sich versammelt haben, drey Tage in einer Maske herumlaufen, bis der Geist aus der verlarvten Person redet. *Samml. aller Reisebeschreib.* IVter Band. S. 687. W.

1778.

April.

sucht haben, daß es Geschöpfe gebe, die halb Mensch halb Thier wären, besonders wenn sie auffer den Thierköpfen auf Menschenschultern, ganze Körper dieser menschlichen Ungeheuer mit Thierhäuten bedeckt gesehen hätten. *)

Eine einzige, wahrscheinlich blos zum Krieg bestimmte Kleidung, die wir bey den Einwohnern von Nootka gesehen haben, ist ein dicker doppelter Mantel von Leder, welcher der Größe nach, die gegerbte Haut eines Elenthiers, oder eines Büffels zu seyn schien. Es wird derselbe auf eben die Art angelegt, wie ihre andere Kleidung, und ist so eingerichtet, daß er oben die ganze Brust bis auf den Hals bedeckt, und zugleich bis an die Fersen herabgeht. Zuweilen ist er sehr artig mit kleinen Abtheilungen oder Feldern bemahlt, und so stark, daß er nicht nur Pfeile abhält, sondern man gab uns auch durch Zeichen zu verstehen, daß sogar Speere nicht durchdrängen. Er kann also wie ein Panzerhemd, oder als eine schützende Rüstung angesehen werden. So tragen sie auch bisweilen eine andere Art lederner Mäntel, die mit horizontalen Streifen von trocknen Damwidklauen besetzt sind, die an ledernen, mit Federspahlen besetzten Riemen herabhängen und bey jeder Bewegung ein starkes, rasselndes Klapp

*) Diese Anmerkung kann besonders den Bewunderern des Herodotus wohl zu statten kommen, wenn sie ihn bey den wundervollen Erzählungen dieser Art, zu vertheidigen haben.

1778.

April.

pern, gleich einem Schellengetöse verursachen. Ich kann nicht zuverlässig sagen, ob diese Tracht im Kriege Furcht erregen soll, oder ob sie blos zu ihren ausserordentlichen Ceremonienkleidern gehört; denn wir waren bey einer ihrer musicalischen Ergötzlichkeiten, welcher ein Mann mit einem solchen Mantel vorstand, wobey er eine Maske vor dem Gesicht hatte, und seine Klapper schüttelte.

Ob man zwar diese Leute in einem so abentheurlichen Aufzug nicht ohne Art von Entsetzen ansehen kann, so wenig Wildheit blickt dennoch aus ihren Mienen, wenn sie diese Verkleidung ablegen, oder wenn man sie in ihrer gewöhnlichen Tracht, und bey ihrem übrigen Thun und Lassen wahrnimmt. Sie sind vielmehr, wie wir bereits gesagt haben, von ruhiger, phlegmatischer, unthätiger Gemüthsart, in welcher nicht leicht ein Keim von jener befeelten Munterkeit anzutreffen ist, die sie zu angenehmen, geselligen Geschöpfen machen könnte. Sie sind nicht zurückhaltend, aber auch nichts weniger als schwachhaft. Dieses ernste Wesen liegt indessen vermuthlich mehr in ihrem angezeigten Temperament, als in ihren Begriffen von Wohlanständigkeit oder in gewissen Grundsätzen, die sie durch Erziehung erhalten haben. Denn so gar im größten Paroxysmus ihrer Wuth scheinen sie nicht fähig zu seyn, ihre Leidenschaft durch Worte oder nachdrucksvolle Gebarden auszudrücken.

Die Reden, die sie entweder bey entstehenden Mißhelligkeiten oder Zänkereyen, oder auch bey ge-

1778.

April.

wissen Gelegenheiten halten, wo sie ihre Meynungen öffentlich vortragen wollen, sind nichts als kurze Sätze, oder einzelne, oft wiederholte und mit Gewalt ausgesprochene Worte, wobey Ton und Stärke immer dieselben sind, und die sie bey jedem Satze mit einerley Geberde begleiten, indem sie nämlich den ganzen Leib etwas vorwärts werfen, dabey die Kniee beugen, und die Arme an den Seiten herabhängen lassen.

Aus dem Umstande, daß sie uns Menschenschedel und Menschenknochen zu Kauf brachten, läßt sich nur allzusicher schliessen, daß sie ihre Feinde mit un menschlicher Grausamkeit behandeln; indessen ist dieses vielmehr ein Beweis, daß sie in diesem Stücke mit den meisten rohen Volksstämmen aller Zeiten und Himmelsstriche übereinkommen, als daß man ihnen einen besondern Grad von Wildheit zu Last legen könne. Wir hatten nicht den mindesten Anlaß, ihnen in dieser Rücksicht Böses zutrauen. Sie schienen vielmehr ein lenksames, freundliches, gutmüthiges Volk zu seyn; gleichwohl sind sie bey all ihrem Phlegma sehr behende, zugesügte Beleidigungen zu rächen; sie vergessen sie aber bald wieder, wie die meisten hitzigen Leute. Ich habe auch nicht gesehen, daß eine dergleichen Aufwallung von Zorn weiter um sich gegriffen, oder daß sich jemand in den Streit zweyer Personen gemischt hätte; die Zuschauer bekümmerten sich nicht einmal darum, es mochte nun ein Eingeborner mit einem unserer Leute zerfallen, oder sie selbst untereinander



1778. uneins geworden seyn; sie blieben so gleichgültig dabey, als wenn sie von dem ganzen Handel nicht das geringste gewußt hätten. Ich hörte oft einen unter ihnen auf das heftigste schelten und schmähen, ohne daß einer seiner Landsleute darauf Acht gegeben hätte, und keiner von uns allen konnte weder die Ursache, noch den Gegenstand seines Zorns erfahren. Bey dergleichen Fällen lassen sie nicht das geringste Zeichen von Furcht blicken, sie scheinen vielmehr entschlossen zu seyn, die Beleidigung zu rächen, es entstehe auch daraus, was es wolle. Selbst unsere große Ueberlegenheit schreckte sie nicht, und gerietten sie zuweilen mit uns in Streit, so waren sie eben so rasch, die Beleidigung zu ahnden, als wenn sie mit einander selbst zu thun gehabt hätten.

Alle andern Leidenschaften, besonders die Neugierde, schien bey ihnen fast ganz erstorben zu seyn. Nur wenige verriethen ein Verlangen, Dinge, die ihnen ganz neu und unbekannt waren, und deren Anblick einen nur halb Neugierigen in Erstaunen würde gesetzt haben, nur anzusehen, geschweige erst zu untersuchen. Ihnen war es genug, diejenigen Dinge von uns zu erhalten, die sie bereits kannten, oder brauchen konnten; alles übrige war ihnen im höchsten Grade gleichgültig. Unsere Gestalt, unsere Kleidung, unsere Manieren, welche von den ihrigen doch so sehr verschieden waren, sogar die außerordentliche Größe und Bauart unsrer Schiffe erregte bey ihnen nicht nur keine Verwunderung, sondern

sie würdigten sie auch nicht einmal ihrer Aufmerksamkeit. 1778.

April.

Unstreitig liegt der Grund dieser Gleichgültigkeit in ihrer angebohrnen Indolenz, die freylich nicht größer seyn könnte; und dem ungeachtet sind sie, in mancher Rücksicht, gewisser zarter Gefühle nicht unfähig, wenn wir anders ihr großes Vergnügen an der Musik als einen Beweis dafür annehmen können. Sie ist zwar mehrentheils sehr ernsthaft, aber man kann ihr das Rührende wirklich nicht absprechen. Bey ihren Gesängen harmonieren die Stimmen auf das genaueste, obgleich öfters, wie z. B. bey ihrem ersten Entgegenkommen in ihren Kähnen, eine große Menge mitsingt. Diese Gesänge haben einen gemachten und feyerlichen Gang; ihre Musik ist aber keineswegs in die wenigen einfachen Töne so vieler andern rohen Nationen eingeschränkt, sie hat eine Menge ausdrucksvoller Abänderungen, und die ganze Melodie hat ungemein viel Anmuth. Ausser ihren vollstimmigen Concerten singen öfters einzelne Virtuosen eine Art von Sonaten in eben so ernsthafter Tonweise, wobey sie den Takt mit der Hand auf die Schenkel schlagen. Solche Male hörten wir doch eine Musik, die von dem gewöhnlichen feyerlichen Charakter abgieng, und worinn Stenzen vorkamen, die in einer lustigern und leichtern Manier gesungen wurden, und sogar eine Art von Laune verriethen.

Das einige musikalische Instrument, welches wir bey ihnen sahen, — wenn es anders diesen



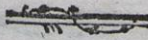
1778. Namen verdient — war eine Art von Klapper, und
 April. ein ungefähr zwey Zoll langes Pfeifchen, welches
 nur ein einziges Loch hatte, folglich keiner Abän-
 derung der Töne fähig war. Die Klapper brau-
 chen sie, wenn sie singen; bey welcher Gelegenheit
 sie sich aber des Pfeifchens bedienen, ist mir unbe-
 kannt: es müßte denn seyn, wann sie sich als ge-
 wisse Thiere verummten, um deren Geheul oder
 Geschrey nachzumachen. Ich sah wirklich einmal
 einen Eingebornen, der eine Wolfshaut, woran
 noch der Kopf war, über den seinigen gestürzt hatte,
 und mit dem Pfeifchen im Munde das Geheul dies-
 ses Thieres nachmachte. Die Klappern haben mei-
 stentheils die Gestalt eines Vogels; in den hohlen
 Bauch bringen sie einige Kieselsteine, der Schwanz
 des Vogels dient ihnen statt des Stiels. Doch
 haben sie auch einige dieser Instrumenten, die un-
 fern Kinderklappern etwas näher kommen.

Es eräugte sich zuweilen der Fall, daß einer
 oder der andere der Einwohner im Handel einige
 schelmische Anlage verrieth und unsre Waaren weg-
 trug, ohne etwas dagegen zu geben. Doch war
 es etwas seltenes, und im Ganzen hatten wir Ur-
 sache, mit ihrer Ehrlichkeit zufrieden zu seyn. Nur
 die Begierde nach Eisen, Kupfer und überhaupt
 nach jedem andern Metall, war so groß bey ihnen,
 daß die wenigsten der Versuchung widerstehen konn-
 ten, es wegzunehmen, wenn sie Gelegenheit dazu
 fanden. Wir haben bereits Beispiele genug an-
 geführt, wie behend die Einwohner der Südseein-

1778.

April.

feln waren, alles was ihnen nur unter die Hände kam, wegzukapern, ohne daran zu denken, ob sie die Sache gebrauchen können oder nicht. Die bloße Neuheit des Gegenstandes verleitete sie schon, allerley krumme Wege einzuschlagen, um desselben habhaft zu werden. Aber eben diese Art von Mauseyrey zeigte, daß der Grund davon mehr in einer kindischen Neugier, als in einer unehrliehen Gemüthsart zu suchen war, die insgemein nur brauchbare Sachen an sich zu reißen sucht. Die Einwohner von Nootka können in diesen Fällen nicht so leicht entschuldigt werden. Sie waren Diebe im ganzen Umfang des Worts; denn sie nahmen nichts, als was sie recht gut zu brauchen wußten, und in ihren Augen einen wahren Werth hatte. Zum Glück für uns achteten sie sonst nichts, als unsere metallenen Sachen. Unsere Wäsche und andere dergleichen Dinge waren vollkommen sicher vor ihnen, und wir konnten sie unbedenklich die ganze Nacht hindurch am Lande hängen lassen, ohne eine Wache dazu zu stellen. Es ist zu vermuthen, daß unsre guten Freunde im Nootka-Sunde, die uns nach oben gedachten Grundsätzen bestahlen, sich untereinander selbst nicht besser behandeln werden; wir hatten Gründe genug zu glauben, daß Diebstähle bey ihnen häufig vorkommen, und daß sie vorzüglich die Zänkereyen veranlaßten, wovon wir so oft Zeuge gewesen sind.



Drittes Kapitel.

Bauart im *Nootka-Sunde*. — Beschreibung des innern Theils ihrer Häuser. — Hausrath und Geschirr. — Von Holz geschnitzte Bilder. — Beschäftigung der Männer. — Arbeiten der Weiber — Ihre Speisen sowohl aus dem Thier, als Pflanzenreiche. — Art und Weise, solche zuzurichten. — Waffen. — Manufacturen und mechanische Künste. — Schnitzwerk und Mahlerey. — Kähne. — Fischerey und Jagdgeräthe. — Eiserne Werkzeuge. — Wie dieses Metall zu ihnen gekommen ist. — Bemerkungen über ihre Sprache, und Verzeichniß einiger Wörter. — Astronomische und nautische Wahrnehmungen im *Nootka-Sunde*.

1778.

April.

Es scheint nicht, daß ausser den zwey vorhin angezeigten Flecken oder Dörfern, noch mehrere bewohnte Gegenden im *Nootka-Sunde* sind. Die Zahl der Einwohner dieser beiden Ortschaften kann vielleicht am sichersten nach der Anzahl der Kähne geschätzt werden, die den Tag nach unserer Ankunft die Schiffe umgaben. Sie beliefen sich auf hundert, und nach einem sehr mäßigen Anschlage, kann man im Durchschnitt, unbedenklich, fünf Köpfe auf einen Kahn rechnen. Da wir nun fast keine Weiber, keine sehr alte Leute noch Kinder und Jünglinge darauf gesehen hatten, so ist die Anzahl der Einwohner in beiden Orten gewiß nicht zu hoch gerechnet, wenn wir sie viermal so stark als die Leute in den Kähnen annehmen, oder die ganze Volksmenge auf zwey tausend Seelen schätzen.

NIEDERS.
STAATS-U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÜTTINGEN

Cook's Voyage, Quarto Edition.



A VIEW of the HABITATIONS in NOOTKA SOUND.

Das Dorf am Eingange des Sundes liegt am Rücken einer Anhöhe, deren Abhang vom Strande an, bis zu dem Rande des Waldes, als in welchem Zwischenraume es gelegen ist, ziemlich steil hinan geht.

1778.

April.

Die Häuser sind in drey Reihen gebauet, so daß eine hinter der andern etwas höher steht; die größern Gebäude sind in der vordersten Reihe, die kleinern weiter zurück. An jedem Ende sind noch einige zerstreute Wohnungen angebracht. Diese Reihen werden in ungleichen Entfernungen, von engen Fußpfaden oder Gäßchen durchschnitten, die nach der Höhe zu gehen; diejenigen Gassen aber, die nach der Richtung der Häuser, zwischen den Reihen dahinflaufen, sind viel breiter. Obgleich diese Anlage einigen Schein von Regelmäßigkeit hat, so ist doch in Ansehung der Häuser selbst, keine Ordnung beobachtet; denn man weiß nicht, ob die Abtheilungen, die durch die Gassen und Gäßchen entstehen, ein Haus, oder ob es mehrere sind, so wenig regelmäßiger Unterscheid ist daran zu bemerken, weder von aussen noch innen. Sie sind aus sehr langen und breiten Dielen gebauet, *) die mit den Kanten auf

*) Die Wohnungen der mehr nördlich gelegenen Einwohner dieser Küste, wo Behring's Leute im J. 1741 landeten, scheinen denen im Noorkasunde ähnlich zu seyn. Müller beschreibt sie folgendermassen: Ces Cabanes étoient de bois, revêtus de planches bien unies et même enchantrées en quelques endroits. *Müller, Voyages et Découvertes par les Russes etc. p. 255.*



1778.

April.

einander gesetzt, und hie und da durch Bänder von Fichtenrinden an einander befestiget werden. Von aussen haben sie keine andere Stütze, als einige ziemlich weit aus einander stehende dünne Pfosten, oder Stangen, woran die Dielen ebenfalls vestigemacht sind; inwendig sind einige stärkere Stangen in schiefer Richtung angebracht. Die Seiten und beiden Giebel dieser Wohnungen sind sieben bis acht Fuß hoch; die Rückwand aber beträgt etwas mehr: daher denn die Planken, welche das Dach ausmachen, ein wenig abwärts hängen; sie liegen übrigens ganz unbefestigt darauf, so daß sie, bey Regenwetter zusammengerückt, bey guter Witterung aber wieder auseinander geschoben werden können, damit das Licht in die Wohnung fallen und der Rauch sich hinausziehen kann. Ueberhaupt sind es erbärmliche Wohnungen, an denen weder Fleiß noch Geschick zu sehen ist. An manchen Stellen passen die Seitenplanken ziemlich genau zusammen, an vielen stehen sie aber ganz aus einander; auch ist keine eigentliche Thüre darinnen angebracht, sondern man kommt bloß durch ein Loch hinein, welches entweder zufälliger Weise, durch die ungleiche Länge der Planken entstanden ist, oder diese Dielen sind zuweilen dergestalt befestigt, daß eine über die andere etwas weiter hervorgeht, und eine Oeffnung von ein Paar Schuhen läßt, durch die man ins Haus kommt. So sind auch einige Löcher oder Fenster an den Seiten zum Hinaussehauen angebracht, allein sie haben weder regelmäßige Form, noch schicklichen Platz.

Um den Regen abzuhalten, werden Stücken Mat-
ten davor gehängt.

1778.

April.

Befindet man sich innerhalb einer solchen Woh-
nung, so kann man öfters, ganz ununterbrochen,
durch eine lange Reihe dieser Gebäude, von einem
Ende bis zum andern hinschauen. Denn obgleich
auf jeder Seite, für den Aufenthalt mehrerer Fami-
lien, besondere Anfänge oder Spuren von Abthei-
lungen zu sehen sind, so sind sie doch so beschaffen,
daß die Aussicht dadurch nicht unterbrochen wird;
denn öfters bestehen sie blos aus Stücken von
Planken, welche von den Seitenwänden nach der
Mitte des Hauses herausgehen; wären sie ordent-
lich gemacht, so könnte das Ganze zu nichts besser
vergliehen werden, als zu einem langen Stalle, mit
einer doppelten Reihe von Ständen, und einem brei-
ten Durchgang in der Mitte. Dicht an der Rück-
wand dieser Abtheilungen, ist eine niedrige Bank von
Brettern angebracht, die nur an die fünf bis sechs
Zoll über den Fußboden erhöht und mit Matten
bedeckt ist, und der Familie zum Sitzen und Schla-
fen dient. Diese Bänke sind gemeiniglich sieben
bis acht Fuß lang, und vier bis fünf Fuß breit.
Zwischen diesen, und in der Mitte des Fußbodens,
ist der Feuerplatz, der aber weder Herd noch Schor-
stein hat. In einem Hause, welches sich am Ende
einer mittlern Reihe befand, und von den übrigen
durch eine hohe Zwischenwand abgesondert und re-
gelmäßiger angelegt war, als alle, die wir sahen,
waren vier dieser Bänke, die vier besondere Fami-

1778. lien einnahmen, welche aber durch keine Zwischen-
 April. bretter abgetheilt waren. Der mittlere Theil des
 Hauses schien allen gemeinschaftlich zuzugehören.

Ihr Hausgeräthe besteht vorzüglich aus einer großen Menge von Kisten und Schachteln von mancherley Größe, die an den Seitenwänden und Enden des Hauses aufeinander geschichtet stehen, und ihren Vorrath von Kleidern, Kunstwerke, Waffen und andere Dinge enthalten. Einige dieser Schachteln sind doppelt, so daß eine der andern zum Deckel dient; andere haben blos Deckel, die mit ledernen Riemen anstatt der Bänder versehen sind; noch andere, von der größten Sorte, hatten am obern Theile viereckigt ausgeschnittene Löcher oder Lücken, durch welche sie die Sachen hineinlegten, oder herausnahmen. Sie sind öfters schwarz angestrichen, und mit Zähnen von allerley Thieren besetzt, oder mit einer Art von geschnitztem Leistenwerke, und Figuren von Vögeln und andern Thieren geziert. Ihr übriger Hausrath besteht mehrentheils in länglicht viereckigten Zubern oder Wassereimern, worinn sie auch andere Sachen aufbehalten; in runden hölzernen Bechern und Mäßen; in kleinen, seichten, hölzernen Trögen, die ungefähr zwey Fuß lang sind, und woraus sie ihre Speise genießen; in geflochtenen Körben, Säcken von Mattenwerke u. d. gl. Ihr Fischergeräthe und andere Waaren liegen, oder hängen an verschiedenen Ecken und Enden des Hauses, ohne alle Ordnung herum, und das Ganze bietet einen vollständigen

1778.

April.

Anblick von Wust und Verwirrung dar. Die einigen Plätze, wo es noch ordentlich aussieht, sind ihre Ruhebänke; hier sieht man nichts als die Matzen, die überhaupt auch reiner, oder von feinerer Arbeit sind, als diejenigen, worauf sie in ihren Kähnen sitzen.

Die Unreinlichkeit und der Gestank in diesen Häusern ist wenigstens eben so groß, als die darin herrschende Unordnung. Sie dörren nicht nur die Fische darinn, sondern sie nehmen auch daselbst ihre Eingeweide aus, die, nebst den Gräten, den weggeworfenen Ueberbleibseln ihrer Mahlzeiten, und einer Menge andern Unraths überall haufenweise auf einander liegen, und, wie ich vermuthete, nicht eher weggeräumt werden, als bis der Haufe so groß geworden ist, daß man nicht mehr darüber hinweggehen kann. Mit einem Worte, ihre Häuser sind so unslätig wie Schweinställe, und sowohl innerhalb als außerhalb derselben riecht alles nach Fischen, Thran und Rauch.

Bei aller dieser Unsauberkeit und Unordnung sind doch viele Häuser mit Bildsäulen geziert, die aber freylich nicht viel mehr sind, als vier bis fünf Fuß hohe Klöße, von sehr starken Bäumen, die entweder einzeln oder Paarweise, am obern Ende des Hauses aufgestellt sind, und an deren Vordertheile ein ausgeschmitztes Menschengesicht zu sehen ist. Die Arme und Hände sind an den Nebenseiten angebracht, und mit verschiedenen Farben bemahlt, so daß das Ganze eine äusserst seltsame un-

1778. geheure Figur vorstellt. Der allgemeine Name
 April. dieser Bilder ist Klumma, diejenigen aber, die
 wir in einem Hause, als zwey Seitenstücke, unge-
 fähr drey bis vier Fuß weit auseinander gestellt
 sahen, nannte man Natchkoa und Matseta.
 Herrn Webbers Zeichnung von dem Innern eines
 dieser Häuser, wo ein Paar solcher Figuren vor-
 kommen, wird die Sache begreiflicher machen, als
 alle Beschreibung. Ein großer Theil dieser Klöße war
 mit einer Matte, gleich einem Vorhange, bedeckt,
 welche die Eingebornen allemal sehr ungerne weg-
 nahmen; wenn es aber geschah, so schienen sie diese
 Bilder auf eine geheimnißvolle Weise anzureden.
 Es ist auch zu vermuthen, daß sie ihnen zuweilen
 Opfer bringen; wenigstens gaben sie uns durch Zei-
 chen zu verstehen, so oft sie die Matten abhoben,
 wir sollten diesen Bildern ein Geschenk machen *)

*) Herr Webber mußte seine Opfer oft wiederhol-
 len, bis es ihm erlaubt war, diese Bilder ganz
 abzuzeichnen. Er drückt sich also hierüber aus:
 „Nachdem ich von den Wohnungen überhaupt
 „eine Zeichnung genommen hatte, sah ich mich
 „nach dem Innern eines Hauses um, durch dessen
 „Vorstellung die Lebensweise dieser Leute voll-
 „kommen anschaulich könnte gemacht werden,
 „und ich fand bald, was ich suchte. Ich war
 „eben mit meiner Arbeit beschäftigt, als ein
 „Mann mit einem Messer auf mich zukam, und
 „verdrüsslich zu seyn schien, daß ich meine Augen-
 „auf die beiden riesenmäßigen, von Holz geschnitz-
 „ten Menschengesichter richtete, die an dem einen
 Ende

Cook's Voyage, Octavo Edition.



The Inside of a House, in AOOTKA SOOTV.

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÜTTINGEN

1778.

April.

Diese Umstände brachten uns ganz natürlich auf die Gedanken, daß sie Gottheiten vorstellen, oder sonst bildliche Zeichen eines religiösen oder abergläubischen Gegenstandes abgeben sollten. Bey alle dem aber haben wir öfters bemerkt, daß sie sich wenig aus diesen Figuren machen; denn, wenn sie wirklich Gottheiten vorstellen, so hätte ich mir getraut, für etwas weniges Eisen oder Kupfer, alle Götter der Ortschaft an mich zu kaufen. Ich habe keine gesez-

„Ende des Zimmers standen, und nach der Weise
 „der Einwohner bemahlt waren. Ich kehrte mich
 „so wenig daran als möglich, und zeichnete fort.
 „Allein er suchte mich daran zu verhindern, in-
 „dem er eine Matte nahm, und die Figuren so
 „bedeckte, daß ich sie nicht mehr sehen konnte.
 „Ich wußte, daß ich keine Gelegenheit mehr fin-
 „den würde, meine Zeichnung zu vollenden, der
 „Gegenstand war mir auch zu interessant, als
 „daß ich mein Vorhaben sogleich aufgegeben hätte;
 „ich dachte also, eine kleine Bestechung könnte
 „hier von guter Wirkung seyn. Ich nahm zu
 „dem Ende einen metallenen Knopf von meinem
 „Rock, und gab ihn hin, weil ich vermuthete, er
 „würde nicht unangenehm seyn. Mein Knopf
 „machte, daß die Matte sogleich wieder abge-
 „nommen ward, und ich konnte wieder nach Ges-
 „fallen arbeiten. Allein kaum hatte ich ange-
 „fangen, so kam mein Mann wieder, bedeckte
 „die Bilder, und trieb es so fort, bis ich alle
 „meine Knöpfe dahingegeben hatte; als er sah,
 „daß ich keine mehr vermochte, wurde ich auch
 „nicht mehr gestöhr.

Dritter Th.

S

1778. gesehen, die man mir nicht angeboten hätte, auch
 April. habe ich zwey bis drey von der kleinern Sorte
 eingehandelt.

Die Männer scheinen vorzüglich mit dem Fische-
 fange und dem Nachstellen der Land und Seethiere
 beschäftigt zu seyn, um sich und ihrer Familie
 Unterhalt zu verschaffen; denn wir sahen nicht,
 daß sich viele irgend einer häuslichen Arbeit unter-
 zogen. Dagegen arbeiteten die Weiber an leinenen
 oder wollenen Kleidungsstücken, und richteten die
 Sardellen zum Dörren zu, die sie auch in Körben
 vom Strande herauf tragen, sobald sie die Män-
 ner in ihren Rähnen herbey gebracht haben. Die
 Weiber werden noch überdem in kleinen Nachen
 ausgeschiedt, um Muscheln und andere Schalthiere
 zu fangen, vielleicht auch bey noch andern Gelegen-
 heiten; denn sie wissen mit diesen Fahrzeugen so gut
 umzugehen, wie die Männer. Befinden sich diese
 zu gleicher Zeit mit Weibern in einem Rähne, so
 bekümmern sie sich wenig um dieses schwächere Ge-
 schlecht, und denken nicht daran, sie bey der schwe-
 ren Ruderarbeit abzulösen. Ueberhaupt haben wir
 nicht gesehen, daß sie bey irgend einem Vorfalle
 den Frauenspersonen mit einer besondern Achtung
 oder Zärtlichkeit begegnet hätten. Die trägsten
 und müßigsten Geschöpfe aber in der ganzen Ge-
 meinheit, sind die jungen Leute. Entweder saßen sie
 in zerstreuten Haufen, und wärmten sich an der
 Sonne, oder sie lagen am Ufer, im Sande, und
 wälzten sich, wie eine Heerde Schweine herum,

1778.

April.

ohne die mindeste Bedeckung am Leibe zu haben. Diese Vernachlässigung des Wohlstandes kann indessen nur den Mannspersonen vorgeworfen werden; denn die Weiber waren durchgehends anständig bekleidet und sie betrugten sich überhaupt ungemein ehrbar. Diese ihrem Geschlechte so anständige Zucht und Bescheidenheit machte sie um so schätzbarer, da an den Männern keine Spur von Schamhaftigkeit zu entdecken war. Uebrigens würden wir uns zu viel anmassen, wenn wir bey einem Besuch von wenigen Stunden — denn der erste kann hier nicht in Anschlag kommen — genaue Rechenschaft von der häuslichen Lebensart und den gewöhnlichen Beschäftigungen der Eingebornen geben wollten. Es ist leicht zu erachten, daß bey einer solchen Gelegenheit, wie unsere Ankunft war, die meisten Einwohner des Dorfes ihre Arbeit werden haben liegen lassen, und daß unsere Gegenwart die gewöhnliche Lebensweise in ihren Häusern unterbrechen mußte, daß sie sich mithin ganz anders zeigten, als wenn sie, in ihren Feyerstunden und übrigem geselligen Leben, sich allein überlassen waren. Die häufigen Besuche, die sie unsern Schiffen in ihren Rähnen machten, setzten uns schon mehr in Stand, von ihrem Charakter, und selbst einigermaßen von ihrer Lebensart richtig zu urtheilen. Es scheint, daß sie einen großen Theil ihrer Zeit, wenigstens den Sommer hindurch, in diesen Rähnen zubringen; denn wir bemerkten, daß sie nicht nur öfters darinnen aßen

1778.

April.

und schliefen, sondern sich auch darinnen auskleideten, und auf eben die Weise an die Sonne legten, wie wir es in ihrem Dorfe gesehen hatten. Ihre großen Kähne sind auch hiezu geräumig genug, und so trocken, daß, wenn das Wetter nicht regnerisch ist, sie bey einem Schirmdache von Fellen, bessere Wohnungen abgeben, als ihre Häuser.

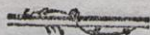
Im Grunde bestehen ihre Nahrungsmittel in allem, was sie sowohl von Thieren als Gewächsen bekommen können, doch leben sie mehr von jenen als von diesen, und die See, die ihnen Fische, Muscheln, kleine Schaalthiere und andere See- thiere liefert, scheint sie hierinnen am reichlichsten zu versorgen. Unter den Fischen sind die Haringe, die Sardellen, die beiden erwähnten Arten von Meerbrassen, und eine kleine Gattung von Kabeljau die vorzüglichsten. Die Haringe und Sardellen werden nicht nur in den Zeiten ihrer Züge frisch gegessen, sondern sie wissen sich auch davon einen großen Vorrath zu verschaffen, indem sie sie trocknen und räuchern, nachher in Matten einnähen, und große Ballen von drey bis vier Fuß ins Gevierte daraus machen. Die Haringe liefern ihnen noch einen ansehnlichen Vorrath von Speise; denn sie wissen die große Menge des Rogens auf eine sonderbare Weise zuzubereiten. Sie bestreuen nämlich, oder incrustiren damit kleine Keiser von der Canadischen Tanne, oder bestreichen damit ein langes, schmales Seegras, welches sehr häufig an den Klippen unter dem Wasser wächst. Diese Art

von Caviar, wird in Körben und Säcken von Matten bis zu weiterm Gebrauch aufgehoben, und vor dem Genuß in Wasser getaucht. Man kann dieses als das Winterbrod der Einwohner ansehen, und es hat keinen übeln Geschmack. Sie essen noch den Kogen von einigen andern Fischen, die nach der Größe dieser Eyer zu urtheilen, besonders groß seyn müssen; aber diese Kogen haben einen ranzichten Geschmack, und riechen sehr übel. Es scheint nicht daß sie, ausser den Häringen und Sardellen, andere Fische als Vorrath für eine lange Zeit aufzubewahren suchen; denn ob sie gleich auch einige wenige Brassen und Seehähne, (*chimaerae*) deren es hier eine Menge giebt, aufreißen und trocknen, so räuchern sie solche doch nicht, wie ihre Häringe und Sardellen.

Nächst diesen sind die breiten Gienmuscheln, die in großem Ueberflusse im Gunde gefunden werden, eine der vorzüglichsten Nahrungsquellen der Einwohner. Sie rösten sie in ihren Schaalen, reihen sie sodann an lange hölzerne Spießchen an, und heben sie zu künftigem Gebrauch auf. Sie werden hernach ohne weitere Zubereitung gegessen, es sey dann, daß sie sie zuweilen in Del anstatt der Funke eintauchen. Andere Seeprodukte, als z. B. die kleinern Schaalthiere, machen zwar auch einen Theil ihrer Speisen aus, sie können aber, in Vergleich mit jenen ersterwähnten, nicht zu den allgemeinen gewöhnlichen Nahrungsmitteln gerechnet werden.

1778.

April.



1778.

April.

Unter die Seethiere, die wir sie speisen sahen, gehören vorzüglich die Meerschweine. Sie schneiden das Fett oder die Schwarte, so wie das Fleisch, in breite Stücke, trocknen und räuchern sie, wie die Häringe und essen sie ohne weitere Zubereitung. Aus dem frischen Fleische dieses Thiers wissen sie eine Art von Brühe zu bekommen, wobey das Verfahren sonderbar genug ist. Sie thun nämlich Stücke von diesem Fleische in ein viereckigtes hölzernes, mit Wasser angefülltes Gefäße, und werfen glühende Steine hinein; dieses setzen sie so lange fort, bis sie denken, daß alles genug gekocht und gesotten habe. Die frischen, wie die abgelöschten Steine, werden mit einem gespaltenen Stecken, der ihnen zu einer Zange dient, hinein gethan und herausgenommen, und das Gefäß steht zu dem Ende sehr nahe am Feuer. *) Dieses ist ein sehr gewöhnliches Gericht bey ihnen, und scheint eine sehr kräftige, nahrhafte Speise zu seyn. Der Thran, den sie sich von diesem und andern Seethieren zu verschaffen wissen, wird von ihnen in beträchtlicher Menge gebraucht, und sie schlürfen ihn entweder allein, aus einem großen hornenen Löffel, oder sie gießen ihn als Brühe an ihre übrigen Speisen.

Es ist zu vermuthen, daß sie auch andere Seethiere, als Robben, Meerottern und Wallfische essen; denn wir fanden nicht nur viele Rob-

*) Dieses Verfahren hat Hr. Webber in seiner Zeichnung von dem Innern eines Hauses im Noorkasunde abgebildet. S. S. 272.

benz und Otterfelle bey ihnen, sondern auch eine große Menge von allerley Geräthe und Werkzeugen, womit diese Thiere gefangen oder erlegt werden konnten. Ein sicherer Beweis, daß sie zuweilen von daher ihren Unterhalt nehmen, ob sie gleich diese Thiere nicht zu aller Jahreszeit, in großem Ueberfluß werden fangen können, welches unter andern auch der Fall während unseres Hierseyns mag gewesen seyn; denn wir sahen weder frisches Fleisch, noch frische Häute dieser Art.

1778.

April.

Eben dieses gilt vermuthlich auch von den Landthieren. Sicher machen die Eingebornen Jagd darauf, allein gegenwärtig waren sie sehr rar; wir sahen kein einziges Stück von ihrem Fleische, und ob wir gleich ziemlich viel frische Häute und Bälge sahen, so mögen die Einwohner doch die meisten davon von andern Volksstämmen eingetauscht haben. Mit einem Wort, alle Umstände geben zu erkennen, daß diese Leute ihre vorzüglichsten Speisen aus dem Thierreiche, von der See erhalten, wenn wir etwa einige Vögel ausnehmen, worunter die Seemewen, oder Seehüner (Gulls or Sea-fowl,) die sie mit Pfeilen schießen, den ersten Platz behaupten.

Wir haben bereits gesagt, daß die canadischen Tannenreiser und das Seegras, welches sie mit Fischrogen bestreuen, als ihre einige vegetabilische Winter Speise könne angesehen werden; so wie aber der Frühling herannahet, bedienen sie sich auch anderer Gewächse, je nachdem sie die Zeit liefert. Die gemeinsten, die uns davon vorkamen, waren



1778. zweyerley Arten lilienartiger Zwiebeln, davon die
 April. eine bloß mit einem glatten, die andere aber mit
 einem gekörnten Häutchen überzogen war. Man
 nannte sie Mahlatte und Koohquoppa; sie ha-
 ben einen milden, süßlichten Geschmack, sind etwas
 schleimicht, und werden roh gegessen. Eine an-
 dre Wurzel, die sie Aheita nennen, und wie un-
 ser Süßholz schmeckt, nebst einer Farrenkrautwurzel,
 daran die Blätter sich noch nicht geöffnet hatten,
 kamen nach jenen, am häufigsten vor. Sie essen
 noch eine andere kleine Wurzel roh, die ungefähr
 von der Dicke der Sarsaparilla ist, und einen
 süßlichte schalen Geschmack hat; wir wissen aber
 nicht, zu welcher Pflanzengattung sie gehört. Noch
 bemerkten wir eine grosse, handförmig getheilte
 Wurzel, die die Einwohner nahe am Dorfe aus-
 gruben, und nachher aßen. Es ist wahrscheinlich,
 daß sie bey vorrückender Jahreszeit noch viele an-
 dere bekommen, von denen wir nichts wissen; denn
 ob zwar nirgends eine Spur von Anbau wahrzu-
 nehmen ist, so sahen wir doch eine grosse Menge
 Erlen, Stachelbeer- und Johannisbeerstauden,
 deren Früchte sie frisch genießen mögen; denn wir
 haben gesehen, daß sie sogar Johannisbeer- und
 Lilienblätter von der Pflanze abgebrochen und ge-
 gessen haben. Doch muß man sagen, daß das
 Milde und Süßlichte bey allen ihren Speisen ein
 Haupterforderniß zu seyn scheint. Was nur einen
 etwas scharfen Geschmack hat, lieben sie nicht, und
 sie aßen durchaus keinen Knoblauch oder andere

laucharten, ob sie uns gleich eine Menge davon zum Verkauf brachten, als sie merkten, daß wir sie gerne aßen. Ueberhaupt schienen ihnen unsere Speisen nicht zu schmecken, und wenn wir ihnen gebrannte Wasser anboten, so schlugen sie solche aus, als ob es etwas unnatürliches und den Gausmen unangenehm reizendes wäre.

1778.

April.

Wir haben schon bemerkt, daß sie einige kleine frische Seehierarten ohne weitere Zubereitung essen: sonst aber pflegen sie alle ihre Speisen zu rösten oder zu braten; denn von unserer Art, Gerichte kochen oder fochen zu lassen, wissen sie nichts, man müßte denn die Art, ihr Meerschweinfleisch zuzurichten, dafür gelten lassen. In der That sind auch ihre Gefäße, die alle von Holz sind, nicht geschickt dazu.

Wir können nicht sagen, ob sie eine bestimmte Essenszeit haben; denn wir sahen sie zu allen Stunden in ihren Kähnen Mahlzeit halten. Ich vermuthete aber, daß es gewöhnlich gegen Mittag geschehe, weil wir bey unserm Besuche im Dorfe um diese Zeit verschiedene Gefäße mit ihrer Meerschweinbrühe bey der Feuer sahen.

Ihre Waffen bestehen aus Bogen und Pfeilen, Speißen, kurzen Knütteln von Knochen, die den neuseeländischen Patoo-patoos etwas gleichen, eine Art kleiner Keilhauen, die von dem gewöhnlichen americanischen Tomahawk wenig verschieden sind. An den Speißen und Pfeilen sind die Spitzen gemeiniglich von Knochen, doch haben



1778. wir auch verschiedene Pfeile mit eisernen Spitzen
 April. gesehen; die von Bein sind gezackt. Der Tomas
 hawf ist ein sechs bis acht Zoll langer Stein, der
 an einem Ende zugespitzt, mit dem andern aber in
 einen hölzernen Griff eingelassen ist. Der Griff
 stellt einen Menschenkopf mit dem Halse vor, und
 der Stein ist dergestalt in den Mund befestiget, daß
 er einer ungeheuern Zunge daran gleich sieht. Um
 mehrer Aehnlichkeit willen, ist der Kopf mit Men-
 schenhaaren besetzt. Diese Waffe heißen sie Taa-
 weesch oder Tsusseeah; auch haben sie noch eine
 steinerne, neun Zoll oder auch einen Schuh lange
 Waffe, mit einer vierseitigen Spitze, die sie Seeait
 nennen.

Aus der Menge ihrer steinernen und andern
 Waffen läßt sich schliessen, daß ihre Treffen in einem
 allgemeinen Handgemenge bestehen; auch zeigten die
 vielen Menschenschedel, die sie uns zu Kauf brach-
 ten, nur allzu deutlich, daß ihre Kriege häufig und
 blutig seyn müssen.

Ihre Handarbeiten und mechanischen Künste
 sind wirklich von größerem Umfange, und zeigen so-
 wohl in Ansehung der Anlage als der Ausführung,
 von weit mehr Erfindsamkeit, als man von der na-
 türlichen Fähigkeit dieses Volkes und der in vieler
 andern Rücksicht unter ihnen fortgerückten Cultur
 erwarten sollte. Die leinenen und wollartigen Klei-
 dungsstücke, mit denen sie sich bedecken, und welche
 unter ihre ersten Bedürfnisse gehören, machen auch
 ihre vorzüglichste Manufacturwaare aus. Jene ver-

1778.

April.

fertigen sie aus dem Splinte von Tannens oder Fichtenbäumen, den sie durch häufiges Klopfen, dem gebrochenen Hanf ähnlich zu machen wissen. Ist diese Materie gehörig zubereitet, so wird sie zwar nicht gesponnen, aber man spreitet sie über einen Stab, der auf zwey andern aufrecht stehenden Pfählen befestiget ist, dergestalt aus, daß die, unter dieser einfachen Maschine niedergekauerte Person, sie in kleine, halb Zoll weit aus einander stehende Knoten schürzen kann. Bey diesem Geflechte kann zwar der Zeug nicht so dicht und straff als der gewebte werden, allein die Faserbüschelchen zwischen den Knöten, füllen die Zwischenräume hinreichend genug aus, daß keine Luft durchdringt; und der Zeug selbst hat noch den Vorzug, daß er weicher und geschmeidiger ist. Ihre wollenartigen Kleidungsstücke, die sie, wahrscheinlicher Weise, auf eben diese Art verfertigen, sehen vollkommen aus, als wenn sie auf dem Stuhle gewebt wären, obgleich, der verschiedenen darinnen angebrachten Figuren wegen, diese Vermuthung nicht wohl statt finden kann, und dergleichen Arbeit Werkzeuge von so verwickeltem Mechanismus voraussetzt, die diesem Volke nicht wohl zuzutrauen sind. Es ist immer genug, daß sie solche Zeuge blos auf freyer Hand zusammenbringen. Die Art der Feinheit ist daran sehr verschieden. Einige gleichen unserm gröbsten Fries, andere unsern Flanellen von der feinsten Sorte, ja sie sind öfters nicht nur linder, sondern auch wärmer. Es scheint, daß sie zu dieser Arbeit die Wol-



1778. lenhaare der Füchse, der braunen Luchse und anderer Thiere nehmen. Die Luchshaare sind unstreitig die feinsten, und in ihrem natürlichen Zustande, der Farbe nach, nicht viel von unserer gemeinen groben Schaafwolle verschieden; sind sie aber

April.

verarbeitet und mit andern straffern Haaren dieses Thiers vermengt, so sehen sie etwas anders aus. Die Verzierungen oder Figuren in dergleichen Zeugen sind gemeinlich von einer andern Farbe, und mit vielem Geschmacke vertheilt. Sie sind meistens entweder dunkelbraun oder gelb; letztere Farbe ist in den ganz neuen Stücken so schön, daß sie in unsern vortreflichsten Teppichen nicht heller seyn könnte.

So viel Geschmack und Zeichnung die Einwohner in den Figuren auf ihren Kleidungen verrathen, eben so viele Liebhaberey zeigen sie auch für das Schnitzwerk, welches auf allen ihren hölzernen Arbeiten angebracht ist. Man sieht keines ihrer Geräthe ohne zierliches Leistenwerk, oder ohne Figur irgend eines Thiers; aber fast auf allen sind Menschengesichter vorgestellt, besonders auf den Vögelförmigen Figuren, und den ungeheuern Klößen, deren wir oben gedacht haben, selbst auf ihren steinernen und knöchernen Waffen. Die Zeichnung an allen diesen Stücken ist immer, dem Gegenstand, den sie vorstellen sollen, so ähnlich, daß man ihn leicht erkennen kann, obgleich das Schnitzwerk selbst daran nicht so fein ausgearbeitet ist, als ein geschickter Künstler sogar bey einer schlechten Zeichnung

anbringen würde. Doch muß man hiervon einige Masken, die Menschenköpfe vorstellen, ausnehmen, woben sie sich als gute Bildhauer zeigen. Denn man erkennt nicht nur daran ihre allgemeine Nationalbildung, sondern alles bis auf den kleinsten Theil, ist nach dem richtigsten Verhältnisse, und auf das fleißigste ausgearbeitet. Diese Leute finden so viel Geschmack an dergleichen Schnitzwerke, daß man allerley Arten von Figuren in großer Menge bey ihnen antrifft, als kleine Menschenbilder, Vögel, Fische, Land- und Seethiere, Modelle von ihren Hausgeräthe, von ihren Kähnen, u. dergl.

1778.

April.

Da die nachahmenden Künste so sehr mit einander ver schwistert sind, so ist es kein Wunder, wenn die Eingebornen mit der Geschicklichkeit allerley Figuren in ihre Zeuge zu wirken, und in Holz zu schnitzen, noch die Kunst verbinden, sie in Farben abzubilden. Wir haben oft die ganze Art, wie sie ihre Wallfische fangen, auf ihren Mützen vorgestellt gesehen. Diese Mahleren war freylich etwas roh, aber sie kann doch zu einem Beweise dienen, daß, wenn gleich diese Völkerschaft noch nicht auf die Kunst zu schreiben verfallen ist, sie doch gewisse Begriffe hat, wie diese oder jene Handlung, auch ohne mündliche Ueberlieferung oder angeerbte Gesänge, auf eine dauerhafte Weise könne aufbewahrt und vorgestellt werden. Ihre Geräthschaften sind noch mit verschiedenen andern Figuren bemahlt; wir können aber nicht sagen, ob es Sinnbilder, oder Zeichen von festgesetzter Bedeutung seyn sollten,

1778. oder ob es blos Geschöpfe ihrer Einbildungskraft
 April. waren.

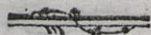
Ihre Kähne und Nachen sind von sehr einfacher Bauart, aber sie scheinen zu ihrem Gebrauch sehr zweckmäßig eingerichtet zu seyn. So gar die größten, welche zwanzig und oft noch mehr Personen enthielten, sind aus einem einzigen Baume gezimmert. Viele sind vierzig Fuß lang, sieben breit und drey Fuß tief. Sie werden schon von der Mitte aus, nach beiden Enden zu, allmählig schmaler. Das Hintertheil endiget sich ganz senkrecht, und hat oben einen Knopf; das Vordertheil aber, welches ungleich länger ist, und sich mehr auf und vorwärts richtet, läuft in eine gekerbte Spitze oder in einen Schnabel aus, der weit höher ist, als die Seiten des Kahns, die in gerader Linie fortgehen. Die meisten dieser Kähne sind ohne alle Verzierung, doch ist an einigen etwas Schnitzwerk angebracht, und man beschlägt zuweilen die Oberfläche mit Robbenzähnen, wie mit Nägeln, eben so, wie die Masken und Waffen damit besetzt sind. An einigen wenigen war eine Art von doppeltem Vordertheil, gleich einem großen Wasserbrecher, welches mit der Figur eines Thiers bemahlt war. In den Kähnen selbst sind keine andere Sitze, oder Stützen angebracht, als etliche runde Stangen, die etwas dicker als ein spanisches Rohr seyn mögen, und, in halber Tiefe des Kahns, querüber befestiget sind. Diese Fahrzeuge sind sehr leicht, und ihre Breite und Flachheit macht, daß sie auf dem Wasser sicher dahin

1778.

April.

streichen, ob sie gleich keinen Ausleger haben. In diesem Stücke unterscheiden sich diese Völker nicht nur von den Insulanern der Südsee, und den Einwohnern der mittäglichen Theile von Ostindien, sondern auch von allen andern americanischen Nationen. Ihre Ruder sind klein und leicht. Sie haben einigermassen die Form eines großen zugespitzten Blattes, welches in der Mitte am breitesten ist, und gegen den Schaft hin, allmählig schmaler wird. Sie sind in Allem fünf Fuß lang; die Eingebornen wissen, durch beständige Übung, sehr geschickt damit umzugehen, und sie müssen ihnen die Seegel ersetzen, von denen sie nichts wissen.

Ihre Fischeren, und Jagdgeräthe sind zweckmäßig ausgedacht und sehr gut gearbeitet. Sie bestehen aus Netzen, Angeln und Leinen, Harpunen, Fischgabeln, und einem rudersförmigen Instrument, welches zwanzig Fuß lang, vier bis fünf Zoll breit und einen halben Zoll dick seyn mag. An jeder Kante ist es, auf zwey Drittel der Länge, mit scharfen, etwa zwey Zoll langen Zähnen besetzt; das dritte Drittheil macht den Griff aus. Mit diesem Instrumente fangen sie Haringe, Sardellen und andere kleine Fische, wenn sie in ihren Zügen ankommen: sie schlagen nämlich damit in die Haufen, und die Fische bleiben entweder an den Zähnen oder zwischen denselben hängen. Ihre Angeln sind von Knochen oder von Holz, und man sieht nichts künstliches daran; aber die Harpunen, mit welchen sie Wallfische und andere geringere Seethiere erles



1778.

April.

gen, zeugen von Erfindsamkeit. Sie bestehen aus einem gedoppelten Hacken von Knochen, in dessen Mitte eine ovale Platte von einer Muschelschale ist, und welche zugleich die Spitze des Instruments ausmacht. Hieran wird ein, zwey bis drey Klaftern langes Seil gebunden; um nun die Harpune werfen zu können, bedienen sie sich eines zwölf bis funfzehn Schuh langen Schaftes, woran sie das Seil befestigen, an dessen andern Ende man die Harpune angebracht hat, so daß sie vom Schaft getrennt bleibt, der, gleich einen Ankerwächter, immer über dem Wasser zu sehen ist, wenn gleich das Thier mit der Harpune davon schwimmt, oder sich untertaucht.

Wir können nicht sagen, auf welche Art sie die Landthiere fangen oder töden; es ist aber zu vermuthen, daß sie nach den kleinern Arten mit Pfeilen schießen, und Bären, Wölfe und Füchse mit ihren Spiesen angreifen. Wir haben auch allerley Arten von Netzen bey ihnen gesehen, die sie, wahrscheinlich, zu gleicher Absicht gebrauchen*); denn als sie uns deren einige zu Markt brachten, zogen sie sie zuweilen über die Köpfe, als wollten sie uns dadurch ihren Gebrauch andeuten. Manchmal locken sie auch die Thiere in die Falle, indem sie eine Thierhaut umnehmen und auf allen Vieren kriechen, welches sie nach den Proben, die sie uns davon

*) In Kamtschatka werden die Seeottern unter andern auch in Netzen und Schlingen gefangen. S. Coxe's Russian Discoveries, p. 12.

1778.

April.

ablegten, recht geschwind und fertig können, und dabey einen wiehernden Laut von sich geben. Ihre Masken, sowohl die von Holz geschnitten, als die wirklichen, trockenem Thierköpfe, von allerley Art, werden unfehlbar bey dieser Gelegenheit gebraucht.

Die Materialien anlangend, deren sie sich bey Verfertigung ihrer verschiedenen Geräthschaften bedienen, so ist zu bemerken, daß sie alle ihre Seilerarbeit aus Riemen von Häuten, Sehnen von Thieren, oder dem linnenartigen Splinte machen, welchen sie zu der Manufactur ihrer Mäntel gebrauchen. Die Sehnen waren öfters von so beträchtlicher Länge, daß sie von keinem andern Thiere als von Wallfischen seyn konnten. Dieses gilt auch von den Knochen, woraus sie ihre oben erwähnten Waffen und andere Werkzeuge verfertigen, als z. B. die Klöppel zum Baumbast schlagen, die Spitzen an ihren Speeren, und die Widerhacken an ihren Harpunen.

Ihre große Geschicklichkeit, das Holz zu bearbeiten, mögen sie einigermaßen auch ihren eisernen Werkzeugen zu verdanken haben. Unsers Wissens bedienen sie sich keiner andern; nur gegen die Letzte haben wir einen beinernen Meißel bey ihnen wahrgenommen. So mancherley Werkzeuge von verschiedener Materie sie auch ursprünglich mögen gehabt haben: so ist doch sehr wahrscheinlich, daß sie auf eine Menge Vortheile erst verfallen seyn werden, nachdem sie mit diesem Metall bekannt geworden sind.

Dritter Th.

1778.

April.

Nunmehr bedienen sie sich dessen bey allen ihren Holzarbeiten, aber sie haben ihm noch zur Zeit keine andere Form gegeben, als die eines Meißels oder eines Messers. Ersterer ist ein langes, flaches Stück Eisen, welches in einen hölzernen Griff eingelassen ist; ein Stein dient ihnen anstatt des Schlägels oder Hammers, und mit einem Stück Fischhaut wird die Arbeit glatt gemacht. Ich habe Meißel gesehen, die acht bis zehen Zoll lang und drey bis vier Zoll breit waren, insgemein aber sind sie viel kleiner. Ihre Messer sind verschieden, und viele darunter von beträchtlicher Größe; die Klingen sind beinahe sichelförmig, aber die Schneide ist am äussern, oder convergen Theile. Die meisten die wir sahen, waren ungefähr von der Breite und Dicke eines eisernen Fassbandes, und ihre sonderbare Form giebt zu erkennen, daß sie keine europäische Waare sind. Wahrscheinlich sind sie nach dem Muster ihrer eigenen ursprünglichen Werkzeuge gefertigt worden. Alle diese eisernen Instrumente schärfen sie auf einer groben Art von Wesstein, auch suchen sie selbige beständig blank zu erhalten.

Sie nennen das Eisen, aber auch das Zinn und alle weiße Metalle, SeeKemaile. Da jenes erste Metall bey dieser Völkerschaft so allgemein eingeführt ist, so war sehr natürlich, daß wir der Quelle nachspürten, woher sie es könnten erhalten haben. Gleich nach unserer Ankunft im Grunde entdeckten wir, daß die Einwohner nicht nur mit

1778.

April.

dem Tauschhandel bekannt waren, sondern auch einen großen Hang darnach blicken ließen. In der Folge wurden wir auch überzeugt, daß diese Bezüge von Verkehr nicht durch vorübergehende Besuche von Fremden bey ihnen entstanden sind, sondern aus ihrer Art zu handeln, konnte man leicht abnehmen, daß sie vollkommen daran gewöhnt und nicht weniger hiezu geschickt waren, als erpicht sie darauf schienen. Mit wem sie aber eigentlich Handel trieben, läßt sich so leicht nicht bestimmen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß verschiedene Dinge, die wir bey ihnen fanden, als Eisen, Messing u. d. g. entweder ursprünglich aus europäischen Werkstätten, oder von andern civilisirten Nationen herkämen; allein wir haben Gründe zu glauben, daß sie solche nicht unmittelbar von diesen Nationen erhalten haben. Wir konnten nie bey ihnen auf eine Spur kommen, daß sie vorher Schiffe wie die unsrigen gesehen, oder mit Leuten wie wir, gehandelt hätten. Sie erkundigten sich bey unsrer Ankunft, durch sehr bedeutungsvolle Zeichen und mit aller Angelegenheit, ob wir uns bey ihnen niederzulassen gedächten, und ob wir als Freunde kämen. Sie gaben uns hiebey zu verstehen, daß sie uns aus gutem Willen Holz und Wasser umsonst überlassen wollten. Dieses beweiset nicht nur, daß sie das Land als ihr vollkommenes Eigenthum betrachteten und keine Ueberlegenheit fürchteten, sondern ihr Nachforschen wäre auch ganz widersinnig gewesen, wenn vor uns, der:

1778.

April.

gleichen Schiffe schon hier gewesen wären, wenn sie mit ihnen in Handel gestanden, wenn diese Holz und Wasser eingenommen und sich alsdann wieder hinwegbegeben hätten. In diesem Fall hätten sie leicht voraussehen können, daß wir es eben so machen würden. Sie ließen zwar beym Anblick unserer Schiffe keine große Verwunderung blicken; allein dieses ist, wie wir bereits angemerkt haben, bloß ihrer natürlichen Trägheit und ihrem Mangel an Neugierde zuzuschreiben. Sie erschrocken nicht einmal, als eine Flinte losgeschossen wurde. Als sie uns aber eines Tages begreiflich machen wollten, daß weder Pfeile noch Speere durch ihre dicken Mäntel von Elensleder dringen könne, schoß einer unserer Herren eine Musketenkugel durch eine sechs-fach übereinandergelegte Haut, worüber sie sich vermaassen entsetzten, daß man leicht sehen konnte die Wirkung unserer Feuergewehre sey ihnen vollkommen unbekannt gewesen. Dieses bestätigte sich nachher, so oft wir nur im Dorfe oder an andern Orten nach Vögeln schoßen. Sie kamen allemal darüber in Verlegenheit, und wenn wir ihnen den Gebrauch des Pulvers und Bleys verständlich zu machen suchten, so gaben sie das alles mit so sichtbaren Zeichen der Verwunderung an, daß wir unmöglich eine vorhergegangene Erfahrung bey ihnen voraussetzen konnten.

Kurz vor meiner Abreise aus England hörte man von einer Reise sprechen, die die Spanier in den Jahren 1774 oder 1775 an die westliche

Küste von America gemacht hätten. Allein alle vorhin angezeigten Umstände geben zu erkennen, daß diese Schiffe nicht im Nootkasunde gewesen sind*) Ueberdies war das Eisen zu meiner Zeit schon zu gemein und in zu vielen Händen; man war übrigens mit dessen Gebrauch schon allzusehr bekannt, als daß sich dieses alles aus einem so neuen Besuche erklären lasse. Selbst in einer frühern Periode läßt sich nicht gedenken, daß ein, ganz zufälliger Weise, an die Küste gekommenes Schiff einen so beträchtlichen Vorrath von Eisen sollte zurückgelassen haben. Mit mehrerm Grunde darf man hingegen annehmen, daß der allgemeine Gebrauch dieses Metalls noch eine sichere, anhaltende Quelle, nämlich den Tauschhandel voraussetze, der, was auch diesen Artikel betrifft, nicht erst seit Kurzem unter ihnen Statt haben kann, da sie mit diesen Werkzeugen so gut umzugehen und sie so zweckmäßig zu behandeln wissen, welches ohne eine lange Übung nicht seyn könnte. Wahrscheinlich bekommen sie

1778.

April.

*) Wir wissen nunmehr zuverlässig, daß Capitain Cooks Vermuthung gegründet war. Man sieht aus dem Tagebuche dieser spanischen Reise, daß die Schiffe nur in drey Plätzen mit den Eingebornen dieser Küste in Verkehr waren, nämlich im $41^{\circ} 7'$, im $47^{\circ} 21'$ und im $57^{\circ} 8'$ nördlicher Breite. Sie waren also wenigstens noch zwey Grade von Nootka entfernt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Einwohner nie etwas von den spanischen Schiffen gehört haben. (Dieses spanischen Tagbuchs ist in der Einleitung gedacht worden. S. I Band, S. LXXVI. W.



1778. ihr Eisen von andern indischen Volksstämmen, die ent-
 weder mit einigen europäischen Niederlassungen auf
 dem besten Lande in unmittelbarem Verkehr stehen,
 oder solches durch die dritte Hand von andern Na-
 tionen erhalten. Gleiche Beschaffenheit mag es auch
 mit dem Messing und Kupfer haben, welches wir
 bey ihnen antrafen.

Es ist schwer zu bestimmen, ob die Metalle von
 den Indianern, die mit unsern Kaufleuten handeln,
 von der Zudsonsbay oder Canada, und von da
 aus von einem Stamme zum andern bis herüber an
 den Nootka-Sund gekommen sind, oder ob sie ihren
 Weg von den nordwestlichen Theilen von Mexico,
 auf eben diese Weise hieher gefunden haben. Aber
 es scheint, daß sie nicht allein roh, sondern auch
 verarbeitet hiehergebracht werden. Besonders waren
 die messingenen Zierrathen, die die Einwohner in ihren
 Nasen hängen hatten, viel zu fein gearbeitet, als
 daß diesen Indianern ein solcher Grad von Geschick-
 lichkeit zuzutrauen wäre. Die Materie war sicher
 europäisch; denn man hat noch keinen americanis-
 schen Stamm gefunden, der Messing zu machen
 wußte, ob man gleich verarbeitetes Kupfer häufig
 bey ihnen antrifft, welches, seiner Geschmeidigkeit
 wegen, leicht allerley Formen annimmt, und sich
 sehr gut poliren läßt. Sind es unsere Kaufleute
 in der Zudsonsbay und von Canada nicht, die
 an die dortigen Einwohner dergleichen Waare ver-
 handeln, so kann sie nicht leicht anders woher, als
 von dem mexicanischen Bezirke nach Nootka

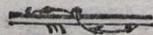
gekommnen seyn. Die zwey hier vorgefundenen silbernen Löffel sind gewiß dorthier; allein so aufferordentlich thätige Handelsleute sind die Spanier nicht, und so weit haben sie sich gewiß nicht mit den, Mexico nördlich gelegenen Stämmen eingelassen, daß sie sie mit einer so beträchtlichen Menge Eisen versehen hätten, von welchem sie den Einwohnern von Nootka noch so viel mittheilen könnten *).

Von ihrer politischen und gottesdienstlichen Verfassung konnten wir unter diesen Umständen nicht viel erfahren. So viel bemerkten wir, daß sie eine Art von Häuptern haben, denen sie den Namen oder Titel *Acweek* beylegen, und welchen sie gewissermaßen untergeordnet zu seyn scheinen. Mich dünkte aber, daß Ansehen dieser Vornehmen erstrecke

1778.

April.

*) Ob gleich die zwey silbernen Löffel, die man in Nootka-Sunde antraf, höchst wahrscheinlich von den Spaniern, die sich im südlichen Theil dieser Küste niedergelassen haben, herkommen mögen; so kann man doch mit gutem Grunde vermuthen, daß die Einwohner im Sunde gewöhnlich von andern Gegenden ihr Eisen erhalten. Es verdient angemerkt zu werden, daß die Spanier im J. 1775, zu *Puerto de la Trinidad* im 41° 11' der Breite, Pfeile mit Kupfernen und eisernen Spizen gefunden haben, die die Einwohner angeblich von Norden her bekommen hatten. Hr. Daines Barrington sagt in einer Anmerkung zu dem spanischen Tagebuche, „Ich vermurthe dieses Eisen und Kupfer ist an einem unserer Forts in der Hudsonsbay eingetauscht worden.“ *E. Barrington's Miscellanies, p. 20.*



1778. sich nicht weiter, als auf ihre Familien, für deren
 April. Häupter sie erkannt werden. Diese Acweefs
 waren nicht immer bejahrte Leute, daher zu vermuthen, daß diese Titel vielleicht erblich sind.

Ich sah nichts, was mir in Ansehung ihrer Religionsbegriffe nur einigermaßen hätte zum Leitfaden dienen können, als die erwähnten Figuren, die sie Klumma nannten. Allem Anschein nach sind es Gözenbilder; wenn indessen die Einwohner von ihnen redeten, gebrauchten sie auch das Wort Acweef: es ist also wohl möglich, daß es Vorstellungen ihrer Vorältern seyn sollen, die sie als Gottheiten betrachten. Aber ich kann das alles für weiter nichts als bloße Vermuthung ausgeben, da ich weder gesehen habe, daß man ihnen göttliche Ehre bezeugte, noch darüber Erkundigung einzien konnte. Denn alles was wir von ihrer Sprache wußten, waren einzelne Wörter, oder Namen; mithin konnten wir uns mit den Eingebornen in kein ordentliches Gespräch einlassen, und uns über ihre Einrichtungen oder über ihre Traditionen einiges Licht verschaffen.

In allem, was ich bis hieher über die Völkerschaft dieses Landes bengebracht habe, sind Herrn Andersons Bemerkungen mit den meinigen verwebt gewesen. Was ich aber gegenwärtig über ihre Sprache anführen werde, gehört ihm ganz zu, und ich werde mich seiner eigenen Worte bedienen.

„Die Sprache der Einwohner ist keineswegs hart oder unangenehm. Sie sprechen zwar das

1778.

April.

F und h stärker und nicht so leicht aus, wie wir; übrigens aber kommen die Artikulationen, die vermittelst der Lippen und Zähne geschehen, öfter darinnen vor, als die durch die Kehle. Laute, die wir durch b, d, f, g, r und v bezeichnen, haben wir selten, oder gar nicht bey ihnen gehört. Dagegen haben sie sehr häufig ein Aggregat von Mitlautern, welches vollkommen fremd in unsrer Sprache ist. Sie stoßen nämlich auf eine ganz eigene Weise, einen Theil der Zunge an den Gaumen, welches mit einer harten Art von Lispeln könnte verglichen werden. Es sollte schwer halten, diesen Laut durch Buchstaben auszudrücken, indessen klingt er ungefähr wie lszthl. Viele ihrer Wörter endigen sich damit, auch fangen sich einige damit an. Sonst geht die Endsyllbe gemeiniglich in tl aus, auch in einigen Wörtern in z und s. Zur Probe dieser Endigungen können folgende Wörter dienen:

Opulszthl,	Die Sonne.
Onulszthl,	Der Mond.
Kahscheetl,	Zod.
Teescheetl,	Einen Stein werfen.
Rooomiz,	Ein Menschenschedel.
Quabmiz,	Fischrogen.

Ihre Art sich auszudrücken scheint übrigens so weitschweifig und unbestimmt zu seyn, daß ich oft vier bis fünferley Endsyllben bey einem und demselben Worte bemerkt habe. Dieses muß den Fremden natürlicher Weise verwirren, und ist allemal ein Kennzeichen einer sehr unvollkommenen Sprache.

1778.

April.

Was übrigens die Sprache in ihrer Verbindung anlangt, so können wir hievon fast nichts sagen, da wir kaum die gewöhnlichsten Redetheile darinn unterscheiden konnten. So viel nahmen wir aus ihrer Art zu sprechen ab, die übrigens sehr langsam und deutlich ist, daß sie wenig Wörter und Bindwörter haben. Von Interjectionen oder Ausrufslauten, die Verwunderung oder Ueberraschung ausdrücken, haben wir gar nichts wahrgenommen. Aus der geringen Anzahl ihrer Bindwörter läßt sich schließen, daß sie solche für überflüssig halten, um sich verständlich zu machen, da jedes einzelne Wort bey ihnen einen ganzen Sinn, oder Inbegriff vieler Ideen ausdrückt. Wenn dieses auch wirklich der Fall zu seyn scheint, so wird auf der andern Seite eben dadurch die Sprache sehr mangelhaft, weil sie zu wenig Wörter hat, die wirklich sehr verschiedene Dinge und Begriffe zu bezeichnen vermögend sind. Wir hatten vielfältig Gelegenheit diesen Mangel, besonders bey den Namen der Thiere zu bemerken. Ob übrigens diese Mundart mit den andern Sprachen dieses oder des asiatischen westen Landes einige Verwandtschaft habe, konnte ich, aus Mangel der zu diesem Vergleich erforderlichen Wörterverzeichnisse, nicht untersuchen. Ich hatte sonst keines bey der Hand, als von der Sprache der Eskimaux und der Indianer der Sudsonsbay, mit welchen beiden aber sie nicht die mindeste Aehnlichkeit hat. Mehr kommt sie der mexicanischen Sprache bey,

1778.

April..

wenn ich anders nach den wenigen mexicanischen Wörtern, die ich mir gesammelt hatte, urtheilen darf. In beiden endigen sich wenigstens die Wörter sehr häufig in l, tl, oder z. *) //

Herrn Andersons weitläufiges Verzeichniß von Wörtern, die er im Nootkasunde gesammelt hat, würde die Erzählung allzusehr unterbrechen; es soll daher an einem andern Orte nachgeholt werden. **) Indessen will ich, denen meiner Leser zu Gefallen, die die Zahlwörter verschiedener Nationen unter einander vergleichen wollen, die aus dem Sunde, abschreiben.

Tsawack,	Eins.
Akka,	Zwey.
Katsitsa,	Drey.
Mo, oder Moo,	Vier.
Sochah,	Fünf.
Nospo,	Sechs.
Atslepoo,	Sieben.
Atlaquolthl,	Acht.
Tsawaquulthl,	Neun.
Zaeoo,	Zehen.

Hätte ich die Einwohner von Nootka, als eine besondere Nation, mit einem eigenen Namen zu bezeichnen, so würde ich sie Wakaschianer nennen,

*) Sollte Herrn Andersons Bemerkung nicht auch zu Statten kommen, daß Opulsthl, (der Name der Sonne im Nootkasunde,) mit Diglipugli, dem Namen der mexicanischen Gottheit ziemlich nahe kommt?

**) Am Ende des letzten Bandes.

1778. von dem Worte Wakasch, welches sie häufig im
 April. Munde führen. Sie scheinen Beyfall, Billigung
 und Freundschaft damit auszudrücken; denn so oft
 ihnen etwas vorkam, das ihnen Vergnügen machte,
 oder sonst etwas angenehmes begegnete, rufen sie
 alle mit einer Stimme Wakasch! Wakasch! Noch
 muß ich zum Beschlusse, von ihnen anmerken, daß
 sie in Ansehung der Gestalt, der Gebräuche und der
 Sprache so wesentlich von den Insulanern der Süd-
 see verschieden sind, daß man nicht wohl annehmen
 kann, daß ihre Vorfahren zu einem gemeinschaftli-
 chen Volksstamme gehörten, oder auch nur in einem
 engen Verkehre mit einander gelebet haben, ehe sie
 von ihren ursprünglichen Niederlassungen in die ver-
 schiedenen Gegenden auswanderten, in welchen wir
 ihre Nachkommenschaft angetroffen haben.

Um endlich auch von unsern astronomischen und
 nautischen Wahrnehmungen im Nootka-Sunde
 Rechenschaft zu geben, habe ich folgende Tabelle
 einrücken sollen:

		Breite.	
Breite der Sternwarte, durch Beobachtung der Meridian- höhen der — — —	}	Sonne — —	49° 36' 1", 15"
		{Sterne	südlich 49 36 8, 36
			nördlich 49 36 10, 30
Mittlerer Ausschlag dieser Mittelzahlen —		49 36 6, 47 D.	
		Länge	
Länge durch Mond- beobachtungen —	}	Zwanzig Reihen derselben vom 21 u. 23 März gaben 233° 26' 18", 7"	
		Drey und neunzig auf der Sternwarte — — 233 18 6, 6	
		Vier und zwanzig vom 1, 2ten u. 3ten May — 233 7 16, 7	
Medium aller dieser Mittel — —		233 17 13, 27 D.	

Nachdem jede Reihe dieser Beobachtungen, }
 die wir theils vor unsrer Ankunft im Sund, }
 theils nach unsrer Abreise, angestellt hatten, }
 durch den Zeithalter reducirt, und den Wahr- }
 nehmungen, die wir an Ort und Stelle selbst }
 machten, beygefügt wurde, gab der Durch- }
 schnitt der 137 Reihen, } $233^{\circ} 17' 30'' 5''$

Die Länge nach dem { Nach dem Meridian von
 Zeithalter, { Greenwich — $235^{\circ} 46' 51'' 0'''$
 { Nach seinem Gange von
 { Ulietea aus — $233 59 24 0$

Nach den Resultaten der in den letzten vierzehn 1778.
 Tagen genommenen correspondirenden Sonnenhö- April.
 hen, verlorh die Längenuhr täglich an mittlerer
 Zeit $7''$; und am 16ten April Mittags, war sie
 $= 16 \text{ U. } 0 \text{ m. } 58'', 45'$ mittlerer Zeit. Eine so große
 Abweichung hatten wir vorher noch nie an ihr wahr-
 genommen; wir hielten also für rathsam, die ersten
 fünf Tage, an denen ihr Gang so sehr von den fünf-
 zehen darauf folgenden Tagen verschieden war, nicht
 mit in Anschlag zu bringen. Selbst in diesen letz-
 ten, war ihre Bewegung ungleicher, wie gewöhn-
 lich.

Abweichung des Compasses.

Am 4ten April, B.M. } Auf der Sternwarte — { $15^{\circ} 57' 48\frac{1}{2}''$
 N.M. } — — — — { $15 41 2$
 Durchschnitt von vier
 Nadeln — — — $15^{\circ} 49' 25'' \text{ D.}$
 Am 5ten — { B.M. } Am Bord des Schiffs { $19^{\circ} 50' 49''$
 17ten — { N.M. } — — — — { $19 38 46$
 Durchschnitt von vier
 Nadeln — — — $19^{\circ} 44' 47\frac{1}{2}''$

Die Abweichung, die wir am Bord wahrnah-
 men, muß als die wahre angesehen werden, und
 dieses nicht blos deswegen, weil sie mit der Abwei-

1778. chung, die wir in der See bemerkten, näher kömmt, sondern weil am Lande etwas seyn mußte, welches auf die Compasse, an einem Orte mehr, am andern weniger, allzu sichtbaren Einfluß hatte. An einem Platze, an der Westspitze des Sundes, wurde die Nadel $11\frac{3}{4}$ Punkte von ihrer eigentlichen Richtung abgezogen.

Neigung der Magnetnadel.

Am 5 Apr. Am Bord,	{ Bezeichnet. }	Nördl. Spitze.	[$71^{\circ} 26' 22\frac{1}{2}''$]	} $71^{\circ} 40' 22\frac{1}{2}''$
mit einer wagrecht. Nadel.	{ Unbezeichn. }			

Auf der Sternenswarte, mit eben der Nadel.	{ Bezeichnet. }	N. Sp.	[$72 3 45$]	} $72 0 0$
	{ Unbezeichn. }			

Am 18ten - Ebendas.	{ Bezeichn. }	N. Sp.	[$71 58 20$]	} $72 7 15$
mit derselben Nadel.	{ Unbezeich. }			

Am 5ten - Auf der Sternw.	{ Bezeichn. }	N. Sp.	[$72 32 30$]	} $72 49 15$
mit einer andern Nadel.	{ Unbezeich. }			

Am 18ten - Ebendaselbst	{ Bezeichn. }	N. Sp.	[$72 55 0$]	} $73 11 45$
mit der nämlichen Nadel.	{ Unbezeich. }			

Am 22sten - Am Bord,	{ Bezeichn. }	N. Sp.	[$73 28 38$]	} $73 11 4$
mit eben derselben.	{ Unbezeich. }			

Der mittlere Neigungswinkel beider Nadeln war also am Lande, — — — $72 32 3\frac{3}{4}$
 Am Bord — — — — $72 25 43\frac{1}{4}$

Diese beyden Resultate kommen einander so nahe, als man nur erwarten kann, und man sieht daraus, daß die unbekannte Ursache, welche auf die Com-

passe, in Ansehung der Abweichung, es sey nun
 am Lande oder auf dem Schiffe, gewirkt hatte, auf
 die Neigung der Nadel keinen Einfluß gehabt hat.

1778.

April.

Ebbe und Fluth.

An den Tagen des neuen und vollen Lichtes ist
 um 12 U. 20 M. hohes Wasser. Das senkrechte
 Steigen und Fallen beträgt acht Fuß, neun Zoll;
 dieses versteht sich aber nur von der Tagesfluth, die
 zwey oder drey Tage nach dem Vollmonde und neuem
 Lichte eintritt. Die Nachfluth steigt um diese Zeit
 an die zwey Fuß höher. Wir konnten dieses sehr
 deutlich wahrnehmen, da wir kurz nach unserer Aus-
 funft Vollmond hatten, und ob wir gleich nicht
 bis zum neuen Lichte hier blieben, so muß doch der
 Regel nach, zu dieser Zeit auch das nämliche Statt
 finden.

Hieher gehören noch einige Umstände, die wir
 täglich zu bemerken Gelegenheit hatten. In der
 Bucht, wo wir Holz und Wasser einnahmen, sahen
 wir eine große Menge Treibholz am Ufer liegen,
 welches wir wegschaffen mußten, um zu dem Was-
 ser kommen zu können. Es geschah oft, daß große
 Trümmer von Bäumen, die wir Tags vorher über
 den Standpunkt der hohen Fluth hinausgeräumt
 hatten, am andern Morgen, uns wieder im Weg
 getrieben waren; auch alle Abflurinnen, wodurch
 wir das Wasser in die Fässer leiteten, waren nicht
 mehr an ihrer Stelle, welches alles bey den Tages-
 fluthen nicht geschah. So fanden wir auch, daß
 unser gespaltenes Brennholz, welches man so auf-

1778.

April.

geschlichtet hatte, daß es die Tagesfluth nicht erreichen konnte, doch die Nacht hindurch weggeschwemmt war. Einige dieser Umstände ereigneten sich in jeder Nacht, oder an jedem Morgen vor den drey oder vier Tagen der hohen Springsfluth, da wir dann allemal die Morgenfluth wieder erwarten mußten, um die großen Holzstämme von unserm Wasserplatz hinwegzuschaffen.

Ich kann nicht sagen, ob die Fluth im Sunde, von Nordwest, Südwest, oder Südost her antritt, indeß deucht mich, sie komme nicht von Südosten. Uebrigens kann ich es für nichts als für bloße Vermuthung ausgeben, auf welche ich dadurch gefallen bin, weil ich bemerkte, daß die Südostwinde, die wir im Sunde hatten, die Fluth vielmehr verhinderten, als vermehrten, welches nicht wohl seyn könnte, wenn Fluth und Wind aus einer und eben derselben Richtung hergekommen wäre.

—————
 Viertes Kapitel.

Ein Sturm nach unsrer Abreise aus dem Floorka-
 funde. — Die Resolution bekommt einen Leck. —
 Wir passiren Admiral de Fonte's vorgebliche Stra-
 ße. — Fahrt längs der Küste von America. —
 Behrings Meerbusen. — Baye's Eiland. —
 Nachrichten davon. — Die Schiffe gehen vor An-
 ker. — Besuch von den Eingebornen. — Ihr
 Betragen. — Sie sind sehr auf Eisen und Glas-
 korallen erpicht. — Sie versuchen, die Discovery
 zu bestehlen. — Der Leck der Resolution wird
 verstopft. — Wir gehen tiefer in den Sund. —
 Die Herren Gore und Roberts werden ausges-
 schickt, desselben Umfang zu erforschen. — Gründe,
 warum keine nördliche Durchfahrt daselbst zu suchen
 ist. — Die Schiffe gehen abwärts aus dem Sun-
 de in die offenbare See.

1778.

April.

—————
 Sonntag,
 den 26ten.

Ich habe bereits oben erwähnt, daß wir am
 26sten Abends, bey sehr starken Anzeigen eines
 nahen Sturms, in See stachen; diese Zeichen tro-
 gen auch nicht: denn wir waren kaum aus dem
 Sund, so sprang der Wind, in einem Augen-
 blicke, von Nordost nach Südost gen Osten, und
 wurde sehr heftig. Er war dabey mit Stößen und
 Regengüssen begleitet, und der Himmel wurde so
 trübe, daß wir kaum die Länge des Schiffs überse-
 hen konnten. Seit dem wir uns an dieser Küste
 befanden, hatten wir immer gesehen, daß sich der
 Wind mehrentheils gegen Süden umsetzte. Um
 uns also nicht in die Gefahr zu begeben, an ein Ufer
 unter dem Winde getrieben zu werden, legten wir

Dritter Th.

11

1778. um, und steuerten südwärts, und zwar mit so viel
 April. bengesetzten Seegeln, als es nur möglich war. Zum
 Glück drehete sich der Wind nicht weiter als bis Süd-
 ost, und wir befanden uns andern Morgens, mit
 Montag, Tagesanbruch, fern von der Küste, in breiter See.
 den 27sten.

Die Discovery war noch eine gute Strecke zurück; ich ließ also so lange behlegen, bis sie wieder zu uns kam, und steuerte darauf nordwestwärts, wo, meines Erachtens, die Küste liegen mußte. Der Wind war in Südost; er wehete heftig, und in Stößen, und die Witterung war überhaupt sehr trüb und nebelig. Nachmittags um halb zwei, hatten wir einen vollkommenen Orkan; ich hielt für allzu gefährlich, länger vor dem Wind zu seegeln, und legte bey, die Vordersteve südwärts gekehrt, und blos unter Vor- und Besans- Stagsseegeln. Um diese Zeit bekam die Resolution einen Leck, worüber wir anfänglich nicht wenig beunruhiget wurden. Er fand sich unter dem breiten Hintertheile des Schiffes, am Steuerborde, wo man im Brodraume das Wasser eindringen sehen und hören konnte. Anfänglich glaubten wir, die Deffnung sey zwey Schuh tief unter dem Wasser; glücklicher Weise aber fand sich, daß sie dem Wasserpasse vollkommen gleich, ja so gar noch etwas höher war, wenn das Schiff gerade aufrecht zu stehen kam. Wir entdeckten diesen Umstand nicht eher, als bis der Fischraum voll Wasser war, und die Sonnen darinn herum schwammen. Dieser Zufluß wurde um so größer, da das Wasser, wegen der Kohlen, die auf dem Boden

1778.

April.

lagen, nicht zu den Pumpen kommen konnte. Denn so bald wir das Wasser ausgeschöpft hatten, — welches uns bis Mitternacht zu schaffen machte, — und dieses geradenwegs von dem Lecke in die Pumpen laufen konnte, konnten wir, zu unserm großen Vergnügen, dem Eindringen mit einer einzigen Pumpe abhelfen. Gegen Abend drehete sich der Wind gegen Süden, und sein heftiges Stürmen ließ etwas nach. Wir setzten nunmehr das große Seegel, und noch zwey eingereifte Marsseegel bey, und steuerten westwärts. Aber um elf Uhr wurde der Wind aufs neue so stürmisch, daß wir die Marsseegel wieder einnehmen mußten, und wir konnten sie nur am andern Morgen, gegen fünf Uhr, wieder beysetzen, wo sich der Sturm zu legen anfieng. Dienstag,
den 28sten.

Das Wetter wurde etwas heiterer, und weil ich jetzt etliche Seemeilen weit um mich her sehen konnte, so steuerte ich mehr nordwärts. Um Mittag war unsre Breite $50^{\circ} 1'$; und die Länge $229^{\circ} 26'$. *) Ich richtete nunmehr meinen Lauf gegen Nordwest gegen Norden, bey einem frischen Winde aus Südsüdosten und schönem Wetter. Aber um neun Uhr des Abends, fieng der Wind wieder an sehr stark und in Stößen zu wehen, und auch der Regen stellte sich ein. Bey dieser Witterung und abwechselnden Süd,

*) Da in diesem Bande noch oft der Längen und Breiten wird gedacht werden, so ist zu bemerken, daß allemal östliche Länge und nördliche Breite darunter zu verstehen ist.

1778.

April.

Donnerstag
den 30sten.

südost- und Südwestwinden hielt ich immer den Strich Nordwest gen Westen, bis am 30sten, des Morgens um vier Uhr. Hier steuerte ich Nord gen West, um mich mehr landwärts zu halten. Es that mir leid, daß es nicht eher geschehen konnte, weil wir nun gerade die Gegend passirten, wohin die Erdbeschreiber des Admirals de Fonte Strasse gesetzt hatten. *) Ich meines Theils habe zwar keinen Veruf, an dergleichen unbestimmte und unwahrscheinliche Erzählungen zu glauben, die ihre eigene Widerlegung bey sich führen; aber dem ungeachtet wäre es mir sehr angenehm gewesen, diesen Theil der americanischen Küste zu befahren, um hierüber allem Zweifel ein Ende zu machen. Bey einem so außerordentlich stürmischen Wetter, würde es indessen sehr unüberlegt von mir gewesen seyn, wenn ich mich nahe am Lande gehalten, oder auf gut Glück bessere Witterung erwartet, und darüber den günstigen Wind verlohren hätte. An diesem Tage befanden wir uns Mittags in der Breite von $53^{\circ} 22'$ und der Länge von $225^{\circ} 14'$.

May.
Freitag,
den 1sten.

Da ich am folgenden Morgen, den 1sten May, noch kein Land erblickte, richtete ich meinen Lauf gegen Nordosten, bey einem frischen Winde von Süd-südosten und Süden, der mit beträchtlichen Stößen, Regenschauern und Hagel begleitet war. Wir befanden uns Mittags unter dem $54^{\circ} 43'$ der Breite

*) *C. Delisle* Carte générale des decouvertes de l'Admiral de Fonte etc. Paris 1752, und verschiedene andere Charten.

und dem $224^{\circ} 44'$ der Länge. Abends um sieben Uhr, als wir $55^{\circ} 20'$ Breite hatten, sahen wir Land, welches sich, in einer Weite von zwölf bis vierzehn Seemeilen, von Nordnordost bis nach Ost, oder Ost gen Süden ausbreitete. Nach Verlauf einer Stunde steuerte ich Nord gen Westen, und um vier Uhr des folgenden Morgens, erblickten wir die Küste von Nord gen Westen bis gegen Südosten. Ihr nächster Theil mochte etwa sechs Seemeilen weit von uns entfernt gewesen seyn. *)

1778.

May.

Sonntabend
den 2ten.

Um diese Zeit erschien die nördliche Spitze der Öffnung, — wenn es anders eine Öffnung ist, — in Ost gen Süden. Ihre Breite ist 56° . Von

*) Nicht weit von diesem Theil der americanischen Küste muß Tcherikow im J. 1741. geankert haben; denn Müller giebt seine Station unter dem 56° der Breite an. Wäre dieser russische Seefahrer so glücklich gewesen, an dieser Küste etwas weiter nordwärts zu kommen, so hätte er, wie wir jetzt durch Capitain Cook erfahren, eine Menge Bayen, und Häven und Inseln gefunden, wo er seine Schiffe hätte sichern und seine ans Land geschickte Leute hätte unterstützen können. Mehrere Nachricht von seinem hier ausgestandenen Ungemach, von zwey Booten, die er ans Land gehen ließ, die nicht mehr zurückkamen, und deren Besatzung ohne Zweifel von den Eingebornen umgebracht wurde, sehe man in Müllers Decouvertes des Russes, p. 248 - 254. Auch die Spanier fanden im J. 1775, zwey gute Häven an dieser Küste, nämlich Guadaloupe, im $75^{\circ} 11'$ und De los Remedios, im $57^{\circ} 18'$ der Breite.



1778. hier aus ist die Küste, gegen Norden zu, sehr unterbrochen, und bildet verschiedene Bayen und Häven, die nicht über zwey bis drey Seemeilen auseinander liegen. Sollten keine Buchten und Häven dort seyn, so müßte uns der Schein auf eine sonderbare Weise betrogen haben. Um sechs Uhr, als wir dem Lande näher gekommen waren, steuerte ich Nordwest gen Norden, in welcher Richtung die Küste lag. Wir hatten einen frischen Südostwind, und dabey einige Hagelschauer, Schneegestöber und Regen. Zwischen eilf und zwölf Uhr kamen wir an einer Gruppe von kleinen Inseln vorbei, die unter dem großen Lande, in dem $56^{\circ} 48'$ der Breite liegen, und dann, an der südlichen Spitze einer beträchtlichen Bay, die auf derselben Höhe, oder vielmehr etwas weiter nordwärts dieser Inseln seyn muß. Ein Arm, der sich am mitternächtlichen Theile der Bay befindet, schien sich nordwärts, hinter einem abgerundeten, hohen Berg zu erstrecken, der zwischen der Bay und der See liegt. Ich nannte den Berg Mount-Edgcumbe und die davon auslaufende Landspitze Cap Edgcumbe. Dieses liegt im $57^{\circ} 3'$ der Breite, und im $224^{\circ} 7'$ der Länge. Um Mittag sahen wir es, in einer Entfernung von sechs Seemeilen, im Striche Nord 20° West.

Wenn man einige Gegenden nahe an der See ausnimmt, so ist das Land von beträchtlicher Höhe und sehr bergicht; aber der Edgcumbe-Berg erhebt sich über alle andere Gebirge. Er war ganz mit Schnee bedeckt, so wie die übrigen erhabeneren

Berge; die niedrigen Hügel hingegen, waren, wie die Ebenen an der Seeküste, davon frey und mit Holz bewachsen.

1778.

May.

Als wir weiter nordwärts kamen, fanden wir, daß sich die Küste vom Cap Edgcumbe an, sechs bis sieben Seemeilen weit, gegen Nord und Nordosten zog und eine große Bay daselbst bildete. In der Mündung dieser Bucht befinden sich einige Inseln; ich nannte sie daher die Inseln Bay. Sie ist im $57^{\circ} 20'$ *) der Breite belegen, und scheint sich in mehrere Arme auszubreiten, von denen einer sich südwärts endet, und vermutlich mit der Bay, an der Ostseite des Caps Edgcumbe, zusammenhängt und das Gelände dieses Vorgebirgs zu einer Insel macht. Abends um acht Uhr lag das Cap Südost halb Süd, die Inseln Bay Nord, 53° Ost; und eine andere Oeffnung, vor welcher auch einige Inseln lagen, hatten wir, in einer Entfernung von fünf Seemeilen, im Striche Nord, 52° Ost. Ich steuerte immer noch Nordnordwest halb West und Nordwest gen Westen, wie die Richtung der Küste war. Ich hatte dabey einen schönen Wind von Nordosten, und heiteren Himmel.

*) Vermuthlich ist es eben diese Bay, in welcher die Spanier im J. 1775 ihren Haven De los Remedios gefunden haben. Die Breite ist genau dieselbe und in ihrem Tagebuche heißt es: daß diese Bucht durch eine lange Reihe hoher Inseln geschützt sey. S. Miscellanies by Daines Barrington, p. 503. 504.

1778.

May.

gegen das Land hielt. Mittags war die Breite $58^{\circ} 22'$, die Länge $220^{\circ} 45'$. Mount Fear Weather, nämlich der spitze Berg hinter dem Cap dieses Namens, lag in Nord 63° Ost; und das Ufer unter ihm war zwölf Seemeilen weit von uns entlegen. Dieser Berg, welcher unter dem $58^{\circ} 52'$ der Breite, dem 222° der Länge und fünf Seemeilen weit im Lande liegt, ist der höchste der ganzen Kette oder Reihe von Bergen, die sich an der nordwestlichen Mündung des Kreuz-Sundes erheben, und, in paralleler Richtung mit der Küste, sich gegen Norden erstrecken. Diese Berge sind von ihrem höchsten Gipfel bis an die Seeküste mit Schnee bedeckt, nur einige wenige Stellen ausgenommen, wo wir Bäume wahrnahmen, die gleichsam aus dem Meere empor zu steigen schienen, und folglich entweder auf den Niederungen, oder auf den nahe am festen Lande gelegenen Inseln wachsen mögen. *) Nachmittags um fünf Uhr, war unsere Breite $58^{\circ} 53'$, unsere Länge $220^{\circ} 52'$. Wir entdeckten in Nord 26° West einen sehr erhabenen Berg am Horizont, der, wie wir hernach fanden, vierzig Seemeilen entfernt

*) Nach Müllers Bericht, kam Behring zu erst unter den $58^{\circ} 28'$ der Breite an die Küste von America, deren Ansicht er also beschreibt: L'aspect du pays étoit effrayant par des hautes montagnes couvertes de neige. Dieses kommt vollkommen mit dem überein, was Capitain Cook in dem nämlichen Grad der Breite fand. C. Muller, Voyage et decouvertes des Russes, p. 248—254.

1778. war. Wir vermutheten, es möchte Behrings
 May. St. Eliasberg seyn, und unter diesem Na-
 men haben wir ihn auch in unsre Charte eingetra-
 gen.

An diesem Tage kamen uns verschiedene Wall-
 fische, Robben und Meerschweine zu Gesicht;
 imgleichen viele Seemexen und einige Schaaren
 von Vögeln, die einen schwarzen Ring um den
 Kopf, und einen schwarzen Streiffen auf der Spitze
 des Schwanzes und dem obern Theil der Flügel
 hatten; der übrige Theil des Leibes war oben bläu-
 lich, unten weiß. Wir sahen auch eine braune
 Ente, mit schwarzem oder dunkelblauen Kopf und
 Halse auf dem Wasser schwimmen.

Dienstag,
 den 6ten.

Da wir nur gelinde Winde, und sogar mit
 unter gänzliche Stillen hatten, so kamen wir frey-
 lich nicht sehr von der Stelle; am 6ten Mittags,
 waren wir erst im $59^{\circ} 8'$ der Breite, und 220°
 $19'$ der Länge. Der Berg Fear Weather lag
 in Süd 63° Osten; der Eliasberg in Nord
 30° Westen, und das nächste Land war ungefähr
 acht Seemeilen weit von uns entlegen. In dieser
 Lage deutete es uns, in der Richtung von Nord
 47° Ost, eine Bay, und, ihrer südlichen Spitze ge-
 gen über, eine Insel zu sehen, die mit Bäumen
 bewachsen war. Ich muthmaßte, hier könne viel-
 leicht Commodore Behrings Ankerstelle gewesen
 seyn; denn die Breite, welche $59^{\circ} 18$ Minuten
 beträgt, stimmte vollkommen mit der auf seiner

Charte *) verzeichneten Station überein. Die östliche Länge ist 221° . Hinter dieser Bucht, — die ich, ihrem Entdecker zu Ehren, Behring's Bay nannte, — oder vielmehr ihr südwärts, wird die vorhin erwähnte Bergkette durch eine Ebene von etlichen Seemeilen unterbrochen, die sonst nichts im Hintergrunde zeigt, und daher entweder wieder bloß plattes Land, oder Wasser hinter sich hat. Nachmittags hatten wir einige Stunden Windstille; ich benutzte diese Gelegenheit, das Senkbley fallen zu lassen, und fand siebenzig Faden Wasser auf einem schlammichten Boden. Auf diese Stille folgte eine gelinde Kühlung aus Norden, bey der wir westwärts anlegten, und uns andern Tags, um zwölf Uhr, im $59^{\circ} 27'$ der Breite und $219^{\circ} 7'$ der Länge befanden. Mount Fear Weather lag uns nunmehr in Süd 70° Osten; der Eliasberg in Nord halb Westen, und das am meisten gegen Abend gelegene Land, was wir sehen konnten, in Nord 52° Westen. Wir waren ungefähr vier bis fünf Seemeilen weit von der Küste entfernt; und unsere Wassertiefe betrug zwey und achtzig Klafter, auf einem Schlickgrunde. Von dieser Lage aus konnten wir, unter dem hohen Gelände, eine, dem Anschein nach, zirkelförmige Bay wahrnehmen, an deren beiden Seiten flaches, mit Holz bewachsenes Land zu sehen war.

1778.

May.

*) Ohne Zweifel meynt Capitain Cook hier die Müllerische Charte, die er seinen Voyages et decouvertes par les Russes etc. vorgesezt hat.

1778.

May.

Sonntabend
den 9ten.

Wir fanden nunmehr, daß die Küste sehr merklich sich nach Westen zog, und fast nie eine nördliche Beugung machte. Da wir jetzt mehrentheils Westwind hatten, und dieser nur schwach war, so konnten wir nur sehr gemach weiter kommen. Am 9ten, Mittags, war die Breite $59^{\circ} 30'$; die Länge 217° . Hier waren wir vom nächsten Lande noch neun Seemeilen weit entfernt; der Eliasberg lag, in einer Weite von neunzehn großen Meilen, in Nord 30° Osten; er ist zwölf Seemeilen landeinwärts, unter dem $60^{\circ} 27'$ der Breite und dem 219° der Länge belegen. Er gehört zu einer Reihe außerordentlich hoher Gebirge, die, bis auf jene Ebene, mit der obenerwähnten Bergkette zusammenzuhängen scheinen. Sie strecken sich westwärts bis zum 217° der Länge aus, und selbst hier endigen sie sich noch nicht, sondern ihre Höhe nimmt nur ab, und sie werden öfter, und durch breitere Zwischenräume unterbrochen.

Sonntag,
den 10ten.

Am 10ten Mittags war unsre Breite $59^{\circ} 52'$, und unsre Länge $215^{\circ} 56'$. Wir waren nicht mehr als drey Seemeilen weit von der Küste des westen Landes entfernt, welches sich, so weit das Auge reichen konnte, von Ost halb West bis nach Nordwest halb West erstreckte. Westwärts von dieser letztern Richtung aus, lag in einer Weite von sechs Seemeilen, ein Eiland zwischen den Strichen Nord 52° West, und Süd 85° West. Gegen das nordöstliche Ende dieser Insel gieng vom großen Lande eine Spitze in die See, die zu der Zeit, in einer

Entfernung von fünf bis sechs Seemeilen, in Nord
 30° West lag. Ich nannte diese Landspitze *Cap
 Suckling*; sie selbst ist niedriges Land, aber sie hat
 in der Mitte einen ansehnlich hohen Berg, der von
 dem übrigen Gebirge durch Niederungen getrennt
 ist, so daß das Cap einer Insel gleich sieht. An
 der Nordseite vom Cap Suckling, ist eine Bay,
 die von ziemlichem Umfang, und gegen die meh-
 resten Winde gesichert zu seyn schien. Hier gedachte
 ich vor Anker zu gehen, und den Leck des Schiffs
 zu verstopfen, weil in der See bisher alle unsre
 Versuche vergeblich gewesen waren. Ich legte auch
 wirklich gegen das Cap an; wir hatten aber so
 schlappe und veränderliche Lüfte, daß wir nur lang-
 same Fahrt machten. Indessen waren wir, vor
 Eintritt der Nacht, noch nahe genug, daß wir einen
 niedrigen Landstrich sehen konnten, der vom Cap
 aus sich gegen Nordwesten hinzog und die östliche
 Gegend der Bay vor dem Südwind sicherte. Auch
 konnten wir noch verschiedene kleine Eilande in der
 Bay gewahr werden, und einige Klippen, die zwi-
 schen dem Cap und dem nordöstlichen Ende der
 großen Insel hervorragten. An beiden Seiten die-
 ser Felsen schien gleichwohl eine sichere Durchfahrt
 zu seyn, und ich steuerte die ganze Nacht hindurch
 immer dagegen hin, bey einer Wassertiefe von drey
 und vierzig bis zu sieben und zwanzig Klaftern, über
 Schlammboden.

Andern Tags, früh um sechs Uhr sprang der
 Wind, der bisher meistens Nordost war, nach

1778.

May.

Montag,
 den 1ten.



1778. Norden um, und kam uns also gerade entgegen.

May.

Ich gab daher mein Vorhaben auf, nach der Mitte der Insel oder nach der Bay hinzusteuern, weil es nicht ohne großen Zeitverlust geschehen konnte, und legte gegen das westliche Ende der Insel an. Der Wind wurde schwach, und um zehen Uhr hatten wir gänzliche Stille. Da wir nicht weit mehr ans Ufer hatten, setzte ich mich in ein Boot, und landete auf der Insel, um zu sehen, was auf der andern Seite liegen möchte. Ich fand aber mehr Hügel als ich mir vorgestellt hatte, und weil der Weg steil und alles mit Holz bewachsen war, mußte ich mein Vorhaben abermals aufgeben. Ich ließ auf einer kleinen Anhöhe, nicht weit vom Ufer, unter einem Baum, eine gläserne Flasche, worein ich ein Papier mit dem Namen unserer Schiffe und dem Tag dieser Entdeckung steckte. Ich that auch ein Paar silberne Zwenstüberstücke mit des Königs Stempel von 1772 hinein, die ich nebst vielen andern, von dem ehrwürdigen Herrn D. Kaye *) erhalten hatte. Zum Denkzeichen meiner Achtung nannte ich auch diese Insel nach seinem Namen Kayes' Eiland. Sie liegt in der Richtung Nordost und Südwest, und ist elf bis zwölf Seemeilen lang; ihre größte Breite aber wird nicht über eine oder anderthalb Meilen betragen. Ihre südwestliche Spitze, welche im $59^{\circ} 49'$ und $216^{\circ} 58'$ der Länge liegt, ist an einem nackten Felsen zu erkennen,

*) Damals Unter-Älmosenier und Capellan Sr. Majestät, gegenwärtig Dèchant zu Lincoln.

1778.

May.

der über das hinter ihm liegende Land beträchtlich hervorragt. Weiter von ihm ab steht noch ein ziemlich hoher Fels, der, in gewissen Standpunkten, einem verfallenen Schloße gleich sieht. Uebrigens endet sich diese Insel, gegen die See, in eine Art kahler, abschüssiger Klippen, mit einem Strande, der, von ihrem Fuß an, nur etliche Schritte breit, und mit großen Kieseln überstreuet ist, die an manchen Stellen, mit einem braunen lehmigen Sande vermengt sind, den die See wieder anzuspülen scheint, nachdem sie ihn, durch die Bäche oder Ströme, von den höhern Gegenden der Insel erhalten hat. Die Klippen bestehen aus einem blaulichten Gesteine, welches einige Stellen ausgenommen, von weicher, zerfallender Beschaffenheit ist. Einige Theile des Ufers sind durch kleine Thäler und Schluchten unterbrochen, zwischen welchen überall ein Bach oder ein Strohnm mit ziemlicher Heftigkeit herunter schießt, die vermuthlich blos von dem schmelzenden Schnee entstehen, und nur so lange Statt haben werden, bis er ganz zerflossen ist. Diese Thäler sind mit Tannenbäumen angefüllt, die bis an die Mündung herunter wachsen, aber nicht über die höhern Gegenden, oder den mittlern Theil der Insel hinauf gehen. Das Gehölze fängt also gleich über den Klippen an, und erstreckt sich bis zu ebengenannter Höhe, so daß die Insel gleichsam mit einem breiten Gürtel von Waldung bedeckt ist, der sich an ihren Seiten, nur zwischen dem obern Theil der Klippen und den hohen

1778.

May.

Gegenden im Mittelpunkte, umherververbreitet. Diese Bäume sind aber, in Ansehung ihres Wachstums, nicht von großem Belange; es scheint keiner so stark zu seyn, daß man ihn nicht mit beiden Armen umklastern könne, und ihre Höhe beträgt nicht über vierzig bis funfzig Fuß. Aller Gebrauch, den man also für Schiffe davon machen könnte, würde sich auf Topmäste, Bramstängen und dergleichen kleineres Holzwerk einschränken. Ob die Bäume auf dem nahegelegenen festen Lande stärker und hochstämmiger sind, können wir nicht gewiß sagen, aber wir bemerkten, daß unter dem Dreiholze, was wir am Strande liegen sahen, sich keines vor dem auszeichnete, womit die Insel bewachsen war. Die Bäume waren alle von einer Fichtenart; wir sahen weder canadische Tannen, noch Cypressen; nur bemerkten wir einige wenige, die Erlen zu seyn schienen; aber sie waren sehr gering und hatten noch keine Blätter. Auf den Rämmen der Klippen und an einigen abhängigen Stellen, war die Oberfläche mit einem halbschuhdicken Torfe bedeckt, welcher blos gemeines Torfmoos *) zu seyn schien. Die Koppen, oder höchsten Theile der Insel hatten meistens ebendieselbe Farbe; doch schienen sie mit einer tiefern Moosdecke überzogen zu seyn. Ich fand unter den Bäumen einige Johannisbeere und Sagedornstauden; eine kleine gelbe Veilart, und noch einige andre Pflanzen, wovon wir nur die Blätter aber keine Blüthe sahen. Eine darunter

*) Sphagnum palustre. Linn. W.

sah Herr Anderson für eine Gattung des *Hera-
cleum*, Linn. an, nämlich für das Sibirische Heil-
kraut, welches nach Stellern, der Behring be-
gleitete, von den Americanern auf eben die Art als
Gemüse zugerichtet und gegessen wird, wie es die
Einwohner von Kamtschatka zu thun pflegen. *)

1778.

May.

Um das Holz herum sahen wir eine Krähe
fliegen, imgleichen zwey bis drey weisköpfige Ad-
ler, wie wir sie im Nootkasunde gesehen hat-
ten, und eine andere Gattung von eben der Größe,
und nur etwas dunklerer Farbe, mit blos weißer
Brust. Diese Gattung befindet sich im Leveris-
schen Museum, und Herr Latham hat sie in seiner
Synopsis of Birds, Vol. I. p. 33. N. 72 unter dem
Namen: White-bellied Eagle (Adler mit einem
weißen Bauche) beschrieben. Auf unserm Weg an
das Ufer sahen wir eine Menge Geflügel auf dem
Wasser schwimmen, oder in Schaaren, auch nur
Paarweis hin und her fliegen. Die vorzüglichsten
darunter waren Knochenbrecher, Taucher, En-
ten, große Petrellen, Mewen, Tölpel und
Meerlerchen (*purres*). Von den Tauchern
sahen wir zweyerley Arten, eine große schwarze
Gattung, mit weißer Brust und weißem Bauche,
und eine kleinere mit einem längern und zugespitz-
tem Schnabel, welche das gemeine Taucherhuhn
(*Guillemot*) **) zu seyn schien. Auch von den

*) S. Müller Voyages et découvertes etc. p. 256.

**) Colymbus Grylle. Linn. W.

1778.

May.

Enten sahen wir zweyerley Arten; eine braune mit schwarzem, oder dunkelblauem Kopfe und Halse, die vielleicht Stellers Steinente seyn möchte; die andere flog in beträchtlichem Schaaren, war aber kleiner und von schmutzigschwarzer Farbe. Die Tölpel waren groß und schwarz, und zeigten im Fluge weiße Flecken hinter den Flügeln. Wahrscheinlich waren es bloß die größern Wasser-Cormorane. a) Wir bemerkten übrigens noch einen einzeln herumfliegenden Vogel, der zu dem Mewengeschlechte zu gehören schien, von schneeweisser Farbe, mit einem schwarzen Fleck längs der Oberseite der Flügel. b) Alle diese Bemerkungen habe ich Herrn Anderson zu verdanken. An der Stelle, wo wir ans Land stiegen, kam ein Fuchs vom Walde her, er sah uns ganz gleichgültig an, und gieng gemächlich seines Wegs, ohne die geringste Furcht blicken zu lassen. Er war von röthlichtgelber Farbe, dergleichen Bälge uns einigemal in Nootka zu Kauf gebracht wurden, aber nicht sonderlich groß. Noch sahen wir, etwas vom Ufer ab, zwey bis drey kleine Seehunde, aber sonst keine andern Thiere oder Vögel; auch war auf der ganzen Insel keine Spur anzutreffen, daß sie von Menschen bewohnet sey.

Nachmittags um halb drey kehrte ich wieder an Bord zurück, und steuerte, bey einem leichten Ostwinde, gegen die südwestliche Spitze der Insel, welche wir um acht Uhr ganz umschiffte hatten. Sodann legte ich gegen das am meisten westlich

a) *Pelecanus Carbo*? L. b) *Larus eburneus*, Phipps?

gelegene Land an, welches wir, zu der Zeit, im Striche Nordwest halb Nord vor uns sahen. An der Nordwestseite des nordöstlichen Endes von Kayes-Eiland, liegt eine andere Insel, die sich südost- und nordostwärts ungefähr drey Seemeilen weit ausbreitet, und eben so weit von dem nordöstlichen Ende der vorhingedachten Bay belegen ist, die ich durch den Namen *Controleurs-Bay* zu unterscheiden gesucht habe.

1778.

May.

Zags darauf, des Morgens um vier Uhr, sahen wir noch Kayes-Eiland in Ost $\frac{1}{4}$ Süden, und waren vier bis fünf Seemeilen weit vom besten Lande entfernt. Der westlichst gelegene Theil, den wir sehen konnten, stand Nordwest halb Nord, und nun bekamen wir eine steife Kühlung aus Ost-südosten. Je weiter wir nordwestwärts kamen, je mehr wurden wir in Westen, und nachher südwärts von Westen, Land ansichtig, so daß wir Mittags, als wir uns im $60^{\circ} 11'$ der Breite und $213^{\circ} 28'$ der Länge befanden, das sich am meisten nähernde Gelände in Südwest gen West halb Westen hatten. Zu gleicher Zeit sahen wir die Ostspitze der großen Oeffnung drey Seemeilen weit in Westnordwesten.

Dienstag,
den 12ten.

Von der *Controleurs-Bay* bis zu dieser Spitze, die ich *Cap Zinchingbrocke* nannte, ist die Richtung der Küste beynahe östlich und westlich. Ueber diese Spitze hinaus schien sie sich mehr südwärts zu beugen, welches gerade das Gegentheil

1778.

May.

von allen neuern Charten ist, die sich auf die jüngern russischen Entdeckungen gründen, so daß wir einige Ursache hatten zu vermuthen, wir würden durch die vor uns liegende Oeffnung eine nördliche Durchfahrt finden, und das Land in West und Südwest sey blos eine Inselgruppe. Hiezu kam noch, daß der Wind aus Südosten wehete, und uns Sturm und Nebel drohete; es war also höchst nöthig, mich nach einem Haven umzusehen, und den See zu verstopfen, ehe wir uns einem abermaligen Sturm aussetzen wollten. Diese Gründe waren hinreichend, auf die Oeffnung zu zusteuern; wir hatten sie aber kaum erreicht, als ein so dicker Nebel fiel, daß wir keine Meile weit vor uns hinsehen konnten, und die Schiffe irgendwo unterbringen mußten, um helleres Wetter abzuwarten. In dieser Absicht trieb ich die Schiffe dicht unter Cap Zinchinbrocke, und ankerte vor einer kleinen Bucht, ein wenig innerhalb des Caps, in acht Faden Wasser, auf lehmigen Boden und ungefähr eine englische Viertelmeile vom Ufer.

Ich ließ nunmehr die Boote aussetzen, davon einige die Wassertiefen untersuchen und andere auf den Fischfang ausgehen sollten. In der Bucht wurde das Schlagnetz ausgeworfen, aber ohne Erfolg, weil es schadhast war. Hie und da verzog sich der Nebel, und wir konnten das umher liegende Gelände erblicken. Das Cap lag eine Seemeile weit von uns in Süd gen West halb Westen; die westliche Spitze der Oeffnung, fünf dieser Meilen

Cooks Voyage, Octavo Edition.



W. B. G. del.

A VIEW of SMIT'S CORNER COVE in PRINCE WILLIAMS SOUND.

NIEDERS.
STAATS-U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÜTTINGEN

weit in Südwest gen Westen und das Land erstreckte sich an dieser Seite bis nach West gen Norden. Zwischen dieser Spitze und dem Striche Nordwest gen Westen war kein Land zu sehen, und das in dieser Richtung gelegene war sehr weit entfernt. Die westliche Spitze, die wir an dem nördlichen Ufer im Gesicht hatten, lag zwey Seemeilen weit in Nordnordwest halb West. Zwischen dieser Spitze und dem Ufer, unter welchem wir vor Anker lagen, ist eine drey Seemeilen tiefe Bay, an deren Südseite zwey oder drey solcher kleinen Buchten befindlich sind, wie die war, in welcher wir geankert hatten, und in ihrer Mitte sind einige felsigte Eilande.

1778.

May.

An diese Inselchen ward Herr Gore in einem Boote geschickt, in der Absicht, einige eßbare Vögel zu schießen; aber er hatte sie kaum erreicht, als an die zwanzig Eingeborne in zwey großen Rähnen erschienen. Bey diesen Umständen hielt er für rathsam, sich wieder nach den Schiffen zurück zu begeben. Sie folgten ihm darauf nach, aber sie wagten sich nicht an die Schiffe, sondern hielten sich in einer gewissen Entfernung, erhoben dabey ein großes Geschrey, schlugen die Arme übereinander und streckten sie aus, und stimmten kurz darauf ein Gesang an, der vollkommen mit den Gefängen im Nootkasunde überein kam. Ihre Köpfe waren eben so mit Federchen bestreuet. Einer streckte uns ein weißes Kleidungsstück entgegen, welches wir für ein Zeichen friedlicher Gesinnungen hielten, und ein anderer erhob sich ganz nackend im Rahn, und

1778. blieb fast eine Viertelstunde lang, mit kreuzweis
 May. ausgestreckten Armen, unbeweglich in dieser Stellung.
 Ihre Kähne waren nicht, wie die in Georgs- oder Nootkasunde, aus Baumstämmen gemacht, sondern das Gezimmer daran bestand aus dünnen Latten, die mit Fellen von Robben oder andern dergleichen Thieren überzogen waren. So sehr wir auch die Freundschaftszeichen der Eingebornen erwiderten, und so bedeutend auch immer unsere Geberden waren, sie einzuladen, näher an die Schiffe zu kommen, so wenig konnten wir sie dazu bewegen. Einige unserer Leute riefen ihnen verschiedene gewöhnliche Worte in der Nootkasprache zu, als Seekemaile und Mahook; aber es schien, als ob sie sie nicht verstünden. Wir warfen ihnen einige Geschenke zu; sie nahmen sie an, ruderten aber wieder ans Ufer zurück, wo sie hergekommen waren, und gaben uns durch Zeichen zu verstehen, daß sie uns am nächsten Morgen wieder besuchen wollten. Gleichwohl blieben ihrer zwey in einem kleinen Nachen die Nacht über bey uns, vermuthlich in der Absicht, uns zu bestehlen, und weil sie sich vorstellen mochten, wir würden uns alle schlafen legen; denn so bald sie merkten, daß wir sie gewahr wurden, machten sie sich davon.

Mittwoch,
 den 13ten.

Die ganze Nacht hindurch stand der Wind in Südost, und wehete sehr hart und in Stößen, wobey wir beständig Regen und dickes nebeliges Wetter hatten. Andern Morgens um zehnen Uhr, da der Wind gemäßigter und der Himmel

etwas heiterer wurde, giengen wir unter Seegel, um uns nach einer engern Einbucht umzusehen, wo wir den Leck verstopfen könnten, weil unsere dermalige Ankerstelle nicht bequem hiezu war. Anfanglich wollte ich die Bay hinauf steuern, an deren Eingang wir vor Anker lagen; da aber das Wetter so hell wurde, so versuchte ich, nordwärts gegen die große Oeffnung anzulegen, die uns gleichfalls nicht außer dem Wege lag. So wie wir die nordwestliche Spitze der Bay umfahren hatten, sahen wir, daß sich hier die Küste stracks ostwärts wandte. Ich gieng nicht dieser Richtung nach, sondern setzte meinen Lauf nordwärts fort, gegen ein Landende, welches wir in diesem Kumb vor uns sahen.

Die Einwohner, die uns am vorigen Abend besucht hatten, stießen des Morgens in fünf bis sechs Rähnen wieder vom Lande ab, jedoch nicht eher, als bis sie uns unter Seegel sahen. Sie folgten uns zwar einige Zeit nach, konnten uns aber nicht erreichen. Nachmittags gegen zwey Uhr stellte sich wieder das böse Wetter ein, und es fiel ein so dicker Nebel, daß wir sonst nichts als das nur erwähnte Landende sehen konnten. Wir erreichten dieses gegen halb fünf Uhr, und fanden, daß es eine kleine Insel war, die etwa zwey Meilen von der nächsten Küste oder Landspitze liegen mochte, an deren östlichen Seite wir eine schöne Bay, oder vielmehr einen Haven entdeckten. Wir steuerten, bey einem starken, mit Stößen und Regen begleiteten Preswinde, und eingereften Mars, und Un-

1778.

Nov.



1778.

May.

tersegeln darauf zu. Dann und wann kam uns in allen Richtungen Land zu Gesicht; übrigens aber war das Wetter so nebelig, daß wir nur die Ufer der Bay sehen konnten, in die wir einzulaufen suchten. Indem wir vor der Insel vorbeifuhren, hatten wir sechs und zwanzig Faden tiefes Wasser, auf Schlammgrunde; aber bald nachher fiel das Senkblei bis auf sechs und siebenzig Faden, auf einen felsichten Boden. Am Eingang der Bay war die Wassertiefe zwischen dreißig und sechs Faden, und zwar letztere ganz nahe am Ufer. Endlich wurden um acht Uhr die Windstöße so heftig, daß wir uns genöthiget sahen, schon in dreißig Klaftern Anker fallen zu lassen, ehe wir so weit kommen konnten, als wir uns vorgesezt hatten; dabey hatten wir noch von Glück zu sagen, daß wir nur so weit in Sicherheit waren; denn die Nacht wurde ganz außerordentlich stürmisch.

So schlimm auch die Witterung war, so kamen doch drey Eingeborne zu uns. Zwey Männer in einem Kahne, und einer in einem andern. Dies war aber auch alles, was einer dieser Nachen fassen konnte; denn sie waren gerade so gebauet wie bey den Eskimau, nur daß das eine zwey Löcher für zwey Mann, und das andere eines für einen hatte. Ein jeder dieser Leute hatte einen, drey Fuß langen Stab in der Hand, woran große Vogelfedern oder Flügel befestiget waren. Sie hielten diese Stäbe öfters gegen uns zu, vermuthlich

um uns ihre friedfertigen Gefinnungen zu erkennen zu geben. *)

1778.

May.

Die gute Aufnahme, die sie bey uns fanden, bewog auch andere uns zu besuchen, und es kamen verschiedene, in großen und kleinen Kähnen, andern Morgens in aller Frühe, zwischen ein und zwey Uhr, an die Schiffe. Einige wagten es so gar an Bord zu kommen, aber nicht eher, als bis etliche von unsern Leuten in ihre Boote herabgestiegen waren. Unter denen, die an Bord kamen, befand sich ein Mann von mittlern Jahren, der sehr wohl ausah, und, wie wir nachher fanden, das Oberhaupt war. Sein Anzug war aus Seeotterfellen gemacht; auf dem Kopf trug er eine Mütze, wie die Einwohner in König Georgs-Sunde, die mit hellblauen Glasperlen von der Größe einer Erbse geziert war. Er schien diese Glaskorallen höher zu schätzen, als unsere weißen. Uebrigens waren diese Leute große Liebhaber von dergleichen Glase, es mochte seyn wie es wollte, und sie gaben uns gerne dafür alles was sie hatten, so gar ihre feinsten Seeotterfelle. Ich muß hierbey bemerken, daß sie auf dieses Pelzwerk, wie die Einwohner im

Donnerstag
den 14ten.

- a) Behrings Schiffsvolk wurde im J. 1741. auf den Schumagin's Inseln eben so empfangen. Müller sagt: On sait ce que c'est que le Calumet, que les Americains Septentrionaux présentent en signe de paix. Ceux-ci en tenoient de pareils en main. C'étoient des bâtons avec des ailes de faucon attachées au bout. Découvertes etc. p. 268.

1778. König Georgs, Sunde, keinen größern Werth
 May. setzten als auf das andere. Nur dann fiengen sie
 an mit der Waare etwas aufzuschlagen, als sie sahen,
 daß unsere Leute sie den übrigen vorzogen; dies
 dauerte aber auch nicht lange, und die Einwohner
 sowohl dieser als jener Gegend, gaben uns weit
 lieber Pelze von Seeotterfellen, als von wilden
 Katzen und Mardern.

Diese Leute waren auch sehr nach Eisen be-
 gierig; sie fragten aber blos nach Stücken, die
 wenigstens acht bis zehen Zoll lang und drey bis
 vier Finger dick waren. Kleinere Stücke nahmen
 sie durchaus nicht an: wir konnten ihnen also nicht
 viel davon zukommen lassen, weil dieses Metall
 nunmehr anfieng selbst bey uns rar zu werden.
 Die Spitzen an ihren Speeren oder Lanzen waren
 meistens von Eisen, zuweilen auch von Kupfer,
 an etlichen wenigen von Knochen, von welchen letz-
 tern auch die Spitzen an ihren Wurffspiesen und
 Pfeilen waren. Ich konnte das Oberhaupt nicht
 bewegen, mit mir unter das Verdeck zu kommen,
 auch blieb weder er, noch sein Gefolge lange an
 Bord. Dem ungeachtet mußten wir, seiner Bes-
 gleiter wegen, immer ein wachsames Auge auf die-
 sen Besuch haben, weil sie sehr bald ihren Hang
 zu Diebereyen verriethen. Nachdem sie sich unge-
 fähr drey bis vier Stunden an der Resolution
 aufgehalten hatten, verließen sie uns alle und gieng-
 en an die Discovery. Bis hieher hatte sich noch
 keiner an ihrer Seite sehen lassen, einen einzigen

Mann ausgenommen, der so eben von ihr her kam, aber auch sogleich, mit den übrigen, dahin zurückkehrte. Ich kam darüber auf die Gedanken, er mußte dort etwas gesehen haben, welches seiner Meynung nach, seinen Landsleuten besser anstehen möchte, als was sie auf unserm Schiffe gesehen hätten; aber ich irrte mich, wie man gleich finden wird.

1778.

May.

So bald sie fort waren, sandte ich ein Boot aus, um den Hintergrund der Bay zu sondiren. Der Wind hatte sich etwas gelegt, und ich hatte noch immer mein Augenmerk auf einen schicklichen Platz, wo ich den Leck könnte verstopfen lassen. Es stand nicht lange an, so hatten schon alle Americaner die Discovery verlassen, und anstatt an unser Schiff zurück zu kommen, ruderten sie gegen das Boot zu, das ich aufs Lothen ausgeschiedt hatte. Als der commandirte Officier dieses merkte, gieng er wieder dem Schiffe zu, aber alle Rähne folgten ihm nach. Die Bootsbesatzung war kaum wieder an Bord, nachdem sie ein Paar Mann als Wache darinn zurückgelassen hatte, als einige Americaner hineinsprangen, und ihre Speere gegen unsre Leute richteten; andere machten das Seil los, womit das Boot an das Schiff gelegt war, und die übrigen suchten es fortzuziehen. So bald sie aber sahen, daß wir uns zu Wehre setzten, ließen sie das Boot gehen, sprangen wieder in ihre Rähne, und machten uns Zeichen, daß wir unsre Waffen niederlegen sollten; sie schienen dabey so vollkommen unbeküm-



1778.

 May.

mert zu seyn, als wenn sie gar nichts unrechtes vor-
 genommen hätten. Einen ähnlichen, vielleicht noch
 kühnern Streich hatten sie schon am Bord der
 Discovery versucht. Der Eingeborne, der an
 die Resolution kam, um seine Landsleute von dies-
 sem Schiffe hinweg und an jenes abzuholen, kam
 von dorthier. Er hatte in alle Lücken hinabgesehen;
 und weil er niemand als den wachhabenden Offi-
 cier, mit einem oder ein Paar Mann gewahr wurde,
 so dachte er ohne Zweifel, es würde ihnen ein leicht-
 es seyn, das Schiff auszuplündern, zumal da es
 eine gute Strecke von uns entfernt lag. Gewiß
 machten sie sich alle in dieser Absicht dahin; denn
 einige stiegen ohne weitere Umstände an Bord, zogen
 ihre Messer, machten dem Officier und den Leuten,
 die auf dem Verdeck waren, Zeichen, daß sie sich ent-
 fernen sollten, und sahen sich um, wo sie etwas mit
 fortnehmen konnten. Das erste was ihnen auf-
 stieß, war ein Steuerruder von einem Boote, wel-
 ches sie sodann über Bord und denen von ihrer Par-
 tei zuwarfen, die in den Rähnen geblieben waren.
 Ehe sie etwas anders finden konnten, so ihnen an-
 ständig gewesen wäre, wurde Lärm unter dem Schiffs-
 volk, welches sich sogleich auf das Verdeck machte
 und mit Säbeln bewaffnet war. Als die raublu-
 stige Gesellschaft dieses sah, zogen sie sich alle ganz
 gemach wieder in ihre Rähne, und schienen dabey so
 gefaßt und gleichgültig zu seyn, wie nachher da sie
 unser Boot wieder verließen. Wie die Leute von
 der Discovery bemerkten, so beschrieb sie ihren

1778.

May.

Kameraden, die nicht mit an Bord waren, um wie vieles die Messer der Leute auf dem Schiffe länger als die ihrigen gewesen wären. Gerade um diese Zeit hatte ich mein Boot auf das Lothen ausgeschiedt; sie hatten es vermuthlich bemerkt, denn, nachdem ihnen ihr Anschlag auf die Discovery fehlgeschlagen war, ruderten sie geraden Wegs auf das Boot zu, um daran ihr Heil zu versuchen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, sind sie bey so frühem Morgen blos des Plünderns wegen zu uns gekommen, und sie mögen sich eingebildet haben, es würde jedermann noch im Schlafe liegen.

Sollte man nicht aus diesen Umständen abnehmen können, daß diese Leute nichts von Feuerge-
wehren wissen? Denn hätten sie die geringste Kennt-
niß von deren Wirkung gehabt, so würden sie gewiß
nicht so vermessen gewesen seyn, unter der Bedeckung
von den Schiffskanonen, und im Angesichte von
mehr als hundert Mann, eines unserer Boote an-
zugreifen. Denn jener Vorgang ward sogleich wie
er geschah, fast von allen meinen Leuten wahrge-
nommen. Bey allen diesen Streichen, waren wir
doch so glücklich, daß wir nicht nöthig hatten, sie
in dieser Rücksicht aus der Unwissenheit zu reißen,
in der wir sie fanden, und sie haben keine Kugel von
uns abfeuern gesehen, es müßte dann nach einem
Vogel gewesen seyn.

In dem Augenblick, da wir die Anker lichteten,
um in der Bay weiter aufwärts zu seegeln, fieng
es wieder an, so heftig zu stürmen und zu regnen,

1778.

May.

daß wir genöthiget waren, das Ankertau wieder nachzulassen und zu bleiben, wo wir lagen. Als gegen Abend der Wind noch nicht gemäßigter wurde, und es nicht schien, als ob ich so bald Gelegenheit finden würde, tiefer in die Bay zu kommen, so entschloß ich mich, das Schiff an den Platz, wo wir waren, auf die Seite zu legen. Ich ließ es in dieser Absicht mit einem kleinen Werfanker und Halsertau bevestigen; so wie aber der Anker aus dem Boote gehoben wurde, geschah es, daß ein Bootsknecht, es sey nun durch Ungeschicklichkeit oder Unvorsichtigkeit, mit dem Ankertau über Bord geworfen ward, und nebst dem Anker in Grund sank. Indessen hatte er in dieser äusserst kritischen Lage, noch so viel Besonnenheit, sich los zu machen. Nun kam er wieder über das Wasser und wurde sogleich an Bord genommen; es fand sich aber daß das eine Bein auf eine sehr gefährliche Weise gebrochen war.

Freitag den
15ten.

Andern Tags in aller Frühe hatten wir das Schiff ein gut Theil auf die Seite gebracht, so daß wir ihm nunmehr beykommen, und den Leck verstopfen konnten. Als wir die zweene Bordung oder Verkleidung aufgehoben hatten, fand er sich in den Jugen, die sowohl in als unter den Barkhölzern sehr weit auseinander standen, und worinn nicht ein Stückchen Berg angebracht war. Mittlerweile die Zimmerleute diesen Gebrechen abhalsen, füllten wir unsere leeren Wasserfässer an einem Bache, der nicht weit vom Schiffe war. Der Wind hatte sich

1778.

May.

nummehr etwas gelegt, die Bitterung war aber immer noch dick und neblig, und es regnete beständig.

Die Eingebornen, die uns Tags vorher, als das Wetter stürmisch wurde, verlassen hatten, stellten sich diesen Morgen wieder ein. Diejenigen, welche zu erst kamen, hatten nur kleine Kähne; nachher folgten ihnen verschiedene in großen Booten, davon eines mit zwanzig Weibspersonen, einem Manne und etlichen Kindern angefüllt war.

Am 16ten gegen Abend klärte sich der Himmel auf, und wir fanden uns auf allen Seiten mit Land umgeben. Wir lagen an der östlichen Seite des Sundes vor Anker, an der Stelle, die in der Charte Snug Corner Bay (Enge Winkelbucht) verzeichnet ist; denn der Platz war ziemlich enge. Ich gieng in Begleitung einiger Officier in einem Boote aus, um den Hintergrund dieser Bay in Augenschein zu nehmen, und wir fanden, daß sie vor alle Winde geschützt war. Die Wassertiefe betrug zwischen sieben und drey Faden, auf einem schlammichten Boden. Das Erdreich an der Küste ist niedrig, und theils blos, theils mit Holz bewachsen. Der nicht bewachsene Theil war zwey bis drey Fuß hoch mit Schnee bedeckt; im Holze aber lag nur wenig. Auch die Gipfel der nahe gelegenen Berge waren mit Gehölze bedeckt, diejenigen hingegen, die weiter in das Land hinein lagen, schienen kahle, im Schnee vergrabene Felsen zu seyn.

Sonnabend
den 16ten.

1778.

May.

Sonntag,
den 17sten.

Da nunmehr der Leck verstopft und die Bekleidung wieder hergestellt war, lichtereten wir am 17ten Morgens die Anker, und steuerten nordwestwärts, weil ich dachte, daß wenn in dieser Oeffnung eine Durchfahrt nach Norden vorhanden wäre, sie in dieser Richtung zu suchen sey. Wir waren kaum unter Seegel, so besuchten uns die Eingebornen nochmals, sowohl in großen als kleinen Kähnen, und wir bekamen dadurch Gelegenheit, in Ansehung ihrer Leibesbeschaffenheit, ihres Anzugs und anderer Umstände, noch mehrere Bemerkungen zu machen, die wir nachher mittheilen wollen. Sie schienen diesmal keine andere Absicht zu haben, als blos ihre Neugierde zu befriedigen, denn sie ließen sich in keine Art Handel mit uns ein. Nachdem wir über die nordwestliche Spitze des Arms, in welchem wir geankert hatten, hinaus waren, bemerkten wir, daß die Fluth durch eben den Kanal in die Oeffnung kam, durch welchen wir hineingeseegelt waren. Wenn dieser Umstand auch einer nördlichen Durchfahrt nicht gerade zuwider war, so war er auch nicht sehr für sie. Ueber jene Spitze hinaus kamen wir mehrentheils auf seichten Grund, und viele blinde Klippen, sogar in der Mitte des Kanals, der hier an fünf bis sechs Seemeilen breit seyn mag. Um diese Zeit fieng der Wind an, schwach zu werden, und es folgten darauf Stillen und leichte Lüfte aus allen Strichen, so daß wir nicht wußten, wie wir uns aus dieser mißlichen Lage würden finden können.

1778.

May.

Endlich kamen wir gegen ein Uhr mit Hülfe unsrer Boote, unter dem östlichen Ufer, in dreizehen Faden Tiefe vor Anker, wo wir ungefähr vier Seemeilen nordwärts von unserer vorigen Stelle zu liegen kamen. Den ganzen Morgen hatten wir dicken Nebel, nachher aber verzog er sich so, daß wir sehr deutlich alles um uns her liegende Land erkennen konnten. Unsere Aussicht war dadurch überall so beschränkt, daß uns wenig Hoffnung übrig blieb, in dieser oder in jeder andern Richtung eine Durchfahrt zu finden, ohne wieder in breite See zu stechen.

Um gleichwohl der Sache gewiß zu werden, schickte ich nicht nur Herrn Gore, sondern auch den Oberbootsmann, jeden mit zwey bewaffneten Booten aus, sowohl den nördlichen Arm zu untersuchen, als auch einen andern, der sich mehr östlich hinzog. Abends ganz spät kamen die Boote zurück; der Oberbootsmann meldete, daß der östliche Arm mit demjenigen zusammenhänge, von welchem wir erst hergekommen wären, und daß dessen eine Landseite blos aus einer Gruppe von Inseln bestände. Herr Gore aber brachte zurück, er habe die Oeffnung eines Arms gesehen, welcher sich, seines Erachtens, weit gegen Nordosten dahin zöge, und daß vielleicht hier eine Durchfahrt zu finden seyn möchte. Herr Roberts hingegen, einer der Gehülfen, den ich Herrn Gore mitgegeben hatte, die Gegenden, die sie untersuchen würden, bey-

1778.

May.

läufig aufzunehmen, war der Meynung, der Arm wäre geschlossen, und er habe den Hintergrund davon gesehen. Diese beiden einander entgegenstehenden Meynungen, nebst dem vorherwähnten Umstand der von Süden her eindringenden Fluth, machten eine nördliche Durchfahrt auf diesem Wege äusserst zweifelhaft. Da übrigens der Wind diesen Morgen so günstig wurde, daß wir bequem in hohe See kommen konnten, so entschloß ich mich, meine Zeit nicht länger mit Auffuchung einer Durchfahrt in einer Gegend zu verlieren, in der es so wenig Ansehen dazu hatte. Ich zog hiebey in Erwägung, daß wenn, den russischen Entdeckungen zufolge, *) das Land an der Westseite wirklich blos eine Gruppe von Inseln ist, wir gar leicht, und in kurzer Zeit nordwärts kommen könnten, wofern wir nicht den schicklichsten Theil des Jahrs mit Hin- und Hersuchen nach einer Durchfahrt in Gewässern versäumten, in welchen sie nicht nur zweifelhaft, sondern sogar unwahrscheinlich war. Wir befanden uns nunmehr wenigstens fünfhundert und zwanzig Seemeilen weit westwärts sowohl von der Zudsons- als Bassins-Bay. Ist in einer oder der andern eine Durchfahrt vorhanden, so müßte sie, oder ein Theil derselben, nordwärts im 70sten Grade der Breite zu suchen seyn. Eine

*) Capitain Cook scheint hier Stählins Charte vor Augen gehabt zu haben, die dem von Dr. Mary herausgegebenen Account of the Northern Archipelago, London 1774 beygefügt ist.

Strasse oder Durchfahrt von solcher Ausdehnung
war aber nicht wohl voranzusetzen. 1778.

May.

Montag,
den 1^{ten}.

Diesem Entschlusse gemäs ließ ich am nächsten Morgen um drey Uhr die Anker heben, und wir segelten bey einer schönen Kühlung von Norden südwärts die Oeffnung hinunter. Wir fanden hier eben so Klippenreichen Grund, als Tags vorher; doch kamen wir bald darüber hinweg, und das Sentbley zeigte nachher nie weniger als vierzig Klaftern. Nun erblickten wir südwestwärts der Oeffnung, durch welche wir hereingekommen waren, ein anderes Fahrwasser, wodurch unser Weg in die hohe See um vieles konnte abgekürzt werden. Diese beiden Oeffnungen entstehen durch eine Insel, die sich in der Richtung von Nordost und Südwest achtzehn Seemeilen weit dahinstreckt, und der ich den Namen Montagus Insel bengelegt habe.

In diesem südwestlichen Kanale liegen verschiedene Eilande. Die an der Mündung, nächst der offenbaren See, sind hoch und felsicht, diejenigen aber, die mehr einwärts lagen, sind niedrig, und waren nicht nur ganz frey von Schnee, sondern auch mit Holz und anderm Grün bedeckt, daher wir sie auch Grün-Eilande genannt haben.

Nachmittags um zwey Uhr drehte sich der Wind nach Südwest und Südwest gen Süden; wir sahen uns also genöthiget, hart an dem Wind zu steuern. Anfänglich hielt ich mich etwa zwey englische Meilen weit an das östliche Ufer, und legte darauf in drey und




1778. funfzig Faden Wasser um. Als wir aber unsern Weg
 wieder rückwärts gegen die Montagu's Insel nah-
 men, entdeckten wir eine Reihe theils verborgener,
 theils über dem Wasser hervorragender Felsenklip-
 pen, die drey Seemeilen weit innerhalb, oder nord-
 wärts der mitternächtlichen Grünen Inseln-Spize
 lagen. Nachher sahen wir in der Mitte des Kanals,
 über die Insel hinaus, noch mehrere, daher ich für
 mißlich hielt, bey der Nacht noch länger gegen den
 Wind zu arbeiten, ob sie gleich nicht sehr finster war.
 Wir hielten also für dienlicher, sie unter Montagu's
 Eiland mit Ab- und Zusteuern hinzubringen, weil
 die Wassertiefe zu groß war, als daß wir uns hät-
 ten vor Anker legen können.

Dienstag,
 den 19ten.

Am andern Morgen, als es Tag wurde, be-
 kamen wir etwas günstign Wind, und steuerten
 gegen den Kanal zwischen Montagu's Eiland und
 den Grüninseln, der zwischen zwey und drey
 Seemeilen breit, und vier und dreyßig bis siebenzig
 Faden tief ist. Wir hatten den ganzen Tag über
 nur wenig Wind, und Abends um acht vollkommene
 Zodenstille. Wir ankerten in ein und zwanzig Fa-
 den auf einem schlammichten Boden, ungefähr zwey
 englische Meilen weit von Montagu's Eiland.

Mittwoch,
 den 20sten.

Die Windstille dauerte bis andern Tags um zehnt
 Uhr. Hier erhob sich ein leichter Nordwind; wir
 lichteten die Anker, und Abends gegen sechs Uhr
 befanden wir uns wieder in offenbarer See, wo
 wir die Küste beständig, so weit nur das Aug reichen
 konnte, sich westgensüdwärts erstrecken sahen.



Das fünfte Kapitel.

Die Oeffnung wird Prinz Wilhelms Sund genannt. — Ihre Ausdehnung. — Leibeszgestalt der Eingebornen. — Ihr Anzug. — Sie haben durchschnittenen Unterlippen. — Zierrathen. — Boote. — Waffen. Jagd- und Fischergeräthe. — Hausrath. — Werkzeuge. — Gebrauch des Eisens. — Speisen. — Sprache und Verzeichniß einiger Wörter. — Thiere. — Vögel. — Fische. — Woher sie Eisen und Glasperlen mögen erhalten haben.

1778.

May.

Der Oeffnung, die wir so eben verlassen hatten, gab ich den Namen Prinz Wilhelms Sund. Nach dem, was wir von ihm sahen, nimmt er wenigstens anderthalb Grade der Breite und zwey Grade der Länge ein, die Arme nicht mit gerechnet, deren Ausbreitung uns unbekannt ist. Ihre scheinbare Richtung, so wie die verhältnismäßige Größe der Inseln wird aus der davon genommenen Skizze deutlicher abzunehmen seyn.

Die Eingebornen, die uns während unseres Aufenthaltes im Sund besuchten, waren überhaupt genommen, von mittlerer Größe; doch waren viele darunter noch unter derselben. Sie hatten breite Brust und Schultern; der unproportionirlichste Theil ihres Körpers schien der Kopf zu seyn, welcher sehr groß war, und auf einem kurzen, dicken Halse saß. Sie hatten dabey große, breite, und mehrentheils platte Gesichter; und obgleich ihre Augen an sich nicht klein waren, so waren sie es doch verhältnismäßig mit ihrem Gesichte. Ihre Nasen



1778. hatten eine volle abgerundete und aufwärts gestukte
 Spitze. Sie hatten breite, weisse, gleiche und
 wohlgeriehete Zähne; schwarze, dicke, schlichte und
 starke Haare, und insgemein nur wenig oder gar
 keinen Bart. Hatten einige um die Lippen herum
 Haare, so waren sie steif oder borstig, und mehrens-
 theils von brauner Farbe. An verschiedenen ältli-
 chen Männern sahen wir indessen große, und dicke
 aber ganz schlichte Bärte.

Obgleich diese Völkerschaft, in Ansehung der
 Gestalt, und der Größe ihrer Köpfe, sich gleich
 ist, so entdeckt man doch in ihren Gesichtszü-
 gen eine beträchtliche Mannigfaltigkeit. Aber dabey
 kann man nur von den wenigsten sagen, daß sie
 schön wären, so viele Lebhaftigkeit, Guthmüthigkeit
 und offnes Wesen auch ihre Bildung verspricht.
 Verschiedene unter ihnen hatten etwas Finsteres
 und Zurückhaltendes in ihrem Betragen. Einige
 Weibspersonen hatten ziemlich angenehme Gesich-
 ter, und viele zeichneten sich von den Männern
 durch feinere und sanftere Züge aus, welches jedoch
 vornehmlich von den ganz jungen Mädchen, oder
 den Personen vom Mittelalter zu verstehen ist.
 Die Farbe der Weiber und Kinder ist gemeiniglich
 weiß, aber ohne die geringste Mischung von Roth.
 Einige Männer, die wir nackt sahen, hatten eine
 braune, oder schwärzlichte Haut, welches von kei-
 nem Anstriche herrühren kann, denn sie haben den
 Gebrauch nicht, ihre Körper zu bemahlen.

1778.

May.

Ihre gewöhnliche Kleidung, die bey Männern, Weibern und Kindern von einerley Form ist, bestehet aus einer Art von zugemachtem Rocke, oder weitem Gewande, welches öfters bis an die Fersen, zuweilen aber nur bis an die Kniee herabgeheth. Am obern Theile ist ein Loch, von der Größe, daß der Kopf kann durchgesteckt werden, mit zwey Aermeln, die bis an den Knöchel reichen. Diese Tracts oder Rüttel sind von allerley Thierhäuten gemacht, und die meisten waren von Seeottern, grauen Füchsen, Waschbären und Sichtenmardern. Wir sahen auch einige von Robbensfellen; bey allen waren die Haare auswärts gefehrt. Sie haben auch Rüttel von Vögelhäuten, woran nur noch die Pflaumfedern gelassen waren, die sie auch auf andere Substanzen aufleben. Wir sahen ferner noch ein Paar von den wollensartigen Kleidungsstücken, wie wir sie im Nootkasunde gefunden hatten. Die Nähte, wodurch diese Felle aneinander gefügt worden, sind gemeinlich mit Franzen oder Quasten besetzt, die aus schmahl geschnittenen Streifen von eben dergleichen Häuten bestehen. Einige wenige tragen eine Art von Kapuzze; andere haben eine Art von Hüten. Jene sind von der gewöhnlichen Form, und scheinen ihr ganzer Anzug bey schönem Wetter zu seyn. Regnet es, so werfen sie darüber noch ein anderes Gewand, welches sehr geschickt aus Därmen von Wallfischen, oder sonst von einem großen Thier gemacht zu seyn scheint, und so zierlich zugerichtet



1778. ist, daß es unsern Goldschlagershäutchen ähnlich sieht.
 Man. Dieses Gewand liegt dicht um den Hals an; die
 Ärmel gehen bis an die Knöchel, um die sie mit
 einer Schnur zusammengebunden sind. Die Schoose
 werden, wenn sie in ihren Kähnen sitzen, um den
 Rand des Lochs, aus welchen der Obertheil des
 Leibes hervorragt, gleichfalls festgebunden, so,
 daß kein Wasser eindringen kann, mithin der ganze
 Mann trocken bleibt, weil dieser häutige Ueberrock
 so wasserdicht ist, als eine Blase. Er muß aber
 beständig feucht oder naß gehalten werden, weil er
 sonst sehr leicht bricht und zerreißt. Sowohl dieser
 als jener gemeine, aus Thierfellen gemachte Anzug
 hat viel Aehnliches mit der grönländischen Tracht,
 die Cranz beschreibt. *)

Gewöhnlich tragen sie an Schenkeln und Füßen
 keine Bedeckung; doch haben einige eine Art aus
 Fellen gemachter Strümpfe, die, bis an die Hälfte

*) S. Cranz Geschichte von Grönland. I. Thl.
 S. 136—138. (engl. Ausgabe) Außer dem was
 Cap. Cook in diesem Abschnitte von einigen Din-
 gen gedenkt, die die Grönländer mit den Ame-
 ricanern in Prinz Wilhelms Sunde gemein
 haben, wird der Leser noch andere Aehnlichkeiten
 dieser beiden Völker bemerken. Auch kommt der
 Anzug der Einwohner auf den Schumagins
 Inseln, die Behring 1741 entdeckte, der Tracht
 der Eingebornen in Prinz Wilhelms Sunde
 sehr nahe. Müller schreibt: „Leur habillement
 „etoit de boyaux de baleines pour le haut du
 „corps, et de peaux de chiens-marins pour le
 „bas.“ *Découvertes des Russes.* p. 274.

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÖTTINGEN



MAN and WOMAN of PRINCE WILLIAMS SOUND.

1778.

May.

des dicken Beines gehen. Selten wird man einen unter ihnen finden, der nicht Handschuhe von Barentagen hätte. Diejenigen, welche etwas auf den Kopf trugen, sahen in diesem Stücke unsern guten Freunden von Nootka ähnlich. Sie hatten hohe Mützen von Stroh oder Holz, die die Gestalt eines abgestuzten Kegels hatten, und der dabey angebrachten Mahleren nach, einem Robbenkopfe gleich sahen.

Die Mannspersonen tragen gewöhnlich die Haare um den Hals und die Stirne rund abgeschnitten; die Weibspersonen aber lassen sie lang wachsen. Die meisten binden sie auf dem Scheitel in einen kleinen Schopf zusammen, einige tragen sie, wie wir, hinten gebunden. Beide Geschlechter haben in dem obern und untern Theile des Ohrensaumes verschiedene Löcher gebohret, worein sie kleine Troddeln von röhrenförmigen Patteren hängen, die, wie bey den Einwohnern von Nootka, aus einer conchylienartigen Substanz gemacht sind. Der Nasenkorpel ist auch durchlöchert, und sie stecken häufig Federkiele von kleinen Vögeln, oder andere kleine Zierrathen von eben erwähnter muschelartigen Substanz hinein, die an eine steife, drey bis vier Zoll lange Schnur angereihet sind, wodurch sie ein wirklich groteskes Ansehen bekommen. Die seltsamste und unvortheilhafteste Mode aber, die sowohl bey Männern als Weibern eingeführt ist, besteht darin, daß sie die Unterlippe, etwas unter dem dicken Theile, in der Richtung des Mundes durchspalten.

1778. Dieser Einschnitt, den sie schon an Kindern vornehmen, die noch an der Brust liegen, ist öfters über zwey Zoll lang, und nimmt, theils durch das unwillkührliche Zurückziehen der Haut, bey noch frischer Wunde, theils vielleicht durch eine wiederholte geflissentliche Operation die vollkommene Gestalt der Lippen an, und wird so groß, daß sie die Zunge hindurch stecken können. Daher kam es, daß einer unserer Matrosen, der zum erstenmale einen Menschen mit einem solchen Einschnitte sah, ein Geschrey erhob, er habe einen Einwohner mit zwey Mäulern gesehen, und so sieht es auch wirklich aus. In diesen künstlichen Mund stecken sie einen flachen, schmalen Zierrath, der aus einer starken Muschelschale oder einem Knochen besteht und dergestalt ausgezackt ist, daß die kleinen, engen Stückchen, gleich Zähnen, fast bis an den untern, oder dicksten Theil der Muschel herunter gehen. An beiden Enden ist ein kleiner hervorragender Knopf, wodurch dieses Stück in der geheilten Unterlippe festgehalten wird. Der ausgezackte Theil erscheint ausserhalb der Oeffnung. Andere haben die Unterlippe blos mit verschiedenen Löchern durchbohrt, in welche sie, der Zierde wegen, eben so viele spitze Muschelstücken stecken, so daß die Spitzen innerhalb der Lippen in die Höhe stehen, und gleich unter den natürlichen Zähnen eine andere Reihe Zähne auszumachen scheinen. *)

*) Es ist eben nicht sehr auffallend, daß die, südwestwärts dieser Küste gelegenen Suchsinsulaner

1778.

May.

Diese Zierrathen waren einheimische Producte und eigene Arbeit; wir fanden aber bey ihnen eine Menge in Europa gefertigter Glaskorallen, meistens von hellblauer Farbe, die sie theils in ihre Ohren hängen, theils an ihren Mützen, oder bey ihrem oben gedachten Lippenzierrathe anbringen, an dem jede Spitze mit einem kleinen Loche versehen ist, wodurch diese Glasperlen befestiget werden. An sie werden wieder andere angehängt, bis sie öfters an die Spitze des Kinns herabgehen. In diesem Fall können sie es nicht, wie mit ihrem einfachen Lippenputze halten, den sie, nach Belieben, mit der Zunge herausstossen oder wieder einsaugen können. Sie haben auch Armbänder von runden Muschelpattern, auch andere walzenförmige, von einer Substanz, die Bernstein gleich sieht, und die sie auch in ihre Ohren und Nasen hängen. Sie halten so viel auf dergleichen Zierrathen, daß sie alles was ihnen vorkommt, in ihre durchlöcherete Lippen stecken. Wir sahen einen dieser Leute, der zwey von unsern eisernen Nägeln darinnen hatte, und ein anderer gab sich Mühe, einen grossen messingenen Knopf hinein zu bringen.

sich eben so die Unterlippe durchbohren, und mit Knochen und Zähne verzieren; (Pallas n. nord. Beytrage I B. Ab. 16.) aber, wie der alte Hans Stade berichtet und in einem Holzschnitte zeigt, so haben die, zwischen der Linie und dem südlichen Wendekreise belegenen Brasilianer eben diese Sitte. W.

1778.

May.

Die Mannspersonen bemahlen öfters ihr Gesicht mit hellrother, mit schwarzer, zuweilen mit blauer oder bleygrauer Farbe, aber ohne regelmäßige Figuren darauf anzubringen. Die Weibspersonen suchen es ihnen nachzuthun, und punktiren oder bestreichen sich das Kinn mit Schwarz, so, daß dieser Bart an jeder Wange sich in eine Spitze endiget; ein Gebrauch, der viel ähnliches mit der Mode der Grönländischen Weiber hat, wie sie Cranz beschreibt. *) Den übrigen Körper bemahlen sie nicht, vielleicht, weil es ihnen an dienlichen Materialien fehlt; denn alle Farbwaaren, die sie uns in Blasen zu Kauf brachten, waren in sehr geringer Quantität. Sonst habe ich nirgendswa Wilde gesehen, die mehr Sorgfalt auf ihren Puz, oder vielmehr auf ihre Verunstaltung gewendet hätten, als diese Leute.

Sie haben zweyerley Arten von Rähnen. Einige sind groß und offen, die andern sind klein und bedekt. Es ist vorhin schon gedacht worden, daß in einem der großen Boote zwanzig Weiber, mit einem Manne und einigen Kindern befindlich waren. Ich habe dieses Boot genaue untersucht, und nachdem ich die Bauart desselben mit der Beschreibung zusammenhielt, die Cranz von den grönländischen großen, oder Weiber-Booten macht, fand ich daß beide, Stück für Stück auf einerley Art eingerichtet sind, und der ganze Unterschied blos in der Form des Hinter und Vordertheils besteht, welches letz-

*) S. I B. S. 138.

1778.

May.

tere hier dem Kopfe eines Wallfisches etwas ähnlich sieht. Das Gerippe daran besteht aus dünnem Holzwerke, über welches Häute von Seehunden oder andern größern Seethieren angespannt sind und die äussere Bekleidung ausmachen. Es scheint auch, daß die Kähne dieser Leute beinahe von eben der Form, und aus eben den Materialien gemacht sind, wie die Kähne der Grönländer*) und der Eskimos; wenigstens wird der Unterscheid nicht groß seyn. Einige dieser Nachen fassen nicht mehr als zwey Mann, wie ich bereits erwähnt habe. Sie sind im Verhältniß mit ihrer Länge breiter, als die der Eskimos, und das Vordertheil oder der Schnabel krümmt sich ungefähr wie ein Geishals.

Ihre Waffen, und Geräthe zum Fischen und Jagen, sind die nämlichen, deren sich die Eskimos und Grönländer bedienen, und da bereits Cranz hievon eine sehr genaue Beschreibung gemacht hat,**) so halte ich es für überflüssig, von diesen besondere Nachricht zu ertheilen. Ich sahe bey dieser Völkerschaft kein Stück, von dem er nicht Meldung gethan hätte, und er gedachte keines einzigen, welches nicht auch hier anzutreffen wäre. Sie haben eine Art Wamms oder Panzerhemd,

*) Eben. S. 150. so wie in Andersons Nachrichten von Island, Grönland und der Strasse Davis. S. 254 f. f. W.

***) Eben. S. 146. Man findet auch daselbst eine Abbildung davon.



1778. welches aus dünnen mit Sehnen untereinander verbundenen Holzspalten oder Latten gemacht und nicht nur sehr biegsam, sondern auch so genau geschlossen ist, daß kein Pfeil oder Wurffpies durchdringen kann. Es bedeckt nur den Rumpf des Körpers, und kann nicht unschicklich mit einer Frauenzimmer Schürbrust verglichen werden.

May.

Da weder in der Bay, worinnen wir vor Anker lagen, noch an andern Orten, wo Leute von uns ans Land stiegen, Einwohner lebten, so bekamen wir keine von ihren Häusern zu sehen, auch blieb mir nicht so viel Zeit übrig, einige derselben aufzusuchen. Unter den Geräthschaften, die sie in ihren Kähnen bey sich hatten, befanden sich einige flache, runde und ovale Schüsseln von Holz; auch einige cylinderförmige, die viel tiefer waren. Die Seiten daran waren aus einem Stücke, wie bey unsern Schachteln herumgebogen, nur etwas dicker, und mit ledernen Riemen zusammengeheftet. Der Boden war mit kleinen hölzernen Zwecken eingesezt. Sie hatten auch kleinere, von zierlicherer Form, die unsern großen, ovalen Buttermulden gleichsahen, nur daß sie flacher und ohne Handhabe waren. Sie sind ebenfalls aus einem einzigen Stücke Holz, oder von einer hornartigen Substanz verfertigt und zuweilen mit artigen Schnitzwerk versehen. Wir sahen auch eine Menge kleiner viereckiger Säcke, von eben dergleichen Gedärnhäuten, wie sie Ueberröcke trugen, und welche sie sehr niedrig mit ganz kleinen rothen Federn besetzt hatten. Das

1778.

May.

ran waren wieder einige feine Sehnen und künstlich geflochtene Büschel von kleinen, eben daraus gemachten, Schnüren angebracht. Sie brachten uns auch buntgewürfelte Körbe, die so dicht gebunden waren, daß sie Wasser hielten; hölzerne Modelle von ihren Kähnen; eine Menge kleiner, vier bis fünf Zoll langer Bilder, die theils von Holz, theils ausgestopft, mit Stückchen Pelzwerk bekleidet, und statt ihrer Muschelpattern, mit kleinen Federspuhlen geziert, auch an dem Kopfe mit Haaren versehen waren. Wir können nicht sagen, ob diese Figuren blos Spielwaare für Kinder, oder in Ehren gehaltene Vorstellungen von verstorbenen Freunden abgaben, oder ob sie sonst einen abergläubigen Religionsbegriff damit verbanden. Sie haben übrigens viele Instrumente, welche aus zwey oder drey Reifen, oder concentrischen Stücken Holz bestehen, mit einem in der Mitte befestigten Kreuze, womit man es anfassen kann. An diesen Reifen sind eine Menge Entenmuscheln mit Fäden gebunden; sie dienen ihnen zu Klappern, und machen ein lautes Geräffel, wenn sie geschüttelt werden. Dieses Instrument ist ihnen das, was bey den Einwohnern von Nootka der hölzerne Klappervogel ist, und beide werden vermuthlich bey gleichen Veranlassungen gebraucht. *)

*) Der Schlotter-Ball, den Steller, bey Behrings Expedition 1741, nicht weit in der Gegend von diesem Grunde, angetroffen hat, gehört vermuthlich zu ähnlichem Gebrauche.



1778.

May.

Wir können nicht sagen, mit was für Werkzeugen sie ihre hölzernen Geräthe, das Zimmerwerk an ihren Booten und andere Sachen verfertigen. Das einzige Instrument, was wir bey ihnen sahen, war eine Art steinernen Beils, welches fast eben so gemacht war, wie die Beile auf Orabeite und den übrigen Südsee-Inseln. Sie haben eine Menge eiserner Messer, von denen einige ganz gerade, andere aber gekrümmt sind; hierunter befinden sich ganz kleine, mit langen Hefen und aufwärts geschmiedeten Klingen, wie an unsern Schusters-Kneifen. Sie haben auch noch Messer von einer andern Art, die zuweilen an die zwey Schuh lang und fast wie Hirschfänger gestaltet sind; mitten durch die Klinge geht der Länge nach, ein erhabener Streif. Sie tragen sie in Scheiden von Thierhäuten, und haben sie unter ihren Kleidern, vermittelst einer Schnur an dem Hals hängen. Wahrscheinlich bedienen sie sich derselben blos als Waffen, da sie die übrigen zu andern Verrichtungen gebrauchen. Alles was wir übrigens bey ihnen sahen, war so gut und zweckmäßig gearbeitet, als wenn sie mit den besten Werkzeugen versehen wären. Besonders kann ihre Nähteren, ihr Geflecht von Sehnen, und die Arbeit an ihren kleinen Beuteln, mit den feinsten Arbeiten dieser Art in irgend einem Welttheile um den Vorzug streiten. Diese ihre Geschicklichkeit wird um so merkwürdiger, wenn man den rohen, uncivilisirten Zustand bedenkt, in welchem diese Völker leben, ihre nörd-

liche Lage, ihr beständig mit Schnee bedecktes Land, und die elenden Werkzeuge, mit denen sie dieses alles leisten. 1778.
May.

Die Speisen die wir sie essen sahen, waren gedörrte Fische und Fleisch von irgend einem Thiere, welches sie entweder geröstet oder gebraten hatten. Von letztern wurde etwas gekauft, und es schien Bärenfleisch zu seyn, hatte aber dabey einen Fischgeschmack. Sie essen auch die Wurzeln von der größern Art des Farnkrautes, dessen wir bey Nootka gedachten, nachdem sie sie gebacken, oder sonst auf eine Art zugerichtet haben. Unsere Leute haben sie auch etwas, ohne weitere Zurichtung, essen gesehen, welches sie für den innern Theil der Fichtensrinde hielten. Ihr Getränk besteht vermuthlich aus bloßem Wasser; denn sie führten in ihren Booten hölzerne Gefäße mit Schnee bey sich, den sie nur mundvoll zu sich nahmen. Vermuthlich macht es ihnen weniger Mühe, in den offenen Geschirren Schnee, als Wasser fortzubringen. Ihre Art zu essen scheint wohlstandig und reinlich zu seyn. Sie sahen genau darauf, ob nicht etwas unreines an den Speisen hieng, und wenn sie auch bisweilen den rohen Speck von einem Seethiere aßen, so schnitten sie ihn doch ganz sorgfältig mit ihren kleinen Messern in Mundbissen. Auch an sich selbst sind sie immer reinlich und ordentlich, ohne Fett oder Schmutz. Die Gefäße worinnen sie ihre Lebensmittel aufbewahren, werden auf das allersauberste

1778. gehalten, so wie ihre Boote, die immer nett und
 May. rein sind, und an denen man nie etwas schadhafes
 wahrnimmt.

Ihre Sprache scheint anfänglich schwer zu verstehen zu seyn; nicht als ob sie die Worte und Laute undeutlich aussprächen, sondern weil ihre Wörter mehr als eine Bedeutung zu haben scheinen. Es kann indessen seyn, daß wir bey einem längern Aufenthalte, den Grund des Mißverständnisses auf unserer Seite würden entdeckt haben. Alles was ich von ihrer Sprache beybringen kann, besteht aus folgenden Wörtern, die Herr Anderson gesammelt hat. Das erste hat auch in Nootka dieselbe Bedeutung; sonst aber konnten wir in beiden Mundarten keine weitere Verwandtschaft entdecken.

Akashu,	Wie heißt das?
Namuk,	Ein Ohrenghäng.
Lukluk,	Eine braune, zotigte Haut, (vermuthlich von einem Bären.)

Ha,	Ja.
Natooneschuk,	Ein Secotterfell.
Keeta,	Gieb mir etwas.
Naema,	Gieb mir etwas dagegen, oder handle mir dieses ab.

Donaka,	Mein, oder mir zugehörig. — Willst du dies kaufen, so mein gehört.
---------	--

Manaka, } Abheu, }	Ein Speer.	1778. May.
Weena, oder Veena! Keelafchuck,	Fremder! Darmhäute, woraus sie ihre Wämse ver- fertigen.	
Tawuk, Amilthoo,	Behalte es. Ein Stück von einer weißen Bärenhaut, oder vielleicht nur die Haare daran.	
Whaehai?	Darf ich dies behalten? Schenkst du mirs?	
Naut,	Ich will gehen; oder, soll ich fort?	
Chilke,	Eins.	
Taiha,	Zwey.	
Totke, (Tinke)	Drey.	
Chukelo *)	Vier?	
Koeheene,	Fünf?	
Takulai,	Sechs?	
Keichilho,	Sieben?	
Klu, oder Klieu,	Acht?	

*) In Ansehung der fünf letzten Zahlwörter, war Herr Anderson nicht ganz gewiß; daher die Fragzeichen.

Was die Thiere in diesem Theile des westen Landes anlangt, so gilt hier eben das, was wir

1778.

May.

ben Nootka davon gesagt haben. Wir lernten sie nämlich bloß aus den Fellen kennen, die man uns davon brachte. Die mehresten darunter waren Robbenhäute; übrigens sahen wir etliche Bälge von Füchsen, von weißlichten Bergkazen, oder Luchsen, gemeinen, und Baumardern, kleinen Zermelinen; Häute von Bären, Schuppen oder Rakoonen, und Seeottern. Unter diesen waren die gemeinsten die Felle von Mardern, Schuppen und Seeottern, woraus auch die Eingebornen ihre gewöhnlichen Kleider verfertigen. Die Felle jener zu erst genannten Thiere waren hier durchgehends von einem helleren Braun, als in Nootka, hatten auch ungleich feinere Haare; die letztern hingegen, ob sie gleich, wie die Marder, hier häufiger vorkamen und größer waren, als im Nootkasunde, schienen doch jenen in der Feinheit und Dichte des Pelzes bey weitem nachzustehen. Dagegen waren sie aber alle von jenem glänzenden Schwarz, welche sie vorzüglich schätzbar macht. Bären- und Robbenhäute waren hier ebenfalls sehr gemein, und letztere gemeinlich weiß, mit schönen schwarzen Flecken. Auch waren dann und wann ganz weisse darunter. Unter den Bärenhäuten gab es viele von brauner, oder Rußfarbe.

Ausser diesen Thieren, die wir alle schon in Nootka antrafen, sahen wir hier noch andere, die dort nicht zu finden sind. Hieher gehört der weisse

1778.

Man.

Bär *), von dessen Häuten uns die Einwohner verschiedene Stücke brachten, auch einige Felle von jungen Thieren, nach welchen ihre Größe nicht konnte bestimmt werden. Wir fanden auch hier den kleinen Wolfsbären (Wolverene, or Quick-Hatch) **) von sehr hellen Farben; eine Zermeslin Art, die viel größer war als die bekannte, und fast gar keine schwarze Spitze am Schwanz hatte. Die Eingeborenen brachten uns die Kopfhaut von einem sehr großen Thiere; wir konnten aber nicht bestimmen, zu welcher Gattung sie mag gehört haben. Der Farbe und der Beschaffenheit der Haare nach, konnte es kein Landthier seyn. Vielleicht war es ein großes Robbenmännchen, oder ein Seebär. a) Aber eines der schönsten Felle, welches blos diesem Lande eigen zu seyn scheint, und dergleichen wir vorher nie gesehen hatten, war von einem kleinen, zehn Zoll langen Thiere, von brauner, oder Rostfarbe, mit einer Menge mattweisser Flecken auf dem Rücken, und bläulich aschgrauen, eben so eingesprengten Seiten. Der Schwanz war nur ein Drittel des Körpers lang, und die Haare daran hatten weißlichte Spizen. Es scheint ohne Zweifel Stählins gefleckte Feldmaus zu seyn, deren er in der kurzen Nachricht von dem neulich entdeckten Nord-Archipelagus gedenkt. b) Aus Mangel

*) *Ursus maritimus.* Linn.

***) *Ursus luscus.* Linn. *Edw. birds.* II. p. 103. *Schreb.* III. p. 530.

a) *Phoca ursina.* Linn.

b) In den Nachrichten von Kobjak S. 32. 34.



1778.

May.

eines ganz unverstümmelten Felles konnten wir nicht sagen, ob das Thierchen zu den Mäusen oder Eichhörnchen gehörte. Herr Anderson hielt es für Hrn. Pennant's casanisches Murmelthier. *) Nach den vielen Fellen von jeder Gattung zu schließen, müssen angezeigte Thierarten in großer Menge hier vorhanden seyn; aber es verdient bemerkt zu werden, daß wir weder Häute vom Elenthiere, noch vom gemeinen Damwilde hier angetroffen haben.

Von den Vögeln, deren wir bey Nootka gedachten, fanden wir hier bloß den weißköpfigten Adler *), den Tölpel, oder Wasserraben **), den Alcyon a), oder großen Eisvogel mit außerordentlich hellen Farben, und den Kolibri b), der sehr oft an unserm Schiffe herumflatterte, während wir vor Anker lagen; schwerlich kann dieser im Winter hier leben, der in diesem Lande sehr strenge seyn muß. Die Wasservögel bestanden aus Gänsen; einer kleinen Art Enten, wie wir sie in Kerguelens Land angetroffen hatten, und noch einer Gattung, die niemand von uns kannte; ferner in einigen See-Elstern c) mit rothen Schnäbeln, dergleichen wir in Van Diemensland und Neuseeland gefunden hatten. Einige unserer

*) The Casan Marmot. *Syn. of quadr.* p. 273. Mus Citellus. *Linn.* Bilchmaus, Zieselmaus, Zieselratte, Suslik. *W.*

) Falco leucocephalus. *L.* *) Pelecanus graculus. *Linn.* a) Alcedo Alcyon. *L.*

b) Trochilus Colubris, *L.* c) Alca. *L.* *W.*

1778.

May.

Leute, die ans Land gestiegen waren, schossen ein rothes Gasselhuhn (Grouse)*), einen Schnepfen und einige Regenpfeifer.***) So zahlreich übrigens hier die Wasservögel und besonders Enten und Gänse sind, die sich am Ufer sehen lassen; so waren sie doch so scheu, daß es nicht leicht möglich war, sie aufs Korn zu bringen, und wir also nur sehr wenig davon für unsre Tafel erhalten konnten. Die vorhin erwähnte Ente ist von der Größe einer gemeinen wilden Ente, dunkelschwarzer Farbe, mit einem kurzen spitzen Schwanz und rothen Füßen. Sie hat einen gegen die Spitze rothgefärbten Schnabel, und nahe an dessen Wurzel, auf jeder Seite, einen fast viereckigten großen schwarzen Flecken, der sich auf eben diese Art ausbreitet. An der Stirn hat sie einen dreieckigten weißen Flecken, und am Hintertheile des Halses einen noch größern. Das Weibchen ist von weit dunklerer Farbe, und hat am Schnabel blos die zwey schwarzen Flecken, die aber nicht so deutlich gezeichnet sind.

Es befindet sich auch eine Art Taucher***) hier, die dieser Gegend eigen zu seyn scheint. Sie ist ungefähr von der Größe eines Nebhuns, und hat einen kurzen, schwarzen, zusammengedrückten Schnabel. Der Kopf und obere Theil des Halses ist bräunlicht schwarz; das Uebrige dunkelbraun, mit matten schwarzen Wellen, bis auf den untern Theil, der ganz von schwärzlicher Schattirung und sehr

*) Tetrao umbellus ? L.

) Charadrius. L. *) Colymbus. L. W.



1778. *May.* fein mit Weiß gescheckt ist. Ein anderer Taucher, der vermuthlich das Weibchen von jenen seyn mag, ist oben schwarzer und unten weisser. Wir sahen auch einen kleinen Landvogel, der zu dem Sinkengeschlechte zu gehören schien, von der Größe eines Goldhammers (Yellow-hammer), welcher aber zu denen gehören mag, die ihre Farbe mit der Jahreszeit, und ihrem Striche verändern. Gegenwärtig war er von einem dunkelbraunen Gefieder mit einem röthlichten Schwanz. Was wir für das Männchen ansahen, hatte einen großen gelben Flecken mitten auf dem Kopf; der obere Theil des Halses war schwarzgesteckt wie die Brust des Weibchens.

Von Fischen bekamen wir nur Dorsche (Torsk*) und Zeilbütten**), die uns größtentheils von den Einwohnern zu Kauf gebracht wurden, auch fiengen wir einige Sculpine, oder Meerscorpionen a), die sich um das Schiff herum aufhielten, und etliche purpurfarbene SeeSterne, die sieben bis achtzehn Strahlen hatten. Die Felsen waren fast ganz von Schaalenthieren entblößt und das einige Gewürme, was wir aus dieser Ordnung sahen, war eine rothe Krabbe oder Seespinne b), voll sehr großer Stacheln.

Wir sahen von Metallen nichts als Kupfer und Eisen. Beydes, besonders das letztere, war

*) *Gadus Callarias.* Linn. Dösch.

**) *Pleuronectes Hippoglossus.* Linn.

a) *Scorpaena Porcus?* L. b) *Brachyurus.* L. W.

in so großer Menge vorhanden, daß die Spitzen der Pfeile und Lanzen fast alle davon gemacht waren. Die Erdart, mit der sich die Einwohner die Gesichter bemahlen, ist ein rother, zerreiblicher, ölichter Ocker, oder eine Eisenminer, die, der Farbe nach, dem Zinnober nicht unähnlich ist; ein hellblaues Pigment, wovon wir aber nichts bekommen konnten, und ein schwarzes Bleyerz. Jede dieser Minern muß hier ziemlich rar seyn, denn man brachte uns von dem rothen Ocker und dem Bleyerze nur kleine Portionen; die Einwohner schienen sie übrigens sehr sorgfältig aufzuheben.

Von Pflanzen und Gewächsen sahen wir wenig. Die hiesigen vorzüglichsten Bäume sind die Canadische Tanne und die Sprossen-Sichte; einige darunter sind von beträchtlicher Größe.

Die Glasforallen und das Eisen, welches wir bey diesen Leuten fanden, haben sie ohne Zweifel von einer civilisirten Nation erhalten. Allen bereits angeführten Umständen nach, sind wir sicherlich die ersten Europäer, mit denen sie unmittelbaren Verkehr hatten; nur fragt sich noch, aus welcher Gegend sie unsere Waare durch die dritte Hand mögen bekommen haben? Wahrscheinlich erhielten sie selbige von der Hudsonsbay, oder andern Niederlassungen an den Canadischen Seen, durch Vermittlung der, tiefer im westen Land wohnenden Stämme; man müßte denn annehmen, entweder daß die russischen Kaufleute von Kamtschatka schon ihren Handel so weit ausgebreitet hät-

1778.

May.



1778. ten, welches nicht wohl zu vermuthen ist; oder daß
 May. wenigstens die Einwohner der östlicher gelegenen
 Fuchsinselfn, längs der Küste, mit den Eingebornen in Prinz Wilhelms Sunde in Verkehr stehen. *)

Was das Kupfer betrifft, so scheint diese Völkerschaft sich solches selbst zu verschaffen, wenigstens gelangt es nur durch wenige Hände zu ihnen, denn, wann sie welches davon zum Vertauschen brachten, suchten sie den hinlänglichen Vorrath dieses Metalls, dadurch anzuzeigen, daß sie auf ihre Waffen deuteten,

- *) Ein Umstand, dessen Müller in seinen Nachrichten von Behrings Reise an der Küste von America 1741, gedenkt, entscheidet die Frage. Seine Leute fanden auf den Schumagin Inseln Eisen, welches aus nachfolgender Stelle erhellet: „Un
 „homme seul avoit un couteau pendu à sa ceinture, qui parut fort singulier à nos gens par sa
 „figure. Il étoit long de huit pouces, et fort
 „épais et large à l'endroit où devoit être la
 „pointe. On ne peut savoir quel étoit l'usage
 „de cet outil.“ *Découvertes des Russes*, p. 274.
 Wenn nun die Einwohner dieses Theils der amerikanischen Küste schon Eisen hatten, ehe sie von den Russen entdeckt wurden, und ehe man von Kamtschatka aus einen Handel mit ihnen errichtete; so ist wohl nicht zu zweifeln, daß sowohl die Einwohner im Prinz Wilhelmsunde als auf den Schumagin Inseln, dieses Metall aus einer wahrscheinlichen Quelle, nämlich von den europäischen Niederlassungen an der nordöstlichen Küste dieses westen Landes werden erhalten haben.

sie wollten nämlich damit sagen, sie hätten so viel
eigenes, daß sie kein anders nöthig hätten.

1778.

May.

Indeß verdient bemerkt zu werden, daß die Ein-
wohner dieses Landes, welche höchstwahrscheinlich
ihre europäische Waare durch die dritte Hand von
der östlichen Küste bekommen, niemals den mehr
landeinwärts wohnenden Indianern ihre Seeotter-
felle dagegen gegeben haben, welche man sonst gewiß
von Zeit zu Zeit in der Gegend der Sudsonsbay
würde gesehen haben. Meines Wissens ist dieses
aber nicht geschehen, und ich kann hievon keinen
andern wahrscheinlichen Grund als die große Ent-
fernung angeben. Diese ist zwar nicht vermögend,
den Eingang der europäischen Waaren, die von
so großer Seltenheit sind, zu verhindern; aber da
die Häute, als ein gemeiner Artikel, durch mehr
denn zwey oder drey verschiedene Stämme passiren
müssen; so können sie nicht so leicht dahin kommen,
weil diese Stämme solche lieber für sich selbst zur
Kleidung behalten, und dafür das Pelzwerk ihrer
eigenen Thiere, welches bey ihnen von geringerem
Werthe ist, ostwärts schicken, bis es die europäi-
schen Kaufleute erreicht hat.

Sechstes Kapitel.

Fortsetzung unserer Reise längs der Küste. — Cap Elisabeth. — Cap St. Hermogenes. — Die Nachrichten von Behrings Reise sind sehr mangelhaft. — Spitzige Bänke. — Cap Douglas. — Cap Bede. — St. Augustins Berg. — Hoffnung eine Durchfabrt in einer Oeffnung zu finden. — Die Schiffe nehmen ihren Weg dahin. — Sichere Kennzeichen, daß es ein Fluß war. — Wird Cooks Fluß genannt. — Die Schiffe segeln wieder rückwärts. — Etliche Besuche von den Eingebornen. — Der Lieutenant King geht ans Land und nimmt von der Gegend Besitz. — Dessen Rapport. — Die Resolution geräth auf eine Untiefe. — Gedanken über die Entdeckung des Cooks Flußes. — Ursache der daselbst bemerkten beträchtlichen Ebbe und Fluth.

1778.

May.

Mittwoch,
den 20sten.
Donnerstag
den 21sten.

Nachdem wir Prinz Wilhelms Sund verlassen hatten, steuerte ich bey einem angenehmen Nordnordost-Winde, gegen Südwesten. Andern Tags, zu früh um vier Uhr bekamen wir Windstille, bald darauf aber folgte ein frischer Wind aus Südwesten. Da sich dieser nach Nordwesten umsetzte und kühler wurde, setzten wir unsern Lauf südwestwärts fort, und kamen an einem sehr hohen Vorgebirge vorbei, welches im $59^{\circ} 10'$ der Breite und $207^{\circ} 46'$ der Länge belegen war. Weil wir diese Entdeckung gerade an dem Geburtstage der Prinzessin Elisabeth machten, so nannte ich dieses Vorgebirge Cap Elisabeth. Jenseits desselben konnten wir kein Land sehen, und wir hofften anfänglich, dieß sey das westliche Ende des vesten Landes. Bald

darauf aber sahen wir, daß wir uns betrogen hatten; denn nun wurden wir mehr Land gewahr, welches im Striche Westsüdwest lag.

1778.

May.

Um diese Zeit wurde der Wind so heftig, daß wir genöthiget waren, uns in ziemlicher Entfernung von der Küste zu halten. Am 22sten Nachmittags, wurde er etwas gemäßigter, und wir steuerten nordwärts gegen Cap Elisabeth, welches Tags darauf, um 12 Uhr, in einer Entfernung von zehen Seemeilen, in Westen lag. Zu gleicher Zeit erblickten wir in Süd 77° West noch mehr Land, welches, unsers Erachtens, das Cap Elisabeth mit dem westwärts gesehenen Lande verbinden mochte.

Freitag,
den 22sten.Sonntabend
den 23sten.

Der Wind blieb in Westen stehen, und ich hielt immer südwärts bis um 12 Uhr des folgenden Tages, um welche Zeit wir uns drey Seemeilen weit innerhalb der Küste befanden, die wir am 22sten entdeckt hatten. Sie bildet hier eine Spitze, die uns in Westnordwesten lag. Zu eben der Zeit kam uns neues Land zu Gesicht, welches sich bis Südsüdwesten erstreckte, und alles mochte zwölf bis fünfzehen Seemeilen entfernt gewesen seyn. Wir erblickten auf selbigen eine Reihe Berge, die mit Schnee bedeckt waren, und sich hinter dem ersten Lande, welches wir, des darinnen liegenden wenigen Schnees wegen, für eine Insel hielten, gegen Nordwesten ausdehnten. Diese Landspitze liegt im 58° 15' der Breite und 207° 42' der Länge, und so viel sich aus Behrings Reise und der Charte,

Sonntag,
den 24sten.

1778. die der englischen Ausgabe beygefügt ist, errathen
 May. läßt, muß es muthmaßlich sein Cap St. Zermog-
 genes seyn. *) Allein die Nachrichten dieser Reise
 sind so kurz und die Charte so mangelhaft, daß man
 weder durch die eine, noch die andere, noch durch
 das Zusammenhalten beider, einen Platz finden
 kann, wo dieser Seefahrer gelandet hatte, oder den
 er von weiten liegen sah. Sollte ich über Behr-
 rings Lauf an dieser Küste meine Muthmassung
 äussern, so würde ich sagen, daß er nahe an dem
 Schönwetterberg (Mount fair Weather) zuerst
 das veste Land gesehen hat. Ich bin aber sehr un-
 gewiß, ob er sich in der Bay, der ich diesen Na-
 men gab, vor Anker legte, und ich will nicht für
 gewiß sagen, daß der Berg den ich St. Elias-
 berg nannte, eben derselbe ist, dem er diesen Na-
 men beylegte. Was übrigens sein Vorgebirg
 St. Elias anbelangt, so getraue ich mir gar nicht
 zu rathen, wo es liegen mag.

An der Nordostseite des Cap St. Zermogenes
 zieht sich die Küste nordwestwärts und scheint vor
 dem Lande, welches wir Tags zuvor gesehen hatten,
 gänzlich getrennt zu seyn. In vorhin gedachter
 Charte ist hier ein leerer Raum; woraus man
 schliessen muß, Behring habe in dieser Gegend kein
 Land gesehen, und dieses begünstigen auch Herrn

*) Capitain Cook meynt hier Müllers Nachrichten
 von Behrings Reise, wovon eine englische Ueber-
 setzung in London erschienen ist, ehe Cap. Cook
 unter Seegel gieng.

Stäblins neuere Nachrichten, nach welchen Cap
 St. Zermogenes, nebst allem Gelände, welches
 Behring südwestwärts davon entdeckte, nichts als
 eine Inselgruppe ist. Herr Stäblin setzt dabei
 St. Zermogenes unter diejenigen Inseln, welche
 kein Holz haben. Was wir gegenwärtig sahen,
 schien dieses zu bestätigen, und alle Umstände ließen
 uns hoffen, hier eine nördliche Durchfahrt zu finden,
 ohne daß wir nöthig hätten, weiter südwestwärts zu
 segeln.

1778.

May.

Wir wurden auf der Höhe dieses Vorgebirges
 durch veränderliche leichte Lüfte und Windstillen bis
 nach zwey Uhr des andern Morgens zurückgehalten.
 Hier erhob sich eine Kühlung aus Nordost, und
 wir steuerten Nordnordwest längs der Küste hin.
 Nun fanden wir, daß das Land dieses Vorgebir-
 ges wirklich eine Insel war, die an die sechs See-
 meilen im Umfang hatte, und von der nahegelegenen
 Küste durch einen Canal, von der Breite einer
 Seemeile, getrennt war. Underthalbe Seemeilen
 nordwärts dieser Insel liegen einige Klippen ober-
 halb Wassers, an deren Nordostseite wir dreyßig
 bis zwanzig Faden Wasser hatten.

Montag,
den 25sten.

Mittags lag die Insel St. Zermogenes, acht
 Seemeilen weit in Süd halb Osten; und das hievon
 nordwestwärts gelegene Land erstreckte sich von Süd-
 halbwest bis beynah an den Strich Westen. In
 dieser letzten Richtung endiget es sich in eine niedere
 Spitze, die dormalen fünf Seemeilen weit von
 uns lag und den Namen Banks Spitze (Point



1778. *Bank's*) bekam. Um diese Zeit war die Breite
 des Schiffs $58^{\circ} 41'$, die Länge $207^{\circ} 44'$. Das
 May. Land, welches unserer Meinung nach, *Cap Elisabeth* mit diesem südwestlichen Gelände verband, lag nunmehr vor uns, und zwar in Nordwesthalb nord. Ich legte gerade darauf an; als wir näher kamen, fanden wir, daß es eine Gruppe hoher Inseln und Felsen war, die auf keine Weise mit einem andern Lande zusammenhiengen. Wir nannten sie *Kahle Inseln (Barren Islands)* wegen ihres unfruchtbaren Anblicks. Sie liegen im 59° der Breite und in gerader Linie mit *Cap Elisabeth* und *Banks's Spitze*; drey Seemeilen von dem erstern, und fünf dieser Meilen von der letztern.

Ich hatte mir vorgenommen, durch einen der Kanäle zu gehen, die diese Inseln voneinander absondern; es kam uns aber eine so starke Strömung entgegen, daß ich umlegte und sie alle ostwärts liegen ließ. Das Wetter, welches den ganzen Tag nebelig war, hellte sich gegen Abend auf, und wir wurden ein sehr hohes Vorgebirge gewahr, dessen erhabene Gipfel, die aus zwey außerordentlich hohen Bergen bestanden, noch über den Wolken zu sehen waren. Dieses Vorgebirge nannte ich, zu Ehren meines guten Freundes, des Doctor *Douglas*, *Canonicus von Windsor*, *Cap Douglas* *). Es liegt im $58^{\circ} 56'$ der Breite,

*) Verfasser der Einleitung dieses Werks und der in der Urschrift befindlichen Anmerkungen. W.

und 206° 10' der Länge, zehen Seemeilen weit westwärts von den kahlen Inseln, und zwölf Seemeilen von Banks-Spitze, in der Richtung Nordwest gen West halb West.

1778.

May.

Zwischen dieser Spitze und dem Cap Douglas scheint die Küste eine breite und tiefe Bucht zu bilden, welche wir des Rauchs wegen, den wir bey Banks-Spitze aufsteigen sahen, Rauch-Bay (*Smokey Bay*) nannten.

Den 26sten, als am folgenden Morgen, mit Tagesanbruch hatten wir die Nordseite der kahlen Inseln erreicht, und entdeckten nun mehr Land, welches sich vom Cap Douglas nordwärts dahinzog. Es bestand aus einer Kette von Bergen von ausnehmender Höhe. Einen, der über alle erhaben war, nannten wir St. Augustins Berg (*Mount St. Augustin*). Der Anblick so vielen Landes machte uns nicht muthlos, weil wir voraussetzten, es habe gar keine Verbindung mit dem Lande, wovon Cap Elisabeth das Vorgebirge ist. Denn in der Richtung Nordnordost war die Aussicht am Horizonte durch nichts begrenzt. Wir dachten also, daß zwischen Cap Douglas und dem St. Augustins Berge eine Durchfahrt gegen Nordwesten seyn möchte; kurz, wir bildeten uns ein, das Land an unserer Backbord- oder linken Seite, nordwärts von Cap Douglas, bestehe aus einer Gruppe von Inseln, die durch eine Menge Kanäle getrennt wären, worun-

Dienstag,
den 26ten.

1778.

May.

ter doch einer seyn würde, den wir uns mit Hülfe irgend eines Windes würden zu Nutz machen können.

Mit diesen schmeichelhaften Gedanken steuerten wir, bey einem frischen Nordostwinde, nordwestwärts bis acht Uhr. Nun sahen wir deutlich, daß was wir für Inseln gehalten hatten, Gipfel von Bergen waren, die überall mit niedrigem Lande zusammenhiengen, welches wir, bey dem neblichten Horizonte in der Ferne nicht wahrnehmen konnten. Diese ganze Landschaft war, von dem Koppen der Berge an, bis an die Seestrände herab, überall mit Schnee bedeckt und hatte sonst noch mehrere Kennzeichen, daß es zu einem großen westen Lande gehöre. Nunmehr ward ich vollkommen überzeugt, daß ich durch diese Oeffnung keinen Ausweg nach Norden finden würde, und wenn ich mich hier mit dessen Auffuchung noch einige Zeit abgegeben habe, so geschah es mehr, andere zu überführen, als mich in meiner Meynung zu bestättigen.

Nunmehr lag, drey bis vier Seemeilen weit von uns, St. Augustinsberg in Nord 40° West. Dieser Berg ist kegelförmig und von sehr beträchtlicher Höhe; es bleibt aber zur Zeit noch ungewiß, ob er eine Insel oder ein Theil des westen Landes ist. Als ich sah, daß gegen Westen nichts zu thun war, legten wir um, und steuerten quer über, gegen Cap Elisabeth, worunter wir Abends um halb sechs Uhr zu stehen kamen. An der Nordseite von Cap Elisabeth befindet sich zwischen diesem und

1778.

May.

einem andern hohen Vorgebirge, welches wir Cap Bede *) nannten, eine Bucht, in deren Hintergrunde zwey wohlgeschlossene Häven zum Vorschein kamen. Wir steuerten zwar nach dieser Bay, wo wir in drey und zwanzig Faden hätten ankern können; weil dieses aber nicht in meinem Plan war, so legten wir um, und hielten westwärts, bey einem sehr stürmenden Winde aus Norden, der mit Regen und dickem Nebel begleitet war.

Am folgenden Morgen ließ der Sturm nach, aber wir hatten noch immer Regen und Nebel bis Nachmittags um drey Uhr, um welche Zeit der Himmel heiter wurde. Jetzt sahen wir Cap Douglas in Südwest gen Westen; St. Augustinsberg in West halb Süd, und Cap Bede in Süd, 15° Ost, in einer Entfernung von fünf Seemeilen. In dieser Lage betrug die Wassertiefe vierzig Faden auf einem felsichten Boden. Von Cap Bede zog sich die Küste Nordost gen Osten, mit einer Kette von Gebirgen, die sich innerhalb Landes in gleicher Richtung erstreckte. An der Küste war die Landschaft sehr holzreich, und es schien ihr nicht an Häven zu fehlen; aber wir sahen es als einen nicht vortheilhaften Umstand für uns an, daß wir in der Mitte des Fahrwassers einen niedern Landstrich entdeckten, der sich von Nordnordost bis zu Nordost gen Ost

*) Capitain Cook nannte sowohl dieses Vorgebirge als auch den St. Augustinsberg nach den Tagen des englischen Kalenders.

1778. halb Osten ausbreitete. Wir ließen indessen den
 Muth nicht sinken, weil es auch bloß eine Insel
 May. seyn konnte. Nun erhob sich ein leichter südlicher
 Wind, mit welchem ich westwärts gegen den nie-
 dern Landstrich steuerte, in welcher Richtung sich
 nichts zeigte, was unserm Lauf im Wege seyn könnte.
 Das Senkbley zeigte die Nacht hindurch dreißig
 bis fünf und zwanzig Faden.

Donnerstag
 den 28sten.

Am 28sten Morgens, hatten wir nur matten
 Wind, und weil ich merkte daß das Schiff nach
 Süden hinab trieb, so ließ ich, um es aufzuhal-
 ten, einen Werfanker mit einem achtzölligen Hal-
 fertaue fallen. Indem wir das Schiff herauf-
 bringen wollten, zerriß das Tau nahe an einem
 Ende, und wir verlohren es samt dem Anker.
 Wir legten sogleich das Schiff mit einem Bugan-
 ker an, und brachten fast den ganzen Tag damit
 zu, den verlohrnen Anker wieder zu finden, es war
 aber vergebliche Mühe. Wir fanden durch eine
 Beobachtung, daß unsere Station im $59^{\circ} 51'$ der
 Breite war. Der vorhin erwähnte niedrige Land-
 strich erstreckte sich von Nordost bis Süd 75° Ost,
 und sein nächster Theil war zwey Seemeilen weit
 von uns entlegen. Das Land am westlichen Ufer lag
 in einer Entfernung von sieben Seemeilen, und ver-
 breitete sich von Süd 35° West bis gegen Nord 7°
 Ost, so daß die Ausdehnung des Fahrwassers nun-
 mehr auf drey und einen halben Punkt des Com-
 passes eingeschränkt war, nämlich von Nord halb
 Ost, bis zu Nordost. Zwischen diesen beiden

Punkten war kein Land zu sehen, aber eine starke Ebbe strömte südwärts aus dem Fahrwasser, und betrug drey bis vier Knoten in einer Stunde. Um zehen Uhr war seichtes Wasser, und eine Menge Seetang, auch einiges Treibholz schwamm uns mit der Ebbe entgegen. Auch das Wasser wurde dick und trübe, wie es in Flüssen zu seyn pflegt, aber wir setzten unsern Lauf getrost fort, weil es noch eben so salzig als auf hoher See war. Die Stärke der Fluth betrug drey Knoten, und die Strömung dauerte bis Nachmittags um vier Uhr.

Da wir den ganzen Tag Windstille hatten, so lagen wir bis Abends um acht Uhr immer auf einer Stelle. Nunmehr lichteten wir bey einem leichten Ostwinde die Anker, und steuerten nordwärts das Fahrwasser hinauf. Wir waren noch nicht lang unter Seegel, so lief der Wind nach Norden um, und wurde zu einer steifen Kühlung mit Stößen und Regen. Dies hinderte uns indessen nicht, während der Fluth, dicht an den Wind zu seegeln, welches bis andern Morgens gegen fünf Uhr dauerte. Das Senkbley gab fünf und dreyßig, bis vier und vierzig Faden. In dieser letztern Tiefe legten wir uns ungefähr zwey Seemeilen weit vom östlichen Ufer vor Anker. Unsere Breite war $60^{\circ} 8'$. Ein niedriger Landstrich, den wir für eine Insel hielten, lag unter dem westlichen Ufer, und erstreckte sich, in einer Weite von drey bis vier großen Meilen, von Nord halb West, bis Nordwest gen Norden.

1778.

May.

Freitag den
29sten.

1778. Das Wetter wurde nunmehr schön und heiter,
 May. so daß wir alles um uns her liegende Land in jeder
 Gegend des Horizonts deutlich erkennen konnten;
 aber nichts fiel uns in der Richtung von Nordnord-
 osten ins Gesicht, was unserer Fahrt Hinderniß in
 Weg legen konnte. Nur an jeder Seite war eine
 Reihe von Bergen, die ununterbrochen hinter ein-
 ander emporstiegen. Gegen zehn Uhr glaubte ich
 an den Ufern niederes Wasser zu bemerken, aber
 die Ebbe dauerte bis gegen Mittag. Ihre Stärke
 war fünfthalbe Knoten in einer Stunde, und ihr
 senkrechter Fall zehn Fuß, drey Zoll. Dieses ist
 nur von der Zeit zu verstehen, da wir vor Anker
 lagen; es ist also zu vermuthen, daß dieses nicht
 ihr tiefster Fall gewesen sey. Um diese Zeit sahen
 wir am östlichen Ufer ein Paar Säulen Rauch auf-
 steigen; ein sicheres Kennzeichen, daß die Gegend
 bewohnt war.

Donnabend
 den 30sten.

Am 30sten zwischen zwey und drey Uhr des Mor-
 gens zogen wir bey dem Eintreten der Fluth abermals
 die Anker auf. Der harte Wind hatte sich zwar
 etwas gelegt, aber er war uns noch immer entge-
 gen, und wir mußten bis gegen sieben Uhr lavieren,
 da denn die Fluth zu Ende war. Wir ankerten in
 neunzehn Faden Wasser, unter dem vorigen Ufer,
 dessen nordwestlicher Theil in einer Weite von zwey
 Seemeilen in Nord 20° Ost lag, und eine stumpfe
 Spitze bildete. Eine andere Spitze am entgegen-
 gesetzten Ufer, welche beynähe eben so hoch war,

lag in Nord 36 West. Unsere Breite war, einer Beobachtung zu Folge, $60^{\circ} 37'$.

1778.

May.

Um Mittag stießen zwey Kähne, jeder mit einem Manne besetzt, ungefähr von dem Platze ab, wo wir Tags vorher Rauch aufsteigen sahen; sie hatten alle Mühe, durch die starke Fluth an das Schiff zu kommen, und waren nachher ein wenig unentschlossen, ob sie sich ganz nahe heran machen sollten oder nicht. Sie näherten sich endlich, nachdem wir ihnen einige Zeichen gemacht hatten. Der eine hielt eine lange, vergebliche Rede; denn wir verstanden kein Wort von allem was er sagte. Er zeigte dabey nach dem Lande hin, welches wir für eine Einladung ansahen. Sie nahmen einige Kleinigkeiten an, die ich ihnen vom Verdeck aus zu langen ließ. Diese Leute glichen an Gestalt und Kleidung durchgehends den Einwohnern im Prinz Wilhelms Sunde. Auch ihre Kähne waren auf eben dieselbe Weise verfertigt. Einer dieser Männer hatte sein Gesicht kohlschwarz bemahlt und schien keinen Bart zu haben; der andere hingegen, welcher etwas älterlich aussah, war nicht bemahlt, hatte einen starken Bart, und in seinen Gesichtszügen viel ähnliches mit der gemeinen Sorte im Prinz Wilhelms Sunde. An eben diesem Tage sahen wir auch an der flachen westlichen Küste, Rauch aufsteigen. Wir schlossen daraus, daß nur die niedrigeren Gegenden und Inseln bewohnt seyn möchten. Mit der Fluth lichteten wir wieder die Anker, und die Kähne verließen uns. Ich steuerte, bey



1778. einem frischen Nordnordostwinde gegen das westliche
 May. Ufer, und erreichte es unter oben erwähneter

stumpfen Spitze, welche mit der, am entgegengesetzten Ufer, den Kanal bis auf vier Seemeilen verengt. Durch diesen Kanal strömt eine fürchterliche Fluth; und wir konnten nicht wissen, ob diese heftige Bewegung von dem Strohme, oder dem Brechen der Wellen gegen Klippen oder Sandbänke herrühre. Da wir über keine Untiefen kamen, so schlossen wir, es möchte blos die Strömung daran Schuld seyn; wir fanden aber, daß wir uns betrogen hatten. Ich hielt mich nunmehr an das westliche Ufer, weil ich hier am sichersten zu seyn glaubte. Nicht weit davon hatten wir eine Tiefe von dreyzehn- und zwey bis drey englische Meilen weiter, vierzig und mehr Faden. Abends um acht Uhr ankerten wir unter einer drey Seemeilen weit nordostwärts gelegenen Landspitze, in funfzehn Klaftern Wasser. Hier blieben wir, so lange die Ebbe dauerte, die an die fünf Knoten in einer Stunde machte.

So lange wir uns in dieser Gegend aufgehalten hatten, behielt das Wasser, sowohl bey hoher als niederer Fluth, seinen Salzgeschmack, wie mitten im Ocean; nunmehr aber stellten sich alle Kennzeichen eines Flusses ein. Das Wasser, welches bey letzter Ebbe aufgeschöpft wurde, war weit süßer, als alles übrige, so wir bisher gekostet hatten. Ich war vollkommen überzeugt, daß wir uns in keiner Straffe befanden, die mit den nördlichen Gewässern

zusammenhieng, sondern in einem großen Fluße; weil wir aber so weit gekommen waren, so wollte ich noch stärkere Beweise haben. Ich gieng also andern Tags mit der nächsten Fluth unter See gel, und lavierte nordwärts, oder ließ mich viel mehr von der Fluth treiben; denn wir hatten nur wenig Wind.

1778.

May.

Sonntag,
den 31sten.

Um acht Uhr wurden wir von verschiedenen Einwohnern in einem großen und einigen kleinen Kähnen besucht. In letztern saß allemal nur eine Person; verschiedene hatten Ruder mit einer Platte an jedem Ende, wie die Eskimos. Auf dem großen Kahne befanden sich Männer, Weiber und Kinder. Ehe sie das Schiff erreichten, steckten sie ein ledernes Gewand auf eine lange Stange, welches wir für ein Zeichen friedlicher Gesinnungen hielten. Sie langten es uns endlich in das Schiff, nach dem wir ihnen einige Kleinigkeiten zugeworfen hatten. Ich konnte weder in der Gestalt noch in dem Anzuge und Puse, noch an den Fahrzeugen dieser Leute etwas finden, welches wir nicht bey den Einwohnern vom Prinz Wilhelms Sunde wahrgenommen hätten, außer daß die kleinen Kähne hier noch enger waren, und nur einen einzigen Mann trugen. Wir tauschten von ihnen einige ihrer Pelzkleider ein, die von Seeottern, Mardern, Haasen und andern Thierfellen gemacht waren; imgleichen etliche Wurfspeeße und einen kleinen Vorrath von Lachsen *) und Platteisen. Sie nahmen dage-

*) Salmo Salar. L. W.

1778.

May.

gen alte Kleider, Glasorallen und Eisenstücke. Wir sahen, daß sie große eiserne Messer und himmelblaue Glasperlen hatten, wie wir sie bey den Eingebornen von Prinz Wilhelms Sunde antrafen. Letztere schienen bey ihnen in großem Werthe zu seyn, daher sie auch viel aus denen machten, die sie von uns bekamen. Ihre vorzügliche Begierde aber war auf große Stücke Eisen gerichtet, welches Metall sie, wenn ich mich nicht irre, Goone nannten, ob sie gleich, wie ihre Nachbarn im Prinz Wilhelmsfunde, mit einem Worte mehrere Bedeutungen zu verknüpfen schienen. Sie sprechen auch vermuthlich einerley Sprache; denn die Worte Keeta, Naema, Onaka und noch einige andere, die wir in jenem Sunde am häufigsten gehört hatten, kamen auch bey diesem neu entdeckten Stamme öfters vor. Nachdem sich diese Kähne ein Paar Stunden zwischen beyden Schiffen aufgehalten hatten, ruderten sie wieder an das westliche Ufer zurück.

Um neun Uhr kamen wir ungefähr zwey Seemeilen weit von diesem Ufer, in sechszehn Klaftern Wasser vor Anker; und fanden daß die Ebbe schon angefangen hatte. Bey ihren schnellsten Ablause betrug sie nur drey Knoten in einer Stunde, und fiel, nachdem wir geankert hatten, ein und zwanzig Fuß in senkrechter Tiefe. Die Witterung war abwechselnd bald nebelig, mit Staubregen vermischt, bald helle. Bey den heitern Augenblicken sahen wir zwischen den Bergen am östlichen Ufer eine Doffe

1778.

May.

nung, von der Station der Schiffe aus, gerade in Osten, mit einem niedrigen Gelände, welches wir für Inseln hielten, die zwischen uns und dem westen Lande lagen. Auch gegen Norden sahen wir niedriges Land, welches sich von dem Fuß der Berge auf einer Seite, bis zu dem Fuß der Berge auf der andern zu erstrecken schien; bey der Ebbezeit zeigten sich sogar Klippen und Bänke, die von dieser Niederung in die See liefen, und davon einige nicht gar zu weit von uns entfernt waren. Diese Aspekten machten uns ungewiß, ob sich das Fahrwasser durch gedachte Oeffnung ostwärts zöge, oder ob diese Oeffnung blos ein Arm des großen Fahrwassers oder Kanals sey, der seine Richtung nach Norden durch die niedrige Landschaft, die uns vor Augen lag, hindurch nähme. Die auf jeder Seite des Kanals fortgehende Bergkette und ihre Richtung machten letztere Annahme sehr wahrscheinlich.

Um nun der Sache gewiß zu seyn, und die Untiefen untersuchen zu lassen, sandte ich unter Aufsicht des Schiffers, zwey Boote aus, und so wie die Fluth zu Ende war, folgte ich ihnen mit den Schiffen. Da wir auf der einen Seite gänzliche Windstille, auf der andern aber heftige Strömung hatten, sahe ich mich genöthigt zu ankern, nachdem ich etwa zehen englische Meilen ostwärts getrieben worden war. Bey vorhergehender Ebbe ward das Wasser, bey seiner größten Seichte, nicht nur auf der Oberfläche, sondern auf einen Schuh tief, vollkommen frisch befunden; weiter am Grunde aber

1778. behielt es einen großen Theil seines Salzgeschmacks.

May.

Nächst diesem hatten wir noch andere und nur allzu deutliche Beweise, daß wir uns in einem großen Flusse befanden; nämlich niedrige Ufer, dickes und schlammichtes Wasser; große Bäume und allerley Unrath, die von der Ebbe und Fluth ab und zugeschwemmt wurden. Nachmittags besuchten uns wieder die Eingebornen in verschiedenen Rähnen und handelten eine geraume Zeit mit unsern Leuten, ohne daß wir Ursache gehabt hätten, uns über sie zu beklagen.

Junius.

Montags,
den 1sten.

Am Andern Tage, als am 1ten Jun. morgens um zwey Uhr, kam der Schiffer zurück und meldete, er habe die Oeffnung, oder vielmehr den Fluß, durch niedriges Land zu beiden Seiten bis auf eine Seemeile verengert gefunden; daß sie von zwanzig bis zu siebzehen Faden Wassertiefe habe, mithin gar wohl von großen Schiffen könne befahren werden. Die geringste Tiefe sey in einiger Entfernung vom Ufer und von den Sand-Bänken, zehen Faden gewesen, und dieses, ehe er noch in die schmale Gegend kam. Während der Ebbe oder dem Ausfluß des Strohms, habe er das Wasser vollkommen süß befunden, mit antretender Fluth aber sey es wieder halb- und bey hohem Wasser, so weit er hinaufwärts gekommen sey, ganz salzig gewesen. Er stieg auf einer Insel aus, welche zwischen diesem und einem östlichen Arme lag, und worauf er Johannisbeerstaude, mit schon angefügten Beeren und andere ihm unbekannte Frucht bäume und Gesträuche

antraf. Der Boden schien mit Sand vermengerter Lehm zu seyn. Ungefähr drey Seemeilen weiter hinaus, als er mit seiner Untersuchung gekommen war, bemerkte er gegen Norden eine andere Trennung der östlichen Bergkette, durch welche, seiner Meynung nach, der Fluß eine nordöstliche Richtung nehme. Mir aber kam es wahrscheinlicher vor, daß es nur ein anderer Arm sey, und daß der große Kanal seine nördliche Richtung zwischen beiden vorhin erwähnten Bergketten behalte. Er bemerkte auch, daß diese Reihen von Gebirgen allmählig immer näher aneinander kämen, sich aber nicht schlossen; daß man auch kein erhabnes Land zwischen beiden sehe, sondern bloß Niederungen, die zum Theil mit Holz bewachsen, zum Theil ganz kahl gewesen wären.

Alle Hoffnung, eine Durchfahrt zu finden, war nunmehr verschwunden. Da indessen die Ebbe beynahe zu Ende war, und wir nicht gegen die Fluth zurückkehren konnten, so dachte ich, es käme nicht darauf an, uns lieber letztere noch zu Nutz zu machen, und jenen östlichen Arm genauer zu untersuchen, woben wir dann endlich erfahren würden, ob das niedere Land an der Ostseite des Flusses eine Insel sey oder nicht. In dieser Absicht lichteten wir mit eintretender Fluth die Anker, und steuerten bey einem schwachen Nordostwinde gegen das östliche Ufer, mit vorangehenden Booten, die die Wassertiefe untersuchen mußten. Sie betrug zwischen zwölf und fünf Faden. Der Boden

1778.

Jun.



1778.

Jun.

bestand aus einem harten Kiesand, und doch war das Wasser ausserordentlich trüb und schlammicht. Um acht Uhr erhob sich ein frischer Ostwind, der unserm Laufe gerade entgegen wehete, und mir alle Hoffnung benahm, noch vor dem hohen Wasser die Mündung des Flusses zu erreichen. Ich gedachte inzwischen, was nicht durch Schiffe geschehen könne, würden Boote thun, und schickte deren zwey, unter Herrn Kings Commando, aus, welche sowohl die Fluth untersuchen, als auch über die eigentliche Beschaffenheit des Flusses nähere Nachricht ertheilen sollten.

Um zehen Uhr stellte sich die Ebbe ein; ich ankerte in neun Faden Wasser auf einem Kieselgrunde. Da ich nunmehr sah, daß der Ablauf der See viel zu stark war, als daß die Boote dagegen hätten fortkommen können, gab ich ein Signal zur Rückkehr, nachdem sie ungefähr halben Weg bis zur Mündung des Arms, den sie untersuchen sollten, gemacht hatten, und welcher von unsern Schiffen aus, drey Seemeilen weit, im Striche Süd 80° Ost lag. Das vorzüglichste, was wir durch diese Expedition erfuhren, war, daß die ganze niedrige Landschaft, die wir für eine, oder mehrere Inseln hielten, ein ununterbrochener Erdstrich war, der von den Ufern des Flusses bis zum Fuß der Berge in einem fortgehe, und sich an dem südlichen Eingange dieses ostlichen Armes endige. Diesen Arm nannte ich River Turnagain (Rehrum-Fluß); an seiner Nordseite fängt

die Niederung wieder an, und erstreckt sich von dem Fuß der Berge an, bis an den Strand des grossen Flusses, so daß sie vor dem River Turnagain eine grosse Bay bildet, an deren Süderseite wir gegenwärtig vor Anker lagen, und wo wir von halber Fluth bis zu hohem Wasser, von zwölf bis zu fünf Faden Tiefe hatten.

1778.

Jun.

Nachdem wir in diese Bay eingelaufen waren, bemerkten wir, daß die Fluth sehr stark gegen den Fluß Turnagain andrang, aber noch heftiger strömte nachher die Ebbe heraus. Während wir vor Anker lagen, betrug der Fall des Wassers zwanzig Fuß senkrechte Höhe. Alle diese Umstände überzeugten mich, daß auf dieser Seite des Flusses eben so wenig an eine Durchfahrt zu denken sey, als in dem großen Arme. Da inzwischen das Wasser während der Ebbe, bey seiner beträchtlichen Frische, doch noch einen hohen Grad von Salzigkeit hatte, so war zu vermuthen, daß man diese beiden Arme noch viel weiter hinauf, als wir mit unserer Untersuchung gekommen waren, mit Schiffen würde befahren können, und daß vermittelst dieses Flusses und seiner verschiedenen Aeste, ein sehr ausgebreiteter und offener Zugang zu dem innern Lande könnte entdeckt werden. Wir haben ihn nicht weiter verfolgt, als bis zu dem $61^{\circ} 30'$ der Breite und 210° der Länge, welches über siebenzig Seemeilen von seiner Mündung ist, ohne auf die geringste Spur zu gerathen, wo er entspringen könnte.

1778.

Jun.

Sollte die Entdeckung dieses großen Flusses *) , der wegen seiner Bequemlichkeit zu einer ausgebreiteten Schiffahrt innerhalb Landes, dereinst den bekanntesten Flüssen den Vorzug streitig machen kann, jetzt oder in künftigen Zeiten wichtig werden: so hätten wir im Grunde nicht Ursache, die Zeit zu bereuen, die wir dabei zugebracht haben. Da wir aber einen ungleich wichtigern Gegenstand zu verfolgen hatten, so mußten wir einen so langen Verzug als einen wahren Verlust ansehen. Die beste Jahreszeit rückte herbey; wir wußten nicht, wie weit wir noch nach Süden zurückzukehren hatten, und waren vielmehr überzeugt, daß das veste Land von Nord-America sich weiter nach Westen erstreckte, als die besten neuern Charten anzuzeigen schienen. Die Existenz einer nördlichen Durchfahrt in der Baffins, oder Judsons, Bay wurde dadurch noch unwahrscheinlicher, oder sie müßte sich außerordentlich weit erstrecken. Es war mir indessen lieb, diese beträchtliche Oeffnung besichtigt und untersucht zu haben, weil sonst einige speculative Erdbeschreiber als eine ausgemachte Sache würden angenommen haben, daß sie gegen Norden mit der See, und gegen Osten mit der Baffins, oder Judsons, Bay zusammenhänge; man würde auch dereinst Charten gesehen haben, in

*) Capitain Cook ließ hier, statt des Namens dieses Flusses, einen leeren Platz. Lord Sandwich ließ ihn mit großem Rechte Cooks, Fluß (Cooks River) nennen.

1778.

Jun.

welchen dieser Zusammenhang mit größerer Deutlichkeit und sicherern Zeichen der Wirklichkeit angezeigt wäre, als die unsichtbaren und eingebildeten Strassen des de Fuca und de Fonte.

Nachmittags schickte ich Herrn King noch einmal mit zwey bewafneten Booten ab, um auf der nördlichen Spitze des niedrigen Landes, an der südöstlichen Seite des Flusses, an Land zu gehen, dort die englische Flagge aufzustecken und, in Sr. Majestät Namen, von dem Lande und dem Flusse Besitz zu nehmen. Sie sollten zugleich eine Flasche mit einigen englischen Münzsorten vom J. 1772, und einem Papiere, worauf die Namen unserer Schiffe und die Zeit der Entdeckung verzeichnet waren, in die Erde graben. Mittlerweile waren die Schiffe unter Seegel gegangen, um den Fluß wieder herabzufahren. Der Wind blies noch immer frisch von Osten; wir waren aber nicht lange unter Seegel, so bekamen wir Windstille, und weil uns ungefähr der Landspitze gegen über, wo Herr King ans Land stieg, die Fluth entgegen kam, so mußten wir wieder die Anker fallen lassen. Die Wassertiefe war sechs Faden; die Landspitze, die wir dieser Besitznehmung wegen, Point Possession nannten, lag südwärts in einer Entfernung von zwey Seemeilen.

Herr King erzählte mir bey seiner Zurückkunft, daß bey seiner Annäherung an das Ufer, an die zwanzig Eingeborne zum Vorschein gekommen

Dritter Th.

B b



1778. wären, die ihre Arme gegen ihn ausgestreckt hätten, vermuthlich um ihre friedfertigen Gesinnungen zu erkennen zu geben, und zu zeigen, daß sie ohne

Jun.

Waffen wären. Als er und seine Begleiter mit Flinten in der Hand ans Land stiegen, schienen sie sehr unruhig darüber zu seyn, und machten ihnen Zeichen, sie niederzulegen. Kaum hatte aber Herr Ring darein gewilligt, so wurde ihm und seinen Leuten erlaubt, heranzukommen, und man betrug sich munter und gesellig gegen sie. Sie hatten etliche Stücke von frischem Salm, auch einige Hunde bey sich. Herr Law, Wundarzt der Discovery, der von der Partie war, kaufte einen Hund, nahm ihn mit sich gegen das Boot und erschoss ihn vor ihren Augen. Sie schienen darüber sehr betroffen zu seyn, und weil sie sich in dergleichen Gesellschaft nicht allzu sicher dünkten, so machten sie sich davon. Bald hernach zeigte sich aber, daß sie ihre Speere und andere Waffen, nicht weit hinter sich, im Gebüsche versteckt hatten. Herr Ring sagte mir noch, daß der Boden sumpfig und das Erdreich mager, leicht und schwarz sey, daß es nur einige wenige Bäume und Stauden hervorbringe, als Sichten, Erlen, Birken, Weiden, Seckenrosen, Johannisbeerstauden, und eine sehr geringe Grasart; er habe aber keine einzige Pflanze in der Blüte gesehen.

So bald die Fluth ihre größte Höhe erreicht hatte, giengen wir unter Seegel und steuerten, bey einer gelinden Luft aus Süden, nach dem westlichen

1778.

Jun.

Dienstag,
den 2ten.

Ufer, wo wir andern Tags sehr frühe, wegen rück-
kehrender Fluth, ankern mußten. Bald darauf
kamen verschiedene große und kleine Rähne mit Ein-
gebohrnen zu uns. Zuerst verhandelten sie ihr Pelz-
werk, nachher aber mußten auch ihre Kleidungs-
stücke daran, so daß verschiedene endlich ganz nackend
waren. Sie brachten uns unter andern eine Menge
Felle von weissen Zaasen oder Kaninchen, eini-
ge sehr schöne röthliche Fuchsbälge und nur zwey
bis drey Seeotterfelle. Auch überließen sie uns
einige Stücke Salm, und etliche Zeilbütten.
Das Eisen hatte bey ihnen den Vorzug vor allem,
was wir ihnen sonst anboten. Die Lippengehänge
schienen bey ihnen nicht so häufig zu seyn, wie bey
den Einwohnern im Prinz-Wilhelms-Sunde;
dagegen waren die Zierrathen in den Nasenkno-
peln desto gemeiner und überhaupt länger als jene.
Sie hatten auch viel mehr von einer Art weiß und
rother Strickeren an einigen Theilen ihrer Kleidun-
gen und Geräthschaften, als z. B. an ihren Kö-
chern und Messerscheiden.

Um halb elf Uhr lichteteten wir, mit Anfang der
Ebbe, die Anker und segelten bey einem leichten,
südlichen Preswinde den Fluß hinab. Hier geschah
es, daß durch die Unvorsichtigkeit des Menschen,
der das Senkbley führte, die Resolution auf einer
Sandbank, ungefähr in der Mitte des Flusses,
etwa zwey Meilen oberhalb der beiden vorerwähn-
ten stumpfen Landspitzen, sitzen blieb. Diese Bank

1778.

Jun.

godm
1778

war ohne Zweifel die Ursache jener starken Bewegung des Strohmies gewesen, die wir bey dem Hinauffsegeln wahrgenommen hatten. Um das Schiff her hatten wir bey der niedrigsten Ebbe, nicht weniger als zwölf Fuß Tiefe, aber an andern Stellen war die Bank trocken. So bald das Schiff verstaft, gab ich der Discovery ein Zeichen, daß sie vor Anker gehen sollte, und ich erfuhr nachher, daß es ihr an der Westseite der Bank beynah eben so gegangen wäre. Mit eintretender Fluth, Nachmittags um fünf Uhr, wurde das Schiff wieder flott, ohne daß es den mindesten Schaden erlitten oder uns die geringste Mühe gekostet hätte. Wir steuerten nunmehr gegen das westliche Ufer hinüber, wo tieferes Wasser war, und legten uns vor Anker, um die Ebbe abzuwarten, weil wir noch immer widrigen Wind hatten.

Mittwoch,
den 3ten.

Nachts um zehen Uhr, giengen wir bey Ablauf der See unter Seegel, und als am andern Morgen, zwischen vier und fünf Uhr, die Ebbe vorbey war, ankerten wir abermals, zwey Meilen unter der stumpfen Landspitze, am westlichen Ufer, in einer Tiefe von neunzehn Faden. Hier kamen wieder eine Menge Eingeborne an die Schiffe, und blieben den ganzen Morgen bey uns. Ihr Besuch war uns sehr angenehm; denn sie brachten eine große Quantität schönen Lachs mit, und überließen uns solchen gegen alles, was wir ihnen an Kleinigkeiten zu geben hatten. Er war meistens

schon zum Trocknen aufgerissen, und wir kauften davon für beide Schiffe etliche Centner.

1778.

Jun.

Nachmittags sahen wir das erstemal seit unserer Ankunft im Flusse, die Berge von Wolken entblößt, und entdeckten, daß einer davon, an der Westseite, ein Vulcan war. Er liegt im $60^{\circ} 23'$ der Breite, und ist der erste hohe Berg nordwärts von Mount St. Augustin. Der Feuerbecher befindet sich an der Seite des Flusses und ist nicht gar weit unter dem Gipfel des Berges. Er hatte gegenwärtig kein allzu auffallendes Ansehen; denn es stieg blos ein weißer Rauch davon auf, und kein Feuer.

Der Wind blieb immer in Süden und wir trieben mit der Ebbe den Fluß herab. Am 5ten, des Morgens kamen wir wieder in die Gegend, wo wir unsern Werfanter verlohren hatten; wir machten einen Versuch, ihn wieder aufzufischen; aber unsere Mühe war vergebens. Ehe wir weiter giengen, stießen sechs Kähne vom östlichen Ufer ab, in welchen zuweilen nur ein, zuweilen auch zwey Mann saßen. Sie hielten nicht gar weit von den Schiffen, und betrachteten sie wenigstens eine halbe Stunde lang in stiller Bewunderung, ohne weder gegen uns, noch unter einander ein Wort fallen zu lassen. Endlich faßten sie Muth und kamen an die Schiffsseite, wo sie sich mit unsern Leuten in einen Tauschhandel einließen, und uns nicht eher verließen, als bis sie ihre ganze Ladung, die in einigem Pelzwerk und etwas Lachs bestand, angebracht hatten. Bey dieser Gelegenheit will ich noch erinnern,

Freitag,
den 5ten.

1778.

Jun.

daß alle Anwohner, die wir in diesem Flusse gefunden haben, wegen so vieler auffallender Züge der Aehnlichkeit, mit denen in Prinz=Wilhelms=Sunde eine und dieselbe Nation auszumachen scheinen, daß sie hingegen, sowohl in Ansehung der Person als der Sprache, von denen im Noorkas oder König Georgs=Sunde wesentlich verschieden sind. Sie sprechen zwar etwas mehr durch die Gurgel als jene, sie reden aber, wie jene, laut und deutlich, und in wenigen Worten, die vielleicht körnig waren.

Ich habe bereits erinnert, daß sie Eisen besitzen, oder vielmehr daß die Spitzen ihrer Speere und ihre Messer von diesem Metalle sind. Einige der erstern waren von Kupfer. Ihre Speere sehen wie unsere Spontons aus, und ihre Messer, die sie in Scheiden tragen, sind von beträchtlicher Länge. Diese und einige Glasforallen, waren die einzige fremde Manufaktur=Waare, die wir bey ihnen wahrgenommen haben. Wie sie zu diesen mögen gekommen seyn, habe ich bereits oben zu erklären gesucht, hier will ich nur noch erinnern, daß, wenn sie diese Sachen nicht durch die dritte oder vierte Hand von Nachbarn erhalten haben, die mit den Russen in einigem Verkehr stehen, es noch unwahrscheinlicher ist, daß die Russen selbst hier gewesen sind, weil wir in diesem Falle bey den Einwohnern schwerlich mehr Kleider von so kostbaren Pelzwerke als die Seeotterfelle sind, würden ange troffen haben.

1778.

Jun.

Ohne Zweifel könnte ein sehr einträglicher Pelzhandel mit den Einwohnern dieser weitausgebreiteten Küste getrieben werden. Allein so lange keine nordische Durchfahrt entdeckt wird, kann Großbritannien, wegen seiner großen Entlegenheit, keinen Vortheil daraus ziehen. Uebrigens ist zu gedenken, daß die kostbarsten, oder vielmehr die einzigen kostbaren Felle, die ich an dieser westlichen Seite von America gesehen habe, die Seeotterfelle sind. Alle übrigen, besonders die Fuchs und Marder-Bälge sind von weit geringerer Güte. Hierzu kommt noch, daß die meisten Felle schon zu Kleidungsstücken verarbeitet waren, und wenn auch verschiedene darunter sich noch in gutem Zustand befanden, so waren doch andere alt und lumpicht genug, und alle wimmelten von Ungeziefer. Indessen da diese armen Leute von ihrem Rauchwerke keinen andern Gebrauch zu machen wissen, als ihre Blöße damit zu bedecken, so ist ihnen wohl nicht zuzumuthen, daß sie sich mit Zubereitung eines größern Vorrathes, als sie selbst nöthig haben, viel Mühe geben sollten. Sie mögen auch wohl blos der Bekleidung wegen, Landthiere erlegen; denn sowohl das Meer als die Flüsse scheinen ihnen den hauptsächlichsten Lebensunterhalt zu verschaffen. Ganz anders würde es sich verhalten, wenn sie sich dereinst zu einem fortdauernden Handel mit Fremden zu versehen hätten. Ihre Bedürfnisse würden sich alsdann vermehren, sie würden mit neuen Artikeln des Luxus bekannt werden, und um diese zu kaufen,

1778. würden sie weit eifriger daran seyn, Felle herbey
 Jun. zu schaffen, deren schneller Vertrieb ihnen bald in die
 Augen fallen würde, und von denen sie sich gar
 bald einen sehr großen Vorrath würden sammeln
 können.

— Aus dem, was ich gelegentlich von der Fluth
 in diesem Flusse gesagt habe, wird man abnehmen,
 daß sie sehr beträchtlich ist, und der Schifffahrt in
 demselben sehr zu Statten komme. An den Tagen
 des Voll- und Neumondes ist zwischen zwey und
 drey Uhr hohes Wasser im Strohme, und die
 Fluth steigt senkrecht drey bis vier Faden hoch.
 Die Ursache weswegen die See hier stärker antritt
 als an andern Gegenden der Küste, läßt sich leicht
 erklären. Die Mündung des Flusses befindet sich
 in einer Ecke der Küste, mithin wird die Fluth, die
 aus dem Ocean kömmt, von beiden Ufern einge-
 drängt, und muß auf diese Weise zu einer beträch-
 tlichen Höhe steigen. Ein Blick auf die Charte
 wird die Sache anschaulich machen.

Die östliche Abweichung der Magnetnadel war
 25° 40 Minuten.

—————
 Siebentes Kapitel.

Entdeckungen, nachdem man den Cooks-Fluß verlassen hatte. — Insel S. Hermogenes. — Cap Whitsunday (Pfingst-Cap.) — Cap Greville. — Two-headed Cap (Zweyköpfiges Vorgebirg.) — Trinity-Insel (Dreifaltigkeits-Insel.) — Behrings Nebel-Insel. — Beschreibung eines schönen Vogels. — Rodiak, und die Schumagins-Inseln. — Ein Eingeborner bringt einen russischen Brief an Bord. — Muthmassungen wegen dieses Briefs. — Rock-Point (Felsenspitze.) — Zalibut-Eiland. — Feuer spendender Berg. — Glücklich überstandene Gefahr. — Ankunft der Schiffe zu Conalaska. — Verkehr mit den Eingebornen. — Ein zweyter russischer Brief. — Beschreibung des Havens Samganoodha.

1778.

Jun.

So bald uns die Ebbe günstig wurde, hoben wir die Anker und steuerten bey einem leichten Preßwinde zwischen Westsüdwest und Südsüdwest, den Fluß hinab, bis uns die Fluth nöthigte, sie wieder fallen zu lassen. Endlich erhob sich um ein Uhr des folgenden Morgens ein frischer Westwind, mit dessen Hülfe wir unter Seegel giengen. Um acht Uhr kamen wir an den Fahlen Inseln vorbei, und richteten unsern Lauf nach Cap St. Hermogenes. Dieses Vorgebirge lag um Mittag acht Seemeilen weit in Südsüdosten, und der Kanal, zwischen der Insel dieses Namens, und dem westen Lande, in Süden. Ich steuerte gegen diese Deynung, in der Absicht durch sie hinzusegeln; allein bald darauf verließ uns der Wind, und wir bekamen

Freitag,
den 5ten.
Sonnabend
den 6ten.

1778. leichte, neckende Lüfte aus Osten, daß ich meinen
 Jun. Vorsatz aufgab, zwischen der Insel und dem größ-
 hern Lande hindurchzufahren.

Um diese Zeit sahen wir an der Küste des westen Landes, nordwärts der Oeffnung, einige Säulen Rauch aufsteigen, die wahrscheinlich Signale seyn sollten, uns dorthin zu ziehen. Hier bildete das Land eine Bay oder vielleicht einen Haven, an dessen Nordwestspitze ein niedriges, felsichtes Eiland liegt. Zwischen dieser Gegend und der Banks's Spitze sind noch verschiedene Inseln, von gleichem Ansehen, längs der Küste verstreuet.

Abends um acht Uhr erstreckte sich die Insel St. Hermogenes von Südhalboft bis zu Süd-südostquartost, und die Klippen an ihrer Nordseite lagen drey englische Meilen weit in Südost. Hier hatten wir vierzig Faden Wassertiefe in einem Sand- und Muschelgrunde. Wir warfen unsere Angeln und Leinen aus, und fiengen einige Zeilbütten.

Sonntag, den 7ten. Um Mitternacht hatten wir die Klippen zurückgelegt, und seegelten südwärts. Um Mittag lag St. Hermogenes vier Seemeilen weit in Norden, und die südlichste Spitze des westen Landes innerhalb, oder westwärts der Insel, lag in einer Entfernung von fünf Seemeilen in Nordhalbwest. Die Breite dieses Vorgebirges, welches ich, nach dem heutigen Tage, das Pfingstcap (*Cape Whitsunday*) nannte, ist $58^{\circ} 15'$, und seine Länge $207^{\circ} 24'$. Westwärts davon ab ist ein großer

Meerbusen, den ich ebenfalls mit dem Namen Pfingstbay (*Whitsuntide - Bay*) bezeichnete. Das Land an der Ostseite dieser Bucht, deren südliche Spitze das Pfingstcap, und die nördliche Point Banks ist, gleicht in allem Betracht der Insel St. Zermogenes, und scheint von allem Gehölze und zum Theil auch von Schnee entblößt zu seyn. Es kam uns indessen vor, als wenn es mit einer Moosdecke bewachsen wäre, wodurch es ein bräunliches Ansehen bekam. Auch hatten wir einige Ursache zu vermuthen, daß es eine Insel sey, und in diesem Falle wäre die vorhin erwähnte Bay nur eine Strasse oder Durchfahrt, welche die Insel vom festen Land trennte.

Nachmittags zwischen ein und zwey Uhr sprang der Wind, der bisher von Nordosten kam, auf einmal gegen die südlichen Striche um. Bis gegen sechs Uhr blieb er unbeständig; nun setzte er sich aber in Süden fest, welches gerade unser Fahrstrich war. Wir sahen uns also genöthigt zu laviren. Der Himmel war trübe, die Luft trocken, aber kalt. Bis Mitternacht liefen wir ostwärts, alsdann legten wir um, und steuerten gegen das Land. Zwischen sieben und acht Uhr des folgenden Tags, befanden wir uns vier englische Meilen weit unter der Küste und nur eine halbe Seemeile weit von einigen verborgenen Klippen, die in Westsüdwest lagen. Hier legten wir in fünf und dreyßig Faden Wasser um. St. Zermogenes Insel lag in Nord 20° Ost und das

1778.

Jun.

Montag,
den 5ten.

1778. am meisten südlich gelegene Land, so wir entdecken
 Jun. konnten, gerade gegen Mittag.

Indem wir gegen die Küste hinsteuerten, kamen wir vor der Mündung der Pfingstbay vorüber, und sahen nunmehr, daß sich das Land überall um den Busen herum zieht, so daß es entweder zusammenhängt, oder die Spitzen der Oeffnungen decken einander. Ich glaube indessen das erstere, und halte das Land ostwärts von der Bay für einen Theil des großen Geländes. Westwärts von der Bay liegen etliche kleine Inseln. Südwärts wird die Seeküste etwas niedrig und hat einige hervortretende felsichte Spitzen, zwischen denen sich kleine Buchten und Einschnitte befinden. Hier sah man kein Holz und nur wenig Schnee an der Küste, da hingegen die mehr landeinwärts liegenden Gebirge gänzlich mit letzterm bedeckt waren. Bis gegen Mittag steuerten wir ab vom Lande, und dann wieder gegen den Wall. Unsere Breite war um diese Zeit $57^{\circ} 52\frac{1}{2}'$. Cap St. Zermogenes war, acht Seemeilen weit, in Nord 30° West, und der südlichste Theil der Küste, den man sehen konnte, und welchen wir vorher schon wahrgenommen hatten, war zehn Seemeilen weit in Südwest. Hier läuft das Land in eine Spitze aus, die ich Cap Greville nannte. Sie liegt im $57^{\circ} 33'$ der Breite und $207^{\circ} 15'$ der Länge, und ist, in der Richtung von Süd 17° West, funfzehn Seemeilen weit vom Cap St. Zermogenes entfernt.

Dienstag,
den 9ten.

Die drey folgenden Tage hatten wir beständig neblichte Witterung und Staubregen, so daß uns

die Küste nur selten zu Gesicht kam. Der Wind war Südost gen Süden oder Südsüdost, immer leicht und frisch und die Luft rauh und kalt. Bey diesem Wind und Wetter mußten wir blos gegen die Küste hin und her laviren, und wir machten Gänge von sechs bis acht Seemeilen. Die Tiefe des Wassers blieb zwischen dreyßig und fünf und funfzig Faden über einem groben schwarzen Sandboden.

1778.

Jun.

Mittwoch,
den 10ten.Donnerstag
den 11ten.

Als sich Abends auf den 12ten ein Südwestwind erhob, verzog sich der Nebel, und das Land erschien zwölf Seemeilen weit in Westen. Am andern Morgens in aller Frühe richteten wir unsern Lauf gegen dasselbe. Gegen Mittag waren wir nicht über drey englische Meilen mehr davon entfernt. Eine hohe Spitze, die ich Cap Barnabas nannte, lag zehen dieser Meilen weit in Nordnordost halb Ost. Ihre Breite war $57^{\circ} 13'$. Die Küste erstreckte sich von Nord 42° Ost bis gegen Westsüdwest; das nordöstliche Ende derselben war in Nebel verhüllt, aber die südwestliche Spitze zeigte in der Höhe zwey runde Berge, und wurde deswegen Zweyköpfige Spitze (Two headed Point) genannt. Dieser Theil der Küste hat verschiedene kleine Buchten und besteht aus hohen Gebirgen und tiefen Thälern. Hin und wieder kamen uns Gipfel von andern Bergen zu Gesicht, die über jenen an der Küste hervorragten. Letztere hatten nur wenig Schnee, und sahen überhaupt sehr kahl und unfruchtbar aus. Weder Baum, noch Strauch war hier zu sehen, und alles hatte ein bräunliches Anse-

Freitag,
den 12ten.

1778. hen, welches vermuthlich von dem Moose herrührt,
womit diese Berge bedeckt sind.

Jun.


Ich seegelte immer mit dem Prefwinde längs der Küste nach Südwest gen Westen hinab. Abends um sechs Uhr befanden wir uns halben Wegs zwischen Cap Barnabas und der Zweykopffspitze, zwey Seemeilen vom Ufer. Das Senkbley brachte zwey und sechzig Faden. In dieser Lage zeigte sich in Süd 69° West, über der Zweykopffspitze, ein niedriger Erdstrich, und aufferhalb desselben, in Süd 59° West, ein anderer, welcher eine Insel zu seyn schien.

Sonabend
den 13ten.

Als wir uns am 13ten Mittags im $56^{\circ} 49'$ der Breite befanden, blieb uns Cap Barnabas in Nord 52° Ost, und die Zweykopffspitze sieben bis acht englische Meilen weit, in Nord 14° West. Die Küste des westen Landes erstreckte sich bis nach Süd $72^{\circ} \frac{1}{2}$ West und der Erdstrich, den wir Abends zuvor gesehen und für eine Insel gehalten hatten, sah nun wie zwey Inseln aus. In welchem Gesichtspunkte man auch die Zweykopffspitze betrachtete, hatte sie immer das Ansehn einer Insel. Vielleicht ist sie eine Halbinsel, deren Ufer an jeder Seite eine Bay bildet. Der Wind, der immer in leichter Kühlung wehte, stand beständig im westlichen Viertel. Der Himmel war trüb und nebelig, und die Luft scharf und trocken.

Sonntag,
den 14ten.

Am folgenden Morgen, als wir uns schon ziemlich nahe am südlichsten Lande befanden, sahen wir, daß es eine Insel war. Ich gab ihr den Namen



Dreyfaltigkeits Insel (Trinity Island). Ihre größte Länge beträgt in der Richtung von Ost nach Westen, sechs Seemeilen; an jedem Ende ist das Land hoch und kahl, in der Mitte aber niedrig, so daß es in gewissen Gesichtspunkten in der Ferne wie zwey Inseln erscheint. Sie liegt im $56^{\circ} 30'$ der Breite und 205° der Länge, zwischen zwey und drey Seemeilen vom westen Lande. Dieser Zwischenraum ist wieder mit kleinen Eilanden und Klippen besäet, durch welche man aber leicht dahin kommen und sicher Anker werfen kann. Anfangs waren wir geneigt, diese Insel für Behrings Nebel, Insel *) zu halten, allein nach seiner Charte muß diese viel weiter vom westen Lande entlegen seyn.

1778.

Jun.

Abends um acht Uhr steuerten wir gegen die Küste, bis wir uns eine Seemeile weit von den oben gedachten kleinen Eilanden befanden. Der westlichste Theil des westen Landes, den wir entdeckten konnten, besteht aus einer, der Dreyfaltigkeits Insel gegenüber liegenden, niedrigen Spitze, der ich den Namen Trinitatiscap (*Cape Trinity*) beylegte. Sie blieb uns in Westnordwest. Hier legte ich um, in vier und funfzig Faden Wassertiefe, über einen schwarzen Sandboden, und steuerte gegen die Insel, in der Absicht zwischen ihr und dem westen Lande hinzuseegeln. Westwärts der Zweykopfspitze ist es nicht so bergicht, als

*) *Tumannoi-ostrov, L'Isle nebuleuse. Muller Découvertes, &c. p. 261.*



1778. es nordostwärts von derselben ist, auch liegt wenig
 Schnee darauf. Gleichwohl sieht man hier und
 da verschiedene Berge von beträchtlicher Höhe, die
 aber durch große Strecken flachen Landes getrennt
 werden, welches durchgehends von Holz entblößt
 und sehr öde und unfruchtbar zu seyn scheint.

Jun.

Indem wir uns der Insel näherten, begegneten uns zwey Männer in einem kleinen Kahne, die von der Insel nach dem westen Lande ruderten. Anstatt uns nahe zu kommen, schienen sie uns vielmehr auszuweichen. Nunmehr fieng der Wind an südlich zu werden, und es hatte allen Anschein, daß er bald südöstlich werden würde. Da wir aus der Erfahrung hatten, daß die südöstlichen Winde dicke Nebel mitbringen, so wollte ichs nicht wagen, mich zwischen die Insel und das veste Land zu begeben, weil ich nicht wissen konnte, ob ich noch vor Nachts, oder vor dem Nebel hindurchkommen würde; und ob ich nicht genöthigt seyn möchte, zu ankern und darüber den günstigen Wind zu verlieren. Ich gieng also lieber in die See hinaus, und kam an zwey bis drey kleinen felsichten Eilanden vorbei, die am östlichen Ende von der Dreyfaltigkeits Insel lagen. Nachmittag um vier Uhr hatten wir die Insel passirt, und wendeten nunmehr um, um bey einem frischen Südwestwinde, West gen Süden zu steuern. Noch vor Mitternacht aber drehte sich derselbe nach Südosten, und war, wie gewöhnlich, mit Nebel und dünnem Regen begleitet.

1778.

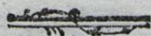
Jun.

Montag,
den 1sten.

Beim dem Laufe, den wir die ganze Nacht hindurch fortsetzten, hoffte ich mit anbrechendem Tage nahe am besten Lande zu seyn. Wir würden es auch ohne Zweifel gesehen haben, wenn der Himmel heiter gewesen, und der Nebel uns nicht daran verhindert hätte. Gegen Mittag, als wir noch nichts von Land sahen, und Wind, Regen und Nebel immer stärker wurde, ließ ich westnordwärts steuern, und zwar mit so vielen Seegeln, als man bey diesem Winde nur gebrauchen konnte. Ich sah zwar wohl ein, wie mißlich es war, bey so dickem Nebel, in der Nachbarschaft einer unbekanntenen Küste, vor einem starken Winde zu seegeln: allein es war nöthig, bey günstigem Winde etwas zu wagen; denn wir hatten erfahren, daß sich mit dem heiteren Wetter allemal die Westwinde einstellten.

Zwischen zwey und drey Uhr Nachmittags, sahen wir durch den Nebel hindurch in Nordwesten Land, welches nicht über drey bis vier englische Meilen von uns entfernt war. Wir legten sogleich, dicht an dem Winde, nach Süden um; und nicht lange hernach zerrissen nicht nur die beiden Unterseegel, an deren Stelle wir andere anschlagen mußten, sondern es wurden auch einige andere sehr beschädiget. Um neun Uhr ließ der Wind etwas nach, der Himmel wurde heiter, und wir bekamen die Küste wieder zu Gesicht, die sich, in einer Entfernung von vier bis fünf Seemeilen, von West gen Süd bis gegen Nordwesten erstreckte. Die Wassertiefe be-

Dritter Theil des E. Cap. 1778.



1778. trug hier hundert Faden über einem schlammichten
 Grunde. Bald darauf stellte sich der Nebel wieder
 ein, und wir sahen die ganze Nacht hindurch nichts
 mehr vom Lande.

Dienstag,
 den 16ten.

Andern Morgens früh um vier Uhr, hatte sich
 der Nebel verzogen, und wir sahen uns beynahе als
 lenthalb mit Land umgeben; denn das veste Land
 erstreckte sich von Westsüdwest bis nach Nordostgen
 Norden, und ein anderer erhabener Erdstrich lag
 in Südost halb Süden, nach ungefährer Schätzung,
 acht bis neun Seemeilen weit; das nordöstliche
 Ende des vesten Landes war eben dasselbe, welches
 wir bereits durch den Nebel gesehen hatten; wir
 nannten es das neblichte Cap (Foggy-Cape.)
 Seine Breite ist $56^{\circ} 31'$. Wir hatten die ganze
 Nacht hindurch nur wenig Wind; nunmehr aber
 kam eine Kühlung in Nordwesten auf, die wir uns
 zu Nutz machten, um südwärts zu steuern, und das
 in dieser Richtung gesehene Land näher in Augen-
 schein zu nehmen.

Um neun Uhr fanden wir, daß es eine Insel
 von ungefähr neun Seemeilen im Umkreise war.
 Sie liegt im $56^{\circ} 10'$ der Breite und $202^{\circ} 45'$ der
 Länge, und ist auf unsrer Chartre mit dem Namen
Foggy-Island (Nebelige Insel) verzeichnet, weil
 wir ihrer Lage nach, Ursache hatten zu glauben, daß
 es eben die Insel sey, der Behring diesen Namen
 beylegte. Zu gleicher Zeit sahen wir vor einer Bay
 an der Küste des vesten Landes, drey bis vier Inseln
 in Nord gen Westen; und in Nordwest gen Westen,

eine Spitze, mit drey oder vier zackichten Felsen, die ich Pinnacle-Point (Siebelspitze) nannte. In Südsüdosten, ungefähr neun Seemeilen weit von der Küste, lag noch eine Gruppe von kleinen Eilanden oder Klippen.

1778.

Jun.

Um Mittag, als wir uns unter dem $56^{\circ} 9'$ der Breite und $201^{\circ} 45'$ der Länge befanden, lagen diese Klippen, zehen englische Meilen weit, in Süd 58° ; die Siebelspitze, sieben Seemeilen weit, in Nordnordwest; der nächste Theil des vesten Landes, sechs Seemeilen weit, in Nordwest gen Westen; und das am meisten südwestwärts herauslaufende Land, welches das Ansehen einer Insel hatte, in Westen, etwas südwärts. Nachmittags hatten wir wenig oder keinen Wind, wir machten also keine große Progressen. Abends gegen acht Uhr erstreckte sich die Küste von Südwest bis zu Nordnordosten; ihr nächster Theil kann etwa noch acht Seemeilen weit entfernt gewesen seyn.

Am 17ten blieb der Wind zwischen West und Nordwest, wehte aber so leicht, daß er sich zuweilen in eine gänzliche Stille zu verlieren schien. Das Wetter war heiter und die Luft scharf und trocken. Um Mittag erstreckte sich das veste Land von Südwest bis zu Nord gen Osten, und sein nächster Theil war sieben Seemeilen weit von uns entlegen. Eine große Inselgruppe, die ungefähr in gleicher Entfernung von dem vesten Lande abliegt, erstreckt sich von Süd 26° West bis zu Süd 52° West.

Mittwoch,
den 17ten.

1778.

Jun.

Donnerstag
den 18ten.

Den 18ten war es größtentheils windstille, und wir hatten heiteres, angenehmes Wetter, welches wir benutzten, um Beobachtungen, sowohl in Ansehung der Länge als der Abweichung des Compasses anzustellen. Letztere beträgt $21^{\circ} 27'$ gegen Osten. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß zwischen der Dreyfaltigkeits-Insel und dem neblichten Cap, das feste Land ununterbrochen fortgehe, wenn uns gleich das trübe Wetter die Aussicht benahm. In einer gewissen Entfernung südwärts von diesem Cap, ist die Gegend ungleich abgesetzter und rauher, als wir sie sonst an einem andern Theile gesehen hatten, und dieses gilt nicht nur von den Bergen selbst, sondern auch von der Küste, die voller kleinen Buchten oder Oeffnungen zu seyn scheint, wovon aber keine von geräumiger Tiefe ist. Bey einer genauern Untersuchung würde sich vielleicht zeigen, daß die heraustretenden Spitzen, zwischen diesen Buchten, zum Theil Inseln sind. Alles hat übrigens ein trauriges, wüstes Ansehen, und ist vom Gipfel der höchsten Berge an, bis unweit der Küste herab, mit Schnee bedeckt.

Bey Gelegenheit eines Bootes, welches ich an Bord der Discovery abschickte, schoß einer von unsern Leuten einen sehr schönen Vogel von dem Geschlechte der Papageytaucher. Er ist etwas kleiner als eine Ente, und von schwarzer Farbe, den vordern Theil des Kopfs ausgenommen, welcher weiß ist. Ober und hinter jedem Auge erhebt sich ein sehr zierlicher, gelbsichtweißer Busch, der sich wie

1778.

Jun.

ein Widderhorn rückwärts krümmt. Schnabel und Füße sind roth. Vielleicht ist es Stellers *Alca monochroa* deren in der Geschichte von Kamtschatka Erwähnung geschieht. *) Meines Erachtens, hatten wir diese Vögel zuerst etwas südwärts von Cap St. Zermogenes gesehen, und seit der Zeit kamen uns mehrere, theils einzeln, theils in großen Schaaren zu Gesicht. Nächste diesen sahen wir auch täglich alle die Seevögel, die gewöhnlich in andern nordischen Meeren angetroffen werden, als Meven, Wasserraben**) Puffins oder Meeresterna a), Wasserscheerer b) und zuweilen Enten, Gänse und Schwane. Es gieng auch selten ein Tag vorbey, da wir nicht Seehunde, Wallfische und andere große Fischarten zu sehen bekommen hätten.

Nachmittags bekamen wir einen gelinden südlichen Wind, mit dessen Hülfe wir westwärts in den Kanal gehen konnten, den wir zwischen der Insel und dem festen Lande erblickten, und andern Morgens, mit Tagesanbruch befanden wir uns nicht weit mehr davon. Innerhalb der Inseln, die wir bereits gesehen hatten, fanden wir jetzt noch mehrere, von verschiedener Höhe und Größe; zwischen diesen und jenen aber, einen andern ganz

*) S. Steph. Kraschennikow's History of Kamtschatka and the Kuriliski Islands, transl. by Grievé etc. p. 153. *The Tuffed Auk*, (der gehörnte Papagentaucher) *Pennant's Arch. Zool.* II. No. 432. (Deutsche Ausgabe, No. 349. S. 475.)

**) *Pelecanus Graculus*. a) *Alca arctica*. *Lin.*

b) *Procellaria Puffinus*. *Lin.* W.

1778. freyen Kanal, nach welchen ich zu steuern lief,
 Jun. weil es mir gefährlicher schien, mich nahe an die
 Küste des westen Landes zu halten, wo ich leicht eine
 Spitze desselben für eine Insel ansehen, dadurch in
 einen Meerbusen gerathen, und darüber den gün-
 stigen Wind, den wir hatten, verlieren konnte.

Dem zufolge hielt ich mich längs der südlich-
 sten Inselreihe, und befand mich um Mittag im
 55° 18' der Breite, und in der engsten Gegend
 des Kanals, der auf der einen Seite von diesen, auf
 der andern, von jenen längs dem westen Lande liegen-
 den Inseln begränzt wird, und hier ungefähr an-
 derthalbe oder zwey Seemeilen breit seyn mag.
 Die größte Insel dieser Gruppe lag uns nun zur
 Linken, und heißt, einer nachher erhaltenen Nach-
 richt zufolge, Rodjak. *) Die übrigen Inseln
 blieben ohne Namen; indeß halte ich sie für Beh-
 rings Schumagins Inseln, **) oder, die von
 ihm also genannten Eilande sind wenigstens ein Theil
 dieser sehr ausgebreiteten Inselkette. So weit als
 nur Inseln zu erkennen waren, sahen wir deren
 nach Süden hin. Sie fangen im 200° 15' östli-
 cher Länge an, und ziehen sich anderthalb oder zwey
 Grade gegen Westen. Genauere Nachricht kann

*) S. Nachrichten von Rodjak, in Stählins New
 Northern Archipelagus, p. 30-39. (Kurze Nach-
 richt von dem neulich entdeckten Nord-Archipela-
 gus, im Petersburg. geographischen Kalender. —
 Pallas, Nord. Beyträge, 2. Thl. S. 315. W.)

**) Müller, Découvertes des Russes, p. 262-277.

1778.

Jun.

ich nicht von ihnen geben, weil sie nicht alle von der Küste des vesten Landes zu unterscheiden waren. Viele dieser Inseln sind von ansehnlicher Höhe, rauh und unfruchtbar, voller Felsen, schroffer Klippen, und anderer romantischer Ansichten. Hin und wieder fanden sich wohlgesicherte Bayen und Buchten an denselben; von den höhern Gegenden rannen frische Wasserbäche herab; um sie herum schwamm eine Menge Treibholz, auf ihrer Oberfläche aber war auch nicht ein Baum oder Busch zu sehen. Viele hatten noch eine Menge Schnee, und die Gegenden des vesten Landes, die zwischen den innersten Inseln hindurch gesehen wurden, waren gänzlich damit bedeckt.

Nachmittags um vier Uhr, hatten wir alle Eilande, die südwärts von uns lagen, zurückgelegt. Das südlichste blieb uns um diese Zeit in Süd 3° Ost, und die westlichste Landspitze, die wir noch sehen konnten, in Süd 82° West. Gegen diese richteten wir unsern Lauf, und seegelten zwischen ihr und zwey oder drey hohen Klippen hin, die etwa eine Seemeile weit ostwärts von derselben lagen.

Bald nachdem wir diesen Kanal passirt hatten, in welchem wir vierzig Faden Wassertiefe fanden, that die Discovery, die noch zwey englische Meilen zurück war, drey Kanonenschüsse, legte bey, und gab uns ein Zeichen, daß sie uns sprechen wollte. Ich wurde darüber nicht wenig betroffen, und weil man bey Durchseglung des Kanals nicht die geringste Gefahr bemerkt hatte, so konnte ich mir

1778.

Jun.

nichts anders vorstellen, als daß das Schiff einen Leck bekommen, oder sonst einen dergleichen Zufall gehabt habe. Ich schickte sogleich ein Boot hin, welches bald hernach mit Capitain Clerke zurückkehrte. Ich hörte von ihm, daß einige Eingeborne, in drey bis vier Kähnen, dem Schiffe eine Zeitlang nachgefolgt und endlich an das Hintertheil gekommen wären. Einer von ihnen habe sodann allerley Zeichen gemacht, seine Miße abgenommen, und nach europäischer Art Verbeugungen gemacht. Man habe ein Seil heruntergelassen, an welches er eine kleine, dünne hölzerne Schachtel gebunden habe, und nachdem er sie wohl befestiget gesehen hätte, habe er einige Worte gesprochen, verschiedene Zeichen dabey gemacht, und die Kähne hätten sich zurückbegeben und die Discovery verlassen. Kein Mensch an Bord des Schiffs stellte sich vor, daß etwas in der Schachtel enthalten wäre, bis man sie von ungefähr, nach Abzug der Kähne, eröffnete und ein sorgfältig zusammengelegtes Blatt Papier darinnen fand, worauf etwas geschrieben war, welches wir für Russisch hielt. Oben stand die Jahreszahl 1778; in der Schrift selbst, mußte sich auch etwas auf das Jahr 1776 beziehen. So ungeschickt wir auch waren, die Buchstaben des Brieffstellers zu entziffern, so waren doch schon diese Züge hinlänglich, uns zu überzeugen, daß bereits vor uns diese irraurige Gegend des Erdbodens von Menschen besucht worden war, mit denen wir in näherer Verbindung standen, als durch die allgemeinen Bande

1778.

Jun.

der Natur. Es läßt sich leicht denken, wie sehr uns die Hoffnung, nunmehr vielleicht bald russischen Kaufleuten zu begegnen, mit Freude erfüllen mußte, da wir so lange keines andern Umgang genossen, als mit den rohen Eingebornen des Südmeeres oder der Küste von Nordamerica.

Capitain Clerke war anfangs der Meinung, es möchten Russen hier Schiffbruch gelitten haben, die bey Ansicht unserer Schiffe sich dieses Mittels bedienten, uns von ihrer Lage Nachricht zu ertheilen. Dieser Gedanke fiel seinem menschenfreundlichen Herzen so auf, daß er uns das Zeichen zum Beylegen gab, damit wir so lange warten möchten, bis diese Unglücklichen uns erreichen könnten. Ich muß gestehen, daß ich hierauf nicht versiel; denn, meiner Meinung nach, würde in diesem Falle, für dergleichen Verunglückte, denen mehr als den Eingebornen an ihrer Rettung liegen mußte, das erste gewesen seyn, eine Person aus ihrem Mittel mit den Rähnen an die Schiffe zu schicken. Ich kam vielmehr auf die Gedanken, daß das Papier eine zurückgelassene Nachricht von russischen, an diesen Inseln gewesenen Kaufleuten sey, die sie für ihre nächst hieher kommenden Landsleute bestimmten; daß die Eingebornen bey dem Vorübersegeln unserer Schiffe uns für Russen angesehen, und den Zettel blos in der Absicht nachbrachten, um uns zu einem längeren Aufenthalte zu bewegen. Ich hielt die Sache für so gewiß, daß ich mich auf keine weitere Untersuchung einließ, sondern meinen Lauf westwärts

1778. längs der Küste fortsetzte, oder vielleicht längs den Inseln; denn ich konnte nicht für gewiß sagen, ob wir das feste Land oder Inseln zur Seite hatten. Waren es keine Inseln, so hat hier die Küste verschiedene beträchtliche und tiefe Bayen.

Wir seegelten die ganze Nacht hindurch immer in derselben Richtung und hatten sanften Wind aus Nordosten. Des Morgens um zwey Uhr erblickten wir, etwa zwey englische Meilen weit, zu unsern Seiten, einige Brecher. Zwey Stunden hernach sahen wir deren mehrere gerade vor dem Schiffe, und an der Backbordseite, zwischen uns und der Küste, waren ihrer eine unendliche Menge. Wir steuerten nach Süden und kamen noch so eben an ihnen vorbey. Diese Brecher entstanden von Klippen, welche zum Theil aus dem Wasser hervorrugten und sich an die sieben Seemeilen weit vom Lande erstreckten. Sie sind in dieser Gegend um so gefährlicher, da an dieser Küste beständig trübes, nebeliges Wetter zu seyn scheint. Um Mittag befanden wir uns gerade aufferhalb derselben, und, zu folge einer Beobachtung, im $54^{\circ} 44'$ der Breite, und 198° der Länge. Der nächste Theil des Landes lag auf sieben bis acht Seemeilen weit, in Norden. Es war eine hohe, stumpfe Spitze, welche wir Rock-Point (Felsenspitze) nannten. Das westliche Ende des großen, oder wenigstens unserer Meynung nach, festen Landes, blieb uns in Nord 80° West, und aufferhalb desselben lag in einer Entfernung von dreyzehn Seemeilen, in Süd

Sonnabend
den 20sten.

65° West, ein runder Berg, den wir *Zalibut-Zead*, (*Heilbüthen-Cap*) nannten, und nachher für eine Insel erkannten. 1778. Jun.

Wir hatten matten Wind und Stillen, und waren am 21sten Mittags nicht gar weit gekommen. *Sonntag, den 21sten.*
Zalibut-Zead, welches im 54° 27' der Breite und 197° der Länge belegen war, hatten wir im Striche Nord 24° West; die Insel aber, zu der es gehört, und die wir *Zalibut-Eiland* nannten, erstreckte sich von Nord gen Osten, bis Nordwest gen Westen, und war noch zwey Seemeilen weit von uns entfernt. Diese Insel hat sieben bis acht Seemeilen im Umkreise, und ist, das Cap ausgenommen, niedrig und unfruchtbar. Es liegen bey derselben noch einige andere Inseln, vom gleichem Ansehen, die aber zwischen sich und dem besten Lande eine zwey bis drey Seemeilen breite Durchfahrt zu haben scheinen.

Die vorhin erwähnten Klippen und Brecher nöthigten uns, von dem besten Lande in einer gewissen Entfernung zu bleiben, so daß wir die Küste zwischen *Rock-Point* und dem *Zalibut-Eilande* nur von weitem erkennen konnten. Ueber dieser Insel und den nahegelegenen Eilanden sahen wir indessen das beste Land, und besonders einige Berge mit Schnee bedeckt, die ihre erhabenen Gipfel über den Wolken zeigten, und von erstaunlicher Höhe seyn mußten. Der südwestliche Theil dieser Berge war ein Vulcan, aus welchem unaufhörlich dicke Säulen von schwarzem Rauche aufstiegen. Er

1778.

Jun.

stehet nicht weit von der Küste, im $54^{\circ} 48'$ der Breite und $195^{\circ} 45'$ der Länge. Er zeichnet sich vor allen durch seine vollkommene kegelförmige Gestalt aus, und die Oeffnung des Feuerschlundes ist gerade in seinem Gipfel. Selten sahen wir ihn, oder einen andern dieser Berge, ohne Wolken; zuweilen war der Fuß und der Gipfel ganz zu sehen, aber eine schmale Wolke, auch manchmal zwey bis drey übereinander, umgaben ihn in der Mitte wie ein Gürtel. Wurde nun noch die gerade aufsteigende, überaus hohe Rauchsäule, gleich einem langen Schweife, vor dem Winde dahingetrieben, so gewährte das Ganze einen ausnehmend mahlerischen Anblick. Es verdient vielleicht bemerkt zu werden, daß der Wind in der Höhe, zu welcher der Rauch aus dem Vulcane aufstieg, zuweilen eine ganz andere Richtung hatte, als auf der See, wenn er hier gleich noch so heftig wehete.

Nachmittag, da wir drey Stunden Windstille hatten, fiengen unsere Leute über hundert Stück Zeilbütten*), deren verschiedene einen Centner, keine aber unter zwanzig Pfund wogen. Eine Erfrischung dieser Art kam uns in diesem Augenblicke sehr zu Statten. Auf der Höhe, wo wir fischten, ungefähr drey oder vier Meilen vom Ufer, und bey einer Wassertiefe von fünf und dreyßig Faden, kam ein kleiner Kahn, mit einem Menschen, von der großen Insel zu uns. Als er sich dem Schiffe näherte, nahm er seine Miße ab, und bückte sich

*) Pleuronectes Hippoglossus. L. W.

1778.

Jun.

eben so wie die, welche Tags vorher an die Discovery gekommen waren. Schon aus dieser nachgeahmten Höflichkeit, und dem obengedachten Briefe war deutlich abzunehmen, daß die Russen Umgang und Verkehr mit diesen Leuten haben müssen. Wir erhielten jetzt davon einen neuen Beweis; denn der Mann im Rahne hatte ein Paar Hosen von grünem Tuche, unter seinem innländischen Kittel von Fischdarm, und eine Jacke von schwarzem Tuche oder Zeuge. Er hatte nichts zum Vertauschen als ein graues Fuchsfell, und einiges Fischergeräthe, oder Harpunen. Die Spizen daran waren über einen Schuh lang und von Knochen sehr nett gearbeitet, von der Dicke eines spanischen Rohrs und mit Schnitzwerk versehen. Er hatte noch eine angefüllte Blase bey sich, worinnen vermuthlich Thranöl war, denn er öffnete sie, nahm einen Mund voll daraus und band sie wieder zu.

Sein Rahne war von eben der Gestalt und Beschaffenheit wie diejenigen, welche wir zuvor gesehen hatten, nur etwas kleiner. Er hatte ein Ruder mit einer Schaufel an jedem Ende, wie die andern, die an der Discovery gewesen waren. Der Statur und den Gesichtszügen nach, glich er völlig den Einwohnern im PrinzWilhelms-Sunde und am großen Strohme. Er war aber nirgends bemahlt; seine Unterlippe war in schiefer Richtung durchschnitten, und kein Zierrath darinnen angebracht. Wir sagten ihm einige Worte vor, die wir von den Anwohnern im Sunde am meisten

1778. gehört hatten, er schien aber kein einziges zu verstehen; vermuthlich aber lag es mehr an unserer übeln Aussprache, als an seiner Unkunde dieser Mundart.

Jun.

Montags
den 22sten.

Bis zum 22sten Nachmittags, war der Himmel bewölkt und nebelig, und nur dann und wann ließ sich die Sonne blicken. Nunmehr aber setzte sich der Wind noch Südosten um, und wir bekamen, wie gewöhnlich, dickes, regnerisches Wetter. Noch vor dem Nebel war, außer dem Vulcane und einem andern nahe daran gelegenen Berge, kein Theil des vesten Landes zu sehen. Ich ließ immer westwärts steuern bis Abends um sieben Uhr, richtete aber nunmehr meinen Lauf an den Wind nach Süden, um nicht bey der dicken Luft zu nahe ans Land zu kommen. In dieser Richtung hielten wir uns bis zwey Uhr Morgens, und wandten uns sodann wieder westwärts. Der Wind war schwach und veränderlich, und wir kamen nicht sehr von der Stelle. Endlich setzte er sich in die westliche Gegend, und wir bekamen, bey einem Sonnenblicke, in Nord 59° West, Land zu sehen, welches in einzelnen Bergen, gleich Inseln erschien.

Dienstag
den 23sten.

Mittwoch
den 24sten.

Um sechs Uhr des Morgens vom 24sten erblickten wir das veste Land, und um neun Uhr erstreckte es sich von Nordost gen Osten bis Südwest gen West halb Westen; der nächste Theil lag an die vier Seemeilen von uns. Nunmehr zeigte sich, daß das Land, welches wir am vorigen Abend gesehen hatten, Inseln gewesen waren; das übrige war eine Fortsetzung des vesten Landes, und keine

einzig Inſel verſperrte unſere Ausſicht dahin. Abends, da wir kaum vier Seemeilen weit vom Ufer, in einer Wassertiefe von zwey und vierzig Faden geweſen waren, und wenig oder gar keinen Wind hatten, wollten wir wieder unſer Glück mit Angel und Leine zu verſuchen; wir fiengen aber nicht mehr als zwey bis drey kleine Kabeljaue.

1778.

Jun.

Am ſolgenden Morgen bekamen wir Oſtwind, und, zu unſrer großen Verwunderung, zugleich mit ihm helles Wetter, ſo daß wir nicht nur den Vulcan und die oſt- und weſtwärts von ihm gelegenen Berge, ſondern auch die ganze Küſte des veſten Landes unter ihnen, viel deutlicher als bisher erkennen konnten. Sie erſtreckte ſich von Nordoſt gen Nord bis Nordweſt halb Weſt, wo ſie ſich ganz zu endigen ſchien. Zwiſchen dieſem Landende und den auſſerhalb deſſelben gelegenen Inſeln, erſchien eine breite Oeffnung, gegen welche ich zuſteuerte, bis auch hinter ihr Land zum Vorſchein kam. Ob wir zwar eben nicht ſahen, daß es mit dem veſten Lande zuſammenhieng, ſo wurde ich doch in Anſehung einer Durchfahrt zweifelhaft; eben ſo zweifelhaft war es, ob die Küſte, die wir in Südweſten ſahen, eine Inſel, oder ein Theil des veſten Landes ſey. Im letztern Falle konnte die Oeffnung nichts anders ſeyn, als eine große Bay oder ein Fahrwaſſer, in welches wir, mit dem öſtlichen Winde, zwar ganz leicht hineinſegeln, aber nicht wieder ſo geſchwind herauskommen könnten. Um mich alſo nicht zu ſehr auf den Anſchein zu verlaſſen, ließ ich lieber ſüd-

Donnerſtag
den 25ten.

1778.

Jun.

wärts steuern, und so bald ich alles vor Augen liegende Land verlohren hatte, richtete ich meinen Lauf nach Westen, in welcher Richtung die einzelnen Berge lagen, die wir nunmehr wirklich für Inseln erkannten.

Um acht Uhr hatten wir deren schon drey zurückgelegt, die alle von ziemlicher Höhe waren, und wir sahen deren noch mehrere in diesen Strichen, wovon die südwestlichste, in Westnordwest zu stehen kam. Das Wetter war schon Nachmittag finster geworden und hatte sich endlich ganz in Nebel verwandelt, wobey der Ostwind immer stärker wurde. Ich steuerte also um zehn Uhr in der Nacht, nahe am Winde, gegen Süden, bis der Tag anbrach, da ich dann meine Fahrt wieder nach Westen setzte.

Freitag,
den 26sten.

Die Rückkehr des Tages half uns indeß wenig; denn die Witterung war so trüb und die Luft so dick, daß wir nicht drehundert Schuh weit vor uns hin sehen konnten. Weil aber der Wind gemäßigter war, so wagte ich es doch, den Lauf fortzusetzen. Um halb fünf Uhr erschracken wir nicht wenig, an unserer Backbordseite das Geräusch von Brechern zu hören. Die Lothleine zeigte uns beym ersten Wurf, acht und zwanzig, und beym zweyten, fünf und zwanzig Klafter. Ich legte unverzüglich bey, die Vordersteve nach Norden gerichtet, ließ in letzter Tiefe die Anker in groben Sandboden fallen, und rief der Discovery zu, die dicht bey uns war, ein Gleiches zu thun.

1778.

Jun.

Als sich nach einigen Stunden der Nebel etwas verzogen hatte, zeigte sich, daß wir von Glück zu sagen hatten, einer so nahen Gefahr entgangen zu seyn. Wir waren nicht weiter als drey Viertel einer englischen Meile von der nordöstlichen Seite einer Insel, die sich von Süd gen West halb West, bis Nord gen Ost halb Ost ausstreckte, und deren beyde Enden etwa eine Seemeile von uns entlegen waren. Ungefähr eine halbe Seemeile von den Schiffen, und eben so weit von einander, lagen zwey hohe Klippen; die eine in Süd gen Ost, die andere in Ost gen Süd, und um sie her brach sich die See in mehrere Brandungen. Dennoch führte die Vor-
 sehung hier die Schiffe im Finstern, zwischen diesen Felsen hin, in die ich mich bey lichtem Tage nicht würde gewagt haben, und brachte uns auf einen Ankerplatz, den ich mir selbst nicht besser hätte wählen können.

Wie wir nun dem Lande so nahe waren, so schickte ich ein Boot aus, um es in Augenschein nehmen zu lassen. Es kam Nachmittags wieder zurück, und der mitgeschickte Officier meldete, daß man ziemlich gutes Gras, nebst andern kleinen Pflanzen darauf gefunden habe. Eine darunter sähe fast aus wie Portulak, und wäre sowohl in der Suppe als auch als Sallat wohl zu essen. Von Stauden oder Bäumen hätte er nichts gesehen, am Strande aber seyen etliche Stücke Treibholz gelegen. Seiner Meynung nach, war zwischen zehen

1778.

Jun.

Sonabend
den 27sten.

und elf Uhr niedrige See gewesen; und wir bemerkten auf unserem Ankerplaze, daß die Fluth von Osten oder Südwesten herkam.

In der Nacht wehete der Wind sehr stark aus Süden; gegen Morgen wurde er aber etwas gemäßigter und der Nebel zertheilte sich. Wir lichteten also um sieben Uhr die Anker und steuerten nordwärts, zwischen den Inseln, unter denen wir sie hatten fallen lassen, und zwischen einem andern kleinen Eilande, welches nicht weit von ihnen entlegen war. Der Kanal wird nicht über eine englische Meile breit seyn; wir waren noch nicht hindurch, als sich der Wind legte und uns nöthigte, in vier und dreyßig Faden wieder vor Anker zu gehen. Wir hatten nunmehr in allen Richtungen Land um uns her; das südliche erstreckte sich, in einer Reihe von Gebirgen, nach Südwesten hin: wir konnten aber nicht deutlich erkennen, ob diese Berge zu einer, oder zu mehreren Inseln gehörten. Nachher fand sich, daß es nur eine einzige Insel war, die unter dem Namen Unalasek bekannt ist. Zwischen dieser und dem nordwärts gelegenen Lande, welches einer Inselgruppe gleich sah, schien ein Kanal in der Richtung Nordwest gegen Westen durchzugehen. Auf einer Landspitze, die drey Viertel einer englischen Meile weit vom Schiffe, in Westen lag, erkannten wir verschiedene Eingebohrne und ihre Wohnungen. Sie zogen zwey Wallfische aus Land, die sie so eben mochten getödet haben. Von Zeit zu Zeit kamen einige wenige an

1778.

Jun.

die Schiffe, und verhandelten etliche Kleinigkeiten an unsere Leute; sie hielten sich aber nie länger als eine Viertelstunde auf, und schienen überaus schüchtern zu seyn, ob sie gleich, unserm Vermuthen nach, schon mehrere Schiffe wie die unsrigen, müssen gesehen haben. Sie zeigten übrigens in ihrem Betragen einen Grad von Höflichkeit, den wir noch bey keinem wilden Volksstamme gefunden hatten.

Als wir Nachmittags, um ein Uhr, nicht nur einen leichten Nordostwind, sondern auch günstige Fluth hatten, lichteten wir die Anker und legten nach vorhin erwähnten Kanal an, in der Meynung, daß jenseits desselben entweder das Land eine nördliche Richtung nehme, oder sich wenigstens westwärts eine Durchfahrt in die offene See finden würde; denn wir vermutheten, — was sich auch nachher zeigte, — daß wir uns nicht in einer großen Einbucht des vesten Landes, sondern zwischen Inseln befänden. Wir waren nicht lange unter See, so drehete sich der Wind nach Norden, und wir mußten laviren. Die Bleychnur brachte vierzig bis sieben und zwanzig Faden, über einem sandigen mit Schlamm vermischten Boden. Abends kam uns die Ebbe entgegen, und wir ankerten ungefähr drey Seemeilen weit von unserer letzten Ankerstelle, wo uns der Kanal in Nordwesten zu stehen kam.

Andern Morgens, bey anbrechendem Tage, gingen wir mit Hülfe eines leichten Südwindes

Sonntag,
den 28sten.

1778.

Jun.

unter Seegel, und trieben gerade in den Kanal. Bald darauf erhoben sich aus allen Strichen des Compasses gelinde, veränderliche Lüfte; da uns aber die Fluth nunmehr wieder zu Statten kam, so war das Schiff schon hindurch, ehe die Ebbe eintrat. Die Discovery war nicht so glücklich, denn sie wurde mit dem Abflusse fortgerissen, und hatte alle Mühe aus der Strömung zu kommen. Ueber dem Kanal hinaus sahen wir das Land sich von einer Seite nach Westen und Südwesten, von der andern aber nach Norden hinziehen, und hofften, daß die Küste des westen Landes nunmehr für uns eine vortheilhafte Richtung nehmen würde. Es fieng an, uns an frischem Wasser zu gebrechen, auch merkte ich, daß wir Gefahr liefen, in die Gewalt der Meerströmung zu gerathen, und uns nicht wohl auf einen Wind zu verlassen hätten, mit dem wir das Schiff regieren könnten; ich ließ also gegen einen Haven anlegen, den ich an der Südseite des Kanals entdeckte. Aber wir waren bald darüber hinausgetrieben, und um nicht wieder in den Kanal zurückgeführt zu werden, ließ ich in acht und zwanzig Faden Wasser, und ganz nahe am südlichen Ufer, die Anker fallen, wo ich vor der größten Gewalt der Strömung sicher war, ob gleich ihre Geschwindigkeit hier noch sechsthalf Knoten in einer Stunde betrug.

Während wir hier vor Anker lagen, kamen verschiedene Eingeborne, jeder auf einem besondern Kahne zu uns, und vertauschten einiges wenig

Fischergeräthe gegen Tabak. Einer von ihnen, der noch sehr jung war, schlug mit seinem Rahne an der Seite eines unserer Boote um. Unsere Leute zogen ihn sogleich aus dem Wasser, aber sein Rahn wurde von den Wellen fortgetrieben, und von einem andern aufgefangen, und ans Land gebracht. Durch diesen Zufall kam der junge Mensch zu mir an Bord, und er stieg auf meine erste Einladung, sogleich in meine Kajüte herab, ohne die geringste Abneigung oder Verlegenheit zu bezeugen. Seine Kleidung war ein hemdähnlicher Ueberrock von Gedärmen eines großen Seethiers oder Wallfisches, unter er noch ein anderes Gewand von gleicher Form anhatte, welches aus artig zusammengehäuten Vogelhäuten gemacht war, und deren gefiederten Theil er einwärts auf der bloßen Haut trug. Diese Kleidung war hie und da mit Lappen von Seidenzeug ausgeflickt, und seine Mütze mit zwey oder dreyerley Arten von Glaskorallen geziert. Da seine Kleide: naß waren, so gab ich ihm andere, die er so geschickt anzog, als ich es nur selbst hätte thun können. Das Betragen dieses Menschen und einiger seiner Landsleute überzeugte uns, daß sie mit Europäern, und verschiedenen ihrer Gebräuche bekannt sind. Indessen erregte etwas an unsern Schiffen große Aufmerksamkeit bey ihnen; denn diejenigen, welche uns nicht in Rähnen besuchen konnten, versammelten sich auf den nächsten Hügeln, um sie zu betrachten.

1778.

Juni.



1778.

Jun.

Mit Ablauf der Ebbe zogen wir die Anker auf, ließen darauf das Schiff in den Haven boogstren, und ankerten in neun Faden Wasser, über einem mit Schlamm vermischten Sandboden. Bald hernach kam auch die Discovery hinein, und nun wurde die Pinasse nach Wasser und ein Boot nach Fischen ausgeschickt, welches letztere aber nur vier Forellen und einige andere kleine Fische mitbrachte.

Wir waren noch nicht lange vor Anker, als ein Eingeborner von der Insel noch einen dergleichen Brief an Bord brachte, wie letzthin Capitain Clerke bekommen hatte. Er wurde mir überreicht; da er aber ebenfalls in russischer Sprache geschrieben war, die, wie gesagt, kein Mensch von uns verstand, er mithin für uns von gar keinem Nutzen war, andern hingegen doch einigen Bescheid geben konnte: so gab ich ihn dem Ueberbringer zurück, und entließ ihn mit einigen Geschenken, die er mit allen Zeichen des Danks annahm, worauf er sich mit mehrern tiefen Verbeugungen wieder hinweg begab.

Montag,
den 29sten.

Als ich am folgenden Tage längs dem Strande spazieren gieng, fand ich eine Gruppe Eingeborne von beyderley Geschlecht bey einer Mahlzeit roher Fische im Grase sitzen, die sie sich eben so herrlich schmecken ließen, als uns eine Steinbütte (Turbot), in der kostbarsten Brühe würde geschmeckt haben. Gegen Abend hatten wir unsern Wasserv. ergänzt, und so viele Beobachtungen angestellt, als es Zeit und Witterung erlaubten. Ich fand die

Schnelligkeit der Fluth aufferhalb des Havens ungleich stärker als innerhalb, wo sie sehr unbeträchtlich war. Um Mittag war niedriges Wasser, Abends um halb sieben Uhr aber hohe Fluth. Sie stieg drey Fuß, vier Zoll, senkrechter Höhe; man konnte aber am Ufer bemerken, daß sie zuweilen einen Schuh höher antrete.

1778.

Jun.

Dicke Nebel und widrige Winde hielten uns bis am 2ten Julius im Haven zurück. Wir hatten also Gelegenheit, das Land und seine Einwohner etwas näher kennen zu lernen. Unsere Bemerkungen sollen an einem andern Orte eingeschaltet werden. Gegenwärtig will ich nur den Haven beschreiben.

Julius.

Donnerstag
den 2ten.

Die Eingebornen nennen ihn Samganoodha. Er liegt an der Nordseite von Unalascyka, im $53^{\circ} 55'$ der Breite und $193^{\circ} 30'$ der Länge, in der Strasse oder Durchfahrt, welche diese Insel von den ihr nordwärts gelegenen Eilanden trennt, durch deren Lage aber der Haven vor den Winden aus dieser Gegend geschützt ist. Er erstreckt sich an die vier englische Meilen weit nach Süd gen Westen, und ist an seiner Mündung ungefähr eine Meile breit. Tiefer hinein wird er schmaler, so daß am Ende seine Breite keine Viertelmeile beträgt. Hier können die Schiffe, ganz vom Lande umgeben, in sieben bis sechs und vier Klaftern vor Anker liegen. Frisches Wasser ist hier im Ueberflusse zu bekommen, aber nicht ein Stück Holz, weder groß noch klein.

Aechtes Kapitel.

Fortsetzung der Fahrt nach unserer Abreise von Unalaskha. — Die Inseln Onella und Acootan. — Onemaak. — Leichtes Wasser längs der Küste. — Bristol Bay. — Rund. Eiland. — Calm Point (Windstille Spitze.) — Cap Newenham. — Lieutenant Willamson geht ans Land; dessen Bericht. — Die Schiffe müssen der Untiefe wegen zurückgehen. — Besuch der Eingeborenen. — Tod des Herrn Anderson; dessen Charakter; Eine Insel wird nach ihm benannt. — Point Rodney. — Sledge Island (Schlittens Insel), und Bemerkungen bey einer Landung daselbst. — Kings Island. — Prinz von Wales Cap, oder westliches Ende von America. — Lauf nach Westen. — Ankerstelle in einer Bay an der asiatischen Küste.

1778.

Julius.

Donnerstag
den 2ten.

Nachdem wir mit einem gelinden Südsüdostwinde in die See gegangen waren, steuerten wir nordwärts, ohne in unserm Laufe aufgehalten zu werden; denn, wie bereits oben erwähnt worden, zog sich die Insel Unalaskha an einer Seite nach Südwesten, und auf der andern erstreckte sich nordwärts kein Land mehr weiter als bis Nordost, und dieses war eine Fortsetzung eben derselben Inselgruppe, auf die wir am 25sten Junius gestossen hatten. Die Insel, welche vor Sanganoodha liegt und die nordöstliche Seite des Kanals bildet, durch den wir gekommen waren, heißt Onella und hat sieben Seemeilen im Umkreise. Eine andre, nordostwärts von dieser, heißt Acootan. Sie ist um vieles größer als Onella, und hat einige

1778.

Jul.

sehr hohe, mit Schnee bedeckte Berge. Es schien, als wenn wir ohne alle Gefahr zwischen diesen beyden Inseln und dem westen Lande hätten hindurchsegeln können, dessen südwestliche Spitze, in der Richtung von Nord 60° Ost, dem nördöstlichsten Ende von Acootan gegen über, zum Vorschein kam, und welches die nämliche war, die wir am 25sten Juny gesehen hatten, als wir die Küste des westen Landes verließen, um unsern Weg außserhalb der Inseln zu nehmen. Diese Spitze nannten die Eingebornen Donema; sie liegt im $54^{\circ} 30'$ der Breite und $192^{\circ} 30'$ der Länge. Ueber dem Cap, welches an sich selbst schon hohes Land ist, ragt ein abgeründeter, erhabener Berg hervor, der jetzt über und über mit Schnee bedeckt war.

Abends um sechs Uhr stand uns dieser Berg in Ost 2° Nord, und um acht Uhr sahen wir gar kein Land mehr vor uns. Wir schlossen daraus, daß die Küste des westen Landes eine nördliche Richtung müßte genommen haben, und ich wagte es, eben diesen Strich zu halten, bis andern Morgens, um ein Uhr, da die Wache auf dem Verdecke gerade vor uns hin, Land zu sehen glaubte. Wir legten hierauf um, steuerten ein Paar Stunden lang nach Südwesten und setzten sodann von neuem unsern Lauf nach Ostnordosten fort.

Um sechs Uhr sahen wir auf fünf Seemeilen weit, Land in Südosten; und je weiter wir fuhren, je mehr kam dessen zum Vorschein, welches alles zusammenhieng, und ungefähr gleiche Richtung mit

Freitag,
den 3ten.



1778. unserm Fahrstrich zu halten schien. Um Mittag
 Jul. erstreckte es sich von Südsüdwest bis Osten, und
 sein nächster Theil mochte fünf bis sechs Seemeilen
 von uns entfernt gewesen seyn. Um diese Zeit
 waren wir im $55^{\circ} 21'$ der Breite und $195^{\circ} 18'$
 der Länge. Die Küste liegt an der Nordwestseite
 des Feuerspendenden Berges, den wir ohne Zweifel
 würden gesehen haben, wenn das Wetter etwas
 heller gewesen wäre.

Nachdem wir von Mittag bis Abends um sechs
 Uhr, immer in der Richtung Ost gen Westen, acht See-
 meilen gemacht hatten, ließen wir die Bleychnur
 fallen und fanden acht und vierzig Faden über einem
 schwarzen Sandboden. Wir waren vier Seemei-
 len weit vom Lande, dessen östlicher Theil in Ost-
 südost lag, und einen ziemlich hohen runden Hügel
 bildete, der von dem größern Lande getrennt zu
 seyn schien.

Wir hatten die ganze Nacht hindurch Ostnord-
 ost gehalten. Am 4ten Morgens um acht Uhr
 Sonnabend zeigte sich die Küste in Südsüdwest bis nach Ost gen
 den 4ten. Süden, und dann und wann wurden wir hinter
 derselben hohes Land gewahr, welches mit Schnee
 bedeckt war. Bald hernach bekamen wir Windstille;
 wir waren in einer Tiefe von dreyßig Faden, und
 warfen Angeln aus, die uns einen ziemlichen Vor-
 rath von schönen Kabeljauen verschafften. Um Mit-
 tag befanden wir uns bey einem kühlen Ostwinde,
 der helles Wetter mitbrachte, sechs Seemeilen weit
 vom Lande, welches sich von Süd gen Westen, bis

zu Ost gen Süden erstreckte. Der runde Hügel, den wir am vorigen Abend gesehen hatten, lag zehn Seemeilen weit in Südwest gen Süden. Unsere Breite war jetzt $55^{\circ} 50'$ und unsere Länge $197^{\circ} 3'$. Eine große, hohle Deining, die von Westsüdwesten her ströhmte, zeigte uns deutlich, daß in dieser Richtung kein Land in der Nähe seyn konnte. Ich steuerte nordwärts bis Abends um sechs Uhr; da sich aber jetzt der Wind nach Südost umsetzte, konnten wir unsern Lauf gegen Ostnordosten richten, in welcher Richtung die Küste lag, die andern Tags um Mittag, etwa vier Seemeilen von uns entfernt seyn mochte.

1778.

Jul.

Sonntag,
den 5ten.

Den 6ten und 7ten hatten wir immer den Wind aus dem nördlichen Viertel, und kamen also nicht sehr von der Stelle. Am 7ten Abends um acht Uhr, waren wir auf neunzehn Faden Wasser, und etwa drey bis vier Seemeilen weit von der Küste, die sich, am 8ten, von Südsüdwest bis Ost gen Norden erstreckte, und aus lauter niederem Lande bestand, hinter welchem eine Reihe mit Schnee bedeckter Berge hervorragte. Wahrscheinlich zieht sich dieses niedere Land, eine gute Strecke weit, südwestwärts, und die Stellen, die wir manchmal für Oeffnungen oder Bayen gehalten haben, sind weiter nichts als Thäler zwischen den Gebirgen.

Montag,
den 6ten.
Dienstag,
den 7ten.Mittwoch,
den 8ten.

Am 9ten des Morgens ließ ich bey einem Nordwestwinde, Ost gen ostwärts steuern, um näher an die Küste zu kommen. Gegen Mittag befanden wir uns im $57^{\circ} 49'$ der Breite und $201^{\circ} 33'$ der Länge

Donnerstag
den 9ten.

1778. und ungefähr zwey Seemeilen weit vom Lande,
 Jul. welches sich von Süd gen Ost bis Ostnordost er-
 streckte, und überall niedrige Küsten zeigte. An
 manchen Stellen, liefen einige Spitzen davon in
 die See aus; die vom Verdecke wie Inseln aus-
 sahen, vom Mastkorbe aber durch niedre Erdstriche
 zusammenhängend befunden wurden. Die Wasser-
 tiefe war hier funfzehn Faden, und der Grund ein
 feiner schwarzer Sand.

Diese Tiefe nahm allmählig ab, je weiter wir
 nordostwärts kamen, auch die Küste fieng an, sich
 nach und nach mehr gegen Norden zu ziehen. Nur
 die hinter ihr hervorragende Reihe von Bergen
 behielt die nämliche Richtung, wie die mehr westlich
 gelegenen, so daß blos die Niederungen zwischen
 dem Fuß der Gebirge und der Seeküste allmählig
 breiter wurden. Sowohl das niedere, als das hohe
 Land war von allem Gehölze entblößt; es schien
 aber, bis auf die mit Schnee bedeckten Berge, mit
 einem grünen Torfmoose überzogen zu seyn. Je
 nachdem wir, bey einem angenehmen westlichen
 Winde, längs der Küste hinschifften, nahm die
 Wassertiefe nach und nach von funfzehn bis zu zehen
 Faden ab, ob wir gleich noch acht bis zehen engli-
 sche Meilen vom Ufer entfernt waren. Abends um
 acht Uhr lag auf ein und zwanzig Seemeilen weit,
 in Südost gen Osten, ein hoher Berg, den wir
 schon seit einiger Zeit bemerkt hatten; und in Ost 3°
 Nord hatten wir, in noch größerer Entfernung, an-
 dere Berge, die zu eben dieser Kette gehörten. Die

1778.

Jul.

Küste breitete sich bis nach Nordost halb Nord aus, wo sie sich in eine Spitze zu verlieren schien, jenseits welcher sie, unserm Wünschen und Hoffen gemäß, eine östlichere Richtung nehmen sollte. Allein wir sahen bald hernach, daß sich hinter derselben niedriges Land befand, welches sich bis nach Nordwest gen Westen erstreckte, und sich daselbst im Gesichtskreise verlohr. Hinter dieser Niederung erblickten wir hohes Land, welches sich in einzelnen Hügeln zeigte.

Auf solche Art verschwand mit einennmale unsere schöne Hoffnung, nordwärts zu kommen. Ich setzte meinen Lauf bis Abends um neun Uhr fort, weil es so lange helle blieb, und nunmehr lag die oben erwähnte Landspitze an die drey Seemeilen weit in Nordost halb Osten. Jenseits dieser Spitze befindet sich ein Fluß, dessen Mündung eine englische Meile breit zu seyn scheint; seine Tiefe aber kann ich nicht bestimmen. Das Wasser hatte keine Farbe, wie über Untiefen; aber auch eine Windstille hat ihm gleiches Ansehen geben können. Es schien als wenn er sich in verschiedenen Wendungen durch das große flache Land dahin zöge, welches zwischen der südöstlichen Bergkette und den Hügeln in Nordwesten liegt. Er muß viele Lachse haben; denn wir sahen nicht nur eine Menge vor seiner Mündung in der See in die Höhe springen, sondern fanden auch einige in dem Magen der Kabeljaue, die wir gefangen hatten. Die Mündung dieses Flusses, den ich Bristol-River (Bristolfluß) nannte,

1778. liegt im $58^{\circ} 27'$ der Breite und $207^{\circ} 55'$ der Länge.

Jul.

Freitag,
den 10ten.

Nachdem wir die Nacht auf den 10ten mit Hin- und Hersteuern zugebracht hatten, seegelten wir mit Tagesanbruch, bey einem angenehmen Nordostwinde, westsüdwärts. Um eils Uhr kam uns vor, als wenn sich die Küste in Nordwesten in eine Spitze verlöhre, und weil nunmehr die Wassertiefe von neun Faden bis auf vierzehn zugenommen hatte, so ließ ich gegen die Spitze anlegen, und befahl der Discovery voranzugehen. Sie hatte aber kaum eine englische Meile zurückgelegt, so gab sie uns ein Zeichen, daß das Wasser seicht würde; in eben dem Augenblick hatten wir selbst nicht mehr als sieben, und ehe wir noch das Schiff wenden konnten, kaum fünf Faden. Die Discovery hatte weniger als vier gehabt.

Wir steuerten drey oder vier Meilen weit wieder rückwärts nach Nordosten; weil wir aber hier eine starke Strömung verspürten, die nach Westsüdwesten, oder gegen die Untiefe trieb; so ankerten wir in zehn Faden, über einem feinen Sandboden. Zwen Stunden darauf, war das Wasser über zwen Schuh tief gefallen; es war also klar, daß die Strömung von der Ebbe kam, die aus dem Bristolfluß hertrieb. Wir nahmen etwas Wasser auf, und fanden es nicht halb so salzig, als gemeines Seewasser; ein neuer Beweis, daß wir uns vor einem breiten Flusse befanden.

Um vier Uhr Nachmittags sprang der Wind nach Südwesten um, wir giengen also südwärts unter Seegel, und schickten die Boote voraus, die Wassertiefe zu untersuchen; hier kamen wir, in sechs Faden Wasser, an dem südlichen Ende der Untiefe vorbei, und bekamen bald darauf dreyzehn bis funfzehn Faden. In letzter Tiefe ankerten wir um halb neun Uhr; ein Theil der Bergkette am südöstlichen Ufer, lag uns in Südost halb Süden, und das westliche Land am andern Ufer, in Nordwesten. Den Tag über hatten wir in Nord 60° West sehr hohes Land gesehen, welches nach Schätzung ungefähr zwölf Meilen entlegen war.

1778.

Jul.

Tages darauf, früh um zwen Uhr wurden bey einem gelinden Südwestigenwestwinde die Anker gelichtet, und wir manövrirten gegen den Wind bis um neun Uhr; weil aber nunmehr eine nachtheilige Fluth zu erwarten war, so legten wir uns in vier und zwanzig Faden wieder vor Anker. Hier lagen wir bis um ein Uhr; der Nebel, den wir den ganzen Morgen hatten, verzog sich, und weil uns die Ebbe zu Statten kam, giengen wir wieder hart am Winde südwestwärts unter Seegel. Gegen Abend bekamen wir sehr veränderliche Lüfte, und hörten zum erstenmale auf dieser Küste donnern; es war aber in großer Entfernung.

Sonnabend
den 11ten.

Am 12ten in aller Frühe setzte sich der Wind wieder in das südwestliche Viertel; wir steuerten nordwestwärts, und um zehen Uhr kam uns das beste Land zu Gesicht. Um Mittag erstreckte es

Sonntag,
den 12ten.



1778. sich von Nordost gen Nord, bis Nordnordwest

Jul.

Montag,
den 13ten.

quart West, und wir sahen auf zehen Seemeilen weit, einen hohen Hügel in Nordnordwesten. Es zeigte sich nachher daß es eine Insel war, die wir ihrer Gestalt wegen, Rund Eiland (Round Island) nannten. Sie liegt im $58^{\circ} 37'$ der Breite, und $200^{\circ} 6'$ der Länge, und sieben englische Meilen vom westen Lande. Abends um neun Uhr, als wir bis auf drey Seemeilen weit vom Ufer nordwärts gekommen waren, legten wir in vierzehn Klafter Wasser um, und hatten die beiden Eyden der Küste in Ostsüdost halb Ost, und in Westen. Der Wind drehete sich nunmehr nordwestwärts, und wir konnten bis um zwen Uhr des andern Morgens eine beträchtliche Strecke Wegs, längs dem Ufer zurücklegen; nunmehr aber befanden wir uns auf einmal in einer Reichte von sechs Faden, wo das Gestade noch zwey Seemeilen entfernt war. Wir waren aber kaum ein wenig seawärts gerückt, so hatte die Wassertiefe schon wieder um vieles zugenommen, und wir hatten um Mittag zwanzig Klafter. Unsere Breite war hier $58^{\circ} 13'$ und unsere Länge 199° . Runderland blieb in Nord 5° Ost, und das Westerende der Küste, auf sieben Seemeilen weit, in Nord 16° West. Es ist eine ziemlich hohe Spitze, und weil wir gerade auf ihrer Höhe Windstille hatten, so nannte ich sie Calm-Point. Nordwestwärts von Runderland sahen wir zwey bis drey kleine Hügel, welche Inseln zu seyn schienen. Die

Küste war indessen so weit entfernt, daß wir es nicht zuverlässig sagen können.

1778.

Jul.

Wir hatten den 14ten und 15ten so wenig Wind, daß wir kaum von der Stelle kamen, dabey war das Wetter so nebelig, daß wir kaum eine Schiffslänge vor uns hinsehen konnten. Die Wassertiefe war vierzehn bis sechs und zwanzig Faden, und es glückte uns einige Kabeljaue, auch hin und wieder einige Platteise zu fangen. Als sich am Morgen des 16ten, der Nebel verzogen hatte, befanden wir uns weit näher am Lande, als wir uns vorgestellt hatten. Calm-Point lag uns in Nord 72° Ost; und acht Seemeilen westwärts davon, drey englische Meilen von den Schiffen, lag noch eine Landspitze in Nord 3° Ost. Zwischen diesen beiden Spitzen bildet die Küste eine Bay, in deren Mitte an verschiedenen Stellen, selbst vom Mastforbe aus, fast kein Land zu sehen war. An der nordwestlichen Seite der letzt erwähnten Spitze, zwischen ihr und einem ziemlich hohen Vorgebirge, welches um diese Zeit, auf sechzehnen Meilen weit, in Nord 36° West stand, bemerkten wir eine zweyte Bay. Um neun Uhr schickte ich den Lieutenant Williamson ab, um auf diesem Vorgebirge an Land zu gehen, und zu untersuchen, was jenseits desselben die Küste für eine Richtung nehme, und was das Land wohl hervorbrächte, indem es von den Schiffen aus, ein sehr kahles Aussehen hatte. — Wir fanden, daß nunmehr die

Dienstag,
den 14ten.
Mittwoch,
den 15ten

Donnerstag
den 16ten.

1778. Fluth gewaltig nach Nordwest, längs der Küste, trieb. Um Mittag war höchstes Wasser und wir ankerten in vier und zwanzig Klaftern, vier Seemeilen vom Ufer. Abends um fünf Uhr machten wir uns die Ebbe zu Nutz und ließen uns fortreiben, denn wir hatten keinen Wind.

Bald darauf kam Herr Williamson zurück. Er war an der Spitze gelandet, und nachdem er den höchsten Hügel erstiegen hatte, fand er, daß der entfernteste Theil der Küste, der nur immer zu erkennen war, fast gerade in Norden lag. Er hatte hierauf im Namen Sr. Majestät von dem Lande Besitz genommen, und auf dem Hügel eine Flasche mit einem Papiere zurückgelassen, worauf er die Namen der Schiffe und den Tag der Entdeckung verzeichnet hatte. Dieses Vorgebirge, welchem er den Namen Newenham beylegt, ist eine felsichte Spitze, von ziemlicher Höhe und liegt im $58^{\circ} 42'$ der Breite und $197^{\circ} 36'$ der Länge. Jenseits, oder vielmehr innerhalb desselben, steigen zwei hohe Hügel hinter einander empor, von denen der innerste oder östlichste der beträchtlichste ist. So weit Herr Williamson das Land übersehen konnte, trägt es weder Baum noch Staude. Die Hügel sind ganz nackt, aber in den niedrigeren Gegenden fand sich etwas Gras, nebst andern Kräutern, von denen nur wenige blühten. Von Thieren sah er nichts als ein Damreh, mit dem Jungen, und am Strande, ein todes Wallros. *) Von letz-

*) *Trichecus Rosmarus.* Linn. W.

terer Thierart ist uns seit kurzem eine ganze Menge vorgekommen.

1778.

Jul.

Da die Küste vom Cap Newenham an, eine nördliche Richtung nimmt, so ist dieses Vorgebirge das mitternächtliche Ende des großen Meerbusens und der Bay, die vor dem Bristolflusse liegt, und welcher ich zu Ehren des Admirals, Grafen von Bristol, den Namen Bristol-Bay gegeben habe. Cap Doneema ist derselben südliches Ende und liegt, in der Richtung Südsüdwest, zwey und achtzig Seemeilen weit vom Cap Newenham.

Abends um acht Uhr erhob sich eine leichte Kühlung, die sich in Südsüdost verfestete; wir steuerten nach Nordwest und Nordnordwest, um das Cap Newenham herum, welches uns andern Tags um zwölf Uhr, auf vier Seemeilen weit, in Süd gen Osten lag. Das am meisten gegen Norden heraus tretende Land zeigte sich nunmehr in Nord 30° Ost. Unsere Wassertiefe war siebenzig Faden, und das nächste Ufer war vierthalbe Seemeilen von uns entlegen. Wir hatten den ganzen Nachmittag sehr wenig Wind, und waren zu Nachts um zehen Uhr nur drey Seemeilen weit nordwärts gekommen.

Freitag,
den 17ten.

Wir hielten immer den Strich Nord gen West bis acht Uhr des Morgens, und da wir die Wassertiefe auf einmal bis auf sieben, und endlich fünf Faden abnehmen sahen, legten wir bey, und schickten von jedem Schiffe ein Boot mit dem Senkbley vor aus, und folgten so dann nordostwärts. Um Mittag

Sonnenabend
den 18ten.

1778.

Jul.

hatten wir wieder siebenzig Klafter; Cap Newenham lag uns, auf eilf bis zwölf Seemeilen weit, in Süd 9° Ost; das nordöstliche Landende in Nord 66° Ost, und bis ans nächste Ufer hatten wir ungefähr vier bis fünf Seemeilen. Unsere beobachtete Breite war $59^{\circ} 16'$.

Zwischen dieser Breite und dem Cap Newenham wechselt die Küste mit Hügeln und niedrigem Lande ab, und scheint verschiedene Buchten zu bilden. Nachmittags gegen ein Uhr machten die vorausgeschickten Boote ein Zeichen, daß sie wieder Untiefen fänden; ihre Lothleine zeigte nicht mehr als zwey Klafter, und wir selbst hatten nicht mehr als sechs. Wir richteten das Schiff etwas mehr nordwärts und erhielten uns, bis zwischen fünf und sechs Uhr, ungefähr in eben derselben Tiefe, als die Boote auf einmal weniger Wasser fanden, und ich der Discovery, die vor uns war, das Signal machte, vor Anker zu gehen, welches wir gleichfalls thaten. Indem wir damit beschäftigt waren, riß das Korbtau dicht am Ringe, und wir mußten einen andern Anker fallen lassen. Wir waren in sechs Klaftern Wasser über einem Sandboden, und vier bis fünf Seemeilen vom festen Lande; Cap Newenham hatten wir auf siebenzehn Seemeilen weit in Süden. Die entferntesten nördlichen Berge, die wir sehen konnten, lagen in Nordost gen Osten, aber es erstreckten sich auch von dem hohen Lande niedrige Erdstriche bis nach Nord gen Osten hin. Außerhalb dieser Niederungen bemerkten wir Bänke

von Sand und Steinen, die bey halber Ebbe trocken waren. 1778.

Jul.

Ich hatte die zwey Lootsen, jeden in einem Boote abgeschickt, zwischen diesen Sandbänken und der Küste zu peilen. Sie meldeten bey ihrer Zurückkunft, daß sich daselbst ein Kanal befinde, worinn sie sechs bis sieben Faden Wasser gefunden hätten, er sey aber schmal und hätte viel Krümmungen. Während der Ebbezeit machten wir einen Versuch, den verlohrenen Anker aufzufischen, es war aber vergebens. Da ich jedoch entschlossen war, ihn nicht zurückzulassen, bis alle Wahrscheinlichkeit ihn wieder zu finden verschwunden war, so beharrte ich bey dieser Arbeit, und wir bekamen ihn, am 20sten Abends, glücklich wieder. Montag, den 20sten.

Indem wir so beschäftigt waren, beordnete ich Herrn Clerke, durch seinen Lootsen, nach einer Strasse im südwestlichen Viertel suchen zu lassen, es war aber nicht nur kein Kanal in dieser Richtung zu finden, sondern es schien auch kein anderer Ausweg durch diese Untiefen vorhanden zu seyn, als der, durch welchen wir gekommen waren. Es hätte zwar seyn können, daß uns der Kanal, in dem wir uns befanden, längs der Küste hinab, über die Untiefen hinaus, weiter gegen Norden gebracht hätte; allein wir hätten hiebey doch viel gewagt, und hätte der Versuch fehl geschlagen, so würden wir unendlich viel Zeit verlohren haben, die uns ohnehin äusserst kostbar war. Ich hielt also

1778. für rathſamer, geraden Wegs wieder umzukehren,
 und die Untiefen zu verlaſſen.

Jul.

Nach einer beträchtlichen Reihe von Mondes-
 beobachtungen, die ſowohl Herr King als ich ſeit
 den fünf vorhergehenden Tagen angeſtellt hatten, und
 welche alle auf unſerm gegenwärtigen Ankerplatz
 reducirt wurden, ergab ſich

die Länge auf — — 197° 45' 48."

Nach der Längenuhr war ſie — — 197 26 48.

Unſere Breite war — — — 59 37 30.

Die Abweich. der Magnet- $\left. \begin{array}{l} \text{Vormitt. } 23^{\circ} 34' 3'' \\ \text{Nachmit. } 22 19 40 \end{array} \right\} \text{Mitt. } 22^{\circ} 56' 51'' \text{ öſtl.}$
 nadel, nach dem Mittel
 von drey Compaſſen,

Der nördlichſte Theil der Küſte, den wir von
 unſerer Ankerſtelle aus ſehen konnten, liegt, meines
 Erachtens, im 60° der Breite und ſcheint eine nie-
 drige Spitze zu bilden. Ich nannte ſie Shoal
 Neß (Spitze der Untiefen).

Die Springfluth geht nach Norden und die Ebbe
 nach Süden. Sie ſteigt und fällt fünf oder ſechs
 Fuß hoch, und es ſcheint an den Tagen des vollen
 und neuen Lichtes, um acht Uhr hohes Waſſer zu
 ſeyn.

Dienſtag,
 den 21ſten.

Wir waren am 21ſten des Morgens unter See-
 gel gegangen und ſteuerten bey einem leichten Nord-
 nordweſtwinde wieder rückwärts nach Süden. Ob
 wir nun gleich wegen der Untiefen drey Boote vor-
 ausſchickten, die uns leiten ſollten, ſo fanden wir
 doch mehr Schwierigkeit bey der Rückkehr als auf
 dem Hinwege, und wir mußten endlich doch Anker

1778.

Jul.

werfen, um nicht auf einer Bank sitzen zu bleiben, wo das Wasser nur fünf Fuß tief war. Indem wir hier vor Anker lagen, ruderten sieben und zwanzig Küstenbewohner, jeder in einem besondern Naschen, auf die Schiffe zu; näherten sich aber denselben mit größter Behutsamkeit, wobey sie ein lautes Geschrey erhoben und ihre Arme ausstreckten, vermuthlich uns ihre friedfertigen Gesinnungen dadurch zu bezeugen. Endlich kamen etliche doch so nahe, daß wir ihnen einige Kleinigkeiten zuwerfen konnten. Dies machte den andern Muth, ebenfalls an die Schiffsseiten zu kommen, und nunmehr gieng zwischen ihnen und unsern Leuten ein Tauschhandel an. Diese bekamen von ihnen verschiedene Pelze, Bögen, Pfeile, Wurffspiese, hölzerne Gefäße u. d. gl. und jene nahmen mit allem Fürlieb, was man ihnen anbot. Sie schienen zu eben dem Volke zu gehören, welches wir bishieher beständig an dieser Küste gesehen haben; sie trugen eben solche Zierrathen in den Lippen und Nasen, waren aber viel schmutziger und schlechter gekleidet. Wahrscheinlich waren ihnen noch keine Menschen unserer Art vorgekommen; der Gebrauch des Tabaks war ihnen unbekannt, auch fanden wir bey ihnen keine ausländische Waare, wir mußten denn eine Art von Messer dafür annehmen, welches aber weiter nichts als ein Stück Eisen in einem hölzernen Griffe war. Den Werth und Gebrauch dieses Instrumentes kannten sie indeß sehr wohl, und sie schienen darnach am meisten zu verlangen. Die meisten hat-

1778. ten die Haare abgeschoren, oder sehr kurz weggeschnitten bis auf ein Paar Locken, die entweder hinten, oder an der einen Seite stehen blieben. Den Kopf bedeckten sie mit einer Art von Kapuze von Pelzwerk, und einer Mütze, die von Holz zu seyn schien. Unter den von ihnen erhandelten Kleidungsstücken, war eine Art sehr sauber aus Fellen zusammengefügter Gürtel, mit herunterhängenden Streifen und Zierrathen, welcher zugleich zwischen die Schenkel hindurchgezogen wird und die nahen Theile bedeckt. Nach dem Gebrauch dieses Gürtels zu urtheilen, sollte man denken, daß sie, ihrer hohen nördlichen Lage ungeachtet bisweilen nackend gehen; denn es läßt sich wohl nicht gedenken, daß sie ihn unter ihrer gewöhnlichen Kleidung tragen.

Ihre Kähne waren, wie alle, die wir in diesen Gewässern gesehen hatten, aus Fellen gemacht, nur mit dem Unterschied, daß sie breiter, und die Oeffnungen, worinnen man saß, geräumiger waren. Unsere vom Sondiren zurückkommende Boote schienen sie in Verwirrung zu setzen, und sie verließen uns eher, als sie vielleicht sonst würden gethan haben.

Mittwoch,
den 22sten.

Wir hatten bis den 22sten Abends zu thun, um uns ganz aus den Untiefen herauszuarbeiten, und weil die Nacht vor der Thür war, so hielt ich es nicht für rathsam, westwärts zu steuern, sondern brachte sie auf der Höhe von Cap Newenham zu.

Donnerstag
den 23sten.

Mit Anbruch des Tages seegelte ich gegen Nordwesten, und ließ die Discovery vorangehen.

Wir hatten kaum zwey Seemeilen zurückgelegt, so verlor sich die Wassertiefe wieder bis auf sechs Faden. Aus Furcht sie möchte in dieser Richtung noch geringer werden, stellte ich meinen Lauf südwärts. Wir hatten sehr frischen Ostwind, und weil jetzt die Tiefe nach und nach auf achtzehn Faden zugenommen hatte, so wagte ich es, mich etwas mehr westwärts zu halten. Endlich bekamen wir sechs und zwanzig Klafter, und nun hielt ich ganz West.

1778.

Jul.

Am 24sten war unsere beobachtete Breite $58^{\circ} 7'$, und unsere Länge $194^{\circ} 22'$. Drey Seemeilen weiter westwärts zeigte das Senkbley acht und zwanzig Faden, und als ich nachher westnordwestwärts lief, hatte die Tiefe wieder bis auf vier und dreyßig Faden zugenommen. Ich versuchte nunmehr das Schiff gegen Norden zu lenken; es ließ sich aber nicht thun, weil sich der Wind gerade in diesen Strich gesetzt hatte.

Freitag den
24sten.

Den 25sten Abends hatten wir starken Nebel, und schlaffen Wind, so daß wir genöthigt waren, in dreyßig Faden Anker zu werfen. Unsere Breite war $58^{\circ} 29'$, unsere Länge $191^{\circ} 37'$. Andern Morgens um sechs Uhr, klärte sich der Himmel etwas auf; wir giengen bey einem leisen Ostwinde gegen Norden unter Seegel und hatten acht und zwanzig bis fünf und zwanzig Faden Wasser. Nachdem wir an die neun Seemeilen weit diesen Compaßstrich gehalten hatten, wich der Wind abermals

Sonabend
den 25sten.Sonntag,
den 26sten.

1778. nach Norden ab, und wir mußten uns mehr westwärts halten.

Jul.

Dienstag,
den 28sten.

Die neblichte Witterung dauerte fast ununterbrochen bis zum acht und zwanzigsten. Gegen Mittag hatten wir etliche Stunden Sonnenschein, die wir denn benutzten, um Mondsbeobachtungen anzustellen. Das mittlere, auf Mittag reducirte Resultat derselben bestimmte, bey der beobachteten Breite von $59^{\circ} 55'$, die Länge auf $190^{\circ} 5'$; nach dem Zeithalter war sie nur $189^{\circ} 59'$. Die östliche Abweichung der Magnetnadel war $18^{\circ} 40'$. Bey unserm westlichen Laufe war die Wassertiefe nunmehr bis zu sechs und dreyßig Faden angewachsen, und

Mittwoch,
den 29sten.

andern Morgens, am 29sten, früh um vier Uhr, sahen wir in Nordwest gen Westen, auf sechs Seemeilen weit, Land. Wir besiegelten es bis halbeilf Uhr, legten sodann in vier und zwanzig Faden bey, und befanden uns nur Eine Seemeile weit von dessen südöstlicher Spitze, welche uns in Nordnordwesten lag, und aus einem senkrecht emporsteigenden, hohen Felsen bestand. Wir nannten sie Point Upright (Gerade Spitze), und bestimmten ihre Breite auf $60^{\circ} 17'$. Ihre Länge war $187^{\circ} 30'$. Westwärts erblickten wir noch mehr Land, und wann die Sonne hervorkam, konnten wir in West gen Süden noch einen sehr hohen Erdstrich erkennen, der von dem übrigen Lande ganz getrennt zu seyn schien. Wir sahen hier, eine unglaubliche Menge Vögel, die alle zu der vorhin

erwähnten Papageytaucher Art zu gehören schienen. *)

1778.

Jul.

Den ganzen Nachmittag hatten wir neckende, leichte Winde, bey welchen wir nicht von der Stelle kamen. Auch verhinderte uns die mehrentheils trübe Witterung die ganze Ausbreitung des vor uns liegenden Landes zu bestimmen. Wir vermutheten blos, daß es eine der vielen Inseln seyn könne, die Herr Stählin in seiner Charte des neuerlich entdeckten Nord-Archipelagus verzeichnet hat; und wir erwarteten alle Augenblicke, es würden deren mehrere zum Vorschein kommen.

Am 30sten Nachmittags um vier Uhr, lag Point Upright, auf sechs Seemeilen weit in Nordwest gen Westen. Mit diesem stellten wir unsern Lauf nach Nordosten, bis andern Morgens um vier Uhr. Hier sprang der Wind mehr ostwärts, und das Schiff wurde Nordwest gekehrt; nicht lange hernach setzte er sich in Südosten, da wir denn Nordost gen Ost steuerten, und bis andern Tags um Mittag in dieser Richtung blieben, wo bey wir immer zwischen fünf und dreßsig bis zwanzig Faden Wassertiefe hatten. Wir befanden uns damals im 60° 58' der Breite und 191° der Länge. Der Wind drehete sich nunmehr nach Nordosten, und ich seegelte eine Strecke von zehen Seemeilen weit, nordwestwärts; da ich aber in diesem Striche kein Land aufichtig ward, steuerte ich wieder ungefähr funfzehn Seemeilen weit ostwärts, wo ich

Donnerstag
den 30sten.Freitag,
den 31sten.

August.

Sonnabend
den 1sten.

*) *Alca cirrhata.* Pall. W.

1778. aber nichts als Treibholz zu Gesicht bekam. Das
 August. Senkbley brachte zwey und zwanzig bis neunzehnen
 Faden.

Sonntag, Am 2ten hatten wir den ganzen Tag leichte, un-
 den 2ten. beständige Winde mit Regenschauern. Am 3ten
 Montag, des Morgens setzten sie sich ins südöstliche Viertel
 den 3ten. und wir nahmen unsern Lauf wieder nordwärts.
 Wir befanden uns um Mittag, zufolge einer
 Beobachtung, im $62^{\circ} 34'$ der Breite. Unsere
 Länge war 192° , und die Wassertiefe sechzehnen
 Faden.

Diesen Nachmittag, zwischen drey und vier
 Uhr, starb Herr Anderson, mein Wundarzt, der
 schon ein ganzes Jahr her an einer Auszehrung ge-
 litten hatte. Er war ein verständiger junger Mann,
 und ein sehr guter Gesellschafter; er besaß nicht nur
 in seiner Wissenschaft große Geschicklichkeit, son-
 dern er hatte sich auch außer dem, beträchtliche Kennt-
 nisse erworben. Der Leser dieses Tagebuchs wird
 bemerkt haben, was für einen nützlichen Gefährten
 ich an ihm hatte, und wäre er länger am Leben ge-
 blieben, so würden wir ohne Zweifel, in verschie-
 denen Zweigen der Naturgeschichte dieser von uns
 besuchten Länder, noch manche Nachrichten von ihm
 erhalten haben, welche dieses ihm gebührende Lob
 hinlänglich rechtfertigen würden. *) Er war kaum

*) Hrn. Andersons Tagebuch scheint etwa zwey
 Monate vor seinem Tode aufgehört zu haben.
 Das letzte Datum in seinem Manuscript ist der
 3te Jun.

verschieden, so erblickte man, auf zwölf Seemeilen weit, in Westen, Land, welches eine Insel zu seyn schien, und welche ich, zum Andenken des Verstorbenen, den ich so sehr hochschätzte, Andersons, **Island** nannte. Tags darauf nahm ich Herrn **Law**, den Wundarzt der **Discovery** auf die Resolution, und ernannte **Hrn. Samuel**, ersten Wundarzts-Gehülfen auf meinem Schiffe, zum ersten Chirurgus der **Discovery**.

1778.

August.

Am 4ten, Nachmittags um drey Uhr, sahen wir Land vor uns, welches sich von Nordnordost bis Nordwest erstreckte. Wir steuerten bis um vier Uhr gegen dasselbe hin und legten sodann um; weil aber bald hernach Windstille wurde, so ankerten wir, in dreyzehn Faden Wasser auf einem Sandboden, und waren ungefähr noch zwey Seemeilen weit vom Lande, und nach unserer Schätzung, im $64^{\circ} 27'$ der Breite, und $194^{\circ} 18'$ der Länge. Dann und wann konnten wir bemerken, daß sich die Küste von Osten bis nach Nordwesten ausbreitete, und wir sahen in West gen Westen, auf drey Seemeilen weit, eine sehr hohe Insel.

Dienstag,
den 4ten.

Die vor uns gelegene Küste, welche ein Theil des westen Landes von **America** zu seyn schien, sah an der See ganz niedrig aus, aber tiefer im Lande erhoben sich Hügel, die hinter einander zu ansehnlichen Bergen empor stiegen. Das Land hatte ein grünlichtes Ansehen, schien aber von Bäumen entblößt, und hatte keinen Schnee. Während daß wir hier vor Anker lagen, kam die Fluth von Osten



1778. und trieb nach Westen bis Abends zwischen zehn und
 August. 1 eilf Uhr. Von der Zeit an strömte die Ebbe ost-
 wärts bis andern Morgens um zwey Uhr, und das
 Wasser fiel drey Fuß tief. Die Fluth trieb hefti-
 ger und dauerte länger als die Ebbe, woraus ich
 schliesse, daß ausserdem noch eine westliche Strö-
 mung hier vorhanden seyn muß.

Mittwoch,
 den 5ten.

Am 5ten, Morgens um zehn Uhr, giengen
 wir mit einem Südwestwinde unter Seegel, und
 ankerten sodann zwischen der Insel und dem westen
 Lande, in sieben Faden Wasser. Bald darauf stieg
 ich mit Herrn King und einigen andern Officieren,
 auf der Insel ans Land. Ich hoffte wir würden
 daselbst die Küste und See nach Westen hin in Aus-
 genschein nehmen können, allein der Nebel war in
 dieser Richtung so dick, daß wir hier nicht mehr
 sehen konnten, als auf dem Schiffe. Die Küste
 des westen Landes schien von einer niedrigen Land-
 zunge an, die ich Point Rodney nannte, und
 welche auf drey bis vier Seemeilen weit von der
 Insel in Nordwest halb West lag, eine nördliche
 Wendung zu nehmen; das hohe Land aber, wel-
 ches sich mehr nordwärts zog, zeigte sich in einer
 ungleich größern Entfernung.

Die Insel, die ich Sledge Island (Schlitten
 Insel) nannte, und welche im $64^{\circ} 30'$ der
 Breite, und $193^{\circ} 57'$ der Länge liegt, hat unge-
 fähr vier Seemeilen im Umkreise. Die Oberfläche
 derselben ist größtentheils mit großen einzelnen Stei-
 nen bedeckt, die in verschiedenen Gegenden mit Moos

1778.

August.

und andern Kräutern bewachsen sind, von denen wir zwischen zwanzig bis dreßsig besondere Gattungen und zwar meistentheils in Blüthe sahen. Auf einem kleinen Fleck, nicht weit vom Strande, wo wir ans Land stiegen, stand eine Menge wilder Portulak, Erbsen, Angelika (*long-wort*) u. d. g. wovon wir etwas für unsere Küche an Bord mitnahmen. Wir sahen auch einen Fuchs, etliche Regenpfeifer und andere kleine Vögel. Auch stießen wir auf einige verfallene Hütten, die zum Theil unter die Erde gebauet waren; es müssen auch nicht lange vorher Leute auf der Insel gewesen seyn, und sie wird wahrscheinlich oft besucht; denn wir haben von einem Ende derselben bis zum andern stark betretene Fußpfade wahrgenommen. Nicht allzu weit vom Ufer, wo wir ausstiegen, fanden wir einen Schlitten, der obige Benennung der Insel veranlaßte. Er war ohngefähr von der Art, deren sich die Russen in Kamtschatka bedienen, um ihre Waaren über Schnee und Eis von einem Handelsplazze zum andern zu bringen. Er war zehn Schuh lang und zwanzig Zoll breit; an den Seiten hatte er eine Art von Gitterwerk und die Rufschielen waren von Knochen. Ueberhaupt war die ganze Bauart daran bewundernswerth, und jeder Theil mit dem andern auf das netteste verbunden, theils vermittelst hölzerner Zwecke, mehrentheils aber mit Riemen oder Streifen von Fischbein, woraus ich vermuthete, der ganze Schlitten sey eine Arbeit der dortigen Eingebornen.

1778.

August.

Donnerstag
den 6ten.

Am folgenden Morgen um drey Uhr lichteten wir, und seegelten mit einem leichten südlichen Winde nordwestwärts. Wir hatten Gelegenheit, zu Bestimmung unserer Breite, die mittägliche Sonnenhöhe zu beobachten, und sowohl Vor- als Nachmittag correspondirende Höhen zu nehmen, um unsere Länge nach dem Zeithalter zu erforschen. Wir hatten matten und dabey veränderlichen Wind und kamen daher nur gemach von der Stelle, und weil wir Abends um acht Uhr bemerkten, daß das Schiff ziemlich stark gegen das Land in Untiefen trieb, so ankerte ich in sieben Faden Wasser, an die zween Seemeilen weit von der Küste. Sledge Eiland lag, in einer Entfernung von zehn Seemeilen, in Süd 57° Ost, und erschien oberhalb der Südspitze des westen Landes.

Wir hatten uns nicht lange vor Anker gelegt, so verzog sich der bisher anhaltende Nebel, und wir sahen von Nord 40° Ost, bis Nord 30° West hohes Land, welches dem Anschein nach, von der Küste, unter der wir lagen, und die sich gegen Nordosten zu ziehen schien, getrennt war. Zu gleicher Zeit erblickten wir auf acht bis neun Seemeilen weit, in Nord 81° West, eine Insel, von nicht sonderlichem Umfange, die wir King's Eiland nannten. Um acht Uhr des andern Morgens hoben wir die Anker und steuerten Nordwest. Gegen Abend wurde das Wetter heller und wir sahen, daß sich das nordwestliche Land von Nord gen Westen, bis Nordwest gen Norden erstreckte, und

Freitag,
den 7ten.

1778.

August.

etwa drey Seemeilen weit von uns entfernt war. Die Nacht brachten wir mit Ab- und Zustauern hin; denn wir hatten Nebel und Regen, und nur wenig Wind. Zwischen vier und fünf Uhr des Morgens bekamen wir wieder das nordwestliche Land zu Gesicht. Bald hernach hatten wir Stille, und eine Strömung trieb uns gegen das Ufer. Wir ließen also in zwölf Faden Wasser den Anker fallen, und hatten noch zwey englische Meilen an die Küste. Ueber dem westlichen Landende sahen wir einen hohen spitzen Berg, dessen Breite $65^{\circ} 36'$ und dessen Länge $192^{\circ} 18'$ ist. Um acht Uhr kam ein frischer Wind in Nordost auf; wir giengen wieder unter Seegel und steuerten südostwärts, in der Meynung zwischen der Küste, an der wir am 6ten Abends geankert hatten, und dem nordwestlichen Lande einen Kanal zu finden; allein wir kamen bald in sieben Faden seichtes Wasser und fanden, daß sowohl die beiden Küsten, als auch das hintere hohe Land durch Niederungen zusammenhieng.

Sonnabend
den 6ten.

Da ich nunmehr vollkommen überzeugt war, daß dies Alles nur eine fortgesetzte Küste sey, wandte ich das Schiff, und nahm meinen Lauf gegen den nordwestlichen Theil derselben, unter welchem ich nachher in sieben Faden ankern ließ. Das Wetter, welches um diese Zeit sehr neblicht und regenhaft war, hellte sich am folgenden Morgen, um vier Uhr, auf, und wir konnten das Land um uns her sehen. Ein hoher, steiler Fels oder eine

Sonntag,
den 7ten.

Dritter Th.

1778.

August.

Landkarte
1778

Insel lag in West gen Süden, ein anderes nordwärts davon gelegenes und größeres Eiland, in West gen Norden; der oben erwähnte spitze Berg in Südost gen Osten, und das unter ihm befindliche Landende in Süd 32° Ost. Am Fuß dieses Berges liegt etwas niedriges Land, welches sich gegen Nordosten erstreckte und dessen äußerste Spitze ungefähr auf drey englische Meilen weit in Nordost gen Osten stand. Ueber und jenseits derselben erblickten wir etwas hohes Land, welches wir für die Fortsetzung der Küste hielten.

Diese Landspitze, die ich Prinz Wales Cap nannte, ist um so merkwürdiger, da sie die äußerste nunmehr bekannte Westspitze von ganz America ist. Sie liegt im 65° 46' der Breite und 191° 45' der Länge. Ob wir zwar bey Bestimmung derselben dieses Cap vor Augen hatten, so kann das trübe Wetter doch einen kleinen Irrthum bey den Beobachtungen veranlaßt haben. Es deuchte uns, als wenn wir an der Küste Leute gesehen hätten, und wir irrten uns auch wohl nicht; denn wir wurden an eben diesem Orte einige Erhöhungen gewahr, die zum Theil wie Gerüste, zum Theil wie Hüften aussahen, dergleichen wir schon auf dem besten Lande, innerhalb der Schlitten-Insel und an andern Gegenden der Küste bemerkt hatten.

Landkarte
1778

Wir hatten Windstille bis Morgens um acht Uhr; hier fieng ein gelinder Nordwind an zu wehen, und ich ließ die Anker heben. Kaum waren wir aber unter Segel, so fieng er an, sehr heftig

zu werden, und Nebel mitzubringen. Der Wind und die Strömung hatten ganz entgegengesetzte Richtungen, und dabey gieng die See in so hohen Bogen, daß sie häufig über das Schiff zusammenschlugen. Mittags hatten wir einige Minuten Sonnenschein, und waren im Stande, obengedachte Breite zu bestimmen.

1778.

August.

Nachdem wir bis zwey Uhr Nachmittags, immer dicht an den Wind gehalten hatten, und nicht weit gekommen waren, lenkte ich meinen Lauf gegen die Insel, die wir westwärts gesehen hatten, und gedachte, dort vor Anker zu kommen, bis sich der Wind würde gelegt haben. Während daß wir näher kamen, fand sich, daß es nicht eine, sondern zwey kleine Inseln waren, die nicht über drey bis vier Seemeilen im Umkreise hielten, und bey denen auf diese Weise wenig Schutz und Sicherheit zu erwarten war. Anstatt also zu ankern, fuhren wir fort, uns gegen Westen zu halten, in welcher Richtung wir auch Abends um acht Uhr Land sahen, welches sich von Nordnordwest bis West gen Süd erstreckte, und dessen nächster Theil sechs Seemeilen weit von uns entfernt war. Ich steuerte darauf zu, bis gegen zehn Uhr, und machte sodann einen Gang ostwärts, um die Nacht abzuwarten.

Am 10ten mit Tagesanbruch nahmen wir wieder unsern Lauf westwärts gegen das Land, welches wir am vorigen Abend gesehen hatten. Um sieben Uhr eilf Minuten, als wir uns, nach dem

Montag,
den 10ten.

1778. Zeithalter, im 189° der Länge befanden, erstreckte sich dasselbe von Süd 72° West, bis Nord 41° Ost. Zwischen seinem südwestlichen Ende und einer zwey Seemeilen weit in Westen gelegenen Landspitze bildet das Ufer eine große Bay, in der wir, Vormittags um zehen Uhr, zwey englische Meilen von der Küste, in zehen Faden Wasser, über einem Kieselgrunde, vor Anker giengen. Die Südspitze der Bay lag in Süd 58° West, die Nordspitze in Nord 43° Ost, der Hintergrund der Bay, auf zwey bis drey Meilen weit, in Nord 60° West, und die beiden Inseln an denen wir Abends vorher vorbeiseegelten, in einer Entfernung von vierzehn Seemeilen, in Nord 72° Ost.

Ende des dritten Bandes.

